JORDAN · SOWJETS SIEGEN DURCH SPIONE

US-MAJOR G. R. JORDAN

Sowjets siegen durch Spione



Roosevelt hat der Sowjetunion die Atombombe ausgeliefert

JORDAN · SOWJETS SIEGEN DURCH SPIONE





GEORGE R. JORDAN

Sowjets siegen durch Spione

Das größte Spionage-Unternehmen der Weltgeschichte

Wenige Wochen nach Beginn des Ostfeldzuges warnte der amerikanische Generalstabschef Marshall die Presse, daß mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Widerstandes in wenigen Monaten gerechnet werden müsse. Der britische Generalstab hegte zu 75 Prozent die gleichen Befürchtungen. Doch General Winter erreichte, was die ordensbesäten Sowjet-Marschälle vergeblich versucht hatten: der deutsche Vormarsch kam vor Moskau zum Stehen. Nun konnte sich die wirtschaftliche, technische und militärische Hilfe Amerikas auswirken. Lend-Lease, das Leih- und Pachtgesetz hat die Sowjetunion und den Bolschewismus gerettet.

Stalin zeigte sich überaus dankbar. Er hat unvorstellbare Massen von Lebensmitteln bis zu Whisky und Scotch in Empfang genommen, hat sich ganze Luftgeschwader und doppelt soviel Panzer, wie die gesamte deutsche Ostarmee 1941 besaß, schenken lassen. Rüstungsindustrien wurden aus den USA in die UdSSR befördert. Als Gegenleistung für Roosevelts Liebesgaben sandte Stalin die entleerten Flugzeuge und Schiffe mit Schwärmen von Agenten und Spionen zurück, die mit Röntgenaugen die gesamte USA, ihre Industrie, ihre Technik, ihre Patente und ihre Rüstungsgeheimnisse erforschten und tonnenweise eingeheimstes politisches und militärisches Material als »diplomatisches Gepäck« über Sibirien nach Moskau verfrachteten.

Roosevelt und seine Hopkins, White und Morgenthau haben Stalins Spionen ein exaktes Bild der amerikanischen Atomforschung übermittelt. Und damit die Bolschewisten aufgrund dieser neuesten Erkenntnisse die Atombombe auch herstellen konnten, spielte ihnen Roosevelt zugleich das nötige Uran, Kadmium, Schweres Wasser — und auch genügend Kobalt — in die Hände. Tonnenweise wurde seit 1943 atomares Material in die Sowjetunion geflogen: »Diplomatisches Gepäck.« Im arktischen Flughafen Fairbanks mußten die Amerikaner brav alles abliefern und den Sowjetpiloten übergeben. In Great Falls (Montana) liefen vorher alle Frachten zusammen. Der US-Major G. R. Jordan leitete die Verladungen. Er hat genau Buch geführt. 1949, als die russische Atombombe explodierte, schreckte er auf und unterbreitete die Berichte der bestürzten amerikanischen Öffentlichkeit. Die Morgenthauleute liefen Sturm. Aber sein Bericht wurde durch alle Prüfungen und Vernehmungen nur bestätigt. Jetzt liegt er endlich auch in deutscher Übersetzung vor. Sein Inhalt ist sensationeller und spannender als alle Nachkriegs-Literatur. Es ist die Geschichte der haßblinden Wahnpolitik Roosevelts, der nicht nur den Bolschewismus gerettet, sondern auch jene Macht atomar aufgerüstet hat, die heute sein Land und die ganze westliche Welt tödlich bedroht. Jordans Aufzeichnungen sind zugleich ein Anschauungs-Unterricht sowjetischer Methoden für heute und morgen.

VERLAG K. W. SCHÜTZ
GÖTTINGEN

Sowjets siegen durch Spione

US-Major G. R. Jordan

Sowjets siegen durch Spione

Roosevelt hat der Sowjet-Union die Atombombe ausgeliefert



VERLAG K. W. SCHÜTZ · GÖTTINGEN

Erste deutsche Ausgabe des amerikanischen Originals
„From Major Jordan's Diaries"
The Bookmailer, Inc., New York
Ins Deutsche übertragen von Heinrich Härtle
1960

Deutsche Rechte: Verlag K. W. Schütz Göttingen
Gesamtherstellung: E. Goltze KG., Göttingen

INHALT

VORWORT

Dieses Buch habe ich aus einem ganz einfachen Grunde geschrieben: Ich möchte meine Aufzeichnungen öffentlich unter Beweis stellen und alle meine Erlebnisse als Expeditor und Verbindungsoffizier zu den Russen während des Krieges für immer festhalten. Mein Bericht umfaßt die zwei entscheidenden Kriegsjahre von Mai 1942 bis Juni 1944, in denen ich auf dem Flughafen von Newark und in der großen Luft-Base in Great Falls eingesetzt war.

In meinen vierziger Jahren ging ich – damals Geschäftsmann – als Veteran des ersten Weltkrieges zur Armee. Von Anfang an, wie es mein Bericht zeigt, arbeitete ich mit ganzem Herzen für die Russen, weil ich es zu jener Zeit, wie jeder andere, als meine Pflicht betrachtete, so zu handeln. Sie waren mit meinen Leistungen zufrieden, was schon durch die Tatsache bestätigt wird, daß Oberst Kotikow selbst, der Chef der russischen Mission in Great Falls, meine Beförderung zum Major veranlaßt hat.

Doch die gewaltige Masse des Lend-Lease[1]-Materials, das unter »Diplomatischer Immunität« durchgeschleust wurde, die Infiltration der Sowjetagenten durch die Pipeline, der Transport von nichtmilitärischen Vorräten und sogar die Auslieferung militärischer Geheimnisse – das war mehr als ich verdauen konnte. Schließlich protestierte ich auf dem Dienstwege, zuerst in Great Falls und dann in Washington; nichts erfolgte. Das war 1944, als ich noch in der Armee diente.

Nach dem Abwurf der ersten Atombombe im August 1945, begriff ich erst die volle Bedeutung des Wortes »Uran«, auf das ich während meines Kontaktes mit Oberst Kotikow bereits gestoßen war. Als Präsident Truman 1949 ankündigte, daß die Russen die Atom-Bombe hätten, suchte ich Senator Bridges auf, und mein Bericht wurde sowohl durch den F.B.I. (US-Staatssicherheitsdienst) wie durch Fulton Le-

[1] Lend-Lease Act = Leih- und Pachtgesetz, durch das Roosevelt das Neutralitätsgesetz umgangen und gebrochen hat.

wis jr. gründlich überprüft, der mich in seiner Rundfunkstation interviewt hatte. Es folgten auch Verhöre vor dem Kongreß, 1949 und nochmals im März 1950.

Ich war schockiert von den Rufmord- und Erpressungs-Manövern, die verhindern sollten, daß mein Bericht sein eigentliches Ziel erreichte. Ein infamer Angriff wurde auch gegen Fulton Lewis jr. gerichtet. Ich stand nahezu drei Jahre lang unter hinterhältigem Beschuß – man hoffte vergeblich, dieser Bericht würde in der Öffentlichkeit niemals ausgewertet und begriffen werden. Es sei dabei ausdrücklich festgestellt, daß Mr. Lewis das Manuskript dieses Buches weder gesehen noch irgendwie damit in Verbindung gestanden hat.

Noch im Juni 1952 hat die Long Island »Daily Press« fälschlich behauptet: »Ein Kongreß-Ausschuß fand jedoch für Major Jordans Beschuldigungen keine Grundlagen.« Im Gegenteil! Durch drei Mitglieder des Ausschusses wurde genau das Entgegengesetzte erwiesen. Zuerst ergaben sich folgende Feststellungen durch Senator Richard M. Nixon, damals Kandidat der Republikaner für den Posten des Vizepräsidenten (jetziger Präsidentschafts-Kandidat), dessen Fragen an Donald T. Appell gerichtet wurden, den früheren FBI-Agenten und Spezial-Investigator des »Committee on Unamerican Activities«:

Mr. Nixon: »Ihre Ermittlungen zeigen also, daß Major Jordan mindestens bei zwei Gelegenheiten Berichte erstattete, die den Transport von Material durch Great Falls betrafen?«

Mr. Appell: »Ja.«

Mr. Nixon: »Ich erinnere daran, daß Mr. Chambers seine Geschichte fünfmal berichten mußte, ehe seine Beschuldigungen irgendwie zur Kenntnis genommen wurden. Da Major Jordan offensichtlich mehr als zweimal Bericht erstattete, hätte sich die Regierung veranlaßt sehen können, irgendetwas in der Sache zu tun. Aber wie es auch sein möge, so wie ich es gegenwärtig sehe, handelt es sich um fünf Punkte. An erster Stelle wurde behauptet, wenn die Verladungen erfolgten, hätte Major Jordan Bericht erstattet. In dieser Hinsicht hatte er tatsächlich bei zwei Gelegenheiten einen Bericht mit Beschuldigungen abgegeben. Ist das richtig?«

Mr. Appel: »Ja!«

Mr. Nixon: »Soweit Sie herausfinden konnten, sind mindestens zwei Berichte erstellt worden?«

Mr. Appell: »Ja, das ist richtig.«

Mr. Nixon: »Ein anderer Punkt war folgendes: ob er Radar-Ausrüstung von C-47-Flugzeugen herausgeholt hat oder nicht. So wie ich es verstehe, war dieser besondere Teil seiner Schilderung in dem Artikel im »Life«-Magazin angezweifelt worden, in welchem behauptet wurde, der Bericht, Mr. Jordan habe Radar-Ausrüstung aus C-47-Maschinen herausgerissen, wäre albern. Man zitierte dabei seinen vorgesetzten Offizier Meredith. Ferner wurde behauptet, es wäre Tatsache, daß zu jener Zeit, die Major Jordan erwähnt, keine C-47 mit Radar ausgerüstet gewesen sei.

Die Untersuchung des Ausschusses aber, zusätzlich zu Ihrer eigenen, hat gezeigt:

1. C-47-Flugzeuge, die nach Rußland gingen, waren mit Radar ausgerüstet und liefen tatsächlich durch Great Falls;
2. Bei einer solchen Gelegenheit holte Mr. Jordan bei Colonel Gitzinger in Dayton für die Entfernung der Radar-Ausrüstung eigens die Erlaubnis ein.«

Mr. Appell: »Das ist richtig, und er erhielt diese Erlaubnis von Colonel Gitzinger.«

Mr. Nixon: »In diesem Punkte, ob Major Jordan Radar aus einem Flugzeug herausgeholt hat oder nicht, bestätigen Ihre Untersuchungen Major Jordan?«

Mr. Appell: »Das ist richtig.«

Mr. Nixon: »Ein anderer Punkt, über den Major Jordan berichtet, waren gewisse Dokumente, die Great Falls unter ›diplomatischer Immunität‹ passierten, daß er die Mappen öffnete, die Dokumente überprüfte und ein Teil des darin enthaltenen Materials aus Plänen bestand, aus Geheim-Material und dergleichen, von dem man annehmen mußte, daß es normalerweise nicht als unter ›diplomatischer Immunität‹ stehend betrachtet werden durfte.

Ich denke, aus Ihrer Zeugenaussage geht ganz klar hervor, daß dieser Teil des Berichtes von Major Jordan aufrecht erhalten werden kann, ist das richtig!«

Mr. Appell: »Jawohl, wir wissen das wirklich; wir sind in Kontakt mit einem ehemaligen Angestellten der Russischen Einkaufs-Kommission, der mithalf, eine Tasche mit sogenannter Diplomaten-Post zu packen, die durchlief; und wir wissen, sie enthielt

äußerst geheimes Material industrieller und militärischer Pläne und Entwicklungen ...«

Mr. Nixon: »Dieser Stab hat also die Absicht, diesen Zeugen zu präsentieren (Viktor A. Krawschenko), der in der Lage sein wird, zumindest in Teilen die Aussage Major Jordans zu erhärten, daß Geheim-Material durchgeschleust wurde?«

Mr. Appell: »Das ist richtig.« (Krawschenkos Zeugenaussage ist auf Seite 161 zitiert.)

Mr. Nixon: »Zum Punkt der sogenannten Uran-Transporte ... diese Verladungen erfolgten. Ist das richtig?«

Mr. Appell: »Zwei spezielle Transporte Uranium Oxyde und Uranium Nitrate und Verfrachtungen von ›Schwerem Wasser‹ sind vollständig belegt, einschließlich der Numern der Flugzeuge, die Uran und ›Schweres Wasser‹ aus Great Falls flogen.«

Mr. Nixon: »Und der letzte Punkt ist die Sache mit Mr. Hopkins, der versucht hat, diese Transporte voranzutreiben. Major Jordan bezeugt hierzu folgendes: ›die damals ausgestellten Papiere einer Sendung, die er aufgebrochen hatte, trugen die Initialien ‚H. H.'.‹ Bei Ihrer Untersuchung zeigte sich keine Korrespondenz von Mr. Hopkins, in der er die Initialien ›H. H.‹ verwendet hat. Ist das richtig?«

Mr. Appell: »Bei jener, die wir überprüften ...«

Mr. Nixon: »Ich verstehe. Meine Auffassung ist folgende: so weit die Ermittlung reicht, die Sie anzustellen in der Lage waren, hat es Ihnen nicht gelingen können, Major Jordans Bericht in diesem Punkte zu bestätigen; ist das richtig?«

Mr. Appell: »Ja.«

Mr. Nixon: »Aber Ihre Untersuchung hat seinen Bericht in den vier anderen Punkten, die ich erwähnte, erhärtet?«

Mr. Appell: »Im Ganzen, ja.«

Mr. Nixon: »Das ist alles.«

Abgeordneter Harold H. Velde, auch ein Mitglied des Komitees, richtete folgende Frage an den Ermittler: »Wurde Major Jordans Bericht, soweit Ihre Untersuchung sich darauf bezieht, jemals durch irgendeinen Zeugen, mit dem Sie Kontakt hatten, als unglaubwürdig bezeichnet?«

Mr. Appell: »Nein.«

Schließlich machte Abgeordneter Bernard W. Kearney aus New York folgende Feststellung:

»Beim Anhören der Zeugenaussagen gewann ich den Eindruck, daß der einzige Mann, der seine Pflicht erfüllt hatte, Major Jordan gewesen war. Bei zwei verschiedenen Gelegenheiten hat Major Jordan nicht nur seine übergeordneten Offiziere auf all das aufmerksam gemacht, sondern als Ergebnis sind auch durch verschiedene namentlich genannte[2] Regierungsstellen Konferenzen abgehalten worden – dann wurde das allerdings aufgegeben ...«

Hinsichtlich der Hopkins-Notiz und des Hopkins-Telephonats (die im 6. Kapitel ausführlich behandelt werden) erkenne ich an, daß es darüber nur meine Aussage gibt. Doch, vorausgesetzt, daß ein Brief mit den Initialien Hopkins, »H. H.«, existiert, könnte das meine Aussage belegen, daß ich in einem schwarzen Koffer, in einem für Rußland bestimmten Flugzeug, jene seltsame Notiz aus dem Weißen Hause gesehen hatte. Natürlich nicht! Warum haben dann einige Leute darauf bestanden, daß die Vorlage einer solchen Signatur notwendig sei, wenn durch einen solchen Beleg doch nichts bewiesen werden könnte? Vielleicht, weil sie sich dazu gedrängt fühlten, die Tatsachen in einem Nebelschleier zu verhüllen? Nach meiner Erfahrung war die von mir festgestellte Signatur »H. H.« dieselbe, wie jene auf den Akten-Notizen, die Präsident Roosevelt an Hopkins mit der Anschrift »H. H.« sandte. (Vergl. »Roosevelt und Hopkins« von Robert Sherwood, p. 409.) Da ich weder den Brief selbst noch eine Niederschrift des Telephonats besitze, kann ich nur mein Wort anbieten. Ich bitte den Leser aber um eines: Fällen Sie Ihr endgültiges Urteil erst dann, wenn Sie das Buch ganz gelesen haben.

*

[2] Nach der Zeugenaussage von Mr. Appell: Folgende Dienststellen waren vertreten: Office of Zensorship, Military Intelligence, Air Transport Command, Immigration and Naturalization Service; Bureau of Customs, Foreign Economic Administration und das State Department.
Frage: »Und was war das Ergebnis?«
Antwort: »Was bei diesen Konferenzen herauskam, dies vermochte das Komitee niemals festzustellen, weil zwar Protokolle und Memoranden bei diesen Sitzungen erstellt wurden, aber durch das State Department nicht zugänglich gemacht werden konnten.«

Ich bin kein Berufssoldat, obgleich ich in zwei Kriegen gedient habe, sondern ein Geschäftsmann, der sich im Interesse seines Vaterlandes freiwillig gemeldet hat. Es gibt für mich glücklicherweise keine Gründe, zu kneifen, weil irgendein Druck auf mich ausgeübt werden könnte. Ich stelle das Spiel so dar, wie ich es gesehen habe.

Ich anerkenne dankbar und aufrichtig die Unterstützung jener, die mir bei diesem Buche geholfen haben: Colonel William L. Rich, Paul R. Berrymann, John Frank Stevens, Colonel Theodor S. Watson und seine Freunde für ihre Beratung und dafür, daß sie darauf bestanden, daß ich mein Geschäft aufzugeben hätte, um zwei Jahre notwendiger Anstrengungen nur dieser Aufgabe zu widmen. Vor allem danke ich auch dem Schriftsteller Richard L. Stockes, meinem guten Freund, der die Herkules-Arbeit des Aussonderns, der Erstellung von Abschriften, der Prüfung und Vorbereitung der Daten und Tatbestände, die unbedingt gebraucht wurden, geleistet hat; ferner General Robert E. Wood und Eldon Martin, Chicago, für die Überlassung von Dokumenten zur Reproduktion; Mr. Robert A. Hug, N. Y. Public Library, Mikrofilm-Abteilung, für das ausdauernde Helfen und Nachforschen; und schließlich meinen Verlegern für ihre Geduld und Ausdauer bis zum Erscheinen dieses Buches.

George Racey Jordan

East Hampton, Long Island
1. August 1952

»Wir sind entschlossen, uns durch nichts daran hindern zu lassen, alles, was wir haben, mit Euch zu teilen!«
Harry Hopkins auf der Rußland-Hilfe-Kundgebung im Madison Square Garden, Juni 1942.

I. Kapitel

»MR. BROWN« UND DER BEGINN EINES TAGEBUCHES

Eines Tages im Mai 1942 stürmten mehrere Russen mein Büro im Newark-Flughafen, wütend über die soeben geschehene Beleidigung der sowjetischen Ehre. Sie drängten mich ans Fenster, von wo aus ich den Beweis für dieses Verbrechen mit eigenen Augen sehen sollte.

Die Russen wurden von Oberst Anatoli Kotikow geführt, dem Chef der sowjetischen Mission auf dem Flughafen. Er war 1935 Held der Sowjetunion geworden, als er den ersten Flug eines Wasserflugzeuges von Moskau nach Seattle über das Polargebiet steuerte; die sowjetischen Zeitungen nannten ihn damals den »russischen Lindbergh«. Auch war er einer der Instrukteure der ersten sowjetischen Fallschirmjäger-Truppen gewesen und hatte selbst achtunddreißig Sprünge ausgeführt.

Ich hatte Oberst Kotikow erst vor einigen Tagen kennengelernt, als ich ihm meinen Dienstantritt, am 10. Mai 1942, meldete. Mein damaliger Befehl trug den vollen Titel der Newark Base: »United Nations Depot Nr. 8, Lend-Lease Division, Newark Airport, Newark, New Jersey, International Section, Air Service Command, Air Corps, US-Army.« Vom Schicksal war ich dazu bestimmt, Oberst Kotikow sehr genau kennenzulernen, und nicht nur in Newark. Zu jener Zeit beherrschte er wenig Englisch, aber er war so forsch und strebsam, daß er jeden Morgen um 5.30 Uhr aufstand und zwei Stunden Englisch-Unterricht nahm.

Nun wies er zum Fenster hinaus und drohte heftig mit dem Zeigefinger.

Dort, am Vorfeld des Verwaltungsgebäudes stand ein mittlerer Bomber, eine A-20 Douglas Havoc. Die Maschine war in einer amerikanischen Fabrik hergestellt worden und ein Geschenk des amerikanischen Lend-Lease, bezahlt mit amerikanischen Steuergeldern. Und sie stand auf amerikanischem Boden. Nun war sie dazu ausersehen, den Roten Stern der sowjetischen Luftwaffe zu tragen. Für die Russen aber und für Lend-Lease galt sie bereits als russische Maschine.

Das Flugzeug sollte in Kürze auf eines der Schiffe eines Geleitzuges verladen werden, der zusammengestellt wurde, um nach Murmansk und Kandalakscha auszulaufen.

An diesem Tag war der leitende Offizier abwesend und ich hatte als Offizier vom Dienst stellvertretend die Verantwortung. Ich fragte den Dolmetscher, was für eine »Untat« verübt worden sei. Eine DC-3, ein Passagier-Flugzeug, Eigentum einer amerikanischen Luftlinie, war von der Rollbahn abgekommen und genau auf dem Platz kurvend, wo die Passagiere aussteigen, hatte es die Motorhaube obiger Havoc gestreift. Ich vermochte sofort zu sehen, daß der Schaden nicht zu ernst war und repariert werden konnte. Doch das schien Nebensache zu sein. Was die Russen in Wut geraten ließ, war die Angst, es könnte für einen Augenblick toleriert werden, daß eine amerikanische Passagier-Maschine ein sowjetisches Kriegsflugzeug, wenn auch nur im geringsten, beschädigte.

Die jüngeren Russen drängten sich um Oberst Kotikow mit ihrem Russisch-Englisch-Wörterbuch und zeigten mir ein Wort: »punish (bestrafen)!« Ich fragte sie, was mit dem beschuldigten Piloten nach ihren Wünschen geschehen sollte. Einer von ihnen zielte mit einem imaginären Revolver gegen seine Schläfe und drückte den Abzug.

»Sie sind in Amerika«, sagte ich ihnen. »Wir erledigen solche Fälle nicht auf diesem Wege. Die Maschine wird repariert und rechtzeitig für den Geleitzug fertig sein.«

Sie deuteten auf ein anderes Wort: »Baneesh (Verbannen)!« und wiederholten es erregt immer und immer wieder. Schließlich erkannte ich, sie wollten nicht nur den Piloten, sondern auch die Fluggesellschaft, die American Airlines Inc., aus dem Newark-Flugfeld verbannt haben.

Ich ersuchte den Dolmetscher, den Russen zu erklären, daß die

US-Army über Handels-Fluggesellschaften keine Gerichtsbarkeit ausüben könne. Außerdem habe diese Luftlinie den Newark-Flughafen schon lange vor dem Krieg benützt, sogar ehe der La Guardia-Flughafen existierte. Dann versuchte ich sie durch die Erklärung zu beruhigen, daß unser technischer Offizier für die Flugzeug-Instandsetzung, Captain Roy B. Gardner, den Bomber rechtzeitig für den Geleitzug reparieren würde, auch wenn eine ausgesuchte Mannschaft alle Nächte durcharbeiten müßte, um diese Aufgabe zu bewältigen.

*

Ich erinnerte mich jetzt an das, was General König von den Russen gesagt hatte, als ich kurz nach Pearl Harbour nach Washington kam. Er wußte, daß ich 1917 in der Flying Machine Section, US Signal Corps, gedient und daß ich in Übersee im Kampf gestanden hatte. Als er mir erzählte, daß ein Posten offen sei als Lend-Lease Verbindungs-Offizier zur Luftwaffe der Roten Armee, war ich neugierig, Näheres darüber zu hören.

»Das ist eine Aufgabe, Jordan, die eine unendliche Summe von Takt erfordert, um mit den Russen zurecht zu kommen«, sagte der General. »Es sind sehr schwierige Leute in der Zusammenarbeit, aber ich denke, Sie könnten es schaffen.«

So wurde ich nach Newark für den ausdrücklichen Zweck der Abfertigung des Lend-Lease-Programms verpflichtet. Ich war entschlossen, nach besten Kräften meine Pflicht zu erfüllen. Als ein »retreat«, ein »Wieder-Eingezogener«, wie sie uns Veteranen des ersten Weltkrieges nannten, war ich nur Captain, doch ich hatte eine Aufgabe zu erfüllen, und ich wußte, ich vermochte sie zu bewältigen. Die ersten Tage vergingen leidlich gut und ich konnte mich mit Kotikow ziemlich gut anfreunden. Aber es ließ sich nicht leugnen, die Russen waren wirklich »sehr schwierige Leute in der Zusammenarbeit.«

*

Als meine Bemerkung, der Bomber würde pünktlich repariert werden, verdolmetscht war, fiel mir auf, daß Oberst Kotikow Nervosität und Verachtung zeigte. Ich hatte kaum geendet, da machte er mit seiner Hand eine abrupte Gebärde. »Ich telephoniere mit Mr. Hopkins«, verkündete er mit warnender Stimme.

Dies war das erstemal, daß ich ihn jenen Namen nennen hörte. Es schien mir nur eine leere Drohung zu sein und eine alberne noch dazu. Was hatte Harry Hopkins mit dem Newark Flughafen zu tun? Angenommen, Kotikow verwirklichte seine Drohung, was würde das nützen? Passagier-Flugzeuge unterstanden schließlich der Gerichtsbarkeit der Civil-Aeronautics Board.

»Fix, Mr. Hopkins!« polterte Kotikow erbost. Er blickte mich an, und nun sah ich, daß er sich auf eine grimmige Art amüsiert fühlte: »Mr. Brown wird Mr. Hopkins aufsuchen, – nicht wahr?«, sagte er lächelnd.

Die Erwähnung des »Mr. Brown« verblüffte mich, aber ehe ich Zeit hatte, näheres zu erkunden, bellte Kotikow den Dolmetscher an, er wünsche den Sowjet-Botschafter in Washington zu sprechen. Alle Ferngespräche mußten durch mein Büro laufen, und ich sorgte stets dafür, daß die Gespräche des Obersten, die zeitweise ungewöhnlich lang dauerten, als R-Gespräche angenommen wurden. Ich befahl dem Telephonisten, mit dem Sowjetbotschafter zu verbinden und übergab den Hörer dem Oberst.

Die anderen Russen waren inzwischen aus meinem Büro gewiesen worden. Ich saß an meinem Schreibtisch. Oberst Kotikow fing an, am Telephon in russisch eine lange Rede zu halten, unterbrochen durch mehrere Gänge zum Fenster. Die einzigen Worte, die ich verstand, waren »American Airlines«, »Hopkins« und die Serien-Nummer vom Schwanz der Maschine, die er peinlich genau in Englisch vorlas. Als das Telephonat zu Ende war, verließ mich der Oberst – ohne ein Wort. Achselzuckend ging auch ich, um nach der beschädigten Havoc zu sehen. Wie versprochen, wurde die Maschine repariert und war zum Verladen an Bord fertig, ehe der Geleitzug abging.

Dies war, so glaubte ich, das Ende der Affäre.

Ich täuschte mich. Am 12. Juni kam ein Befehl aus Washington, der nicht nur die American Airlines vom Felde wies, sondern auch für jede Fluggesellschaft anordnete, für die Zukunft ihre Tätigkeit in Newark einzustellen. So hielt man es dann den ganzen Krieg über, obgleich dies als »vorübergehende Maßnahme« bezeichnet wurde.

Ich war verblüfft. Einer jener Fälle, die man kaum glauben und gewiß nicht vergessen konnte. Würden wir nun immer zu springen

haben, wenn Oberst Kotikow mit der Peitsche knallte? Für mich begann das eine harte Lektion zu werden, die nicht leicht zu verkraften war.

Captain Gardner, der schon länger in Newark gewesen war als ich und sich darin besser auskannte, was er das »Druckknopf-System« nannte, erzählte mir hernach, er hätte keine Minute länger gewartet, nachdem er durch mich informiert worden war, daß Oberst Kotikow gedroht hatte, Mr. Hopkins anzurufen. Er wäre sofort nach der besten Ecke des Abfertigungs-Gebäudes gerannt, das vom Personal der Handelsflug-Linie besetzt war, und hätte diesen Raum für sich dadurch beschlagnahmt, daß er seine Karte an der Tür befestigte. Wenige Tage später gehörte das Büro ihm.

Ich war von der Schnelligkeit völlig überrascht, mit welcher der Hinauswurf vollzogen wurde. Zuerst war der CAB-Inspekteur angekommen. Irgendjemand, sagte er, hätte eine Handgranate ins Civil Aironautics Board geschleudert. Er verbrachte mehrere Tage damit, die Lage zu peilen, zog unseren Stab durch einen strengen Quiz über den Umfang der zivilen Luftfahrt und ob sie den sowjetischen Betrieb störe. Auf dem Platze verbreitete sich das Gerücht, die Sache würde ernste Folgen haben. Wenige Tage später war der Räumungs-Befehl da.

Ich mußte mich in den Arm kneifen, um mich zu vergewissern, daß wir Amerikaner beim Lend-Lease die Spender waren – und nicht die Russen. »Schließlich, Jordan«, sagte ich zu mir selbst, »du kennst nicht alle Details des ganzen Manövers; dies ist nur ein Teil davon. Du bist Soldat, und übrigens wurdest du gewarnt, daß dies ein schwieriger Auftrag wäre.«

*

Zur gleichen Zeit jedoch entschloß ich mich, ein Tagebuch anzulegen, Berichte der einen oder anderen Art zu sammeln und Notizen oder Aktenvermerke von allem, was passierte, anzufertigen. Diese Entscheidung war viel wichtiger als ich mir damals vorstellen konnte.

Erlebnisse und Erfahrungen aufzuzeichnen, das war keine ausgesprochen revolutionäre Idee in der Armee. Ich sehe immer noch Sergeant Cook vor mir, in Kelly Field, in Texas, 1917, mit seinem sandfarbigen Haarschopf und rotbäckigen Gesicht, als er mich, einen 19jährigen Corporal, mit der unendlichen Überlegenheit eines Ma-

ster Sergeant der regulären Armee belehrte: »Jordan, wenn du vorankommen willst, halte deine Augen und deine Ohren offen, deine große Klappe aber geschlossen – und bewahre dir eine Kopie von jeder Affäre!«

Ich spürte jetzt die Vorahnung, eines Tages müßte es eine gründliche Untersuchung des Rußland Lend-Lease geben. Zwar war ich nur ein Rad in der Maschinerie. Doch gerade wegen der Tatsache, daß ich die Details der Strategie auf höchster Ebene nicht kennen konnte, begann ich meine Tagebücher.

Die Jordan-Tagebücher bestehen aus verschiedenen Teilen. Das erste Tagebuch wurde in Newark begonnen, und später schwoll es zu zwei schweren Ordnern an, angefüllt mit einer erschöpfenden Dokumentation von Armee-Befehlen, Berichten, Korrespondenzen und Namen amerikanischer militärischer Persönlichkeiten. Es umfaßt die Lend-Lease Lieferungen für die Sowjets auf dem Seeweg von Newark und auf dem Luftwege von Great Falls und Fairbanks, seit Anfang 1942 bis Sommer 1944. Der Bericht besteht nicht nur aus Texten, sondern ist auch bebildert. Unter den vielen Fotos gibt es acht, die an den Besuch des berühmtesten Angehörigen meiner Einheit aus dem ersten Weltkrieg in Great Falls erinnern, an Captain »Eddie« Rickenbacker.

Der zweite Teil, auch in Newark begonnen, ist ein schmales Buch mit schwarzem Leder-Einband. In dieses trug ich den Namen, den Rang und die Funktion jedes Russen ein, von dem mir bekannt wurde, daß er irgendwo in den Vereinigten Staaten angesetzt war. Der Katalog identifizierte 418 Personen, von denen nicht wenige dem FBI unbekannt waren. Mr. Hoovers Männer waren sehr interessiert daran, jede Seite dieses Buches zu fotokopieren. Die Liste erwies sich als wertvoll, wurde mir versichert, um die kommunistische Spionage, die während des Krieges in Amerika getrieben wurde, aufzudecken. Nebenher bot dieses Hauptbuch das, was Autoritäten als ein fast komplettes Verzeichnis der Sowjetischen Luftbasen gelobt haben: einundzwanzig im Ganzen, mit Angaben der genauen Größe – von der Bering-Straße über Sibirien bis Moskau.

Der dritte Teil, ein ziemlich großes Kalenderbuch in kastanienfarbigem Leinen, ist das einzige, das dem entspricht, was ein Diktionär als Tagebuch definiert: »Eine Aufzeichnung oder ein Register der täglichen Aufgaben und Geschehnisse.« Es ist ein fortlaufender

Bericht von Ereignissen persönlicher und dienstlicher Art in jenen neun Monaten des Jahres 1944.

Aber damit sind wir zwei Jahre vorausgeeilt; wir werden diese Berichte später behandeln.

»Mr. Red«

Eine offizielle Erklärung über die Vertreibung der privaten Luftlinien vom Newark-Flughafen war zur Unterrichtung der Öffentlichkeit erforderlich, doch diejenige, die gegeben wurde, hätte kaum widersinniger sein können: »Die Behörde verfügte diese Suspensierung wegen der verminderten Zahl von verfügbaren Flugzeugen und als Sperrmaßnahme wegen der Notwendigkeit der Verringerung von Zwischenlandungen.« Uns am Flughafen dagegen wurde gesagt, daß es hier zuviel Verkehr von Handelsflugzeugen gäbe; der Öffentlichkeit erzählte man, die Sperre würde verfügt, weil zu wenig Maschinen vorhanden wären! Und der Vorwand, daß dieser Bann eine Verringerung von Zwischenlandungen ergäbe, war absurd; die Maschinen unterbrachen nun statt in Newark in La Guardia, was sie bisher nicht taten.

Am 12. Juni, dem Tag der Vertreibung, wurde die Identität des »Mr. Brown« enthüllt: Sein Name war Molotow.

Unsere Zeitungen verrieten auf den ersten Seiten, daß er die Nacht über Gast des Präsidenten im Weißen Haus gewesen sei. Die Zeitungsleute wußten alle, daß Molotow vom 29. Mai bis 4. Juni in Washington gewesen war, inkognito, als »Mr. Brown«. (Ein Reporter fragte Stephan Early: »Warum habt ihr ihn nicht ›Mr. Red‹ getauft?«) Dem ersten Ersuchen Earlys entsprechend, hatten sie sich selbst eine freiwillige Zensur auferlegt und der Besuch war »das bestgehütete Geheimnis des Krieges« genannt worden. Während seines Amerika-Besuches kam Molotow auch nach New York. Obgleich ich nicht weiß, ob Oberst Kotikow ihn damals getroffen hat, wußte er offensichtlich alles über Molotows Aufenthalte.

Nach Molotows erstem Tag im Weißen Hause machte Harry Hopkins spät am Abend eine Eintragung in sein Tagebuch. Ich denke, sie ist schockierend:

»Ich wies darauf hin, daß sich Molotow wohl gerne zur Ruhe

begeben möchte. Denn Litwinow handelte extrem stur und zynisch während der ganzen Konferenz. Er unternahm alle Anstrengungen, Molotow zu veranlassen, die Nacht im Blair House zu verbringen. Doch Molotow wünschte offensichtlich, im Weißen Haus zu bleiben, wenigstens für eine Nacht; so wurde er in dem Raum gegenüber (d. h. gegenüber Hopkins) untergebracht.

Ich ging für einen Moment hinein, um mit ihm nach der Konferenz noch zu sprechen. Molotow ersuchte darum, daß eines der Mädchen, die er als Sekretärinnen mitgebracht hatte, die Erlaubnis erhielte, zu ihm zu kommen, und das wurde arrangiert[3].«

Zehn Tage nach dem Bekanntwerden der Molotow-Geschichte kam Harry Hopkins nach New York, um vor einer Kundgebung zur Rußland-Hilfe im Madison Square Garden eine Ansprache zu halten:

»Eine zweite Front?« rief er aus, jawohl, und wenn notwendig, eine dritte und eine vierte Front... Das amerikanische Volk ist mit dem Volke der Sowjetunion in der großen Allianz der Vereinten Nationen verbunden. Wir wissen, im vergangenen Jahr habt Ihr (Russen) in einem heroischen Kampfe gegen unseren gemeinsamen Feind allen von uns und der ganzen Menschheit einen unbezahlbaren Dienst erwiesen. Wir sind entschlossenen, uns durch nichts daran hindern zu lassen, in diesem Konflikt alles, was wir haben und sind, mit Euch zu teilen; und wir blicken vorwärts, um mit Euch die Früchte des Sieges und Friedens zu teilen...«

Mr. Hopkins schloß:

»Noch ungeborene Generationen werden einen Großteil ihrer Freiheit der unbesiegbaren Macht des Sowjetvolkes verdanken.« (2)

[3] Diese und die folgenden Quellen sind in dem Teil zu finden, der mit Seite 221 beginnt.

II. Kapitel

DIE »BOMBEN-PULVER«-AKTEN

In meiner Eigenschaft als Verbindungs-Offizier begann ich, den Russen im unvermeidbaren Papierkrieg zu helfen. Ich unterstützte sie in Telephonaten zu den verschiedenen Fabriken, damit diese den Transport der Güter beschleunigten, um bestimmte Geleitzüge zu erreichen. Bald wurde ich mit Eugene Rodzewitsch bekannt, dem für den Flughafen zuständigen Mann, der die Produktionsstätten besuchte und täglich telefonisch über die möglicherweise zu erwartenden Lieferungen berichtete.

Da Oberst Kotikow mit einer Vielzahl verschiedener Beamter der Sowjet-Einkaufskommission in Verbindung stand, wurden mir deren Namen immer mehr vertraut. Herr J. A. Eremin z. B., ein Mitglied der Kommission, war für Rohmaterial verantwortlich. B. N. Fomin war Beauftragter für Pulver und Sprengmaterial in der militärischen Abteilung; N. S. Fomichew war Chef-Assistent bei Herrn Eremin in der chemischen Abteilung (Rohmaterial); Herr A. D. Davytschew war verantwortlich für elektrische Heiz-Anlagen. Diese Namen erschienen öfter und öfter, weil wir die Aufgabe hatten, in den kommenden Monaten immer umfangreicher Chemikalien und chemische Geräte anzuhäufen. Generalmajor S. A. Piskunow war Chef der Abteilung Luftfahrt mit seinem Assistenten Oberst A. P. Doronin, verantwortlich für mittlere Bomber; und Oberst G. E. Tswetkow war Beauftragter für Jagdflugzeuge. Die beiden letzteren Offiziere lernte ich sehr genau kennen.

Wenige amerikanische Offiziere, die fallweise mit diesen Russen in Kontakt kamen, erhielten irgendeine ihrer Aufzeichnungen zu sehen. Doch je mehr ich Rodzewitsch und Oberst Kotikow behilflich war, umso zugänglicher sind sie geworden. Es wurde für mich zur Gewohnheit, ihre Papiere durchzublättern, um Verladungs-Doku-

mente zu bekommen und diese in Ordnern griffbereit zu halten, wenn sie nach Washington berichteten.

Verdächtige Chemikalien

In dieser Zeit wußte ich überhaupt noch nichts über die Atombombe. Die Worte »Uranium« und »Manhattan Engineering District« waren mir unbekannt. Aber es fiel mir auf, daß gewisse Mappen an der einen Seite von Oberst Kotikows Schreibtisch aufbewahrt wurden, als Aktenstücke über eine ganz besondere chemische Anlage. Dieses Projekt wurde von Oberst Kotikow als »Bomben-Pulver«-Fabrik gekennzeichnet. Durch Auswertung meines Tagebuches und nach Überprüfung der Dinge, die ich jetzt über eine Atom-Energieanlage kenne, bin ich in der Lage, folgende Aufzeichnungen vorzulegen, beginnend mit dem Jahre 1942, als ich noch in Newark war. Dieses Material, das für den Aufbau eines Atom-Meilers erforderlich ist, ging 1942 nach Rußland:

> G r a p h i t e in verschiedenen Formen, die dem amerikanischen Steuerzahler 812 437 Dollar kosteten. A l u m i n i u m - R ö h r e n (im Atom-Meiler verwendet, um Uran zu »kochen«, oder in Plutonium umzuwandeln) im Werte von über 13 Millionen Dollar, genauer Wert 13 041 152 Dollar. Wir sandten 834 989 lbs.[4] K a d m i u m - M e t a l l e für Instrumente zur Kontrolle der Intensität eines Atom-Meilers; die Kosten beliefen sich auf 781 472 Dollar. Dann das wahrhaft geheime Material T h o - r i u m , das bald als solches erkannt und sofort durchgeschleust wurde. Die Gesamtlieferung von 1942 wog 13 440 lbs. und kostete 22 848 Dollar.

(Am 30. Januar 1945 versandten wir zusätzlich 11 912 lbs. Thorium-Nitrate von Philadelphia nach Rußland auf der S. S. John C. Fremont. Es ist bezeichnend, daß es 1944–45 keine Versendungen mehr gab, zweifellos dank der Wachsamkeit von General Groves. In bezug auf Thorium sagt der Smyth Report (p. 5): »Die einzigen natürlichen Elemente, die diese Eigenschaft des Ausscheidens von Alpha- oder Beta-Partikeln zeigen, sind die mit sehr hoher Zahl von

[4] lb. = pound = 453 g

Atomen, wie Uranium, Thorium, Radium und Aktinium, d. h. jene, die für ihre äußerst komplizierte nukleare Struktur bekannt sind.«)

*

Zu jener Zeit waren die Russen sehr begierig darauf, mehr Diesel-Schiffsmotoren zu erobern, von denen jeder etwa 17 500 Dollar kostete. Sie hatten ungefähr fünfundzwanzig durch vorangegangene Sendungen erhalten und setzten nun Himmel und Hölle in Bewegung, um weitere fünfundzwanzig der größten von über 200 PS in einer Auswahl zu bekommen. Generalmajor John R. Deane, Chef unserer Militär-Mission in Moskau, hatte die Forderungen der Russen auf Diesel-Motoren überspielt, weil General MacArthur sie im Süd-Pazifik benötigte. Die Russen aber ließen sich nicht abschrecken und waren entschlossen, einen Erfolg zu erzwingen: durch den direkten Weg zu Harry Hopkins, der, um Sowjet-Rußland zu begünstigen, jeden anderen überrollte. In den drei Jahren von 1942–1944 wurde eine Gesamtzahl von 1305 dieser Maschinen nach Rußland gesandt. Sie kosteten 30 745 947 Dollar. Von den vorher abtransportierten Motoren berichteten General Deane und unsere militärischen Beobachter, daß diese auf offenem Lager verrosteten. Jetzt ist es ganz klar geworden, daß jene Diesels Nachkriegsbedarf waren und nicht alle für die unmittelbare Kriegsführung benötigt wurden.

Generalmajor Deane, ein Experte im Rußland-Lend-Lease, hat dies in seinem ausgezeichneten Buch: »The Strange Alliance« geschildert, das den vielsagenden Untertitel trägt: »Die Geschichte unserer Anstrengungen in der Zusammenarbeit mit Rußland im Kriege«:

»Hinsichtlich der Rußland-Hilfe fühlte ich stets, daß man diese Aufgabe (d. h. die Aufgabe von Harry Hopkins und seines Gehilfen, Generalmajor James H. Burnes) mit einem Eifer erfüllte, der dem Fanatismus nahekam. Dieser Enthusiasmus war derart eingewurzelt, daß er nicht gedämpft werden konnte, als die Verhältnisse anzeigten, daß eine Änderung der Politik wünschenswert wäre ... Beim Wechsel der Gezeiten in Stalingrad und als jene russischen Offensive gestartet wurde, die erst in Berlin endete, war eine neue Situation entstanden. Nun hatten wir eine Rote Armee, die reichlich arrogant war, und das mit jedem folgenden Siege umso mehr. Die sowjetischen Führer be-

gannen immer lauter zu kommandieren. Das Feuer im Haus unserer Nachbarn war gelöscht, und wir hatten uns beim Löschen-Helfen seinem Kommando unterworfen. Er nahm nun an, daß wir fortführen, uns seiner Führung zu unterstellen, um ihm beim Wiederaufbau des Hauses zu helfen – und unglücklicherweise taten wir dies. Er erlaubte uns nur, an der Fassade zu arbeiten, aber forderte von uns auch, das Material für die Innenräume zu beschaffen, dessen wirkliche Verwendung wir nicht sehen durften. Nun ist das Haus ausgestattet – und wir hatten bestenfalls nur eine oberflächliche Bekanntschaft gehabt.« (1)

Es ist wahr, wir kannten nie die genaue Verwendung irgendeiner Sendung für das Rußland-Lend-Lease, und das Versäumnis, ein System der Verantwortlichkeit festzulegen, ist nun als ein schrecklicher Fehler festgestellt worden. Jedoch konnte irgendetwas verrückter sein, als anzunehmen, das Atom-Material, das wir versandten, würde n i c h t für die Atom-Bombe verwendet werden, die Rußland herstellte, lange bevor wir es erwartet hatten?

Die Engländer ließen uns ihre Einrichtungen ungehindert besichtigen und tauschten frei Informationen aus. Das taten die Russen nicht.

*

Unsere Regierung hatte das Ziel, die Russen mit allem zu versorgen, was sie verlangten, so schnell wie wir konnten – und ich war einer der Expedienten. Und wenn ich sage »unsere Regierung«, so meine ich natürlich Harry Hopkins, den bevollmächtigten Mann für Lend-Lease und seine Gehilfen. Wir in der Armee wußten, woher die Befehle kamen, und die Russen wußten es auch. Das »Druckknopf«-System arbeitete blendend; niemand wußte das besser als Oberst Kotikow.

Eines Nachmittags rief er mich zum Tor der Flugzeughalle. Er zeigte auf ein kleines Flugzeug, das einen Roten Stern in einem weißen Kreis trug. »Wem gehört dies?« fragte er. Ich erkannte es als eine Texaco-Maschine und erklärte, sie gehöre einer Ölfirma der Texas-Company.

»Welches Recht hat die Texas-Company«, fragte Kotikow, »den Roten Stern zu usurpieren?« Er würde Washington anrufen, um das Zeichen sofort entfernen zu lassen. Ich faßte ihn beim Arm und er-

klärte ihm hastig, der Staat Texas wäre schon immer als der »Lone-Star-State« (Ein-Stern-Staat) bekannt, lange vor der russischen Revolution. Ich sagte ihm, wenn er einen Kampf gegen diesen Stern begänne, könnte der Staat Texas allein von sich aus Rußland den Krieg erklären ...

Kotikow war sich nicht ganz sicher, ob ich scherzte; schließlich aber ließ er die Idee, Washington anzurufen, doch fallen. Mit Vergnügen erinnere ich mich immer noch daran, daß dies einer der wenigen Fälle war, wo Harry Hopkins nicht zur Hilfe gerufen wurde.

*

Aus der Art der Lieferungen, die durch Lend-Lease abgingen, konnte man die verschiedenen Gebiete erkennen, die in Rußland aufgebaut oder wiederaufgebaut wurden. Viele der Sendungen waren unglaublich umfangreich an Quantität und hochwertig in der Qualität. Hier einige der wichtigsten russischen Gebiete:

Sowjet-Zentren:	Art des US-Lend-Lease-Materials:
Tscheljabinsk	Traktoren und landwirtschaftliche Maschinen
Tschirtschik	Pulver und Sprengstoff-Fabriken
Kamensk-Uralski	Aluminium-Fabrikate
Nischni-Tagil	Eisenbahn-Werkstätten
Nowo-Sibirsk	Flugzeug-Fabriken und Ersatzteile
Magnitogorsk	Ausrüstung für Stahlwerke
Omsk	Panzer-Zentrum
Swerdlowsk	Waffen-Fabriken

Die Russen waren große Bewunderer Henry Fords. Oft hat mir der Dolmetscher folgende Feststellungen übersetzt: »Diese Lieferungen werden uns helfen, unser Land zu Fordisieren«, oder »Wir liegen hinter der übrigen Welt zurück und müssen uns beeilen, sie einzuholen.«

Über Alaska nach Sibirien

Es wurde klar, daß wir nicht mehr länger in Newark bleiben konnten. Der wachsende Umfang unserer Aufgaben, die Ausweitung des Lend-Lease, die Notwendigkeit einer schnelleren Versorgung

Rußlands mit Flugzeugen, alle diese Faktoren zwangen zu einer Entscheidung in Richtung einer Umstellung von der Verschiffung zum Lufttransport. Es war schon lange erkannt worden: Die beste Route lief über Alaska nach Sibirien. Von Anfang an aber weigerten sich die Russen, die Alaska-Sibirien-Route zu öffnen. Kurz vor Pearl Harbour, gelegentlich der ersten Harriman-Beaverbrook-Mission in Moskau im September 1941, hatte Averell Harriman Stalin vorgeschlagen, amerikanische Flugzeuge könnten durch amerikanische Besatzungen auf dem Wege von Alaska durch Sibirien nach Rußland gebracht werden. Stalin widersprach und sagte, das sei »eine zu gefährliche Route«. Sie hätte uns natürlich hinter den Eisernen Vorhang geführt.

Während des Molotow-Besuches im Weißen Haus übergab Außenminister Cordell Hull an Harry Hopkins ein Memorandum mit neun Programmpunkten für die Verhandlungen mit den Russen; der erste davon war: »Die Einrichtung einer Luftbrücke zur Sowjetunion durch Alaska und Sibirien.« Als der Präsident dies vorbrachte, bemerkte Molotow, dies würde zwar in Erwägung gezogen, doch »bis jetzt wisse er nicht, welche Entscheidung erreicht worden wäre«.

Generalmajor John R. Deane gab einen ironischen Kommentar zum russischen Zaudern und Zögern in dieser Hinsicht:

»Bevor ich nach Rußland startete, hatte mich General Arnold – der auf den Tisch schlagen und in den USA seine Dinge durchsetzen konnte –, in sein Büro gerufen. Er schlug auf den Tisch und sagte mir, was er zur Verbesserung des Luft-Transportes zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland getan haben wollte. Der General instruierte mich, daß ich die russische Genehmigung erreichen müsse für den Verkehr amerikanischer Transport-Flugzeuge nach Moskau auf irgendeiner der folgenden Routen und nach dieser Rangordnung:

erstens über Alaska-Sibirien,
zweitens aus England und Stockholm, oder
drittens von Teheran nach Moskau.

Ich salutierte, sagte ›Jawohl, Sir‹, und versuchte zwei Jahre lang vergeblich, seine Instruktionen auszuführen.« (2)

*

Doch was die Amerikaner bei den Russen vergeblich zu erzwingen versuchten, erreichten die »Nazis«. Von Norwegen aus griffen

ihre U-Boote, unsere Lend-Lease-Geleitzüge auf der Murmansk-Route an, die man für amerikanische Mannschaften nicht als »eine zu gefährliche Route« betrachtete. Ein verheerender Tiefpunkt wurde schließlich erreicht, als bei einem Geleitzug von 34 Schiffen 21 verloren gingen. Die Douglas A-20 Havocs, die auf dem Grund des Ozeans landeten, vermißte Stalin stärker als Menschenleben. Darum begannen wir zum erstenmale mittlere Bomber von Südamerika nach Afrika zu fliegen, doch auf der Strecke von Afrika nach Tiflis wurden die Motore durch Sandstürme zum Landen gezwungen und waren für die Russen kaum noch zu gebrauchen. Auch konnten wir nicht genug davon um Afrika herum verschiffen, um die russischen Anforderungen zur großen Offensive für die Schlacht von Stalingrad zu erfüllen.

Schließlich sandte Rußland sein »OK« für die Alaska-Sibirien-Route: Amerikaner müßten alle Vorbereitungen für einen Flughafen in Alaska treffen[5]; Amerikaner würden die Maschinen nach Fairbanks in Alaska fliegen; Sowjet-Piloten sie dann auf unserem eigenen Boden übernehmen und nur Sowjet-Piloten dürften nach Rußland einfliegen.

Der geeigneteste Platz dazu in Amerika mußte Gore Field in Great Falls, Montana, sein. Einige Jahre vor dem Krieg hatte General Ralph Royce, der mit Kalt-Wetterflügen experimentierte, mit seiner Gruppe von Übungsmaschinen, »Snow Birds« (Schneevögel) genannt, dieses Great Falls erkundet, mit seinem Flughafen 1200 m über dem Meeresspiegel, auf einem Hochplateau, 100 m über der eigentlichen Stadt. Great Falls hat einen beachtlichen Rekord von mehr als 300 klaren Flugtagen im Jahr, trotz seines sehr kalten trockenen Klimas im Winter. Wenn man auf dem Globus den Nordpol als Mittelpunkt nimmt, wird man sehen, das Great Falls fast auf der direkten Linie nach Moskau liegt. Dies sollte die neue und geheime Pipeline werden. Die Armee nannte sie »Alsib«.

[5] Später kam heraus, daß tatsächlich w i r die russischen Basen in Sibirien aufgebaut hatten, Colonel Maxwell E. Erdofy, der berühmte Flughafen-Erbauer, und Mannschaften vom Alcan Highwayprojekt wurden nach Rußland befohlen und unter Isolierung und Sowjetbewachung gehalten, um die sibirischen Flughäfen anzulegen. Ich finde keinen Bericht, in dem diese Arbeiten — auf Kosten von Lend-Lease — verzeichnet sind.

III. Kapitel

WIR ZIEHEN NACH MONTANA

Es war der kälteste Winter seit 25 Jahren, als die Route erkundet und festgelegt werden mußte. Allen voran flog Generalmajor Follette Bradley das Experiment auf dem Weg der alten »goldfield airstrips« von Kanada. Mit den Russen legte er eine Route fest von Great Falls durch Fairbanks, Alaska, und über Sibirien nach Kuibyschew (Samara) und Moskau. Das ist der kälteste Luftweg der Welt, über den Yukon nach Alaska und durch den »Pole of Cold« (Kältepol) in Sibirien, – doch er war zu bewältigen.

Colonel (damals Captain) Gardner, unser Nothelfer in Newark, war einer der ersten, der nach Montana vorausging. Dann kam Lieutenant Thomas I. Cockrell in Great Falls an, mit einer Vorausabteilung für Unterbringung und Einquartierung von Truppen der 7. Ferrying Group des Air Transport Command, die von Seattle überführt wurden.

Gore Field war zu jener Zeit bekannt als der Städtische Flughafen von Great Falls. Obwohl es als Standort für die 7. Ferrying Group ausgewählt wurde, war der eigentliche Aufbau von Kasernen und anderen Unterkünften und Einrichtungen noch nicht begonnen worden. Das zivile Zentrum von Great Falls wurde deshalb als vorübergehende Unterkunft ausgesucht, als Hauptquartier, Kaserne, Messe und für andere Einrichtungen, im gewaltigen Rasthaus unter einem Dach vereinigt. Die Eis-Arena wurde ebenfalls als eine Kombination von Kaserne und Messe benützt, und auch ins Amtszimmer des Bürgermeisters Ed Shields und in den Büros anderer städtischer Beamter wurden vorübergehend Stäbe einquartiert.

Für nahezu vier Monate verblieb das zivile Zentrum das Heim der 7. Ferryin Group, während die Unternehmer den Bau von Kasernen, Flugzeughallen und anderen Gebäuden vorantrieben, aus

denen der Standort Gore Field bestehen sollte. Die 7. Group vollendete ihren Umzug nach Gore Hill Anfang November 1942. Sie setzte die Überwachung aller Stationen und Operationen längs der Nordwest-Route bis 17. November fort, bis der alaskische Flügel des Air Transport Command darauf eingerichtet war, die Aufgaben der Route nach Norden, durch Kanada nach Fairbanks zu übernehmen, wo Hunderte von russischen Piloten auf die Frachten warteten.

Major Alexander Cohn kam aus Spokane an, um das 34. Sub-Depot für das Air Service Command anzulegen. Dieses Depot hatte die Berge von Luft-Frachten zu überwachen, die alle aus den Vereinigten Staaten stammten und nun in den Trichter dieses Endes der Pipeline gefüllt wurden.

*

Colonel Gardner arrangierte meine Überführung von Newark nach Great Falls. Meine Order wies mich als »Vertreter der Vereinten Nationen« aus. Wenige Leute beachten, daß der Name »Vereinte Nationen« in der Lend-Lease-Organisation schon 1942 – wie in meinem Original-Befehl für Newark – in Gebrauch war, obgleich die UNO erst im September 1945 in San Francisco gegründet wurde.

Für meinen Bericht möchte ich meinen Befehl für Great Falls zitieren und dabei diese Formulierung unterstreichen, und zwar aus einem besonderen Grunde: Die »New York Times« hat folgende Feststellung eines »Sprechers« der Vereinten Nationen veröffentlicht. »Jordan hat niemals für die Vereinten Nationen gearbeitet.« Darum nahm ich die Kopie des Originals meines Befehls mit zur »Times«, erklärte, daß die Vereinten Nationen bereits 1942 ein Begriff in der Armee waren, und ersuchte sie um die Fairneß, eine Korrektur zu bringen, was nicht geschah, weil ich nie beansprucht hätte, »für die Vereinten Nationen« gearbeitet zu haben. Diese Story der Times hinterließ den Eindruck, daß ich gelogen hätte. Hier ist mein Befehl, mit den Original-Abkürzungen der Armee:

»Army Air Forces
Headquarters, 34th Sub Depot
Air Service Command
Office of the Commanding Officer

Capt. George R. Jordan, 0-468248, AC, having reported for duty this sta per Par 1, SO No 50, AAF, ASC, Hqu. New York Air Serv

Port Area Comd, Newark Airport, N. I., dated 2. January 43, is hereby asgd United Nations Representative, 34th Sub Depot, Great Falls, Montana, effective this date. By order of Lt. Colonel Meredith.«

Diesen offiziellen Befehlen für die Ausübung des Dienstes auf meinem Posten war am 1. Januar eine Direktive des Präsidenten vorausgegangen. Diese Direktive war an die »Commanding Generals of the Air Transport, Material- und Air Service-Commands durch Colonel H. Ray Paige, Chef, International Section, Air Staff« gerichtet, der unmittelbar unter General Arnold arbeitete. Diese Order gab den Flugzeugen, die unseren Standort passierten, erste Priorität, sogar vor den Flugzeugen der United States Air Force. Ich zitiere den entscheidenden ersten Paragraphen:

»Headquarters Army Air Forces, Washington, January 1, 1943

Memorandum for the Commanding General,

Air Service Command:

Gegenstand: Transport von russischen Flugzeugen.

1. Der Präsident hat angeordnet, daß Flugzeuge, gemäß protokollarisch festgelegten Vereinbarungen, mit den schnellst möglichen Mitteln versandt werden müssen! Diesen Direktiven entsprechend müssen die Verbesserung, die Ausrüstung und der Versand von russischen Flugzeugen erste Priorität bekommen, sogar vor Flugzeugen für die US Army Air Forces ...

Gemäß Befehl von Lieutenant-General Arnold,

Richard H. Ballard

Colonel, G. S. C.

Assistent Chief of Air Staff, A-4.«

Erste Dringlichkeitsstufe

Die folgende Geschichte illustriert die Wichtigkeit der »first priority« und zeigt, wie wenig Leute, sogar im bewaffneten Dienst, sich dessen bewußt waren. Eines Tages kam in Great Falls ein Flieger-Colonel an und ersuchte um die Start-Freigabe nach Fairbanks, Alaska. Es wurde ihm gesagt, seine Maschine könnte erst nach vier Tagen starten, die erforderlich wären, um sie gemäß den Winter-Ausrüstungs-Bestimmungen für den Flug auf der kalten Route vor-

zubereiten. Sofort verlangte der Colonel genügend Mechaniker, um diese Arbeit in wenigen Stunden auszuführen. Ich wies ihn darauf hin, daß dazu Mechaniker nötig sein würden, die für russische Flugzeuge angesetzt wären. »Ich weiß, ich bin schließlich ein Colonel der Luftwaffe«, meinte er, »und ich bin absolut dagegen, daß es Onkel Joe unbequem haben sollte, doch es erschüttert mich, Captain, daß diese amerikanischen Flugzeuge ihren Vorrang den russischen Maschinen abtreten müssen.«

Es geschieht nicht oft, daß ein Captain einem Colonel widersprechen kann. Als ich ihm die Vorrang-Verordnung zeigte und er die Worte las »der Präsident hat angeordnet« und »first priority«, war er völlig sprachlos. Wir schlugen vor, er könnte einige Mechaniker von Potcatello (Idaho) und Ogden (Utah) ausborgen, um die Ausrüstung seiner Maschine für den Winterflug zu beschleunigen. Aber er ging umher, mit einem verdutzten Blick, und ... »first priority! Hol mich der Teufel!« Er fragte mich, ob viele der Air-Force-Piloten davon etwas wüßten. Ich antwortete ihm, sie fänden das heraus, wenn sie auf Great Falls stießen und versuchten, in die Pipeline zu kommen.

*

Um meine Aktenstücke zu vervollständigen, zeige ich noch eine Verordnung vom Headquarter des Air Service Command, die meine Pflichten im einzelnen festlegt. Sie ist, denke ich, wichtig genug, um im ganzen zitiert zu werden:

Army Air Forces, Headquarters
Air Service Command Patterson Field
Fairfeld, Ohio 1-7-43.

Betreff: Aufgaben in Verbindung mit der Überführung von russischen Flugzeugen.

An: Commanding Officer
34th Sub Depot
Great Falls Municipal Airport
Great Falls, Montana

1. In Verbindung mit der Überführung von Luft-Fahrzeugen nach der UdSSR durch ihren Standort wird angeordnet, daß Sie einen Offizier bestimmen, der mit folgenden Aufgaben beauftragt wird.

a) Inspektion der Luftfahrzeuge nach Ankunft, um festzustellen
   (1) Kondition
   (2) Zustand der regulären Ausrüstung
b) Ausstattung mit Spezial-Flugausrüstung, wie von Rußland angefordert.
c) Empfang und Lagerung von Spezial-Ausrüstung, geliefert für jene Überführung.
d) Meldung jeden Mangels an regulärer Ausrüstung an United Branch, Oberseas Section, und Einleitung aller notwendigen Schritte für deren Anlieferung.
e) Abgabe täglicher Meldungen an United Nations Branch, Oberseas Section über Eintreffen und Abgang dieser Luftfahrzeuge und den Zustand jener, die am Flugplatz verbleiben.
f) Koordinierung aller Tätigkeit des Air Service Command, Air Transport Command und Material Command, die an dieser gesamten Überführung von Luftfahrzeugen beteiligt sind.
g) Empfang und Weitergabe von Meldungen und Anforderungen aus Fairbanks.
h) Koordinierung und Expedition der Luft-Fracht-Sendungen für die UdSSR aus Great Falls und Edmonton.

2. Es wird empfohlen, Captain Jordan, der kürzlich Ihrem Standort zugeteilt wurde, mit diesen Aufgaben zu betrauen.

Auf Befehl von Major General Frank:

a./C. P. Kane, Col. A. C.
für Lester T. Miller
Brigadier General, USA
Chief, Supply Division

Bei 70 Grad Kälte

Die Temperaturen reichten von Null bis siebzig Grad minus entlang der Route, wo die Eiswinde zwischen Great Falls und Fairbanks heulen. Diese »williwaws« kommen nicht herunter bis Gore Field, aber stürmen dahin bis zu hundertzehn Meilen in einer Stunde, daß

ein Pilot sagte: »Wenn wir eine Fünfhundert-Pfund-Bombe als Windfahne benützten, würde sie viel zu viel herumgeblasen.« Trotz der Kälte konnte das Engineer Corps die alte »Canadian gold-field«-Luftlinie wieder aufbauen und den Luftweg als Pipeline startfertig bekommen.

*

Der russische Stab war auch von Newark nach Great Falls umgezogen, an seiner Spitze immer noch Oberst Kotikow. Zu dieser Zeit hatte ich zum Oberst sehr freundliche persönliche Beziehungen. Als Menschen verstanden wir uns ausgezeichnet. Vom üblichen russischen Benehmen gegenüber Amerikanern aus betrachtet, konnte sogar gesagt werden, es bestand ein herzliches Verhältnis.

Colonel Gardner entschied, daß es die Sache fördern würde, wenn ich eine Reise nach Fairbanks unternähme, um die verschiedenen Flughäfen auf der Route zu visitieren und mich mit den Verhältnisen und mit dem russischen Personal vertraut zu machen.

Ich mußte zurück und meldete Colonel Winters und Colonel Doty in Dayton die Art von Zubehör, die benötigt würde, um die Lieferung der mit einer Kanone ausgerüsteten P-39 Airacobras zu beschleunigen, jener kleinen Kampfflugzeuge, die durch »contact pilots« nach Ladd Field, Fairbanks, geflogen wurden. Die mittleren Bomber und die Transporter konnten natürlich durch »instrument pilots« (im Blindflug) geflogen werden. Die Russen gaben den Bell Airacobras den Spitznamen »Kobrastochkas« (die lieben kleinen Kobras) und berichteten, daß diese fähig wären, erfolgreich alle Arten von vertikalen Manövern auszuführen, besonders die »Kerze«, und daß sie gegenüber der Messerschmitt 109 sehr deutliche Vorzüge hätten. In einer Menge von einem Tausend gekauft, kostet jede Airacobra den amerikanischen Steuerzahlern nur 85 465,45 Dollar.

Am 1. Februar 1943 startete ich von Great Falls nach Fairbanks.

IV. Kapitel

MEIN ALASKA-BERICHT HILFT DEN RUSSEN

Am Tage meiner Abreise kam Oberst Kotikow zur Rollbahn herunter, um mich zu verabschieden. Er sah meine »Gaffney«-Schafpelz-Stiefel und guckte entsetzt: »Ihr Amerikaner wißt nichts von Kälte«, meuterte er und drängte mich in einen Wagen. Wir rasten zu seinem Quartier. Er bestand darauf, mir seine eigenen Russen-Stiefel zu borgen, die aus Filz mit Ledersohlen hergestellt waren. Im Gegensatz zum Schaffell, wird Filz durch Schweiß nie feucht. Er weitet und rundet sich im Schritt und ermöglicht es, auf Schnee zu gehen ohne einzubrechen. Ich hatte später gute Gründe, dem Oberst für seine Stiefel dankbar zu sein.

Als wir zur Maschine zurückfuhren, erzählte mir Oberst Kotikow mit vergnügtem Gesicht, daß seine Frau auf dem Wege wäre, um aus Rußland zu ihm nach Great Falls zu kommen. Ich wußte aus meinen Erfahrungen, daß nur einige wenige Begünstigte ihre Frauen aus der Sowjetunion nachholen konnten. Ich hatte also noch mehr Gründe als bisher für meine Ansicht, daß ich mit einem wichtigen Mitglied der Sowjet-Hierarchie zusammenarbeitete.

Zufällig kam Frau Kotikow gerade bei meiner Rückkehr aus Fairbanks in Great Falls an. Sie war die am meisten seekranke Person, die ich jemals gesehen hatte, und unsere Sanitäter mußten ihr ganzes Können aufbieten, um sie wieder in normalen Zustand zu versetzen. Doch nicht die Seereise von Wladiwostok hatte ihre Erkrankung verursacht. Es war die Landreise, erzählte uns Frau Kotikow, quer durch Sibirien mit einer Kamel-Karawane. Sie versicherte uns, ein schaukelndes Boot sei einem schwankenden Kamel tausendmal vorzuziehen. Da sie etwas Englisch sprach und das Tippen schnell lernte, wurde sie Kotikows Sekretärin, Bürovorsteher und Chef-Assistent.

Mein Flug von Great Falls nach Fairbanks – ungefähr dreitausend

Kilometer – beanspruchte sechs Tage. Ich verfaßte einen täglichen Bericht vom Albdruck dieser Reise, meist schon in der Luft aufgezeichnet. Es war auch meine Gewohnheit, jede Woche meiner Mutter zu schreiben und mancher jener Briefe half mir, diesen Bericht ziemlich vollständig zu ergänzen. Die ersten drei Tage der Reise, der leichteste Teil, brachte uns nach Watson Lake. Hier sind einige Tagebuch-Eintragungen:

Dienstag, 2. Februar: Landeten in Edmonton, erster Stopp, Wetter nebelig, doch oben über den Wolken sahen wir die Rockies und einen prächtigen Sonnenuntergang gegenüber den Bergen. Viele kanadische Flieger und Maschinen.

Mittwoch, 3. Februar: Überflogen ein sehr gebirgiges Land in einer Höhe von zehntausend Fuß. Massenhaft Wolken und Sturmwinde. Erreichten Grand Prairie, alles in Ordnung. Dann St. John. Ziemlich verwildert – Blick voraus. Ankunft in Fort Nelson, 3.45 nachmittags. Zu viel Wolken, um weiterzukommen. Ging zum Hudson-Bay-Handelsplatz; sah einen Trapper mit vereistem Bart, der siebzig Meilen mit Hundeschlitten durch den Busch gefahren war.

Am Donnerstag erreichten wir Watson Lake; kamen rechtzeitig herunter vor einem schauerlichen Schneesturm, der gerade loslegte. Nachmittags und in der Nacht des nächsten Tages gingen dreizehn Mann verloren, und der 5. Februar 1943 wurde auf der amerikanischen Strecke der Pipeline als der »schwarze Freitag« bekannt. An Bord des C-49-Transportflugzeuges, das von Colonel Mensinger gesteuert wurde, gingen alle Mann verloren.

Ich war Colonel Mensinger erst diesen Freitag morgen in Watson Lake begegnet. Wir waren alle Gefangene des Blizzard – rund dreißig Piloten –, abgeriegelt durch das Wetter im Norden mit einer zehntausend Fuß hohen Frostbank. Die Außentemperatur achtunddreißig bis fünfzig Grad unter Null. Die Rollbahn war nur noch ein Streifen festen Eises zwischen Schneewänden. An diesem Tag ging die Sonne um 10.15 Uhr auf und sank gegen 4 Uhr nachmittags. Mittags kämpfte ich mich mit unserem Piloten Captain Arthur C. Rush über das Feld zur Wetterstation durch. Wir waren durch drei Garnituren Winter-Unterwäsche geschützt, trugen pelzgefütterte Jacken, Spezial-Handschuhe, Sämisch-Gesichts-Masken und hatten drei Paar dicke Socken in unseren Stiefeln. In der Wetterbaracke fanden wir einen

Offizier, der sich als Colonel Mensinger vorstellte; schlank von Figur und mittlerer Statur, auf dem Wege zum Fünfziger. Er war intelligent und höflich, wurde aber ungemütlich, als das Geräusch von Wettermeldungen an den Apparaten im Depot hörbar wurde.

»Hört nur«, rief er aus, »alles was wir über das Wetter wissen müssen, kommt von den Marine-Stationen in den Aleuten und von Unterseebooten weit draußen auf See. Aber wir können davon kein Wort verstehen. Männer müssen sterben, weil es im Protokoll der Flotte nicht vorgesehen ist, daß sie ihren Code der Armee bekannt geben darf.« Er sagte, er hätte ein Notizbuch mit Memoranden über die Wetter-Nachrichtendienste vollgeschrieben, »unseren schlimmsten Engpaß«. Käme er nach Edmonton, wäre er darauf vorbereitet, eine »Breitseite von einem Bericht« abzufeuern.

Eben wurde am Lautsprecher angekündigt, Colonel Mensinger, der dabei sei, nach Süden zu fliegen, könne starten, wenn er die Chance ergreifen wolle; Captain Rush und ich, mit Nordroute, hätten dagegen zu warten. Der Colonel erklärte, er werde dem Risiko nicht ausweichen. Um amerikanisches Leben retten zu können, dürfe er mit seinem Bericht nicht warten. Als wir uns die Hände reichten, beglückwünschte er mich zu der Arbeit, die ich in Great Falls geleistet hätte.

*

Rush und ich stampften zum Lunch zurück, als wir die Maschine Mensingers starten hörten. Das Flugzeug schoß die Startbahn entlang in eine Gischt von Eiskörnern und stieß sich mit den Metallgreifern seiner Reifen ab. So verschwand Colonel Mensinger für immer, mit zehn Begleitern und seinen Notizen über die Reform des Wetternachrichtendienstes. Seine Leiche wurde erst fünf Jahre später aufgefunden. Dies war die Tagebucheintragung für den nächsten Tag:

> Sonnabend, 6. Februar: Temperatur 35 Grad unter Null. Letzte Nacht im Schlafsack geschlafen. Heiserer Hund unter meinem Bett hatte einen Albtraum, heulte und warf das Schlafgestell um. Am Abend alten Film gesehen »King of Alcatraz«. Spielte Poker mit den Jungs; ein wenig gewonnen. Zwei unserer besten Jagdflieger verrenkten sich, zum erstenmal auf Schiern, die Fesseln; kein Schifahren mehr erlaubt. Großartiges Nordlicht. Nach dem Sonnenuntergang herrliches Leuchten in

schwarzer Nacht von der Sonne unter dem Horizont – sehr fremdartig. Drei Wölfe rannten über den See; müssen verdammt hungrig sein, daß sie so nahe kommen. Colonel Mensingers Maschine und ein anderes Flugzeug als verloren gemeldet . . . Andere stiegen auf, suchten nach Feuer oder Signalen. Nichts zu sehen.

Am Montag endete unser erzwungener Aufenthalt in Watson Lake; aber wir kamen in eine weit härtere Zerreißprobe. Begannen den Sechs-Stunden-Flug von Watson Lake nach Fairbanks, bei dem wir ein Gebiet überquerten, das als »The Million Dollar Valley« bekannt wurde, weil Flugzeuge im Werte von mehr als dieser Summe hier verloren gingen. Es war die Vierhundert-Kilometer-Strecke von Watson Lake nach Whitehorse, dem nächsten Flugplatz im Norden. Wir gingen fünftausend Meter hoch, um aus einer Frostbank auszubrechen. Es hatte vierundfünfzig Grad Kälte, als wir den Boden verließen. Nach fast drei Meilen schätzten wir eine Temperatur von siebzig Grad.

Dann fror unsere Heizung ein. Wir wußten, nun war es passiert. Später habe ich von Fairbanks heim geschrieben an meine Mutter:

»Der Flug von Watson Lake aus war schrecklich. Ich wußte nie, daß ein Mensch solche Kälte aushalten könnte. Verlor fast ein paar Zehen und meine Fersen sind noch schmerzend. Meine Nasenlöcher rissen ein, wenn ich schnaubte, und die Ecken meines Mundes schmerzten wie Zahnweh. Ich schloß meine Augen, so weh taten die Augäpfel. Mein Rasierpinsel fror ein und die Haare fielen ab – wie meine Augenwimpern. Ich aß vierzig Stück Zucker und eine Menge kandierte Riegel. Deine Socken wurden mir eine große Hilfe. Der Pilot konnte nicht durch das Fenster sehen, weil sein Atem an der Scheibe fror. Wir flogen darum bis zum Schluß mit Instrumenten, um dann zum Landen mit Feuerzeug-Benzin ein Loch in das bereifte Fenster zu waschen . . .«

*

Als unsere Maschine in Fairbanks gelandet hatte, erwartete uns zunächst ein russisches Mädchen mittlerer Größe, eine Mechanikerin, mit flachem, slawischen Gesicht und mit Schultern und einer Figur wie ein Ringkämpfer. Sie starrte mich an und begann zu kreischen.

Später wurde mir erzählt, mein Mund hätte wie Eiscream ausgesehen. Meine Nase und meine Backenknochen waren mit Reif bedeckt und meine Augen starrten glasig. Ich konnte nicht aufrecht stehen, weil meine Knie gebeugt waren, als seien sie von Rheumatismus verkrüppelt. So auch meine Ellenbogen. Ich war fast gefühllos. Schließlich war ich fünfundvierzig Jahre alt und konnte nicht mehr soviel aushalten wie zwanzigjährige Piloten.

Ohne jede Hemmung nahm das beherzte Mädchen meinen Kopf in ihre starken Arme und barg ihn an ihrem warmen Busen. Sie hielt ihn dort fest, bis ich »Stacheln und Nadeln« prickeln spürte, ein Anzeichen dafür, daß mein Gewebe sich wieder erwärmte und belebte. Dann half sie mir in ihre »Wanze«, einen Kleinwagen mit Traktor für den Winter und fuhr schleunigst über den Platz zur russischen Dienststelle.

Ich wurde ausgezogen bis auf die Shorts und in ein Faß kalten Wassers gesteckt, das mein Körper als heiß empfand. Kübel mit kaltem Wasser wurden mir von Männern und Mädchen über Kopf und Schultern gegossen. Einer von ihnen brachte mir in einem Papierbecher Wodka und grinste: »Russische Medizin!«

Ich schlürfte sie dankbar; mein Gehirn begann wieder zu arbeiten. Durch das Fenster sah ich unser Flugzeug, das über das Feld gezogen wurde. Ein Luftstoß aus dem Heizrohr schleuderte Eisbrocken gegen das Gebäude. Dann brüllten die Motoren und die C-47, die Captain Rush kaum fünf Minuten früher gelandet hatte, zog mit einer russischen Besatzung ab nach Sibirien.

Der Spionage-Chef

Plötzlich ließen die Russen – einschließlich eines Obersten oder dergleichen – alles fallen und standen stramm. Über meine Schulter sah ich zum ersten Male die schlanke, elegante Figur eines Mannes von etwa vierzig Jahren, der vielleicht nur hundertzwanzig Pfund wog. Er hatte schwarze Haare und sein dunkles asketisches Gesicht hätte das eines mönchischen Einsiedlers sein können.

Als er mich anredete, klang seine Stimme weich und sanft; er sprach ein kultiviertes Englisch. »Ich bedauere, daß Sie eine so harte Fahrt hatten«, sagte er, fast flüsternd. Ich gab ihm meine feuchte

Hand. Er befahl den Russen, an der Dampfheizung Tücher zu wärmen und mir um den Nacken zu legen. Nach seiner Anweisung rieben sie mich mit rauhen Handtüchern von oben bis unten, daß ich dachte, meine Haut würde abgehen. Schließlich sagte er, sobald ich mich wohl genug fühlte, sähe er mich gern als seinen Gast zum Dinner. Ich nahm an und verschwand.

Ich fragte, wer das gewesen sei. Die Antwort verriet einen der Namen, die von den Russen in Amerika am meisten gefürchtet wurden: den des Spionage-Chefs der Sowjetischen Einkaufs-Kommission, Alexei A. Anisimow.

*

In Fairbanks macht man alles unter der Erde und kommt nicht nach oben, außer um zu fliegen. Läden, Restaurants, Wohnräume – sie bilden eine wunderbare Untergrund-Stadt. Der unterirdische Teil des Flughafens bestand aus einem kreisförmigen Tunnel in einer Länge von acht Kilometern und einem Durchmesser von drei Metern, der durch Treppengänge mit den heizbaren Dienststellen und Flugzeughallen über der Erde verbunden war.

Zu dieser Zeit war der neue »Alcan Highway« noch nicht so weit gebaut, und das konnte vor nächstem Frühjahr auch nicht erwartet werden. Nach Fairbanks mußte alles durch Flugzeuge oder auf dem Wasserwege transportiert werden. Der Flughafen war als Ladd Field bekannt.

Es gab in Ladd Field selten weniger als hundertfünfzig Sowjet-Piloten und manchmal bis zu sechshundert. Sie waren älter und härter als unsere Jungens und fast alle Frontkämpfer gewesen. Der Dienst in dieser tödlichen sibirischen Einsamkeit wurde von den Piloten als eine große Ehre betrachtet und galt für sie als eine Belohnung für Tapferkeit und Verwundungen im Kampfe.

Als ich gerade dort war, landete einer dieser Piloten eine Airacobra auf dem Vorfeld statt auf der Rollbahn und schlängelte sich mit ihr zwischen andere entlang des Platzes parkende Fahrzeuge hindurch. Der diensthabende Offizier, Captain Frederick J. Kane, knöpfte sich ihn vor. Der russische Flieger antwortete brüsk: »Ich erledigte acht Nazi-Maschinen; wieviele Du?«

Als ich, Anisimows Einladung folgend, die Offiziersmesse betrat, stellte ich fest, daß die Amerikaner an der einen Seite des Speisesaals

getrennt saßen, wo Frauen nicht zugelassen waren. Die Russen auf der Gegenseite, saßen mit ihren Frauen und den Dolmetscherinnen zusammen. Ich suchte nach meinem Gastgeber, konnte ihn aber nicht entdecken. Plötzlich unterbrachen die Russen das Essen, die Hände unter dem Tisch, stramme Haltung. Herr Anisimow war erschienen.

Er begrüßte mich herzlich. Als wir uns an seinen Tisch setzten, verharrte der Raum noch in Schweigen. Erst als er sein Messer und seine Gabel ergriff, wechselten die Russen von »Achtung!« zu »Rührt Euch!«. Er tat so, als wäre diese Zeremonie die natürlichste Sache von der Welt, und zweifellos war sie es auch – für ihn.

*

Bei diesem Dinner wurde mein kommendes Schicksal in der Armee besiegelt. Die endgültigen Folgen sollten sich erst fünfzehn Monate später zeigen.

Die Angaben, die mir Herr Anisimow unterbreitete, bestätigten meine eigenen Ermittlungen und bildeten die Grundlage meines Alaska-Berichtes, den ich nach meiner Rückkehr in Great Falls erstellte. Dieser Bericht löste eine drastische Reorganisation im Nordwest-Bereich aus. Er zog aber auch den Zorn des Colonel Dale W. Gaffney auf mich, des Kommandanten von Ladd Field und Chef der Cold Weather Testing Unit in Fairbanks. Gaffney war zugleich Anisimows »bête noire«.

Im Zuge der großen Umgruppierung, die mein Bericht ausgelöst hatte, wurden die russischen Transporte dem AAF's Alaskan Wing übertragen. Im darauf folgenden Oktober aber wurde Gaffney zum Brigade-General befördert, und damit war er mein Kommandeur geworden. So erfüllte sich die Prophezeiung eines Freundes, der mich sofort aus Wright Field anrief, als er meinen Alaska-Bericht gelesen hatte: »Nett, daß ich Sie antreffe«, sagte er. »Ich werde Sie demnächst im Zivilleben wiedersehen. Merken Sie nicht, daß Sie Ihre eigene Kehle durchschnitten haben?«

Meine offizielle Hinrichtung hatte noch fünfzehn Monate Zeit, von der Stunde an gerechnet, in der ich mit Herrn Anisimow beim Abendessen saß und er seine Klagen vorbrachte. Er beschuldigte Colonel Gaffney, alle guten Mechaniker gerade dann für seine Wetter-Projekte zu beanspruchen, wenn die besten von ihnen ganz klar nur

dazu eingesetzt werden müßten, die russischen Maschinen für den Neuntausend-Kilometer-Flug über Asien startbereit zu machen. Die Alaska Denfense Force würde russische Versorgungsgüter wegschnappen, um sie für den eigenen Bedarf in Alaska und den Aleuten zu verwenden. Ausrüstung für Alaska wie für Rußland läge am Ufer des Tanana-Flusses entlang in völligem Durcheinander und, meilenweit verstreut, haufenweise unter dem Schnee begraben.

Da ich den letzten Vorwurf kaum zu glauben vermochte, borgte ich mir für den nächsten Tag einen geheizten Lkw und fuhr morgens und nachmittags das Flußufer entlang. Wir hatten fünfzig Grad minus, es war so kalt, daß ich es jeweils nur zwanzig Minuten lang draußen aushalten konnte, um mich dann sofort wieder im Wagen aufzuwärmen. Die Aufgabe wäre nicht zu bewältigen gewesen – ohne die Stiefel von Oberst Kotikow. Bei der Morgentour wurde ich von meinem Lend-Lease-Kollegen von Ladd Field, Captain Robert P. Mortimer, beigleitet.

*

Captain Mortimer war der Urheber eines Vorschlages, der die Russen begeisterte. Dieser Vorschlag erreichte mich einige Tage später in einem an mich gerichteten Brief in Great Falls. »Halten Sie es für möglich, irgendeine Fracht, sagen wir vier- oder fünfhundert Pfund, in jeder der A-20 und B-25, die hier ankommen, unterzubringen?«

Nunmehr luden wir 350 lbs. in jede A-20. Da sie den Weg nach Moskau in Zweidrittel der Zeit zurücklegen konnten, die eine Transportmaschine benötigte, benutzte Oberst Kotikow jetzt diese Bomber für Frachten mit dreifacher A-Priorität.

Captain Mortimer erzählte mir, daß ihm ein Gebäude, das vorher zur Speicherung russischer Güter verwandt wurde, durch die Alaska Defence Force weggenommen worden wäre. Alles Material, das Fairbanks erreichte, sei nun auf einem gigantischen Ladeplatz zusammengefaßt worden. Es gäbe keinerlei Inventar und er hätte große Schwierigkeiten, die für Rußland bestimmten Güter auszusondern. Ein Zitat meines Alaska-Berichtes spricht für sich:

»Wir fuhren etwa fünf Meilen einen kurvenreichen Weg entlang durch Gehölz. Ich fand das Vorratslager nicht auf ein Gebäude ver-

teilt und in besonderen Räumen geordnet, sondern alles war in zahlreichen Haufen längs des Flußufers verstreut. Einige waren mit Wagen-Planen bedeckt und über allem lag massenhaft Schnee. Wir stiegen wiederholt aus, fegten den Schnee mit Besen weg und schauten nach den Kisten.

Wir sahen viele Generatoren, komplette ›Mobile Depot‹-Anlagen, vollständige Werkstätten-Einrichtungen in Lattenkisten, unverpackte Reifen in verschiedenen Größen und tausende von Kisten mit Flugzeugteilen, alles so tief im Schnee begraben, daß es schwierig war, zu erraten, ob wir tatsächlich schon auf dem wirklichen Boden scharrten.

Bei kurzem Überblicken zählte ich fast hundert verpackte Pratt-Whitney und andere Motor-Typen, die alle schneebedeckt entlang dieser Uferseite lagerten ... In einer Kiste fanden wir eine Vervielfältigungsmaschine. Captain Mortimer sagte, er habe mehrere Monate lange versuchen müssen, ihre Bestellung durchzubekommen ... Hier gab es anscheinend Hunderte und Aberhunderte von Air Corps-Ersatzteilen, Werkzeuge, Preßformen, Bauchtanks, Reifen, Pionierausrüstung, Montagematerial, usw.

Ein Sergeant (mein Fahrer) erzählte mir, daß dieser Fluß im Frühling seine Ufer in einer Quadrat-Meile an jeder Seite überschwemme. Das war eine äußerst gefährliche Situation, weil vieles Material sicherlich soweit in der sumpfigen Tundra einsinkt, daß es nicht mehr zu sehen ist, falls es nicht überhaupt vom Hochwasser verschlungen wird, wenn das Eis bricht.

Einschließlich meiner Liste von Vorschlägen umfaßte mein Bericht acht Seiten. Als Anerkennung für Colonel Mensinger drängte ich darauf, daß der Flotten-Wetter-Code auch den Luftwaffen-Funkern zur Verfügung gestellt würde. Ich übernahm auch drei russische Ersuchen um Beschleunigung, die genehmigt wurden: Enteiser sind von allen Flugzeugen entfernt worden; Kamera-Einrichtungen wurden bei den Airacobras ausgebaut; auf Schlepp-Scheiben-Geräte wurde bei den B-25 Bombern verzichtet. Die Russen erklärten, sie hätten zum Üben mehr als genug reale »Nazi«-Ziele.

Neben anderen Vorschlägen wurde empfohlen, daß jede Luftwaffen-Station eine erstklassige Staffel-Reparaturwerkstätte haben sollte; Reifen, Röhren, Generatoren und Radioapparate sollten gespart; russisches Material in einem eigenen Gebäude in Fairbanks

isoliert werden, das den Russen gehörte; und schließlich sollten in Gore Field Einrichtungen und Personal vergrößert werden, um die wachsenden Aufgaben bewältigen zu können.

Die Schrecken des Nordens

Am Mittwoch, dem 10. Februar traf unsere Rückflug-Maschine von der russischen Front ein. Es war eine C-47, schwer angeschlagen und dringend reparaturbedürftig. Captain Rush schaute sie sich an und sagte: Ich hoffe, sie hängt noch lange genug zusammen, um uns heimbringen zu können. Wir ließen die Motore an und flogen schließlich ab. Mit Herrn Anisimow hatte ich schon am Morgen Abschiedsgrüße ausgetauscht.

Wir flogen fünftausend Meter hoch und bald war alles am und im Flugzeug gefroren. Eine Orange in meiner Tasche wurde hart wie Stein. Mit uns waren zehn Piloten und Besatzungsmitglieder an Bord, die Sowjet-Maschinen in Ladd Field abgeliefert hatten und nun für einen neuen Transport nach Great Falls zurückkehrten.

Es wurde kalt und kälter. Wenig später, als ich mit meinen ganzen Kleidern in den Schlafsack gekrochen war, sah ich verblüfft, daß der Führer der Mannschaft, Sergeant O'Hare, die Flamme einer Lötlampe gegen seinen Fuß hielt. Er sagte, er könne nichts spüren. Ich warnte ihn, er würde seine Zehen verbrennen und für das ganze Leben verkrüppelt werden. Er brummte, das wisse er, doch alles sei besser als zu Tode frieren. Ich stoppte die Lötlampe und rieb seine Füße mit einem rauhen Handtuch. Als die Zirkulation zurückkehrte, tat er das Gleiche für mich.

Es gelang uns, Fort Nelson zu erreichen, wo wir eine sichere Landung hatten und ein gutes Essen mit einem Karibu-(Rentier-)Steak genossen. Wir waren alle zum neuen Start bereit, als aber ein Schneesturm losbrach, entschlossen wir uns, in den komfortablen Blockhäusern zu bleiben. Am nächsten Morgen herrschten siebenunddreißig Grad minus und nur mit größten Schwierigkeiten und viel gutem Zureden konnten wir die Motoren zum Laufen bringen, nachdem wir sie von sechs bis neun Uhr angewärmt hatten.

*

Als wir einhundertfünfzig Meilen von Edmonton entfernt waren, begann an der Benzinpumpe des rechten Motors ein unheilvolles Tropfen. Wir bereiteten uns darauf vor, alles über Bord zu werfen, ausgenommen US-Post, russische Depeschen und Eilpost und Beutel mit diplomatischem Material aus Moskau. Ich zerrte den Tisch des Funkers heraus, drehte den Abort-Sitz ab und legte mir jeden losen Gegenstand in nächster Nähe bereit. Armer Captain Heide, der zwei Jahre in Nome gewesen war und nun auf seinem ersten Rückflug nach den USA zusehen mußte, wie ich seinen Reisekoffer zur Türe schlepte!

Das Manometer fiel von zwanzig auf sechs. Ich machte meinen Fallschirm sprungfertig und öffnete die Tür. Bei drei mußte alles über Bord geworfen und abgesprungen werden, Captain Rush allein zurücklassend, der mit einem Motor eine Bauchlandung versuchen sollte. Dann begann der Druck wieder zu steigen. Als das Manometer auf zehn war, stießen wir einen Seufzer der Erleichterung aus, schüttelten uns die Hände und nahmen unsere Sitze wieder ein. Nun kam Edmonton in Sicht. Wir waren glücklich, landen zu können!

Nach einem Lunch setzten wir zum letzten Sprung an, nach Great Falls. Gerade als wir hochkamen, sah ich, wie über mein Fenster Benzin sprühte. Der Tank-Verschluß am linken Flügel hatte sich gelockert und war vom Luftschrauben-Strahl weggerissen worden. Die ganze Seite der Maschine wurde bespritzt. Ich rannte, um es dem Piloten zu schildern. Er sagte: »Boys, alles, was wir tun können, ist beten, daß uns nicht irgendwelche Funken von diesem linken Motor erwischen.«

Wir schnallten die Fallschirme fest, preßten die Nasen gegen die Fenster, spähten nach Funken, als Captain Rush herumkurvte, um zu landen. Sekunden schienen wie Stunden. Ich blickte hinunter nach Edmonton, neugierig, in welchem Teil der Stadt ich landete, wenn ich springen mußte.

Der Pilot hielt den Motor meisterhaft in der Schräge, um Funken von dem Benzin-Sprühregen abzuhalten und drosselte den linken Motor in dem Augenblick, als die Räder den Boden berührten. Wir funkten zum Kontrollturm, und ein Jeep flitzte los mit einem neuen Verschluß. Wir schraubten diesen nicht nur fest, sondern verdrahteten ihn noch.

Dann sahen wir wieder einen Sonnenuntergang und flogen beim

Funkeln der Sterne heimwärts. Es war um Mitternacht am Freitag, dem 12. Februar, als wir nach Great Falls zurückkamen. Mein ganzes Leben lang hatte ich vom »Eisigen Norden« gehört. Nun kannte ich seine Schrecken.

»Ein gezeichneter Mann!«

Am Morgen des 13. Februar legte ich Colonel Meredith meinen Alaskabericht vor, einem zackigen Veteran, der in West Point ausgebildet worden war. Er las ihn mit großer Sorgfalt Wort für Wort durch. Dann fragte er ungläubig: »Sie wollen, daß ich dies weiterreiche?« Ich antwortete, »jawohl«, mein Bericht enthielte das, was der Zweck meines Fluges nach Fairbanks gewesen wäre.

»Ich dachte, Sie wollten Major werden?«, sagte er. »Offensichtlich haben Sie alle Hoffnungen auf Beförderung aufgegeben.« Doch, statt mir die Papiere zurückzugeben, rief er einen Schreiber, um einen Aktenvermerk für Lieutenant Colonel P. I. Doty zu diktieren, dem Chef der United Nation Branch, Patterson Field, Fairfield, Ohio.

In diesem Augenblick bewunderte ich stärker als je zuvor den Offizierstyp, den die US Military Academie entwickelt hat. Colonel Meredith war ein enger Freund von Gaffney, dennoch hat er folgendes diktiert:

> »Der beigefügte Bericht von Captain Jordan ist gelesen und sorgfältig überprüft worden. Es wird stärkstens empfohlen, auf der Grundlage der Feststellungen in anliegendem Bericht . . . sofort konstruktive Maßnahmen einzuleiten.«

Bei der nächsten Einstufung von Offizieren, die alle drei Monate erfolgte, ließ mich Colonel Meredith von »ausgezeichnet« auf »hervorragend« springen. Als ich meine Beförderung erhielt, sandte er mir ein Schreiben, das ich sorgfältig aufbewahrt habe. Er schrieb, er glaube, die »Gründlichkeit und Energie«, die ich gezeigt habe, seien »starke Faktoren in der Beschleunigung des Transportes von Flugzeugen der Vereinten Nationen durch Great Falls«. Und mein »Takt und Verständnis« hätten zu den ausgezeichneten Beziehungen zu den russischen Partnern wesentlich beigetragen.

Zu meinem Alaska-Bericht erzählte mir Colonel Gardner, Lieutenant Colonel Ambrose A. Winter, der stellv. Kommandant habe an-

geordnet, einige hundert Vervielfältigungen meines Berichtes in Umlauf zu setzen. Doch Colonel Gardner warnte mich: von nun an sei ich ein »gezeichneter Mann«!

Er bemerkte noch, daß von den Pratt-Whitney Motoren jeder dem Steuerzahler 25 000 Dollar kostete und fügte hinzu: »Sie wären der Einzige, der losmarschierte, um sie aus dem Schnee auszugraben.«

Eine Bombe schlägt ein

Inspektoren hetzten nun mit beladenen Maschinen nach Fairbanks. Es begann mit First Lieutenants und Captains. Als deren Bericht zurückkam und den meinigen bestätigte, stieg der Rang; Majore und Colonels kamen. Zuletzt erschien ein ausgewachsener Colonel, namens Hugh I. Kerr, der später Major General wurde. Er war Chef des Headquarter Air Service Command von Fairfield, und ermächtigt, die Sache ein für allemal zu regeln.

Colonel d'Arce meldete, mein Bericht hätte oben, »wie eine Bombe eingeschlagen«. Colonel Gaffney sei vom Chef des Stabes der Army Air Forces, Major General E. Stratemeyer, nach Washington zitiert worden.

Gaffney wünschte mich zu sehen, wenn er Great Falls passierte, fuhr Colonel d'Arce fort. Ich wäre wohl reif für einigen Urlaub, und wenn ich es wollte, würde er für mich Befehle ausfertigen, um nach Seattle oder San Francisco verschwinden zu können. Ich entgegnete, daß ich nicht ausweichen wollte.

Er ließ uns allein, als Colonel Gaffney ankam. Ich hatte ihn nie zuvor gesehen. Er war ein Riese, mit einem massiven, quadratischen Schädel und der Figur eines Herkules. Er knallte die Faust auf den Tisch und brüllte: »Sie haben ja die Hölle losgelassen. Welches Recht hatten Sie, in meinen Dienstbereich einzudringen und einen Bericht anzufertigen – ohne mich zu konsultieren?«

Ich erklärte ihm, er sei auf einem Flug unterwegs gewesen, um die Mountains zu photographieren; ich hätte meine militärische Pflicht dadurch erfüllt, daß ich Lieutenant Colonel Raymond F. F. Kitchingman, Kommandant der 34. Supply Squadron, berichtete, der für die Transporte nach Rußland zuständig war. Ich zitierte Herrn

Anisimows Erklärung, daß er wiederholt bei ihm, Colonel Gaffney, ohne Erfolg protestiert hätte.

»Ich bin dabei, nach Washington zu gehen«, schrie der Colonel, »um zu versuchen, den Schaden, den Sie angerichtet haben, wieder auszubügeln. Ich gebe Ihnen jetzt eine letzte Chance zum Rückzug!«

Ich erwiderte, der Bericht sei wahr, und ich nähme nicht eine Zeile zurück. – Ich erinnerte mich dabei an die sechs Worte, von denen mir Sergeant Cook versichert hatte, sie stoppten jedes Hohe Tier auf seiner Fährte –. Was ich getan hätte, beteuerte ich Colonel Gaffney, sei geschehen: »for the good of the service«. Er war zu wütend, um sprechen zu können; mit einer unmißverständlichen Geste warf er mich hinaus.

*

Zumindest kann ich auf folgende Resultate meines Alaska-Berichtes hinweisen:

Der Code der Flotte wurde für die Funker am amerikanischen Zweig der Pipeline freigegeben.

In Ladd Field wurden personelle Veränderungen durchgeführt; eine davon war ein neuer Nachschub-Offizier für die 384. Squadron.

Für Rußland bestimmte Sendungen wurden von jenen getrennt, die für die Alaska Defense Force vorgesehen waren.

Die Einrichtung eines ausreichenden Lagerhauses wurde befohlen.

Die russischen Transaktionen wurden nun in Great Falls als alles überragend betrachtet. Der Flugplatz wurde in die größte Luftverkehrsanlage der Stadt umgewandelt (ein Bomber Trainings-Zentrum wurde von dort nach Übersee verlagert), bekannt als »East Base«.

V. Kapitel

DIE SCHWARZEN KOFFER

Nach meiner Rückkehr begann ich in Great Falls eine wichtige Tatsache zu erkennen: Nicht nur wir hatten eine Pipeline nach Rußland, sondern auch Rußland hatte eine nach Amerika.

Diese Erkenntnis wurde mir vor allem durch einen bestürzenden Tatbestand beigebracht: Das Eindringen sowjetischen Personals nach den Vereinigten Staaten wurde überhaupt nicht kontrolliert. Ständig kamen Flugzeuge mit Russen an Bord aus Moskau an, die niemand identifiziert hatte. Ich konnte sehen, wie sie aus den Flugzeugen sprangen, über Zäune hinwegsetzten und nach Taxis rannten. Sie schienen im Voraus genau zu wissen, wohin sie sollten und wie sie dorthin kämen. Das war eine ideale Methode, um in diesem Lande Spione zu züchten, mit falschen Papieren für die Verwendung im Kriege – und in der Nachkriegszeit.

Major General a. D. Follette Bradley, US-Air Force, der für seine Pionierleistung in der Alsib Pipeline mit der »Distinguished Service Medal« ausgezeichnet worden war, schrieb am 31. August 1951:

»Aus persönlicher Kenntnis weiß ich, daß bereits Anfang 1942 russische zivile und militärische Agenten in großer Zahl in unserem Lande waren. Sie konnten sich überall frei bewegen, ohne eine Begrenzung oder Kontrolle, um Waffenlager, Depots, Fabriken und Versuchs-Anstalten zu besichtigen; sie hatten nur ihre Wünsche bekanntzugeben. Zu Tausenden von Besichtigungen militärischer Einrichtungen waren sie ermächtigt.

Ich weiß persönlich, daß es 1942 Schwärmen von Russen erlaubt war, ohne Visa amerikanischen Boden zu betreten. Ich glaube, daß ihre Zahl sich während der Kriegsjahre mindestens auf viele Hunderte vermehrt hat.«

Es ist kaum zu glauben, aber 1943 war in Great Falls keine wirk-

liche Grenzkontrolle eingerichtet. Ein über siebzig Jahre alter Inspektor, Randolph K. Hardy, erledigte für das Finanzministerium zweierlei Arbeiten: Zoll und Einwanderung. Sein Büro in der Stadt war vier Meilen vom Flugplatz entfernt. Er spielte auch die Orgel in einer der dortigen Kirchen und es wurde mir öfter gesagt, er dürfte nicht gestört werden, da er gerade beim Spielen wäre. Ich übernahm es selbst, ihn mit Telephon, Schreibmaschine, Schreibtisch, Aktenschrank, Schreibkraft, Dolmetscher und einem Dienstwagen auszustatten.

Schließlich war ich gezwungen, an der Tür zu meinem eigenen Dienstraum ein großes Schild mit der Aufschrift in Englisch und Russisch anzubringen: »Zollamt, Meldung hier!« Wenn Mr. Hardy nicht anwesend war, machte ich es mir zur Gewohnheit, selbst die Pässe zu verlangen und Namen und Daten aufzuschreiben. Das war nicht meine Aufgabe, doch die Liste in meinem Tagebuch über die in diesem Lande operierenden Russen vergrößerte sich sprunghaft. Zum Schluß hatte ich die in diesem Buch erwähnten 418 Namen.

*

Trotz dieser Sorgen, waren meine persönlichen Beziehungen zu Oberst Kotikow ausgezeichnet. Ich tat alles, was ich tun konnte, um die russischen Transporte zu beschleunigen; meine Direktiven waren klar und ich sorgte mit allen Kräften für ihre Durchführung.

Oberst Kotikow wußte natürlich, daß ein Major für die Beschleunigung der Transporte mehr tun konnte als ein Captain. Ich war daher nicht allzu überrascht, als ich erfuhr, daß Kotikow folgenden Brief, sorgfältig in Englisch, an Colonel Gitzinger diktiert hatte.

»Army Air Forces
34th Sub-Deopt
United Nations Unit

Great Falls, Montana,
8. März 1943

Lt. Col. C. H. Gitzinger
Third National Building,
Dayton, Ohio

Dear Colonel Gitzinger:

Captain Jordan arbeitet hier immer mit den gleichen Herren: Sub Depot Engineering Officer, Major Boat, 7. Ferrying Group Base;

Engineering Officer, Major Lawrence; Alaskan Wing Control und Engineering Officer, Major Taylor; Sub Depot Executive Officer, Major O'Neilly und Base Supply Officer, Major Ramsey.

Er ist in seiner vorzüglichen Arbeit durch seinen niedrigeren Rang gegenüber diesen Offizieren stark behindert, an die er ständig verschiedene Ersuchen richten muß. Zur Unterstützung der hiesigen russischen Transporte bitte ich Sie, ihn für den ranggleichen Dienstgrad vorzuschlagen.

A. N. Kotikow
Col., USSR Representative.«

Als meine Beförderung schließlich durchkam, wurde das goldene Eichenlaub durch Colonel Kotikow an meine Schultern geheftet. Dieses Ereignis wurde photographiert und die Aufnahme ist in diesem Buche wiedergegeben.

»Diplomatische Immunität!«

Nun begannen mir zwei andere Vorkommnisse Sorgen zu bereiten. Das erste war die ungewöhnliche Menge von schweren Lederkoffern, die, von einer weißen Kordel mit Fenster-Schildchen zusammengebunden und mit rotem Wachs versiegelt, auf dem Wege nach Moskau hier durchgeschleust wurden. Das zweite war der Diebstahl von Morphium-Ampullen aus der Hälfte der fünfhundert »Erste-Hilfe«-Verbandskasten in unserem Lagerhause.

Die ersten schwarzen Koffer, sechs an der Zahl, kamen unter der Obhut eines russischen Offiziers an, und ich ließ sie, nach dessen Erklärung, sie seien »persönliches Gepäck«, passieren. Doch die Sendungen erhöhten sich auf zehn, zwanzig, dreißig und zuletzt auf einen Standard-Schub von fünfzig Koffern, die fast zwei Tonnen wogen und den Laderaum eines ganzen Flugzeuges beanspruchten. Die Offiziere wurden durch bewaffnete Kuriere ersetzt, die paarweise reisten. Um der Inspizierung auszuweichen, wechselte die Ausrede von »persönliches Gepäck« zu »diplomatische Immunität«.

Hier waren Tonnen von Material, das in die Sowjetunion wanderte, und ich hatte keine Ahnung davon, was es sein könnte. Bei

einer Vernehmung hätte ich nur auf Unwissenheit zu plädieren vermocht.

Ich begann Colonel Kotikow mit Zweifelsfragen und Protesten zu verfolgen. Er antwortete nur mit einem ewigen Refrain. Diese Koffer hätten »höchst diplomatischen Charakter«. Ich konterte, daß sie nicht von der Sowjet-Botschaft, sondern von der Sowjetischen Einkaufs-Kommission in Washington gesandt würden. Er aber beteuerte, woher sie auch kämen, sie wären durch diplomatische Immunität geschützt. Doch ich bin mir sicher, daß er wußte, ich würde eines Tages versuchen, diese Koffer zu kontrollieren.

Sie hatten in den Augen der Russen eine solche Bedeutung bekommen, daß sie dafür einen eigenen verschließbaren Raum verlangten. Die einzige verschließbare Tür zum Lagerhaus war jene, die zu der Abteilung führte, in welcher die »Erste-Hilfe«-Verbandskasten aufbewahrt wurden. Ich stellte diesen Raum Oberst Kotikow zur Verfügung.

Die Kuriere nisteten sich sofort ein. Abwechselnd schlief einer am oberen Ende des Kofferlagers, während sein Kumpan Wache schob. Vielleicht unberechtigt, verdächtigte ich sie, unser Morphium gestohlen zu haben. Sie sind die einzigen Personen gewesen, die ohne Zeugen im Lagerraum geblieben waren.

*

An einem kalten Nachmittag im März 1943 sagte Oberst Kotikow um 16 Uhr zu mir: »Ich möchte Sie heute zum Dinner einladen.« Dann verdoppelte er die Überraschung und zog aus seinen Ulster-Taschen zwei schlanke Flaschen mit langen abgeschrägten Hälsen: »Wodka!«

Die Einladung wurde mit Vergnügen und mit Neugier angenommen. Fast ein Jahr lang war ich nun mit Oberst Kotikow und seinem Stabe in Verbindung, doch niemals hatte ich mit ihnen zu Abend gegessen. Der Routine gemäß nahmen sie mit uns gemeinsam den Lunch im Offiziers-Klub. Nachts aber verschwanden sie, wanderten ganz unter sich in andere Lokale oder zum Speisesaal des Rainbow-Hotels, wo sie einquartiert waren. So weit mir bekannt, war dies das erstemal, daß sie einen Amerikaner zum Abendessen einluden. Es erinnerte mich an mein Dinner mit Herrn Anisimow, der einiges von mir gewollt hatte.

Im Offiziers-Klub hatten wir bemerkt, daß die Russen in der Abgabe der Bartickets äußerst vergeßlich waren. Diese Großzügigkeit kostete uns monatlich etwa achtzig Dollar, und wir beschlossen, diesen Zustand zu ändern. Im Klub waren verschiedene Spielautomaten, für welche die Russen eine Leidenschaft entwickelten. Wir entschieden uns, einen Apparat umzustellen, um dadurch ihre Trinkschulden zu decken. Dank diesem mechanischen Räuber konnten wir sie schließlich dazu bewegen, ihren Schnaps zu bezahlen.

Nun, ganz plötzlich, baten sie mich zum Dinner und offerierten Wodka, kostenlos. Als einen Köder? Ich konnte mich nur wundern. Von einer Ahnung getrieben, entschuldigte ich mich, und fuhr nicht mit Oberst Kotikow in seinem Pontiac zur Stadt. Ich entschloß mich, meinen Dienstwagen zu nehmen, der von einem Soldaten gesteuert wurde; im Falle von Schwierigkeiten, wollte ich meine Bewegungsfreiheit gesichert haben. Ich wurde angewiesen, die Party um 19 Uhr in einem Restaurant aufzusuchen, das in Great Falls als »Carolina Pines« bekannt war.

Starker Wodka

Es war mir nicht mehr viel Zeit geblieben, und ich beeilte mich, den zuständigen Offizier zu fragen, ob die Russen irgendwelche Flüge planten. Er antwortete, jawohl, sie hätten eine C-47 ausgefahren und bereiteten sie zum Start vor. Sie wurde mit Nelson-Heizern angewärmt, mit großen Zeltsäcken, gefüllt mit heißer Luft, die so angefertigt waren, daß sie über Motoren und Propeller gelegt werden konnten. Die Winterkälte konnte auf dem Flugplatz so streng sein wie in Fairbanks und zwischen vierundzwanzig bis siebzig Grad minus fallen. Öl fror zeitenweise so hart wie Stein und zwei bis vier Stunden waren erforderlich, um eine Maschine aufzutauen.

Die Russen führten das Zepter im Luftstützpunkt, doch ich hatte ein Machtmittel, das sie respektierten. Obgleich die Lend-Lease-Maschinen ihnen nach Great Falls angeliefert wurden – amerikanische Piloten flogen diese bis nach Fairbanks. Kein amerikanischer Pilot konnte ohne Start-Genehmigung abfliegen, und ich hatte die Vollmacht, jedes Flugzeug zu jeder Zeit auf dem Boden festzuhalten. In

meiner Abwesenheit wurde die Start-Freigabe durch den diensthabenden Flug-Offizier erteilt. Ich rief den Kontroll-Turm an, gab die Telephonnummer des Restaurants durch und erteilte strengen Befehl, daß kein Transportflugzeug Starterlaubnis erhalten dürfe, es sei denn durch mich selbst.

*

Von diesen Gedanken beherrscht, fuhr ich zum »Carolina Pines«. Das Essen fand in der zweiten Etage eines großen Fachwerkhauses mit einer Treppe an der Außenseite statt. Die Zusammenkunft bestand aus fünf Russen und einem einzigen Amerikaner, mir selbst. Oberst Kotikow spielte den Gastgeber, und unter den Gästen war auch Oberst G. E. Tswetkow, Chef der Jagdflieger-Abteilung der Sowjetischen Einkaufs-Kommission.

Als Oberst Kotikow seine Wodka-Flaschen hervorholte, entschied ich mich, um höflich zu sein, in dieser kleinen Ecke »Rußlands« so zu tun, wie die Russen taten. Ich bin praktisch ein Antialkoholiker, meine jährliche Ration erreicht nicht mehr als eine Flasche Scotch. Zum Glück für mich war der Wodkavorrat begrenzt. Kleine Weingläser wurden herumgereicht anstelle der üblichen Becher.

Unser Gastgeber entbot den ersten Zutrunk »dem großen Stalin!« Wir kippten das flüssige Feuer in unsere Kehlen, und ich ahmte die anderen nach und hielt mein Glas in Armlänge verkehrt nach unten. Augenblicklich wurde nachgefüllt und der zweite Toast galt »Nowikow«. Ich fragte, wer das wäre? »Der große Feldmarschall A. Nowikow«, wurde ich aufgeklärt, »der Oberbefehlshaber der Luftwaffe der Roten Armee.« Der dritte Schluck galt »Pokryschkin«. Ich hatte auch von ihm nie etwas gehört und erfuhr, daß Oberst Alexander Pokryschkin gemeint wäre, die Sowjet-Kanone, der achtundvierzig deutsche Flugzeuge abgeschossen hätte.

Da die Russen es versäumten, wagte ich in diesem Falle den Vorschlag, auf Präsident Franklin D. Roosevelt zu trinken. Das wurde gerne getan. Ebenso folgte ein zweiter Toast zu Ehren meines Chefs, General Henry H. Arnold, Befehlshaber der US Army Air Forces. Mit diesem Wodka im Leibe marschierten wir dann um den Tisch zum kalten Buffet. Um 2.30 Uhr jedoch, als wir zwei Drittel ver-

tilgt hatten, übergab mir die Kellnerin eine Bleistift-Notiz. Diese veranlaßte mich, sofort den Kontroll-Turm anzurufen.

Am öffentlichen Fernsprecher im Korridor erfuhr ich, daß die C-47 angewärmt worden war und daß ein Paar neuangekommener Kuriere die Startfreigabe forderten. Ohne zum Speisesaal zurückzukehren, warf ich mir meinen Mantel um, stürzte die Treppe hinunter und befahl dem Fahrer: Höchstgeschwindigkeit nach den sechs Kilometer entfernten Flugzeughallen.

*

Es war Hochwinter in Great Falls, tiefer Schnee lag auf der Erde, und die Sterne glitzerten eisig am kristallklaren Himmel. Die Kälte erreichte dieseNacht etwa vierundzwanzig Grad unter Null.

Als wir uns dem Lend-Lease-Flugzeug näherten, tauchten an der Tür die Umrisse eines stämmigen, faßdicken Russen auf. Mit seinem Rücken stemmte er sich gegen einen Pfosten der Tür; einen Arm und einen Fuß streckte er nach der gegenüberliegenden Seite. Ich kletterte hinauf. Er versuchte mich durch einen harten Stoß seines Bauches zu stoppen. Ich stieß zurück, duckte mich unter seinem Arm und stand in der Kabine.

Sie war nur schwach beleuchtet durch eine einzige elektrische Birne in der Kuppel. Ungenau erkennbar war eine Wucht von schwarzen Koffern, mit weißen Kordeln zusammengebunden und mit karmesinrotem Wachs versiegelt. Auf den Koffern lag ein zweiter Russe, mit einem Ellbogen auf eine Decke gestützt, schlanker als der andere. Als wir eintraten, sprang er auf. Es waren ältere Männer in den vierziger Jahren. Sie trugen unter ihren Lederjacken den unvermeidlichen blauen Kittel russischer Zivilisten. Unter jeder Jacke war der Kolben einer Pistole zu sehen, die an einem Schulterhalfter baumelte.

Ich hatte nur die leise Vermutung gehabt, daß eine frische Sendung von Koffern fällig sein könnte. Mein erster Gedanke war: »Wieder ein Haufen von diesen verfluchten Dingern!« Dann dachte ich, wenn ich jemals dazu käme, sie zu öffnen, dann war jetzt die Zeit günstiger denn je. Durch Zeichen machte ich den Russen verständlich, was ich zu tun beabsichtigte.

*

Prompt spielten sie verrückt. Sie betappten mich mit ihren Händen und schrien nur immer das einzige englische Wort, das sie zu kennen schienen: »deeplomateek!« Ich wischte sie zur Seite und nahm aus meiner Tasche einen metallenen Griff, der die Klinge eines Rasiermessers enthielt, die ich anstelle eines Taschenmessers stets bei mir trug.

Den Verwendungszweck ahnend, warf sich der schlanke Kurier mit dem Gesicht nach unten quer über die Koffer und spannte Arme und Beine aus, um soviel als möglich mit seinem Körper abzuschirmen. Ich zog einen der Koffer unter ihm weg. Er sprang wieder hoch, als ich begann, die erste Kordel durchzusägen. Bei diesem Anblick verdoppelten sie ihre Narreteien und Schreie.

Während ich den dritten Koffer öffnete, durchfuhr mich ein Geistesblitz, der mir den Schweiß auf die Stirne trieb: Die Russen waren doch halb wahnsinnig vor Raserei und Schrecken. Sie umstanden mich auf beiden Seiten, von vorne und von hinten. Angenommen, einer, aus Verzweiflung, würde mich in den Rücken schießen? Es gäbe keinen amerikanischen Zeugen und mein Tod könnte als »ein bedauerlicher Unfall« abgetan werden.

Ich rief einen amerikanischen Soldaten, der dreißig Fuß entfernt patrouillierte. Er stapfte durch den knirschenden Schnee herüber. Ich beugte mich aus dem Flugzeug herunter und fragte ihn, ob er Kampferfahrung hätte. Er antwortete, »Jawohl, im Süd-Pazifik.« Ich beugte mich tiefer und murmelte: »Ich bin dabei, noch mehr von diesem Gepäck zu öffnen. Lassen Sie diese zwei Russen nicht aus den Augen! Beide sind bewaffnet. Ich befürchte keinen Kummer. Doch, falls einer von ihnen die Pistole gegen mich richtet, dann schießen Sie schneller, verstanden?«

Er überlegte eine Sekunde, schaute mir in die Augen und sagte: »Sir, ist das ein Befehl?« »Ja, das ist ein Befehl!« Er lud durch, entsicherte und hielt seine Knarre schußbereit. Er war lang genug, um mit seinem Kopf über die Türschwelle zu spähen. Die Mündung richtete er so weit nach vorne, daß er den Innenraum damit beherrschte.

*

Einer der Kuriere sprang aus der Maschine, um nach den Flugzeughallen zu sprinten, wo es Telephone gab. Der andere, das Ge-

sicht verkrampft, als wollte er das Weinen unterdrücken, begann die Kordeln wieder zu knoten, die ich aufgeschnitten hatte.

Es war nicht schwierig, die Koffer zu öffnen, denn die Russen hatten die billigsten gekauft, die auf dem Markte zu haben waren. Es waren keine Schlösser angebracht, sondern nur zwei Klappen. Alle waren für die gleiche Adresse bestimmt. Der Eintrag auf dem Frachtbrief lautete: »Director, Institute of Technical and Economic Information, 47, Chkalovskaya, Moscow 120, USSR.«

Ich beschloß, nur Stichproben zu machen – sagen wir einen Koffer von dreien. Kontrollierte vielleicht achtzehn von fünfzig. Andererseits untersuchte ich ziemlich gründlich, da ich nach Morphium fahndete. (Zufällig war keines zu finden.) Die Beleuchtung war so schwach, daß es unmöglich wurde, Texte ohne Taschenlampe zu entziffern. Ich mußte meine Handschuhe ausziehen und meine Finger wurden steif vor Kälte.

Eines meiner Knie als Schreibunterlage benutzend, schrieb ich mit einem Bleistift meine Notizen auf zwei lange Briefumschläge, die ich zufällig in meiner Tasche fand. Ich notierte gewöhnlich einen Eintrag oder einen Satz zur Beschreibung eines jeden geprüften Koffers. Dieses Gekritzel faßte ich innerhalb der nächsten Tage zu einer Denkschrift zusammen und warf die Umschläge weg.

Das erste, was ich ausgrub, erregte meine Wut und meinen Widerwillen. Es war ein dicker Wälzer über die Kunst der Verschiffung vierbeiniger Tiere. Diesen Quatsch zu transportieren, mußten amerikanische Piloten ihr Leben riskieren? Doch in den hinteren Seiten fand ich eine Serie von Tabellen mit Aufzeichnungen von Eisenbahn-Entfernungen in Meilen von nahezu jedem Verkehrspunkt der Vereinigten Staaten zu einem anderen.

Mit diesem Band waren säuberlich verpackt Bündel von Straßenkarten in der Art, wie sie an Tankstellen für alle Kunden bereitliegen. Doch ich bemerkte, daß sie sonderbar markiert waren. Hielt man sie zusammen, so ergaben sie eine Gesamtkarte des Landes mit Namen und Plätzen aller industriellen Anlagen Amerikas. Die Eintragung über Pittsburg z. B,. erfaßte »Westinghouse« und »Blaw-Knox«.

Der nächste Koffer, den ich öffnete, war mit Material vollgestopft, welches durch das neue offizielle Sowjet-Organ, die »Tass«-Telegraphen-Agentur, zusammengeholt worden war. Der Inhalt eines dritten Koffers betraf die Amtorg Trading Corporation von New

York, die im Besitz der russischen Regierung war. Ein anderer enthielt eine Kollektion von Karten der Panama Canal Kommission mit Markierungen der strategischen Punkte in der Kanal-Zone und Angaben der Entfernungen zwischen den Inseln und Häfen innerhalb eines Tausend-Meilen-Radius.

Ein weiterer war mit Dokumenten gefüllt, die das Aberdeen-Erprobungsgelände betrafen, eines der meist »sensitiven« Gebiete aller militärischen Anlagen.

Bei Beurteilung nach ihrem Inhalt, hätte das Material der verschiedenen Koffer nach folgenden Kategorien etikettiert werden können: Werkzeugmaschinen, Öl-Raffinerien, Hochöfen, Stahlgießereien, Bergwerke, Kohle, Beton und dergleichen. Andere Mappen waren mit Flotten- und Schiffahrts-Material der Geheimdienste gefüllt. Es schienen da auch Hunderte von Geschäftskatalogen und wissenschaftlichen Magazinen verstaut zu sein.

Ich stellte fest, daß da auch Briefe von Yakow M. Lomakin lagen. Als Sowjet-Generalkonsul in New York, spielte er später eine Rolle in dem Zwischenfall mit Madame Kasenkinas »leap-for-fredom« (»Sprung in die Freiheit«), der ihn zwang, das Land zu verlassen. Es waren auch Bündel von Informationen über Mexiko, Argentinien und Kuba darunter.

Da lagen Stöße von Dokumenten verpackt, die, wie die Absender zeigten, vom Landwirtschafts-, Handels- und Außenministerium beigesteuert worden waren. Alle diese Papiere wurden genau auf den Text begrenzt; weiße Ränder waren z. B. entfernt worden. Ich folgerte daraus, daß dies entweder geschehen war, um Gewicht zu sparen oder um Stempel wie »Geheim!«, »Vertraulich!«, »Gesperrt« zu entfernen, die einen Versand verhindert hätten.

Von Alger Hiss . . .

Ich erinnere mich genau an fünf oder sechs Mappen des Außenministeriums, die mit dicken Gummibändern zusammengehalten waren. An jeder war eine Aufschrift angeheftet. Die erste hieß: »From Sayre«. Ich hielt diese Worte fest, weil mir einfiel, daß irgendjemand dieses Namens kürzlich Hoher Kommissar auf den Philippinen gewesen war.

Dann schrieb ich mir die Inschrift ab: »From Hiss[6]«. Ich hatte nie etwas von Alger Hiss gehört und machte diese Eintragung nur, weil die Mappe, die diesen Namen trug, zufällig die zweite in diesem Stoß war. Sie enthielt Hunderte Fotokopien von offenbar militärischen Berichten. Es gab noch einen dritten Namen, den ich nicht aufschrieb, der aber in meinem Gedächtnis haften blieb, weil mein Zahnarzt genauso hieß. Die Aufschrift lautete: »Von Geiger«. Diesen Namen verzeichnete ich nicht, und ich kann mich nicht erinnern, ihn auf anderen Mappen des State Department gesehen zu haben.

Ein Koffer enthielt den Bericht eines amerikanischen Offiziers über seine Reise nach dem Nahen Osten. Ich las ihn hastig. Türkei und Persien waren unter den Ländern, die er beurteilt hatte, ohne zu ahnen, daß er zur Information des Kremls beitragen mußte. Im flüchtigen Durchsehen fand ich in dem Dokument Angaben über die militärische Stärke der Sowjets in diesen Räumen.

Bestürzend war zumindest die Entdeckung von umfangreichen Kopien der Berichte, die amerikanische Attachés ihren Vorgesetzten in Washington in Diplomaten-Mappen aus Moskau vertrauensvoll übersandt hatten. Ich fragte mich, was diese Beamten dächten, wenn sie wüßten, daß ihre geheimen Meldungen in die Sowjet-Hauptstadt zurückgeschickt wurden, um gerade durch jene Sowjets überprüft zu werden, die sie kritisiert und möglicherweise angeprangert hatten.

Hopkins und Mikojan

Ein Koffer, den ich zufällig bei der Durchsuchung geöffnet hatte, schien nichts zu enthalten als technische und wissenschaftliche Abhandlungen. Sie barsten von Formeln, Kalkulationen und wissenschaftlichen Fachausdrücken. Ich war gerade dabei, den Koffer wie-

[6] In meiner Fulton-Lewis-Rundfunksendung war beschlossen worden, die Buchstaben »Mr. X« und »Mr. Y« für Sayre und Hiss zu verwenden, weil die Verhandlung damals noch lief und die Erwähnung seines Namens diese präjudiziert haben könnte. Aus der Radio-Tonaufnahme: Lewis: »Nun vorsichtig, erwähnen Sie keine Namen ... Eine Mappe trug ›From X‹ und die andere trug ›From Y‹. Und ›Mr. X‹ und ›Mr. Y‹ waren wohlbekannte Beamte des Außenministeriums, einer davon galt besonders in der Presse als prominent?« Jordan: »Das ist richtig.«

der zu schließen und wegzustellen, als mein Blick an einem Briefbogen haften blieb, den ich niemals vorher gesehen hatte.

Der Briefkopf trug eine Zauberformel: »The White House, Washington.« Unter der Taschenlampe studierte ich dieses Dokument mit besonderer Aufmerksamkeit. Es war eine kurze Note von zwei Blättern in einer Schrift, die nicht waagerecht, sondern schräg aufwärts nach rechts lief. Der Mann, an den das Schriftstück gerichtet war, hieß »Mikojan« – für mich noch völlig neu. (Als ich später Oberst Kotikow fragte, erfuhr ich, daß A. J. Mikojan in diesem Moment Rußlands Mann Nr. 3 war, nach Premier Stalin und Außenminister Molotow. Er war Außenhandels-Kommissar und der Sowjet-Boß für Lend-Lease.)

Die Begrüßung »Mein lieber Herr Minister« leitete zu einigen Sätzen steifer Höflichkeit über. Eine Passage von elf Worten, in der obersten Zeile der zweiten Seite, beeindruckte mich stark genug, um sie als Notiz auf meinem Umschlag festzuhalten. Dieser Auszug lautete folgendermaßen:

» – Hatte verdammte Schwierigkeiten, dies von Groves[7] wegzubekommen«.

Von den Worten »von Groves« soll nicht angenommen werden, daß sie sich auf Major-General Leslie R. Groves persönlich bezogen. Sie bedeuten wahrscheinlich: »von der Groves-Organisation.« Denn der Kommandant des Manhattan Engineer District, dem späteren »Manhattan Project«, war geradezu einmalig in seiner Abneigung und seinem Mißtrauen gegenüber Rußland.

*

Als ich das Schreiben des Weißen Hauses gefunden hatte, überflog ich dieses sofort, um nach einer Signatur zu suchen. Ich schrieb auf meinen Umschlag: »H. H.«. Dies mag vielleicht nicht die exakte Wiedergabe gewesen sein. Auf jeden Fall war mein Ziel klar: Diese Identifizierung als Harry Hopkins mußte geschichtlich festgehalten werden, und zwar auf der Stelle.

Präsident Roosevelt verwandte im Dezember 1941 zufällig die gleiche Abkürzung wie ich. Der Präsident gebrauchte in seiner eigenen

[7] Befehlshaber des Manhattan-Atom-Projektes.

Handschrift folgende Initiale »HH-Speed up! FDR«. (Harry Hopkins, beeile Dich! Franklin Delano Roosevelt.)

Ich entsinne mich genau, daß ich den Brief von einer Metallklammer abtrennen mußte. Diese hielt zwei andere Schriftstücke zusammen – offenbar Dinge, die man nur mit solchen Schwierigkeiten »von Groves« erbeuten konnte. Eines davon war eine dicke Karte. Auseinandergelegt ergab sie die Spannweite meiner ausgestreckten Arme. In großen Buchstaben trug diese Karte jene Aufschrift, die ich berichtete »Oak Ridge, Manhattan Engineering District«.

»Uranium 92«

Eine andere Mappe enthielt Durchschläge eines Berichtes, der zwei bis drei Seiten umfaßt und von Oak Ridge datiert war. Falls sie eine Signatur trug, ich hatte sie nicht notiert. Am Kopf der ersten Seite stand mit einem Stempel aufgedrückt oder getippt die Aufschrift: »Harry Hopkins«. Dann folgte der Titel: »Special Asst. Coordinator« oder »Administrator«. Ich folgerte daraus, daß die besondere Kopie für Mr. Hopkins gekennzeichnet worden war. Der Text dieses Berichtes enthielt eine Serie von ausgesprochen fremdklingenden Vokabeln, daß ich mir einen Vermerk anfertigte, um ihre Bedeutung zu ermitteln. Es standen dort: »Zyklotron«, »Proton« und »Deuteron«. Da gab es eigenartige Formulierungen wie »Erzeugung von Energie bei Spaltung« und »fünf Meter dicke Wände, aus Blei und Wasser, um fliegende Elektronen zu kontrollieren«. »Schweres Wasser, Hydrogen oder Deuterium«.

Im ganzen Lande gab es wohl kaum mehr als zweihundert Menschen, die fähig gewesen wären, zu jener Zeit diese speziellen Ausdrücke aus eigener Kenntnis zu deuten. Das Blatt, auf dem ich mir dieses notierte, wurde später dem »Bureau of Standards« eingereicht, um sein Alter zu prüfen.

Zum erstenmal in meinem Leben traf ich auf das Wort »Uranium«. Die genaue Bezeichnung war: »Uranium 92«. Aus einem Lexikon entnahm ich hinterher, daß Uran gemäß seinem Atomgewicht das 92. Element ist.

In jener Zeit wußte ich so wenig wie jeder andere über Oak Ridge, den »Manhattan District« und seinen Chef, General Groves. Dieses Unternehmen wurde gerühmt als »das am strengsten behütete Geheimnis der Geschichte«. Es galt als der Superlativ von »Vorsicht, Feind hört mit!«, so sehr, daß es Offizieren und Beamten, die dienstlich davon Kenntnis hatten, verboten war, dieses Projekt in ihren Telephonaten innerhalb des Pentagon auch nur zu erwähnen. General Groves hat bezeugt, daß seine Dienststelle sich geweigert hätte, irgendein Dokument an das Weiße Haus zu senden, ohne von ihm selbst dazu ausdrücklich bevollmächtigt zu sein, sogar, wenn sie vom Präsidenten persönlich darum ersucht worden wäre. Ich bin sicher, daß dies wahr ist, und niemals habe ich bezüglich General Groves das Gegenteil feststellen können.

Zeuge General Groves

Ich bewundere General Groves sehr und denke, daß seine Zeugenaussage bei der Vernehmung durch den Kongreß eines der eindrucksvollsten Ereignisse war, die sich dort abspielten. Die Tatsache, daß er bezeugte, er habe Harry Hopkins niemals getroffen oder gesprochen, schien einige Leute zu überzeugen, ich hätte gelogen. Es ist aber doch so: Damit Harry Hopkins schreiben konnte »hatte verdammte Schwierigkeiten, dies von Grove wegzubekommen«, dazu mußte doch keineswegs Grove vorher Hopkins kennengelernt haben. In der folgenden Zeugenaussage hat General Grove eindeutig bestätigt, daß auch seine Organisation unter Druck gesetzt wurde, auch wenn er die Urheber nicht genau kannte:

Mr. Harrison: »Sie sagten, daß es einen ziemlich starken Druck zur Lieferung von Uran nach Rußland gegeben hätte. Können Sie uns sagen, wer den Druck ausgeübt hat?«

General Groves: »Nein, ich kann Ihnen nicht sagen, wer den Druck auf Lend-Lease angewandt hat. Natürlich konnte es ein interner Druck gewesen sein. Auf jeden Fall sahen wir jeden Beweis für diesen Druck, und ich glaube, Ihre Akten der Lend-Lease-Tagebücher werden zeigen, wie man wiederholt darauf zurückkam. Beim Lesen dieser Tagebücher erweist es sich eindeutig, daß wir dieses Material nicht ausliefern wollten, doch sie kamen wieder und immer wieder darauf zurück ...

Ich glaube, es ist fair zu sagen, daß (General Wessons) Untergebene sich dessen wohl bewußt waren, daß wir dieses Material nicht ins Ausland verschicken wollten, und dieser fortgesetzte Druck, zu liefern, kam gewiß von bestimmter Seite. Entweder kam er von innen, von ehrgeizigen Seelen oder er kam von außerhalb.

Ich bin sicher, wenn sie den Druck überprüften, der auf die Offiziere ausgeübt wurde, die den gesamten Nachschub und die Versorgung, soweit sie von militärischer Bedeutung waren, während des Krieges durchzuführen hatten, dann werden Sie finden, daß der Druck, der angewandt wurde, um Rußland alles zu geben, was gegeben werden konnte, auch vor dem Atom-Material nicht halt machte. (Eigene Sperrung, G. R. J.)

Es gab noch einen Vorfall, der sich später ereignete. Ich wurde heute Morgen durch einen meiner früheren Männer daran erinnert, wie froh wir waren, wenn wir uns bemühten, den Russen Material wegzuschnappen. Doch das einzige, was wir ihnen tatsächlich entreißen konnten, war Zeit. Wir waren sehr darauf bedacht, in Verbindung mit einer Anlage für Gas-Diffusion, gewisse Einrichtungen zu bekommen. Wenn das nicht erreicht worden wäre, hätte sich die Fertigstellung jener Anlage verzögert. Die Russen hatten eine solche Anlage bereits auf dem Transport. Wenn ich sage, die Russen, so wissen Sie, wer dafür bezahlte. Die Anlage, das heißt Teile davon, waren bereits verpackt und auf dem Dock, als wir sie bekamen, und ich erinnere mich noch der Schwierigkeiten, die wir hatten, sie zu bekommen.

Wir mußten uns damals durch eine Vereinbarung verpflichten, für diese Ausrüstung Ersatz zu leisten, und wir benötigten alle möglichen Prioritäten, um sie schnell zu ersetzen. Diese besondere Anlage war eine Ölraffinerie-Ausrüstung, und nach meiner Überzeugung handelte es sich dabei um reinen Nachkriegs-Bedarf der Russen, wie, Sie wissen es, in so vielen Fällen. (Eigene Sperrung, G. R. J.)

Ich sage Ihnen dies als ein Beispiel dafür, wie jene Leute während des Krieges zu kämpfen hatten, die im Dienste der Versorgung der amerikanischen Truppen standen.

Wo diese Einflüsse herkamen, das können Sie genauso vermuten wie ich. Sie waren gewiß vorherrschend in Washington und sie waren überall im Lande vorherrschend, und der einzige Platz, von dem ich weiß, daß er in einem frühen Zeitpunkt deutlich antirussisch war, ist das Manhattan-Projekt gewesen. Und wir waren es, darüber gab es niemals einen Zweifel, etwa seit Oktober 1942.« (1) –

Kurz und gut, es ist so klar wie Tageslicht, daß, wenn irgendjemand versuchte, irgendetwas von der Organisation General Groves wegzuholen, er tatsächlich »verdammte Schwierigkeiten« gehabt hatte!

Atombombe seit 1943 bekannt

»Von Anfang an haben außerordentliche Geheimhaltungs- und Sicherheitsmaßnahmen das ganze Projekt umgeben«, erklärte der Kriegsminister Henry L. Stimson in seinem Kommentar zur ersten Erprobung der Atombombe. »Das war von Präsident Roosevelt persönlich befohlen. Der Befehl des Mr. Roosevelt«, fügte er in aller Unschuld hinzu, »wurde strikte ausgeführt.«

Doch die Russen, mit denen ich Seite an Seite in Great Falls arbeitete, wußten von der Atombombe mindestens bereits seit März 1943, und General Groves hatte gute Gründe, den Russen schon im Oktober 1942 zu mißtrauen.

Gemeinsam mit fast allen Amerikanern erhielt ich den ersten Hinweis auf die Existenz der Atombombe erst durch die Nachrichten über Hiroshima, die am 6. August 1945 durch Präsident Truman verkündet wurden.

In einem späteren Kapitel schildere ich meinen nutzlosen Besuch in Washington im Januar 1944, um die Aufmerksamkeit der höchsten Autoritäten auf das zu lenken, was mir als eine verräterische Verletzung der Sicherheit der Pipeline erschien. Ich erreichte genau nichts, weder im State Department noch sonstwo: Nicht früher, als bis ich die Ankündigung der Atombomben-Explosion in Rußland am 23. Dezember 1949 hörte, hatte ich das Glück, Senator Bridges und Fulton Lewis zu treffen – doch davon später mehr.

Es war nach 23 Uhr und meine Ermittlungen waren eigentlich abgeschlossen, als Oberst Kotikow in die Kabine des Flugzeuges stürzte. Er wollte wissen, mit wessen Vollmacht ich diese Schandtat begangen hätte und brüllte, er werde für meine Entfernung sorgen. Ich antwortete, daß ich nur meine Pflicht erfülle, und um ihm gerade zu zeigen, wie die Dinge stünden, öffnete ich zwei oder drei andere Koffer in seiner Gegenwart. Dann stieg ich aus der C-47 und entließ mit einem Zeichen des Dankes meine Wache.

Als ich das Feld in Richtung Kasernen kreuzte, tauchte Oberst Kotikow an meiner Seite auf. Kein Zweifel, er überlegte, daß er nicht in der Lage wäre, eine Entscheidung zu erzwingen. Kotikow mochte durchschaut haben, daß ich fast nichts von der Bedeutung all der Dinge verstand, die ich gesehen hatte. Für ihn war das Wichtigste, die Koffer nach Moskau wegzubekommen. Unsicher erkundete er, was ich zu tun beabsichtigte.

Hätte ich gewußt, was ich heute weiß, ich würde den Transport festgehalten haben, doch damals ging er schließlich dennoch seinen Weg nach Rußland.

Oberst Kotikow ersuchte mich, keine Koffer mehr zu öffnen bis Instruktionen vom US-Kriegsministerium kämen. Er sagte, er hoffe, daß er mich nicht versetzen lassen müsse. Ich erwartete, gefeuert zu werden und ging so weit, mein Zeug zu packen. Doch ich erhielt keine Mitteilung vom Kriegsministerium und folgerte zuletzt, daß Oberst Kotikow keine Beschwerde eingereicht hatte. Vielleicht, begann ich zu überlegen, konnte er es gar nicht wagen.

Ich berichtete an Colonel George F. O'Neill, Sicherheits-Offizier des 34. Sub Depot in Gore Field, über die fünfzig Koffer, die ich überprüft hatte. Er war daran interessiert genug, um die Geschichte an seinen vorgesetzten Offizier in Spokane weiterzumelden. Von dort gab es k e i n e Antwort, auch nicht, als O'Neill einen zweiten Versuch unternahm. Anscheinend wurde es dort nicht als guter Stil betrachtet, Zweifel an der Integrität unseres Bundesgenossen zu wagen.



Harry Hopkins
auf dem Wege nach Moskau

New Dealer, „Rote Eminenz" des Präsidenten, Freund und Berater Roosevelts, zweitmächtigster Mann der USA im Kriege, Hauptschuldiger für die Auslieferung technischen, militärischen und atomaren Materials an das bolschewistische Rußland: Boß von Lend-Lease.

Alger Hiss

Als Angeklagter vor dem Mc Carthy-Untersuchungs-Ausschuß

Leiter der Sonderabteilung „Politische Fragen" im Außenministerium in Washington, erster Generalsekretär der UNO, Roosevelts Berater in Jalta – und kommunistischer Spion. Endstation: Zuchthaus Lewisburg!



Julius und Ethel Rosenberg geb. Greenglass,

kommunistische Atom-Spione, die weder eine riesenhafte Propagandawelle der Sowjets noch der Protest des Papstes 1953 vor der Hinrichtung retten konnte. „Die Kleinen hängt man . . . !"

VI. Kapitel

»MACHEN SIE KEINE AFFAIRE DARAUS!«

Jeden Morgen war es Oberst Kotikows erste Sorge, den Kartenraum im Hauptquartier aufzusuchen. Eine gewaltige Karte zeigte den Flugweg von Great Falls nach Fairbanks. Sie war auf eine magnetisierte Stahlwand montiert, die kleine metallene Stifte festhielt; an jedem von ihnen hing ein Fähnchen mit der Nummer jedes Flugzeuges, das unterwegs war. Die Zeichen wurden durch eine WAC-Assistentin von einer Leiter aus vorwärts bewegt, gemäß den eingehenden Meldungen der Fernschreiber. So konnte Oberst Kotikow die Lage mit einem Blick übersehen.

Gegen Ende April 1943 gab es einen ungewöhnlichen Andrang von Airacobra-Jagdflugzeugen auf unserem Platz. Wir bearbeiteten gewöhnlich vierhundert im Monat, im Vergleich zu achtzig mittleren Bombern und fünfzehn Transportmaschinen im selben Zeitraum; die Airacobras wurden von den Russen als Panzer-Vernichtungswaffe eingesetzt. Es herrschte leider ein chronischer Mangel an amerikanischen Piloten; 1943 jedoch waren die Anforderungen beängstigend: im Atlantik, im Pazifik, in Europa, in Asien- und im amerikanischen System des globalen Luft-Transportes, das ein Wunderwerk dieses Krieges war.

Kotikows Wut und Entrüstung, als sich mehr als zweihundert Airacobras auf dem Platze drängten, steigerten sich ständig. Die Fähnchen auf seiner Wandkarte hingen so eng zusammen wie Bienenschwärme. Als er uns mit Vorwürfen überhäufte, daß wir eine derartige Entwicklung gestatteten, wies ich ihn darauf hin, daß auch die Russen solche Sorgen hätten. »Niemals, niemals«, schrie er, »hat Rußland diesen Mangel an Piloten.« Er behauptete, es wäre nur eine Sache von Tagen, und er könnte zehntausend russische Piloten nach

Great Falls beordern. »Und Sie werden sie alle füttern müssen«, fügte er ironisch hinzu.

Er machte Colonel L. Ponton d'Arce, dem Kommandanten von Gore Field, die Hölle heiß. »Wir müssen mehr Piloten bekommen«, donnerte er. Colonel d'Arce versicherte ihm, daß dieses Problem durch Major-General Harold L. George, den Chef des Air Transport Command, selbst in die Hand genommen worden sei, ebenso wie vom Führer des Alaska-Geschwaders, Brigadier-General William H. Tunner. »Bah, leere Versprechungen!« knurrte Kotikow verächtlich.

Aber dann, ganz plötzlich, passierte einiges. Zwei Tage später wälzten sich aus zahlreichen Maschinen sonderbare neue Flieger – verwirrt und verärgert. Manche waren von der wohlverdienten Rast während der Reise nach Irland aufgegriffen worden. Andere wurden aus den Basen von Puerto Rico, Long Beach, Boca Raton, Oklahoma City abberufen. Test-Piloten wurden vom Wright Field losgeeist. Es gab darunter nur wenige Wunderknaben mit den erforderlichen Zeugnissen für den Blindflug; solche Verächter von Sturm und Dunkelheit waren rar wie Hühnerzähne. Diese Gruppe umfaßte etwa zwanzig, im Gegensatz zu den drei, die General Tunner zusammengekratzt hatte.

Nur einige der Piloten hatten jemals von Great Falls gehört, und alle waren sprachlos über die ausgedehnten Anlagen und den gewaltigen Betrieb. »Was, zum Teufel, ist hier los!« meuterten sie. Manche waren bestürzt, als sie herausfanden, daß sie Airacobras nach Alaska fliegen sollten, das für sie fast gleichbedeutend war mit dem Nordpol. Kaum einer hatte seit den Ausbildungstagen eine Jagdmaschine gesteuert; so richteten wir Wiederholungslehrgänge ein für Start und Landung. Nach kurzer Zeit verschwand diese »Notstaffel«, als hätte sie nie existiert.

Prompt kam eine Meldung darüber ins Hauptquartier des Air Transport Command. Dort gab es einen Aufruhr. Es wäre absolut verboten, sich Piloten anders zu beschaffen als durch ATC, das allein die ganze Lage beurteilen und entscheiden könne, welcher Engpaß im gesamten Kriegseinsatz der gefährlichste sei. Colonel d'Arce informierte mich, er wäre gerügt worden wegen »Umgehung des Dienstweges«. Man hätte ihn gefragt, ob ich jener gewesen sei, der sich diese Extra-Piloten geklaut habe.

Oberst Kotikow, an den ich appellierte, bestätigte prompt, daß er dafür die Verantwortung trüge. Er sei des Wartens müde geworden und hätte sich »geradewegs an Mr. Hopkins gewandt«.

»So ist es also gewesen«, knurrte Colonel d'Arce erbittert.

Hopkins am Apparat

Eines Morgens, einige Wochen später, stand ich gerade auf meinem Posten neben dem Schreibtisch von Oberst Kotikow. An seinem Ellbogen lag ein Stapel von Mappen, mit denen ich schon länger bekannt geworden war. Sie waren mit elastischen Bändern zusammengebunden. An die Außenseite des Umschlages war eine getippte Aufschrift geklebt: »Re: Experimental Chemicals.« Beim Telephonieren nach Washington rief der Oberst öfter aus: »Chemicals!« Ich wollte mir das Dokumentenbündel von seiner Frau besorgen, die es als seine Sekretärin in einer Schublade verschlossen aufbewahrte. Diese Aktenmappe hütete er wie seinen Augapfel! Frau Kotikow nahm sie jede Nacht mit nach Hause.

Manchmal hielt ich morgens vor den Pennsylvania Apartements, um dort die Arbeiten voranzutreiben. Einmal sah ich, wie Frau Kotikow dieses Aktenbündel aus dem Versteck unter den Matratzen herausholte, während ihr Gatte seine eleganten schwarzen Lederstiefel anzog.

Als diese Chemie-Akten vollständig und fertig für Moskau waren – zusammen mit gleichartigen Mappen über »Metall«, weigerte sich Kotikow, sie einem gewöhnlichen Boten anzuvertrauen. Sein bevorzugter Kurier war eine Leuchte der Sowjetischen Einkaufs-Kommission, Semen Wasilenko, der in diesem Lande als Chemie-Experte bekannt war, sich aber als Rußlands Autorität für Röhren und Tuben entpuppte. (Die Gas-Diffusions-Werke in Oak Ridge und die Hanford-Plutonium-Werke benötigten viele Meilen von Röhren.)

Mein Tagebuch wird später zeigen (S. 170), daß Wasilenko von Great Falls in einem Sonderflugzeug abflog, das etwa viertausend lbs. »Diplomaten-Post« transportierte. Er und die Fracht wurden durch drei russische Bewacher geschützt, die ich als Leonid Rykunin, Eugeny Kojewnikow und Georges Nikolajew registrierte.

Nach Wasilenkos Ankunft aus Washington führte ihn Oberst

Kotikow zu einer Airacobra, die etwa einen Häuserblock vom nächsten Gebäude entfernt stand, mit freiem Blick nach allen Seiten. Sie breiteten die Papiere in einem Flügel der Maschine aus und diskutierten eine Stunde lang darüber.

Diese Vorsicht entsprang Oberst Kotikows Gespensterfurcht vor Abhörgeräten. Es gab keine derartigen Apparate auf dem Flugplatz. Doch das hinderte weder ihn noch seine Gehilfen, nach solchen überall und tagtäglich zu suchen, in Beleuchtungskörpern, Telephonzellen, hinter Kalendern und Bildern. Sie klopften sogar die Wände ab. Was sie fürchteten, waren wohl nicht amerikanische Spione, sondern sowjetische Polizei-Agenten.

*

Eines Morgens im April 1943 fragte mich Oberst Kotikow, ob ich Transportraum hätte für eine wichtige Sendung von nahezu zweitausend lbs. Ich sagte: »Nein, wir haben fast eine Viertel Million lbs. an Rückstand lagern.« Er wies mich an, für ihn ein Ferngespräch nach Washington vorzubereiten, und telephonierte eine zeitlang in seiner Muttersprache. Nun hielt er die Hand vor die Muschel und vertraute mir in Englisch an: »Besonders spezielle Lieferungen« – »experimental chemicals« – »werden bald durchgeschleust«.

Dann gab es eine Unterbrechung mit slawischen Gutturallauten. Darauf wandte er sich wiederum an mich. »Mr. Hopkins – erscheint jetzt«, meldete er. Dann bot er mir die Überraschung meines Lebens. Er gab mir den Hörer und verkündete: »Der große Boß, Mr. Hopkins, wünscht Sie.«

*

Für einen Augenblick schwieg ich. Ich war dabei, zum erstenmal mit einer legendären Figur unserer Tage zu sprechen, mit dem ersten Mann in der Welt des Lend-Lease, in der ich lebte.

Den folgenden Bericht hielt ich so gewissenhaft wie nur möglich fest, sowohl in der Sache wie in der Formulierung. Mein schon normalerweise gutes Gedächtnis wurde durch das aufwühlende Geschehen geschärft. Der Vorfall hat sich in meiner Erinnerung so stark eingeprägt, weil er unter den Erlebnissen von nahezu fünfundzwanzig Monaten in Newark und Great Falls einzigartig war.

Ein wenig beklommen stammelte ich: »Hier spricht Major Jor-

dan.« Eine männliche Stimme begann sofort: »Hier ist Hopkins. Sind Sie mein dortiger Expedient?« Ich antwortete, ich sei der Beauftragte der Vereinten Nationen in Great Falls, in Zusammenarbeit mit Oberst Kotikow.

Unter solchen Umständen, wer hätte da daran zweifeln können, daß der Sprechende Harry Hopkins war? Freunde haben mich seither öfter gefragt, ob es nicht ein Sowjetagent gewesen sein könnte, der Amerikaner war. Ich bezweifele dies, denn seine nächste Bemerkung betraf eine Sache, von der nur er selbst und ich wissen konnten. Er fragte: »Haben Sie die Piloten bekommen, die ich Ihnen sandte?« »Oh ja«, antwortete ich, »sie waren sehr willkommen und halfen mir, den Bremsklotz in der Pipeline zu beseitigen. Wir wurden allerdings beschuldigt, den Dienstweg umgangen zu haben und auf mich wurde die Hölle losgelassen.«

Mr. Hopkins ging darauf nicht ein und kam auf den Kern der Sache: »Nun, Jordan«, sagte er, »dort läuft eine gewisse Sendung von Chemikalien durch. Ich wünsche, daß Sie diese beschleunigen. Das ist etwas ganz besonderes.«

»Soll ich es mit dem kommandierenden Colonel besprechen?«

»Ich wünsche nicht, daß Sie das mit irgend jemand besprechen«, befahl Mr. Hopkins, »es ist auch nichts in die Aufzeichnungen einzutragen. Machen Sie keine große Affäre daraus, senden Sie es nur schnell weiter, mit größter Beschleunigung!«

Ich fragte, wie ich diese Lieferung identifizieren könnte, wenn sie ankäme. Er wandte sich vom Telephon ab, und ich konnte seine Stimme sagen hören: »Wie kann Jordan diese Lieferung unterscheiden, wenn sie ankommt?« Er kam an die Strippe zurück und antwortete: »Der dortige russische Oberst wird sie Ihnen bezeichnen. Nun, senden Sie die Lieferung so schnell wie möglich weiter, und achten Sie darauf, daß nichts davon in die Akten gerät!«

Dann unterbrach eine russische Stimme mit einem Auftrag an Oberst Kotikow. Ich war voller Neugier, als Kotikow geendet hatte, und hoffte zu erfahren, um was es sich handele und woher die Lieferung käme. Er sagte, es gäbe noch mehr »Chemikalien« und sie kä-

men aus Kanada. »Ich zeige sie Ihnen«, kündigte er an. Vermutlich war ich nach dem Gespräch mit Hopkins als ein Mitglied der »Loge« akzeptiert worden. Von seinem Aktenbündel über Kriegs-Chemikalien nahm der Oberst dann eine Mappe mit der Aufschrift »Bomben-Pulver«. Er zog ein beschriebenes Blatt heraus und setzte seinen Finger auf einen Eintrag. Zum zweitenmal begegnet meinen Augen das Wort » U r a n i u m «. (Ich wiederhole, 1943 bedeutete es für mich so viel wie für die meisten Amerikaner, nämlich nichts.)

*

Diese Lieferung war der einzige Bargeld-Posten, der durch meine Hände wanderte, ausgenommen Beträge für private russische Einkäufe von Kleidern und alkoholischen Getränken. Er auch war der einzige, unter einer riesigen Masse von Aufträgen, bei dem befohlen wurde, er dürfe nicht in meinen Konten verbucht werden. Und er war auch der einzige, bei dem es mir verboten war, darüber mit meinem Vorgesetzten zu sprechen, der einzige, für den ich angewiesen wurde, ihn jedermann gegenüber zu verheimlichen.

Trotz Mr. Hopkins' Dringlichkeit, gab es eine Verzögerung von fünf Wochen. Am Morgen des 10. Juni konnte ich eine beladene C-47 entdecken, die auf der Rollbahn verharrte. Ich ging hinüber und fragte den Piloten, was ihn aufhielte. Er sagte, soviel er wisse, sei noch eine Art von Sonder-Sendung zu erwarten. (Sieben Jahre später identifizierte er sich selbst vor der Presse als Air Forces Lieutenant Ben L. Brown aus Cincinati.)

Ich fragte Oberst Kolikow wegen dieser Maschine. Er erzählte mir, daß die Lieferung, an der Mr. Hopkins so interessiert sei, gerade im Rangierbahnhof angekommen wäre, und ich sollte einen Lastwagen schicken, sie abzuholen. Die Lieferung war von einem russischen Bewacher aus Toronto begleitet. Ich notierte seinen Namen und übertrug ihn später in mein Tagebuch. Es war Wladimir Anufriew. Ich kennzeichnete ihn mit den Initialen »C. C.«, »Canadian Courier«.

»Verbrennt Hände«

Fünfzehn Holzkisten wurden für einen der Transporte verladen, die über Alaska nach Moskau starteten. In Fairbanks, so hat Lieute-

nant Brown berichtet, fiel eine Kiste aus dem Flugzeug; eine Ecke brach auf und verschüttete eine kleine Menge schokoladebraunes Pulver. Aus Neugier nahm Brown eine Handvoll der fremdartigen Körnchen, mit der Absicht, jemanden zu fragen, was denn das wäre. Ein sowjetischer Offizier klatschte ihm diese Kristalle aus der hohlen Hand und schrie aufgeregt: »Nein, nicht – verbrennt Hände!«

Erst Ende 1949 war es endgültig erwiesen, aus unbedingt zuverlässigen Aufzeichnungen, daß Bundesämter während des Krieges mindestens drei Sendungen von Uran-Chemikalien nach Rußland geschickt hatten, insgesamt 1465 lbs., also fast eine Dreiviertel Tonne. Bestätigt wurde ebenso die Lieferung von einem Kilo oder 2,2 lbs. Uran-Metall, zu einer Zeit, als die gesamten amerikanischen Vorräte 4,5 lbs. betrugen.

Namentlich nachgewiesen waren in die Sache verwickelt: die Lend-Lease Administration, das Department of Commerce, die Procurement Division of Treasury und das Board of Economic Warfare. Das State Department war so stark beteiligt, daß die Herausgabe der Akten von Lend-Lease und dessen Nachfolger, der Foreign-Economic Administration, verweigert werden mußte.

Die ersten zwei Uran-Lieferungen wanderten über den Luftweg durch Great Falls. Die dritte wurde mit Lastwagen und Eisenbahn befördert, von Rochester, New York, nach Portland, Oregon, und dann auf dem Schiff nach Wladiwostok: März und Juni 1943 und Juli 1944.

Kein Zweifel besteht darüber, daß jene Transaktion, die zwischen Mr. Hopkins und mir besprochen worden war, im Juni 1943 stattfand.

Dies war nicht nur unser größtes Uran-»Geschäft« mit der Sowjetunion; es war auch das haarsträubendste. Es schien keine Grenze zu geben, bis zu der gewisse offizielle Amerikaner nicht zu gehen bereit waren, um Rußland zu »helfen«, sich der Atombombe zu bemächtigen. Vier Jahre lang war das Monopol der A-Bombe der Eckstein unserer Militärpolitik und Überseestrategie. Doch nun, am 23. September 1949, viel früher als Washington geschätzt hatte, verkündete

Präsident Truman, daß sich in der Sowjetunion eine Atomexplosion ereignet habe.

Jordan vor das Kriegsgericht!

Im Interesse der nationalen Sicherheit verhängte das Manhattan-Projekt im Frühjahr 1943 ein Embargo über amerikanische Ausfuhren von Uran-Verbindungen. Doch die Fanatiker in Washington schienen sich dafür entschieden zu haben, daß Rußland, koste es was es wolle, die Ingredienzen des Atom-Experiments erbeuten müßte.

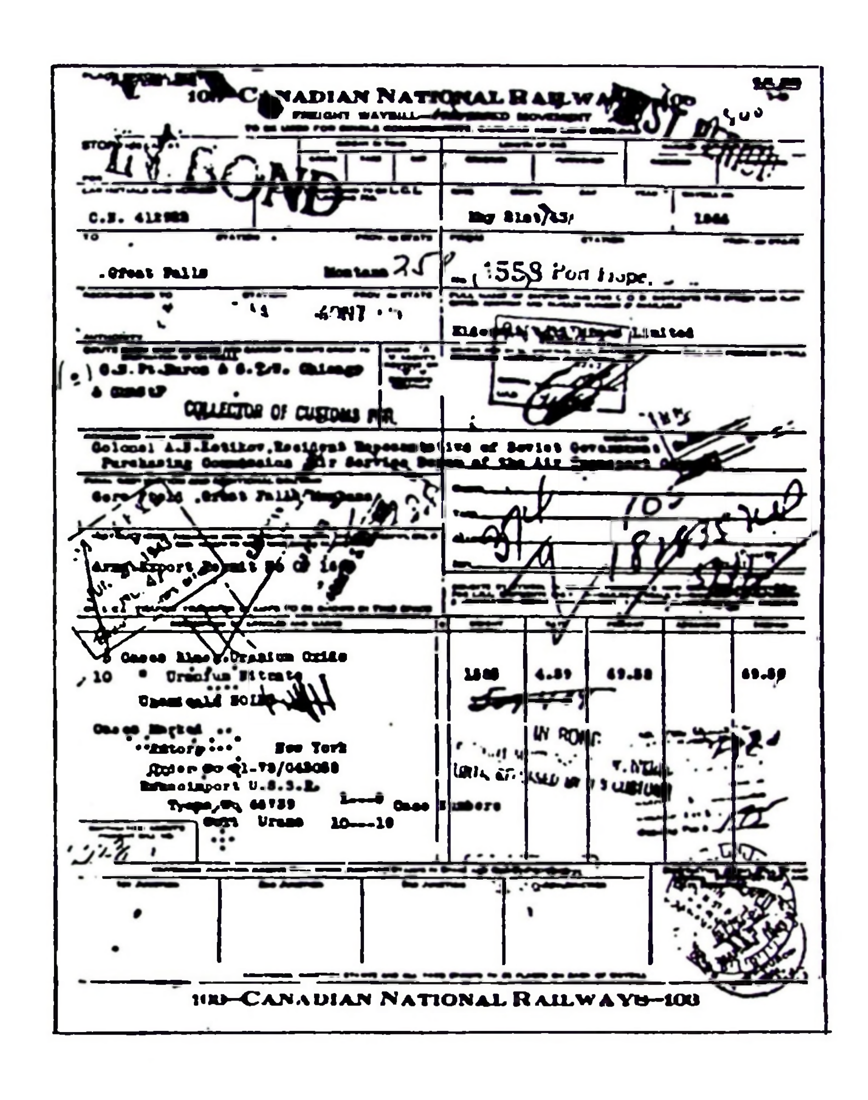
Die Stärke dieser Pro-Sowjet-Manie jener Zeit kann auch nach den Echos in späteren Jahren beurteilt werden. Da gab es z. B. Joseph E. Davies, Botschafter in der Sowjetunion von 1936 bis 1939 und Autor eines Buches und eines Filmes von verheerender Tendenz: »Mission to Moscow.« In einem Interview mit dem »Times Herald« von Washington am 18. Februar 1946 wurde seine Behauptung zitiert: »Rußland hat in der Selbstverteidigung jedes moralische Recht, sich die Geheimnisse der Atombombe durch militärische Spionage anzueignen, wenn ihm derartige Informationen durch seine früheren Kampfgenossen verweigert werden!«

Dann gibt es noch Professor Harold C. Urey, den amerikanischen Wissenschaftler, der im innersten Kreis des Manhattan-Projekts gesessen hat. Noch am 14. Dezember 1949, in einem Bericht des Atlantic Union Committee, sagte Dr. Urey, Major Jordan müßte vor das Kriegsgericht gestellt werden, wenn er irgendetwas aus den für Rußland bestimmten Flugzeugen entnommen hätte.

Als die amerikanischen Lieferungen abgeschnitten wurden, bestand der Trick, General Groves auszumanövrieren, darin, das Material geheim aus Kanada[8] zu »beschaffen«. Erst 1946 erfuhr der Kommandant des Manhattan-Projektes durch das Un-American-Activities Committee, daß sein Schutzwall durchlöchert worden war.

Mein Anteil an dieser Enthüllung war eine Zeugenaussage unter Eid, die nur zu der Schlußfolgerung führen konnte: Der kanadische Schmuggel war durch Mr. Hopkins gedeckt worden. Nach seiner Anweisung hat Lend-Lease die Zertifikate für die Freigabe ausgefertigt,

[8] Die Regierung in Kanada mißbilligte den Uran-Verkauf, dachte aber, die USA hätten das Recht, selbst zu entscheiden, ob Rußland dieses kostbare Produkt erhalten solle. Tatsächlich scheint eher die Wachsamkeit Kanadas als die unserer Regierung weitere Lieferungen verhindert zu haben.



CANADIAN NATIONAL RAILWAYS

FREIGHT WAYBILL

IN BOND

Great Falls — Montana

1558 Port Hope.

COLLECTOR OF CUSTOMS FOR

Colonel A.N.Kotikov, Resident Representative of Soviet Government Purchasing Commission Air Service ... of the Air Transport ...

Gore Field, Great Falls, Montana

Army Export Permit No ...

Cases Black Uranium Oxide

10 " Uranium Nitrate

Cases Marked

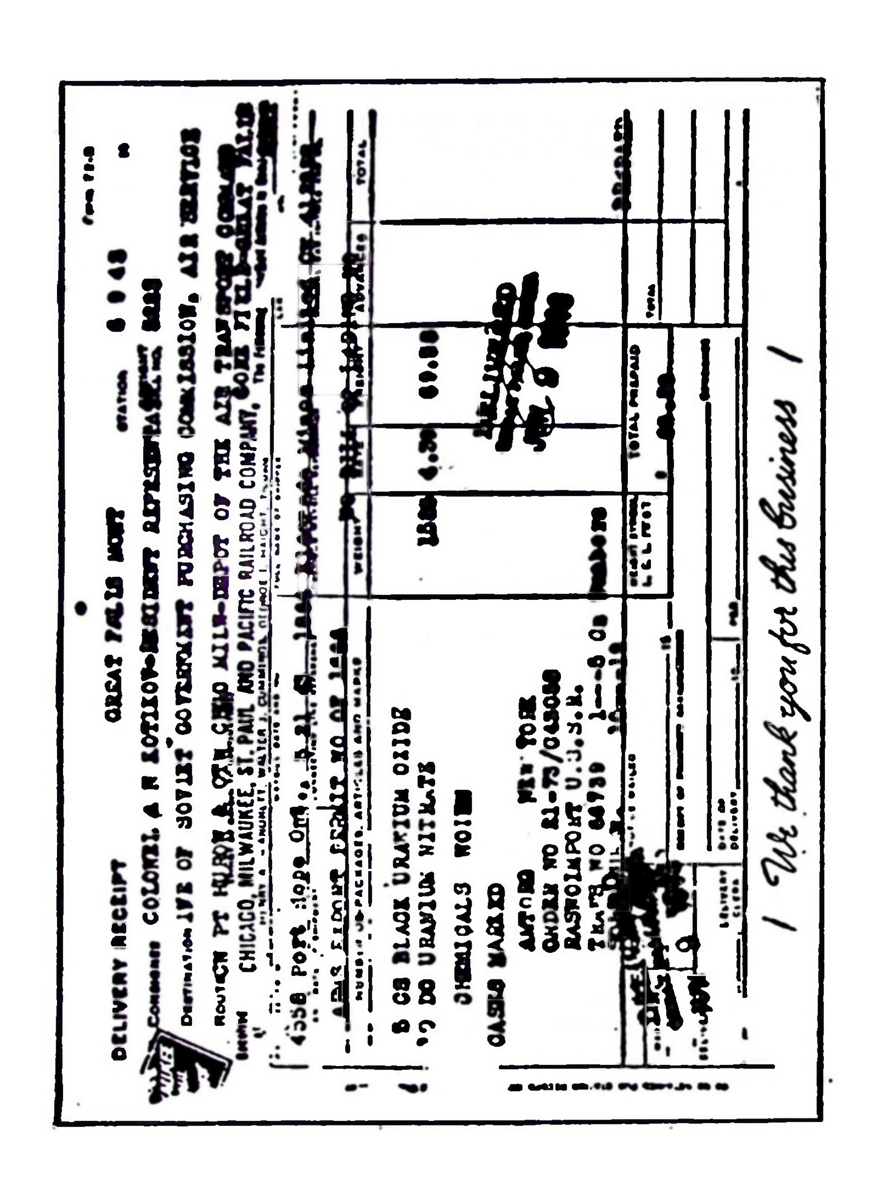
Amtorg ... New York

Raznoimport U.S.S.R.

Uranus 10---10

103—CANADIAN NATIONAL RAILWAYS—103

Frachtbrief vom 21. Mai 1943 über die kanadische Sendung von Uran-Oxyden und Uran-Nitraten an Oberst Kotikow in Great Falls.



DELIVERY RECEIPT GREAT FALLS MONT STATION

CONSIGNEE COLONEL A N KOTIKOV-RESIDENT REPRESENTATIVE

DESTINATION IVE OF SOVIET GOVERNMENT PURCHASING COMMISSION, AIR SERVICE

ROUTE CN PT HURON & CTM CHGO MILW-DEPOT OF THE AIR TRANSPORT COMMAND

CHICAGO, MILWAUKEE, ST. PAUL AND PACIFIC RAILROAD COMPANY,

NUMBER OF PACKAGES, ARTICLES AND MARKS	WEIGHT	RATE	FREIGHT	ADVANCES	TOTAL
5 CS BLACK URANIUM OXIDE					
10 DO URANIUM NITRATE		4.30	69.88		
CHEMICALS NOIBN					
CASES MARKED					
AMTORG NEW YORK					
ORDER NO 21-73/043058					
RASNOIMPORT U.S.S.R.					
TRANS NO 66739					

TOTAL PREPAID

PREPAID

DELIVERED

/ We thank you for this Business /

Empfangsbescheinigung für die Uran-Lieferung vom 21. Mai 1943.
»Wir danken Ihnen für dieses Geschäft!« — das könnte als Losung der Sowjets über allen Lend-Lease-Lieferungen stehen.

ohne die die Sendungen nicht hätten durchkommen können. Lend-Lease-Transportwege und Lend-Lease-Personal – wie ich selbst – wurden benutzt. Die Spuren dieses Manövers wurden von den Lend-Lease-Büchern dadurch ferngehalten, daß man es als eine »Cash Transaction« deklarierte. Die Lieferung wurde mit einem Scheck der Amtorg Trading Corporation bezahlt.

Da jedoch der erste Teil des Luftweges nach Moskau unter amerikanischer Kontrolle stand, mußte der Transport von Chemikalien über die Vereinigten Staaten nach Alaska und also auch über Montana geführt werden. Darum und wegen des »cash«-Charakters des Projektes, war es notwendig, vom Board of Economic Warfare eine Export-Lizenz zu bekommen. Ein solches Dokument, das Lieferungen amerikanischen Ursprungs gestattete, war zunächst vorbereitet. Es wurde dann so abgeändert, daß es das kanadische Manöver ermöglichte, und zwar durch gewisse BEW-Beamte, deren Identität durch das State-Department verheimlicht wurde. Nach dieser Anpassung wurde die Lizenz am 29. April 1943 erteilt, und zwar mit der Serien-Nummer C–1643180.

Doch zwei Faktoren wurden vergessen: a) Amtliche Spediteure verwendeten Fakturas, b) die Air Forces führten Buch – nicht nur in Great Falls, sondern auch in Fairbanks.

Bei genauer Überprüfung lieferten die Fracht- und Luftverkehrs-Papiere den unbestreitbaren Beweis, daß fünfzehn Kisten Uran-Chemikalien am 9. Juni 1943 nach Great Falls geliefert und sofort in einem Lend-Lease-Flugzeug nach der Sowjetunion verfrachtet worden waren.

Das Material stammte von der Eldorado Mining und Refining, Ltd., Great Bear Lake, und wurde durch Port Hope, Ontario gesandt. Die Lieferung war durch die kanadische Waffen-Export-Erlaubnis Nr. O F 1666 autorisiert. Spediteur war die Chicago, Milwaukee, St. Paul und Pazifik-Railway. Als Empfänger war Oberst A. N. Kotikow verzeichnet, der Standort-Vertreter der Sowjetischen Einkaufs-Kommission von Gore Field, Great Falls.

Hinter den Kulissen war bereits das Vorspiel aufgeführt worden: Am 1. Februar 1943 empfing Hermann H. Rosenberg von der Chematar, Inc., New York City, die erste Anforderung von Uran, die jemals sein Büro erreichte. Das Ersuchen kam von der Sowjetischen Einkaufs-Kommission. Sie wünschte 220 lbs. »uranium oxide«, 220 lbs. »uranium nitrate« und 25 lbs. »uranium metal«. Zu jener Zeit war Oak Ridge noch im Aufbau und konnte erst in einem Jahr in Betrieb genommen werden.

Sechs Tage vorher hatte das War Production Board die generelle Richtlinie Order M-285 erlassen für die Kontrolle der Verteilung von Uran-Verbindungen unter den einheimischen Industrien wie Glas, Töpferei und Keramik. Ein Fuchsloch aber blieb offen, weil man den Export solchen Materials für Kriegszwecke nicht berücksichtigt hatte. Die Russen beriefen sich darauf, daß sie einen dringenden militärischen Bedarf an Uran-Nitraten hätten: für die medizinische Forschung und an Uran-Oxyden und -Metallen als Legierungsmittel für die Härtung des Geschütz-Rohr-Stahles. Da gab es für die US natürlich nichts anderes zu tun als die Genehmigung zu erteilen, wünschten wir doch nicht in den Verdacht zu geraten, gegenüber Rußlands Forderungen Mißtrauen zu hegen.

Uran-Metall war nicht verfügbar. Auf Rosenbergs dringende Bitte hin sandte aber die S. W. Shattuck Chemical Co. von Denver am 23. März vier Kisten im Gesamtgewicht von 691 lbs. an Oberst Kotikow nach Great Falls. Der Frachtbrief der Burlington-Bahn beschrieb den Inhalt nur als »Chemikalien«, doch war die Sendung von einem Brief Rosenbergs an Kotikow begleitet, der den Inhalt als »220 lbs. Uran-Nitrate und 200 lbs. Uran-Oxide« bezeichnete. Da dies als Lend-Lease Transaktion galt, bezahlt mit amerikanischem Gelde, war keine Export-Lizenz erforderlich. Die Ladung lief reibungslos durch die Pipeline.

Das War Production Board, das um Freigabe ersucht worden war, warnte zwar das Manhattan Project. Doch es war zu spät für den Shattuck-Verkauf. General Groves hatte ihn, wenn auch widerstrebend, mit der Begründung genehmigt, es wäre unklug, Rußland auf

die Bedeutung der Uran-Chemikalien zu stoßen, – ein »Geheimnis«, das Moskau nur zu gut kannte.

Während der Untersuchung wurde ich durch so naive Fragen verwirrt, wie, warum die Verzeichnisse des Exports nach der Sowjetunion keine Erwähnung von Uran enthielten. Die Shattuck-Sendung war jedoch »legitim«: Sie war autorisiert worden durch Lend-Lease, das War Production Board und das Manhattan Project.

Das Verdunkelungs-Manöver

Einige Monate später stieß ich auf John F. Moynihan, früher beim »Newark News«-Redaktionsstab. Er war Second Lieutenant im Newark-Flughafen gewesen und hatte sich inzwischen in Manhattan zum Colonel hochgeturnt, zu einer Art von »umgekehrten Presseagenten« für General Groves. Seine Aufgabe war es nicht, die Publizität zu pflegen, sondern sie zu verhindern.

»Ich hörte von Ihren Bemühungen«, sagte er, »und ich möchte Ihnen einiges erzählen, was Sie noch nicht wissen. Ich wurde nach Denver gesandt, Berichte über die Shattuck-Geschichte zu verhindern. Die Sache wurde in einer Eintragung über ein anderes Metall unter der Kennzeichnung »Salze und Verbindungen« verborgen.

General Groves beeilte sich sehr, jenes Loch zu verstopfen, durch das die Shattuck-Kisten geschmuggelt worden waren. Schon im April hatte er ein die ganze Nation erfassendes Embargo durch freiwillige Verträge mit Chemikalien-Maklern organisiert. Sie versprachen, den Vereinigten Staaten das Vorrecht zum Ankauf aller Uran-Oxyde, Uran-Nitrate und Natrium-Uranite einzuräumen, die sie von ihren Lieferanten erhielten.

Das Uran-Verdunkelungsmanöver wurde dann bei Rosenberg aufgedeckt, als er versuchte, eine andere Order der Sowjetischen Einkaufs-Kommission für je 500 lbs. Uran-Nitrate und Uran-Oxyde auszuführen. Am 23. April 1943 stand Rosenberg in Verbindung mit der Canadian Radium und Uran Corp. von New York, die der Exklusiv-Verkaufsagent war für die Eldorado Mining and Refining, Ltd., einem Uran-Produzenten in Great Bear Lake.

Ein Agreement zur Ausführung der sowjetischen Order wurde in solcher Eile ausgehandelt, daß Rosenberg in vier Tagen in der Lage

war, diesen »Sieg« der Sowjetischen Einkaufs-Kommission zu melden. Der Versand von Ontario nach Great Falls erfolgte wie vereinbart.

Diese Machination in Port Hope hatte unter anderem den Vorteil, daß das War Production Board umgangen werden konnte, das sicher das Manhattan Project rechtzeitig gewarnt haben würde, hätte es die Tatsachen erfahren. Doch es konnte in Unkenntnis gehalten werden, weil seine Amtsgewalt an der Nordgrenze endete.

General Groves wurde die sowjetische Anforderung von eintausend lbs. Uransalzen dann gemeldet. Er war nicht beunruhigt, da er auf die Wirksamkeit seines Embargos vertraute. Er gab nach, erfüllte die Forderung und hieß sie auch später in der Hoffnung gut, dabei erforschen zu können, ob die Russen Uranvorräte aufzustöbern vermöchten, die dem Manhatten Project verborgen geblieben waren. Die amerikanische Industrie verbrauchte vor dem Kriege jährlich mehr als zweihundert Tonnen Uran-Chemikalien.

»Wir hatten keine Erlaubnis dafür erwartet«, bezeugte General Groves am 7. Dezember 1949, »daß dieses Material unser Land verlassen dürfte. Es wäre gestoppt worden.« Soweit die Vereinigten Staaten betroffen waren, hielt das Embargo dicht. Die Tatsache, daß dieses auf den Schleichwegen zu den kanadischen Quellen umgangen wurde, kam erst drei Jahre später zur Kenntnis des Generals.

Kotikows Enttäuschung

Eine andere Verletzung der amerikanischen Atomsicherheit geschah 1944, bei der dritten der bekannt gewordenen Lieferungen nach Rußland. Es wurde festgestellt, daß es Uran-Nitrate waren. Im Mai dieses Jahres zeigte mir Oberst Kotikow eine Mahnung der Sowjetischen Einkaufskommission, auf einen Transport von Uran zu achten, im Gewicht von fünfhundert lbs., der Versand-Priorität haben müßte. Der Oberst stand damals kurz vor seiner Heimkehr. Als Höhepunkt seiner Mission in Amerika wollte er diesen kostbaren Stoff selbst nach Moskau steuern.

Als »geschäftliche Transaktion« innerhalb Amerikas getarnt, wurde die Sache durch Lend-Lease gemanaged. »Chematar« und »Canadian Radium and Uranium« wurden mit der Beschaffungs-Abteilung des Treasury Department vertauscht, obgleich das Finanz-

ministerium nach den geltenden Regeln nicht bevollmächtigt war, Uran-Produkte der Sowjetunion verfügbar zu machen.

Lieferanten wurden aufgefordert, zu bieten; der Gewinner war die Eastman Kodak Company. Irgendwo bei diesem Verfahren schrumpften die erwarteten fünfhundert lbs. auf fünfundvierzig lbs. zusammen. Kodak hatte die Order des War Production Board als »einheimischen Geschäftsvorgang« angezeigt.

Was immer das Motiv gewesen sein mag, es wurde entschieden, die Uran-Verbindungen nicht auf dem Luftwege zu senden. Nach einer Besichtigung durch das Finanzministerium in Rochester brachte sie die MacDaniel Trucking Company zum Ordnance Depot nach Terre Haute, Indiana, wo sie am 24. Juli eintrafen[9]. Der Versand erfolgte im Waggon Nr. 97352 der Erie-Bahn und kam am 11. August in North Portland, Oregon, an. Auf dunklen Wegen, über die noch nichts verraten wurde, kamen die Uran-Nitrate plötzlich an Bord des russischen Dampfers Kaschirstroi, der am 3. Oktober nach Wladiwostok auslief. Oberst Kotikow, der mit der Trophäe seiner Viertel-Tonne »bomb-powder« einen triumphalen Einzug in Moskau geplant hatte, gab das Projekt auf, als er zu seiner Entrüstung erfuhr, daß der Transport nur aus fünfundvierzig lbs. bestehen würde.

*

1944 war mit dem Einkauf vo Uran für das Manhattan Project Dr. Phillip L. Merritt beauftragt. Bei seinem Erscheinen zur Vernehmung durch das Un-America Activities Committee, am 24. Januar 1950, schwor Dr. Merritt, zu seiner Überraschung habe er einen Tag vorher zum erstenmal entdeckt, daß die Eastman Kodak Order auf dem Wege über die Army Ordnance nach Rußland geliefert worden war.

General Grove war ebensowenig informiert. Als Zeuge befragt, ob es möglich wäre, daß Uran-Transporte 1944 ausgeführt wurden, antwortete er: »Nicht, wenn wir dabei hätten helfen müssen, und

[9] Aus der Vernehmung vor dem Un-American Activities Committee am 5. Dezember 1949, p. 932: Mr. Tanner: »Gab es Transporte von Uran durch Ihren Flughafen, die von anderen Plätzen stammten als Kanada, nachdem Sie kanadische Sendungen erhielten?« Mr. Jordan: »Ich glaube, die anderen Transporte kamen von der Army Ordnance.«

nicht bei irgendeiner Kenntnis unsererseits. Sie hätten total geheim sein müssen und völlig unentdeckbar.« (2) Er erklärte, es hätte für die Russen keinen Weg gegeben, Uran-Produkte in unserem Lande zu bekommen ... »ohne die Unterstützung durch US-Autoritäten auf die eine oder andere Weise.« (3)

Uran-Metall um jeden Preis

Die Sowjetische Einkaufs-Kommission scheint Instruktionen gehabt zu haben, unter allen Umständen fünfundzwanzig lbs. Uran-Metall zu besorgen, das von Uran-Salzen durch ein schwieriges Verfahren ausgezogen werden muß, was spezielle Einrichtungen erfordert. Durch Lend-Lease unterstützt oder beraten, klopfte die Kommission ein ganzes Jahr lang an jede erreichbare Tür, vom Chemical Warfare Service bis hinauf zu Minister Stimson. Es ist eine Tatsache, daß Uran-Metall damals in Amerika nicht existierte, und aus diesem Grund war es im Embargo des Manhattan Projects nicht verzeichnet oder als »strategisches« Material nicht ausdrücklich benannt worden.

Stimson schloß seine Serie höflicher Ablehnungen am 13. April 1944 mit einem Brief an den Vorsitzenden der Einkaufs-Kommission, Generalleutnant Leonid G. Rudenko. Doch Moskau blieb stur. Unter dem sowjetischen Druck hatten die Kommission – oder ihre amerikanischen Freunde – eine Inspiration. Warum nicht sich die Uran-Order über gewisse private Konzerne beschaffen lassen?

Wie üblich, wurde ringsum alles aufgesucht. Zuerst erschien die Kommission bei der Manufactures Chemical Co., 527 Fifth Avenue, New York, welche die Order weiterreichte zur A. D. Mackay, Inc., 198 Broadway. Durch die letztere wurde sie an die Cooper Metallurgical Laboratory in Cleveland abgetreten. Nach Aussage von Mr. Mackay, vermuteten weder er noch der Kupfer-Konzern, daß ihr Kunde die Sowjetunion wäre.

Doch Mackay meldete den Handel an das War Production Board, das das Manhattan Project warnte. Der Manhattan-Experte für seltene Metalle, Lawrence C. Burman, wandte sich, wie berichtet wird, nach Cleveland und drängte die Kupfer-Firma, dafür zu garantieren, daß ihr Produkt von »schlechter Qualität« sein werde. Er erklärte

nicht, warum. Das Metall, von dem viereinhalb lbs. erzeugt wurden, erwies sich als nur zu 87,5 % rein, gegenüber den erwarteten 99 %.

Der Versand an die Sowjetunion wurde dann für eine kleine Probe dieses »mangelhaften« Metalls genehmigt, um zu zeigen, »was in den Vereinigten Staaten verfügbar war.« Tatsächlich geliefert wurden zwei Kilo. Die Einkaufs-Kommission bremste sofort ihre Anforderungen von »reinem« Uran. Die vorhandenen Widerstände ließen es ratsam erscheinen, diesen Posten, genauso wie den Rochester-Kauf, von der Liste der Rußland-Exporte für 1944 ganz zu streichen.

Stalins Gelächter

Von Anbeginn, im Gegensatz zur Atmospäre, die in Washington vorherrschte, war das Manhattan Project, wie General Grove erklärte, »der einzige Platz, von dem ich wußte, daß er eindeutig antirussisch war.« Die Spuren der Spionage-Tätigkeit in New York und Berkeley, Kalifornien, führten zur Sowjet-Botschaft. Sie überzeugten General Groves schon im Oktober 1942, daß die Feinde unseres Atom-Schutzes nicht die Deutschen oder Japaner waren, sondern die Russen.

»Mißtrauen gegen Rußland war nicht sehr populär in gewissen Kreisen (in Washington)«, stellte er fest. »Es war aber populär in Oak Ridge, und vom ersten Monat an, an dem ich dort antrat, trauten wir den Sowjets niemals auch nur ein Jota. Seit jener Zeit war unsere gesamte Sicherheit darauf aufgebaut, daß wir die Russen nichts herausfinden ließen.«

Daß die Russen jedoch alles herausfanden, von A bis Z, ist in Bänden voll Beweisen festgestellt worden. Durch Verhöre in Kanada, England und in den Vereinigten Staaten wurde die Existenz eines Spionagenetzes enthüllt, das so enorm leistungsfähig war, daß Rußland, wie Wissenschaftler berechnet haben, »in der Lage gewesen wäre, die Atom-Bombe eine erhebliche Zeit früher herzustellen als im September 1949.«

Der Chef-Spion des Netzes war der ehemalige sowjetische Vizekonsul in New York, Anatoli A. Yakowlew, der 1946 floh.

Im Lichte dieser Enthüllungen stand auch, für jeden sichtbar, die Antwort auf ein Rätsel, das den Außenminister James F. Byrnes auf der Potsdamer Konferenz so ernste Sorgen bereitete. Nach einer Sitzung der »Großen Drei« am Nachmittag des 24. Juli 1945 spazierte Harry Solomon Truman um den großen runden Tisch zum Stuhl Joseph Stalins:

»Wir haben eine neue Bombe fertiggestellt«, sagte er, »gewaltiger als irgendetwas, das man bisher kannte. Außer es gibt vorher eine Kapitulation, werden wir sie gegen Japan einsetzen.«

Als einzige Antwort (so schreibt Byrnes), sagte Stalin: er freue sich, von der Bombe zu hören und hoffe, wir würden sie verwenden. »Ich war verblüfft durch Stalins Mangel an Interesse und schlußfolgerte, daß er wohl die Wichtigkeit dieser Entdeckung nicht begriffen hätte. Ich dachte, am folgenden Tage würde er um mehr Informationen darüber bitten. Er tat es nicht...« (6)

Im Gegenteil! Stalin wußte über die Bombe wahrscheinlich mehr als Truman und Byrnes zusammen. Vielleicht war er nur einfach sprachlos über die Simpelei seiner amerikanischen Gäste. Für wen hielten sie ihn, wird er sich wohl gedacht haben, daß er sich nicht schon bis ins letzte Detail über eine Waffe selbst unterrichtet hätte, die dazu bestimmt war, den Krieg zu revolutionieren?

Irgendjemand hat verbittert bemerkt: Wenn wir jemals von Stalins Tod hören, dann werden wir wissen, daß er sich totgelacht hat...

VII. Kapitel

»SCHWERES WASSER« NACH MOSKAU

Oberst Kotikow protestierte eines Morgens gegen die Art und Weise, in der eine C-47 beladen worden war. Er zeigte mir eine Reihe großer Flaschen. Die Hälse und Stöpsel waren durch Draht gesichert und schauten aus hölzernen Lattenkisten hervor. Abwechselnd waren die Flaschen mit dem Boden nach oben verstaut worden, um Raum zu sparen. Der Oberst bestand jedoch darauf, daß sie alle mit den Hälsen nach oben zu stehen hätten und jede Flasche einzeln festzubinden wäre. »Wir müssen umpacken«, befahl er.

Und das, obgleich alle Verladungen durch Fachleute, amerikanische Zivilisten, erfolgten und die Fracht im Lagerhaus nach zweifachen Ladeverzeichnissen durch einen jungen russischen Hauptfeldwebel geprüft wurde. Das war Andrei Winogradsky, ein mysteriöser Charakter, der in Verdacht stand, Oberst Kotikow zu bespitzeln – für meinen Gastgeber von Fairbanks, Alexei A. Anisimo. Der Feldwebel schien wenig Englisch zu verstehen und verständigte sich mit den Luftfracht-Packern durch Zeichen und Dolmetscher.

Ich gab Anweisung, die Ladung umzupacken.

Einer der Männer überraschte mich, als er Winogradsky fragte: »Was ist das für ein Zeug – dieses ›Schwere Wasser?‹« »Schweres Wasser?« echote ich, da ich diesen Ausdruck niemals gehört hatte. »Ja«, sagte der Arbeiter, »das steht hier so auf der Ladeliste verzeichnet.« Seither waren solche ballonartigen Flaschen für alle von uns »Schweres Wasser«, hier und auf anderen Transporten. Oftmals hörte ich die Mahnung: »Sei vorsichtig mit diesem Schweren Wasser!«

Tatsache ist, daß diese Vier-Liter-Korbflaschen in Wirklichkeit Schwefelsäure enthielten. Es zeigte sich, sieben Jahre später, während der Fulton-Lewis-Rundfunksendung vom 6. Dezember 1949,

daß diese Verwechslung allgemein vorkam. Drei ehemalige Mitglieder des Gore-Field-Bodenpersonals – Elmer Williams, John Kukay und Leonard Woods – wurden mit der Erklärung zitiert, die sie zäh wiederholten, daß sie mit ihren eigenen Händen »große Ballonflaschen mit Schwerem Wasser« verladen hätten.

Unklugerweise half Oberst Kotikow den Irrtum verlängern, weil er durch das Telephon fragte, ob das »Schwere-Wasser-Flugzeug« schon gestartet wäre. Ich sagte, nein. Er wies mich an, es festzuhalten und bei seinem Büro zu stoppen, um dem Piloten eine Mappe übergeben zu können. Während ich diese durchblätterte, erhaschte mein Blick das Wort »Schweres Wasser«, und ich fragte den Oberst, was damit gemeint sei. »Etwas für unsere neuen chemischen Fabriken«, war die Antwort.

Was populär als »Schweres Wasser« bekannt ist, wird technisch Deuterium Oxyd genannt. Es hat Kristallform und ist also nicht flüssig.

Mit den angeblichen medizinischen und anderen Gründen für seinen Bedarf an Uran-Nitraten war Rußland bemüht, einen Anschein von Wahrheit aufrechtzuerhalten, weil deren Bedeutung für die Heilkunde nicht unbekannt war. Uran ist zur Kehlkopfbehandlung verwendet worden und gab den Namen für den »Uranwein«, ein deutsches Spezialmittel gegen Zuckerkrankheit. Uran-Oxyde wurden auch als Legierungsmittel zur Stahlhärtung erprobt, doch es war schwierig zu handhaben und hatte unberechenbare Resultate. Als Moskau aber Schweres Wasser anforderte, haben die Russen die Katze aus dem Sack gelassen. Mit Ausnahme von kuriosen Experimenten bei Pflanzenzüchtungen ist Schweres Wasser nur berühmt für eine nützliche Eigenschaft: Es ist der beste »Moderator« für die Verlangsamung der Geschwindigkeit von Neutronen in nuklearen Reaktionen.

Rosenberg besorgt alles

Beweiskräftige Aufzeichnungen (1) berichten, daß am 23. August 1943 Hermann Rosenberg von der Chematar eine Anforderung der Sowjet-Einkaufs-Kommission für 1000 Gramm Deuterium Oxyde erhielt. Der angebliche Zweck war: »Forschung.« Ein Lieferant wur-

de in der Stuart Oxygen Co. in San Francisco gefunden, der diese »Ware« am 30. Oktober per Bahnexpreß in das New Yorker Büro der Chematar sandte. Rosenberg leitete die Sendung weiter an die Einkaufs-Kommission in Washington, die sie über die Pipeline am 29. November 1943 nach der UdSSR beförderte. Adresse: Rasnoimport, Moskau U-1, Ruybjschowa 22.

Das Material wurde mit einer solch zärtlichen Sorgfalt verpackt, als wäre es eine Kassette mit Juwelen. Vierzig Pyrex-Ampullen, jede mit fünfundzwanzig Gramm Inhalt, wurden in Post-Tuben eingeschlossen und mit Baumwolltüchern umhüllt. Die Ampullen waren in Mengen zu je zehn zwischen vier Kartons aufgeteilt, die, als weitere Vorsicht gegen Beschädigung, in eine große hölzerne Boxe gestellt wurden. Diese wurde verschnürt und versiegelt. Das Gesamtgewicht betrug 41,12 lbs. Die Kosten der enthaltenen Flüssigkeit waren so hoch wie die eines teueren Parfüms – achtzig Dollar für dreißig Gramm.

Der Transport von Schwerem Wasser nach der Sowjetunion wurde durch ein Freigabezertifikat Nr. 366 vom 15. November 1943 genehmigt, unterzeichnet von William C. Moore, Division for Soviet Supply, Office of Lend-Lease Administration.

Wäre General Groves konsultiert worden, hätte das Schwere Wasser unser Land nicht verlassen. Wenn es zu der Zeit bekannt gewesen wäre, sagte er, daß tausend Gramm verfügbar waren, dann hätte er unzweifelhaft diesen Schatz selbst gekauft. Er fügte hinzu: ». . . wenn es p u r gewesen wäre.« Daß es zwischen 99,7 Prozent und 99,8 Prozent pur gewesen w a r , dies wurde durch eine unabhängige Analyse bewiesen, die für Rosenberg in den Laboratorien von Abbot A. Hanks, Inc., San Francisco, durchgeführt wurde.

Zu Beginn des Jahres 1945 erließ die Sowjetische Einkaufs-Kommission über Rosenberg eine zweite Order für Schweres Wasser. Nur einhundert Gramm wurden gesucht. Er wandte sich noch einmal an den Stuart-Konzern, der die »flüssigen Diamanten«[10] am 7. Februar expreß an die Chematar sandte. Eine Woche später schickte Rosenberg das Päckchen an die Sowjetische Einkaufs-Kommission. Die weiteren Abenteuer der Sendung sind nicht aufgespürt worden. Im Au-

[10] Aus der Zeugenaussage von General Grove am 7. Dezember 1949: »Es ist geradeso als ob mir irgendjemand erzählte, sie hätten ein Dutzend Hope-Diamanten versandt.«

gust des gleichen Jahres wurde Rosenberg als amerikanischer Bürger naturalisiert.

*

In gutem Glauben versicherte ich dem Un-American Activities Committee bei der ersten Vernehmung: »Bei den Lieferungen durch Gore Field hatten wir separate Ladungen von Ballonflaschen mit Schwerem Wasser, die wir kaum bewegen konnten.« Bei meiner zweiten Vernehmung vor dem Komitee am 3. März 1950, berichtigte ich, daß ich »Schweres Wasser« mit Schwefelsäure verwechselt hatte, und erklärte, wie diese Verwechslung geschehen konnte. (4)

Waren ein Kilo Schweres Wasser und Hunderte von Pfunden Uran-Chemikalien zu unbedeutend, um sie ernst zu nehmen?

Spezialisten stimmen darin überein, daß die gelieferten Mengen für die Herstellung einer Atombombe oder auch nur für einen experimentellen Atommeiler unzureichend sind. Sie weisen aber darauf hin, daß kein Teil dieser Substanz für die Forschung im Laboratorium zu klein sein kann. Mit dem ersten Plutonium, das jemals erzeugt wurde, hätte man keine Nadelspitze bilden können. Doch aus nur fünfhundert Mikrogramm waren die meisten Eigenschaften und chemischen Verhaltensweisen eines Elementes entdeckt worden, das vor achtzehn Monaten noch völlig unbekannt war.

In der Annahme, daß 1465 lbs. Uransalze an die Sowjetunion geliefert wurden, schätzen Metallurgisten, daß diese theoretisch auf 875 lbs. natürlichen Urans reduziert werden könnten, die ihrerseits 6,25 lbs. spaltbares U-235 ergäben. Doch bereits 4,4 lbs. des Letzteren, also fast 2 lbs. weniger, reichten aus, um eine Atom-Explosion zu erzeugen. Den Nachweis der Berechtigung solcher Feststellungen kann man in dem berühmten Bericht finden, den Dr. Henry DeWolf Smyth von der Princeton University auf Ersuchen von General Grove geschrieben hat, und der 1945 veröffentlicht wurde.

Die Einkäufe bei Shattuck und Eldorado ergaben zusammen 1420 lbs. Mit ihrer dritten Anforderung erhofften die Russen so vertrauensvoll weitere 500 lbs., daß sie die Papiere für diesen Zweck ausgeschrieben und zu uns nach Montana sandten. Wenn die ganze Summe verfügbar gewesen wäre, statt damals nur 45 lbs., dann hätten die gesamten Lieferungen 1920 lbs. betragen oder eine Tonne.

In seinem Pariser Laboratorium baute der Chef der Atom-Ener-

gie-Kommission Frankreichs, Frederic Joliot-Curie, einen experimentellen Meiler, dem er den rührenden Namen »Zoe« (griechisch »Leben«) verlieh. Er funktionierte tatsächlich, obgleich die Wattzahl nur gering war. Das Quantum der verwendeten Uran-Kristalle, sagte Dr. Joliot-Curie, erreichte »etwa die Größenordnung einer Tonne«.

*

Es erscheint fair, nicht nur in Rechnung zu stellen, was die Russen bekamen, sondern wieviel sie zu bekommen versuchten. Mit kommunistischer Beharrlichkeit und stärkster Unterstützung sowohl durch das Weiße Haus wie durch Lend-Lease, strebte die Sowjetische Einkaufs-Kommission immer und immer wieder danach, achteinhalb Tonnen Uran-Oxyde und achteinhalb Tonnen Uran-Nitrate zu erobern, also siebzehn Tonnen, plus 25 lbs. Uran-Metall. Die Schlacht begann im Februar 1943 [11] und dauerte, bis die Russen durch Kriegsminister Stimson im April 1944 zurückgeschlagen wurden.

Es gibt eindrucksvolle Beispiele für das, was mit weniger als siebzehn Tonnen Uran-Pulver erreicht werden kann. Eines war das Modell eines Atommeilers, der am 2. Dezember 1942 von der Chicago University in Betrieb genommen wurde. »So weit uns bekannt ist«, berichtet Dr. Smyth, »war dies das erstemal, daß Menschen jemals begannen, eine nukleare Kettenreaktion selbst herbeizuführen.« Mit einer Stromstärke von zweihundert Watt diente diese Einrichtung als Versuchsanlage für die Handford Engineer Works. Der dort verfügbare Uran-Vorrat betrug sechs Tonnen.

Fast noch früher, ehe von einem Manhattan Project auch nur geträumt wurde, begann eine Gruppe von Wissenschaftlern der Columbia University unter der Leitung von zwei Emigranten, Leo Szilard aus Ungarn und Enrigo Fermi aus Italien, eine Reihe von abenteuerlichen Experimenten. Sie waren mit Geld so schlecht versorgt, daß 10 000 lbs. Uran-Oxyd »ausgeliehen« werden mußten, mit einer Gebühr von dreißig Cents pro lbs. »Verleiher« war Boris Pregel, Präsident der Canadien Radium and Uranium Corp., New York, aus

[11] Captain Kavanagh der US Army antwortete 1943 auf eine russische Uran-Forderung folgendes: »Die Summe von achteinhalb Tonnen des angeforderten Urans ist in diesem Lande nicht aufzutreiben.«

dem später durch die Presse ungerechterweise ein Sündenbock gemacht wurde, wegen der geheimen kanadischen Lieferungen.

Hier wurde alle Vorbereitungsarbeit geleistet für die eventuelle Erzeugung der ersten durch Menschen hergestellten Elemente in der Geschichte, des Neptunium-93 und Plutonium-94. Aus der schöpferischen Phantasie dieser Gruppe entstand mit der Zeit die große Plutonium-Fabrik in Hanford, Washington, und in einem weiteren Sinne Amerikas Atombombe selbst. Das Material für diesen Triumpf bestand nicht aus siebzehn, sondern aus zehn Tonnen Uran-Verbindungen.

Kadium und Kobalt

Eines meiner glücklichen Erlebnisse war der Zufall, daß mir die Ausgabe vom 27. Februar 1950 des »Life«-Magazins in die Hände kam, kurz vor meinem zweiten Erscheinen vor dem Un-American Archivities Committee. Ich nahm eine Ausgabe mit auf den Zeugenstuhl. Sie enthielt einen illustrierten Artikel über die Atombombe. Ich erfuhr zum ersten Male, daß ein Plutonium-Meiler aus einem gigantischen Graphitblock besteht, umgeben von schweren Wällen aus Beton und einer Wabe von Aluminium-Röhren. In diesen Röhren, so wurde berichtet, befanden sich Stückchen von natürlichem Uran, mit einem Gehalt von 1 Prozent U-235. Die Intensität des Verfahrens wurde nach dem Bericht mittels Kadium-Stäben reguliert.

»Graphite«, »Kadium«, »Aluminium-Röhren«, wo war ich diesen Wörtern zuerst begegnet? In der russischen Liste der Lend-Lease-Ziffern[12], die ich dem Jordan-Tagebuch hinzugefügt hatte. Bei der Nachprüfung dieser Seiten entdeckte ich, daß wir während der vier Jahre von 1942 bis 1945 an die Sowjetunion ausgeliefert haben: 3692 Tonnen natürliche Graphite, 417 Tonnen Kadium-Metalle und -Röhren, nach einer Eintragung, die 6883 Tonnen »Aluminium-Röhren« auswies.

[12] Vgl. Kapitel 9: Anatoli B. Gromow, erster Sekretär der Sowjet-Botschaft und NKWD-Chef in USA, erfüllte meine Bitte um die Liste der Lend-Lease-Zahlen, im Hinblick auf meine gute Zusammenarbeit mit den Russen in Great Falls.

Die Ziffern für Kadium sind verblüffend im Hinblick auf seine ungewöhnliche Seltenheit in unserem Lande und weil dieses in der Sowjetunion, so weit uns bekannt, kaum vorkommt. Unter der Stimulanz des Krieges stieg die amerikanische Produktion von Kadium von 2182 Tonnen 1940 auf 4172 Tonnen 1945.

Daß Kobalt hochbedeutsam ist für die Verzögerung der radioaktiven Strahlung bei der Atombombe und gleicherweise bei der Wasserstoff-Bombe, wurde durch einen Chemie-Ingenieur bestätigt, der Berater einer Kriegs-Dienststelle war. »Kobalt«, sagte er, »war bei uns eines der seltensten Materialien. Wenn mir bekannt geworden wäre, daß derart große Mengen davon nach Rußland gingen, hätte ich die Russen verdächtigt, daß sie an der Bombe arbeiten.« Zufällig war Kobalt das erste Material, das durch Präsident Truman, aber erst infolge der Korea-Notlage, der Einschränkung unterworfen wurde.

Fast ebenso merkwürdig war die Entdeckung, daß wir nach Rußland mehr als zwölf Tonnen Thorium-Salze und Verbindungen geliefert hatten. Neben Uran und Plutonium gibt es nur zwei andere Elemente, die spaltbar sind; es sind Protoaktinium und Thorium. Das erste mag wegen seiner Seltenheit in der Natur unberücksichtigt bleiben. Thorium aber, das relativ häufig vorkommt, wird nach den Erwartungen der Physiker eines Tages mit dem Uran rivalisieren oder es als Quelle der Atomenergie sogar ersetzen.

Dann gibt es noch Cerium und Strontium, von denen die Sowjetische Einkaufs-Kommission vierundvierzig Tonnen bekam. Beide Metalle, zusammen mit Kadium, Thorium und Kobalt, figurieren in den Akten des Oberst Kotikow als »experimentelle Chemikalien«. Die Ersteren sind für atomare Zwecke unbrauchbar. Doch die russischen Wissenschaftler haben ihren Weg wohl durch diese seltenen Erden und Metalle in dem wohlbegründeten Verdacht gegraben, daß von dieser Gruppe etwas Wichtiges zu erwarten sein könnte.

*

Jeder ist sich bewußt, daß diese Elemente auch ohne Beziehung zur Atombombe industrielle und militärische Funktionen haben; doch Rußland hatte ein sehr verdächtiges Interesse, A-Bomben-Komponente aus Amerika herauszuholen.

Von den roten Wissenschaftlern wird behauptet, sie seien die Ersten gewesen, die in Europa die Theorie von der Kernspaltung verkündet hätten. Als Amerika aber mit einem Kostenaufwand von einer Milliarde Dollar diese entwickelt hatte, war noch ein weiter Weg von der Fixierung von Theorien auf dem Papier zur Verwirklichung in der Praxis – in jenem Umfange, den der damalige Krieg erforderte. Darum war der Kreml auf die im Manhattan Project entwickelte Großherstellung in den Dimensionen des modernen Krieges geradezu irrsinnig wißbegierig.

General Groves schweigt

Der folgende Vorfall ereignete sich nach meiner ersten Rundfunksendung im Privat-Studio, zuhause bei Fulton Lewis jr., in Maryland:

Wenige Minuten nach Beendigung der Übertragung kam ein Ferngespräch durch. Am Apparat war General Groves; er sprach aus seiner Wohnung in Connecticut und wünschte, sich eines besonderen Zitates aus dem Memorandum zu vergewissern, das ich über meine nächtliche Inspizierung der »diplomatischen Koffer« angefertigt hatte. Mr. Lewis zitierte ihm diese Stelle: »Wände, fünf Fuß dick, aus Blei und Wasser, zur Kontrolle fliegender Neutronen.« Dann gab es ein langes Schweigen. Den Hörer mit der Hand abschirmend, bemerkte der Kommentator: »Ich denke, der General muß vom Stuhl gefallen sein!«

Zur Abschwächung meiner Beweisführung wird auch behauptet, Rußland hätte selbst Überfluß an eigenem Uran in Verbindung mit großen Radium-Lagern in dem ehemaligen Gebiet von Turkestan, der Kasach-Republik und im Staate Tannu-Tuwa, nördlich der Mongolei. Vor über dreißig Jahren, wird weiter angeführt, hätten russische Physiker bereits die genaue Formel für die Separierung des Urans vom Radium ausgearbeitet. Andererseits betonen Atom-Experten gerne: »Man kann niemals zuviel Uran haben.«

*

Gegen die Aufdeckung unserer verhängnisvollen Fehlleistung wird auch folgender Einwand erhoben: Nicht durch die Auslieferung kleiner Mengen Uran-Verbindungen an die Sowjetunion, sondern

durch die Veröffentlichung des Buches von Dr. Smyth wäre verraten worden, wie man eine nukleare Bombe herstellt – und auch wie man sie nicht herstellt. Die größte norwegische Atom-Autorität, Gunnar Randers, wird zitiert, weil er betont habe, die Indiskretion durch diese Veröffentlichung hätte Rußland und jedem anderen Lande zwei Jahre eigene Forschung erspart. Professor Szilard erklärte: »Die eine Hälfte des Atombomben-Geheimnisses wurde weggegeben, als wir die Bomben einsetzten, die andere Hälfte, als wir den Bericht von Smyth veröffentlichten.« Nach dem Spionage-Prozeß möchte man jedoch fragen, ob die Smyth-Enthüllungen nicht für die Amerikaner überraschender gewesen waren als für das Politbüro?

Kenntnisse des Genossen Kirilow

W. L. White, ein bekannter Kriegsberichter und Autor des Buches »Report on the Russians«, gibt aus erster Hand den folgenden Bericht darüber, wieviel mehr die Russen 1944 wußten als die Amerikaner:

> Nun, was kannten sie in der Sowjetunion von unseren Atomgeheimnissen? Als ich 1944 Rußland besuchte, wußten sie mehr als ich. Ein sowjetischer Reiseführer nahm unsere Gesellschaft mit auf eine Tour nach Leningrad. Bei den schlimm zerbombten Kirower Elektrizitätswerken nahm ein grotesker Apparat aus rostigem Stahl meine Aufmerksamkeit gefangen:
>
> »Was ist das?«, fragte ich Kirilow, unseren Reisebegleiter. »Oh, das«, sagte Kirilow, »das ist Zyklotron. Wird verwendet von unserem großen Sowjet-Physiker Professor Joffe, wenn er macht, was sie nennen, Atomzertrümmerung. Doch dies ist ein altes«, betonte Kirilow. »Die neuen haben wir hinter die Berge des Urals verlagert. Hinter dem Ural hat Professor Joffe viel neuere, viel bessere.«
>
> »Natürlich«, sagte ich, und brachte ihn in Stimmung. Ich verstand, er wollte unterstreichen; sogar mit dem Feind im Lande, wird in der Sowjetunion diese Forschung in der theoretischen Physik fortgesetzt.
>
> Kirilow erzählte gewichtig weiter: »Hinter dem Ural haben wir viele große Dinge. Wir haben das, was Ihr in Amerika das ›Manhattan Project‹ nennt. Sie kennen das, nicht wahr?«

»Oh, natürlich«, sagte ich. »Wir haben eine Menge militärischer Projekte in New York.«

»Nicht in New York«, berichtigte Kirilow und schaute mich gespannt an. »Manhattan Project, sie kennen es doch?«

»Aber Manhattan«, sagte ich, »ist ein Teil von New York. Natürlich kenne ich Manhattan, ich wohne dort!« –

Erst als ein ganzes Jahr vergangen war – und die Atombombe auf Hiroshima fiel, verstand ich genau, welches Projekt es gewesen war, über das der stammelnde Kirilow mich zu befragen versucht hatte. (5)

Hopkins Verantwortung

Was auch immer geschah, im Ganzen ist es ermutigend zu wissen, unser Uran-Embargo hat standgehalten. Moskau wurde daran gehindert, das große Ziel, siebzehn Tonnen, zu erobern; im Gegensatz zu Großbritannien, dem wir fünfzehn Tonnen Uran-Chemikalien lieferten, was durch das Manhattan Project genehmigt worden war. Die Standfestigkeit der Organisation des General Groves gegenüber Rußland ist umso mehr zu bewundern, als sie durch Mr. Hopkins attackiert wurde – der die Macht des Weißen Hauses hinter sich hatte.

Nachdem das Un-American Activities Committee seine Vernehmungen am 7. März 1950 abgeschlossen hatte, wurde ich durch Regierungs-Investigatoren eingehend examiniert. Sie versuchten mich damit zu ködern, daß sie es als möglich unterstellten – so unglaubwürdig dies auch war –, daß die Person, mit der ich gesprochen hatte, nicht Hopkins, sondern Edward R. Stettinus jr. gewesen sein könnte – der fünf Monate vorher, am 11. Oktober 1949, gestorben war.

Ich antwortete, ich hätte nicht ein einziges Mal während der zwei Jahre in Newark und Great Falls gehört, daß Stettinus erwähnt worden wäre; doch von Hopkins hätten die Russen täglich gesprochen.

Es ist allgemein bekannt, daß Stettinus am 28. August 1941 Hopkins als nomineller Chef von Lend-Lease abgelöst hat, und diesen Posten bis 25. September 1943 behielt, als diese Dienststelle mit anderen Behörden in die Foreign Economic Administration eingegliedert wurde, unter Leo A. Crowley als Administrator. Doch sogar Hopkins offizieller Biograph zögerte nicht, zu schreiben:

»Hopkins wußte, daß die Lend-Lease-Politik weiterhin im Weißen Haus gemacht werden und daß der Präsident fortfahren würde, ihm die Hauptverantwortung zu überlassen. Stettinus war Hopkins' Freund – und darauf kam es an.« (6)

Eine andere Bemühung, Hopkins reinzuwaschen, wurde auf die Annahme gestützt, er hätte in Unwissenheit gehandelt, und nicht geahnt, was um ihn herum gespielt wurde. Sogar, als er den Russen half, Atombomben-Material zu erbeuten, wäre er, so wurde behauptet, das arglose Werkzeug russischer Hinterlist gewesen.

Die Hopkins-Unterlagen für Sherwoods Buch wurden durch Hopkins langjährigen Freund Sidney Hyman besorgt. Vierzehn Tage nach meiner ersten Rundfunk-Reportage wurde seine Behauptung zitiert, Harry Hopkins hätte bis Hiroshima nicht »die geringste Ahnung vom Manhattan Project« gehabt, und »er kenne nicht mal den Unterschied zwischen Uranium und Geranium«. (7)

Im Gegenteil! H a r r y H o p k i n s w a r e i n e r d e r e r s t e n M e n s c h e n ü b e r h a u p t, d i e ü b e r d i e A t o m b o m b e B e s c h e i d w u ß t e n. Dr. Vannevar Bush wählte Hopkins als Mittelsmann, um Mr. Roosevelt die Idee der Atombombe beizubringen. Dr. Bush hatte sich mit Hopkins beraten, als er den Brief für die Unterzeichnung durch Roosevelt entwarf, jenen Brief, mit dem am 14. Juni 1941 die Vorbereitung der Atombombe gestartet wurde. Woher wissen wir das? Aus der offiziellen Biographie Sherwoods! (p. 154–5.)

Schließlich wird uns auf p. 704 erzählt, daß der Premier eines Staates, Winston Churchill, »s e i n e K o r r e s p o n d e n z ü b e r d a s A t o m - P r o j e k t m e h r m i t H o p k i n s a l s m i t d e m P r ä s i d e n t e n g e f ü h r t h a t u n d d a ß e r n o c h v i e l e M o n a t e f o r t f u h r, e s s o z u h a n d h a b e n.«

Ein Hauptzeuge, General Groves, sagte aus, daß er nach seiner sichersten Erinnerung und seiner festen Überzeugung niemals Harry Hopkins getroffen oder mit ihm telephoniert oder im Briefwechsel gestanden habe. Niemals habe er auch mit irgend jemand zu tun gehabt, der behauptete, Hopkins zu vertreten. Doch auch der General hielt es nicht für überflüssig, zu bemerken: »Ich weiß natürlich, daß Mr. Hopkins dieses Projekt kannte. Ich weiß das!« (8)

Ein frühes Symptom für den Übereifer des Weißen Hauses in der ständigen »Besänftigung Stalins« wurde von General Deane beschrieben. In Schreiben an amerikanische Kriegs-Dienststellen hatte Roosevelt am 7. März 1942 angeordnet, daß in der Versorgung mit Rüstungsmaterial der Sowjetunion eine Vorzugsstellung gegeben werden müßte: vor allen anderen Alliierten, ja sogar vor den Streitkräften der Vereinigten Staaten. Das war, urteilt der ehemalige Chef der US-Militär-Mission in Moskau, »der Beginn einer Politik der Besänftigung Rußlands, von der wir uns niemals erholten, und an der wir noch leiden«. (9)

Diese »Besessenheit« wurde von William G. Bullitt ebenfalls beobachtet, und zwar während einer Besprechung, in der Roosevelt seine Rußland-Politik umriß. Aufgrund dreijähriger Erfahrungen als Botschafter in Moskau, führte Mr. Bullitt – nun völlig gerechtfertigt – die Gründe dafür an, warum Roosevelts Programm mit Sicherheit fehlschlagen müsse.

»Bill, ich bestreite nicht Ihre Fakten«, entgegnete Präsident Roosevelt. »Sie sind richtig. Ich bestreite nicht die Logik Ihrer Begründung. Aber ich habe nun mal so eine Ahnung, daß Stalin nicht ein Mann dieser Art ist. –

Auch Harry (Hopkins) sagt, Stalin sei nicht so; er wünsche nichts anderes als Sicherheit für sein Land. Und ich denke, wenn ich ihm alles gebe, was ich ihm geben kann, und von ihm nichts als Gegenleistung verlange – noblesse oblige – dann wird er nicht versuchen wollen, irgendetwas zu erobern, sondern mit mir zusammenarbeiten für eine Welt des Friedens und der Demokratie.« (9)

VIII. Kapitel

VIERZIG MILLIARDEN FÜR DEN KREML

In seinem »Twenty-First Report to Congress on Lend-Lease« sagte Präsident Truman: »Die gesamten Lend-Lease-Lieferungen an die Sowjetunion belaufen sich auf 9,5 Milliarden Dollar.« (1) Diese Ziffer von neun und einer halben Milliarde, allein an geliefertem Material[13], will ich untersuchen.

Ich bin mir sicher, daß die meisten Leute den Eindruck haben, der bei weitem größte Teil der Lend-Lease-Transporte nach Rußland seien Waffen und Munition gewesen. Doch aus den eigenen Zahlen der Regierung in ihrem »Twenty-First Report« erfahren wir, daß das Gegenteil der Fall ist. Der geringere Teil oder 49% waren Kriegsmaterial; der größere Teil oder 51% nichtmilitärische Güter. Hier sind die Zahlen:

Kriegsmaterial	4 651 582 000	Dollar	=	49%
Nichtmilitärische Güter	4 826 084 000	Dollar	=	51%
Gesamtsumme:	9 477 666 000	Dollar	=	100%

Was ist mit »Kriegsmaterial« exakt gemeint, und was haben wir für jede Rubrik ausgegeben? Der »Twenty-First Report« teilt alle militärischen Güter, die unter Lend-Lease nach Rußland gingen, in fünf Gruppen auf:

[13] Die Ziffer von 11 Milliarden für die Rußland Lend-Lease, die allgemein zitiert wird, umfaßt sowohl Versand oder gelieferte Güter, wie auch Dienste. Z. B. gaben wir 127 Millionen für »Schiffs-Bedienung und -Reparatur« aus.

		Dollar
1.	Luftfahrzeuge und Ersatzteile	1 652 236 000
2.	Motorfahrzeuge und Ersatzteile	1 410 616 000
3.	Waffen und Munition	814 493 000
4.	Panzer und Ersatzteile	478 398 000
5.	Marine-Fahrzeuge[14]	295 839 000
	Gesamtsumme:	4 651 582 000

Wenige Bürger, wenn überhaupt einer, würden die Höhe der in diesen Kategorien aufgegebenen Summen beanstanden. Die meisten werden, wie ich selbst, vielleicht sagen: »Gut angelegt!« Doch nun laßt uns auf den größeren Teil einen Blick werfen, auf die 51% »Nichtmilitärische Güter«. Wir finden sie folgendermaßen aufgeteilt:

	Dollar
Kraftstoffe, Petroleum, Öle usw.	111 075 000
Agrar-Erzeugnisse	1 674 586 000
Industrie-Material und -Produkte	3 040 423 000
Gesamtsumme:	4 826 084 000 (3)

Da wir den Russen Flugzeuge, Panzer, Schiffe und Motorfahrzeuge gaben, ist es nicht schwierig zuzugestehen, daß auch Kraftstoffe, Öl, Gas und Benzin Kriegsausgaben sind, die gerechtfertigt werden können. Obgleich es die Regierung nicht getan hat, könnten nach meiner Auffassung die 111 075 000 Dollar logischerweise zum »Kriegsmaterial« gezählt werden.

*

Doch wie steht es mit dem Rest des größeren Teiles von Lend-Lease? Im Geiste der Menschlichkeit wollen wir die enorme Ziffer von 1 674 586 000 Dollar für »Agrar-Erzeugnisse« übergehen, auch wenn wir vom russischen Volke oder seinen Führern niemals auch

[14] Zusätzlich zu einer Handelsflotte gaben wir den Russen 581 Fahrzeuge der Kriegsflotte. Die Original-Liste umfaßt: 77 Minenleger, 105 Landeschiffe, 103 U-Bootjäger, 28 Fregatten, 202 Torpedo-Boote, 4 schwimmende Trockendocks, vier 250-Tonnen Ponton-Kähne, 3 Eisbrecher, 15 Flußschlepper und Leichte Kreuzer.

nur ein »Danke schön!« dafür bekommen haben; und obwohl das Durcheinander und die Verknappungen in unserer eigenen einheimischen Wirtschaft, die durch diese gigantischen Lieferungen von Nahrungsmitteln verursacht wurden, in unseren Erinnerungen nur zu lebendig sind.

Moskaus Vergnügungspark

Nun bleibt immer noch die größte Zahl von allen, 3 040 423 000 Dollar. Wir entdecken jetzt, daß ein Drittel der ganzen neuneinhalb Milliarden unter die Gruppe: »Industrie-Material und -Produkte« fällt.

Das ist die Kategorie, die eine Unsumme von Sünden verbirgt, die Stufenleiter hinunter von militärischen Geheimnissen wie Uran und anderen Bestandteilen der Atombombe bis zum Moskauer Vergnügungspark, der, wie ich zeigen werde, durch Lend-Lease bezahlt wurde. Und unter welchen vier Titeln, die Truman genannt hat – Rüstung, Kraftstoffe, Landwirtschaft oder Industrie – können die folgenden Posten berechtigterweise untergebracht werden?

Zigarettenschachteln,	Damenhandtäschchen,
Schallplatten,	Parfüms,
Haushaltsgegenstände,	Puppen,
Angelgeräte,	Bank-Stahlkammern,
Lippenstifte,	Spielplatzgeräte.

Ja, das sind Dinge, die wir unter Lend-Lease nach Rußland schickten, wie ich später noch im Einzelnen zeigen werde. Hier nur noch einige merkwürdige kriegerische Posten; wir sandten auch: Pianos und andere Musikinstrumente, antike Möbel, Kalender, 13 328 Gebisse, Zahnbürsten, und, natürlich, für die Damen Juwelen usw. Der »Lend-Lease-Act« schließt jedoch eindeutig aus: »Güter für Zwecke der Unterhaltung und Erholung.«

Sind solche Posten im Twenty-First Report des Präsidenten verzeichnet? Sie können Ihr Leben wetten, daß man sie dort nicht finden wird. Der Twenty-First Report enthält nur generelle Feststellungen und die Gesamtsummen, die ich zitiert habe.

Wo kann man eine Liste der einzelnen Posten der Lend-Lease-Sendungen nach Rußland finden? Nicht in einer einzigen Regierungs-Publikation! Wenn Sie in die Kongreß-

Bibliothek gehen oder an den Superintendant of Documents schreiben, dann werden Sie die Publikation Nr. 2759 des Department of State mit dem Titel »Soviet Supply Protocols« (4) bekommen.

Diese Broschüre von 156 Seiten scheint umfassend zu sein. Sie enthält einen Bericht über die vier großen Lend-Lease-Vereinbarungen oder »protocols«, die zwischen Oktober 1941 und Juni 1945 auf den Konferenzen in Moskau, Washington und Ottawa getroffen wurden. Die Broschüre enthält alle Arten von Titeln und Untertiteln der sowjetischen »Anforderungen«, aber nach langen und vergeblichen Analysen finden Sie den Pferdefuß in der Feststellung, daß die Broschüre »nicht den Umfang der Materialien aufzeigt, die tatsächlich nach der Sowjetunion geliefert worden sind«. Und worauf beruft man sich für diese Information? Auf den Twenty-First Report, der nur eine »Teilliste der versandten Güter« enthält – von etwa 1500 nur 28 Posten! (5) Nach langem Hin- und Herirren zwischen den »Soviet Supply Protocols«, mit ihren nicht analysierbaren Zahlen und ihrem Mangel an »tatsächlichen Lieferungen«, und den unvollständigen Zahlen des Twenty-First Reports, fragt sich der Staatsbürger: »Wen glaubt man eigentlich hier zum Narren halten zu können?«

*

Zum Glück habe ich die eigenen Zahlen der Russen: Von ihnen stammen die vorher genannten Posten. Die von den Russen zusammengestellte Liste ist kristallklar. Da gibt es kein amtliches Geschwafel, kein Geschwätz über »Protokolle«. Stattdessen stehen dort die Bezeichnung eines jeden Postens, die Menge und der Preis – die schlichten Tatsachen!

Die Russen enthüllen, daß sie unter Lend-Lease viele Arten von Material erhalten haben, die in keinem veröffentlichten Regierungsbericht aufgefunden werden können. Meine eigene Lieblingsliste erwarb ich 1944. Dort gibt es: »Eine Tabakspfeife; Preis 10 Dollar.« Für wen könnte die gesamte Maschinerie von Lend-Lease in Bewegung gesetzt werden, um eine einzige Pfeife zu besorgen? Vielleicht wollte Joseph Stalin persönlich den intimeren Zeitvertreib von Lend-Lease erkunden. Auf jeden Fall, hier war sie!

So weit mir bekannt, sind diese russischen Zahlen niemals ver-

fügbar gewesen. Ich betrachte sie als das Herzstück dieses Buches und habe sie vollständig hier aufgenommen. Sie verdienen ständiges Studieren und Überprüfen. Kleinere Unternehmen, für welche die Verknappung in der Kriegszeit so weit ging, daß sie ihre Produktion einstellen mußten, werden entzückt sein, zu erfahren, wie viele Mangelwaren verschwenderisch nach Rußland versandt wurden. Hausfrauen werden begeistert sein über die Mengen von Butter, die wir uns mißgönnten, um sie einem Volke zu schenken, das sie für Schmierzwecke verwandte. Chemische und metallurgische Experten, Werkzeug-Fabrikanten und andere Spezialisten auf vielen Gebieten, werden hier die Tatsachen und Zahlen finden, die ihnen in der Kriegszeit Sorgen bereitet hatten.

Atomare Materialien waren nur ein Posten unter vielen, die Moskaus Freunde von Lend-Lease nach Rußland schickten, unter Verletzung des Geistes und des Buchstabens des Gesetzes – eine Verhöhnung der Sicherheit und des Schutzes unseres Landes.

Das Lend-Lease Meister-Agreement der Vereinigten Staaten stellt fest: »Die Regierung der Vereinigten Staaten wird fortfahren in der Versorgung der Union der Sozialistischen Sowjet-Republiken mit solchen Verteidigungs-Gütern, Verteidigungs-Hilfeleistungen und Verteidigungs-Informationen, deren Transfer oder Beschaffung der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika genehmigen wird. (4)

Unser Kupfer für Stalin

Unter dem Lend-Lease-Gesetz hatte der Präsident jede Vollmacht, zu entscheiden, welche Verteidigungshilfe die Russen bekommen durften. Er übertrug diese Macht auf Harry Hopkins, mit dem Erfolg, daß die Russen zusätzlich zur Verteidigungshilfe bekamen, was sie nur haben wollten, es sei denn, daß irgendjemand auf einer niedrigeren Stufe der Hierarchie versuchte, dies zu verhindern. Nehmen wir den Fall mit dem Kupfer:

Amerikas Kupfer-Reserven wurden während des Krieges so kritisch, daß Schalterteile aus diesem Metall, Kupfer an elektrischen Schaltbrettern usw. durch Silber ersetzt werden mußten, das aus der Schatzkammer von Westpoint geborgt wurde. Messing, eine Legie-

rung von Kupfer und Zink, wurde so knapp, daß ernste Debatten über seinen Ersatz durch Stahl in Granathülsen gerechtfertigt waren. Mit solchen Tatsachen im Kopf, erscheint es einem geradezu erschreckkend, wenn große Lend-Lease-Lieferungen an Kupfer, Messing und Bronze in den russischen Listen auftauchen. Sie steigern sich bis zu 642 503 Tonnen im Werte von 283 609 967 Dollar.

Sieben Zehntel aller unserer Kupfer-Geschenke an Rußland bestanden aus Drähten und Kabel. Im Januar 1942 wurde Donald M. Nelson zum Vorsitzenden des War Production Board ernannt. Nach Robert Sherwood verdankte er diese Ernennung Harry Hopkins, der ihn nach einem Gespräch mit Roosevelt empfahl, gemäß seinem Plane eines Drei-Mann-Komitees: Nelson, Wendell Willkie und William O. Douglas.

Doch Nelson hat aus seiner Kenntnis der Engpässe in der amerikanischen Luftwaffen-Produktion gegen die enormen russischen Ansprüche auf Kupferdraht protestiert. Sowjet-Agenten appellierten an Hopkins, der dann Nelson befahl, ihnen zu geben, was sie wünschten. Trotz seiner persönlichen Bindungen war der WPB-Chef patriotisch genug, sich zu weigern, und tat dies ein zweites Mal, als der Befehl wiederholt wurde.

Daraufhin arrangierte Hopkins eine Zusammenkunft im Weißen Hause, wo der Präsident den WPB-Chef zu bearbeiten begann. Mr. Roosevelt deutete an, er würde es als einen persönlichen Gefallen betrachten, wenn Nelson den Russen all den Kupferdraht überließe, den sie gefordert hatten. Was sie nun bekamen, war genug Telephondraht, um die ganze Erde fünfzigmal damit zu umwickeln. Die Zuteilung an Kupferdraht und -kabel für Rußland betrug 1942 bis zu 32 355 Tonnen. (5) Nach drei weiteren Jahren belief sich die Gesamtsumme auf 219 403 Tonnen im Werte von 108 115 726 Dollar. (7)

Unmittelbar nach Pearl Harbour mußte unsere Flotte die beschädigten Kampfschiffe reparieren und erließ eine Order von höchster Priorität für Kupferdraht zur Verwendung für Kampfschiffe. Die Flotte verfügte jedoch über keine Priorität, die hoch genug war, um sich den nötigen Draht zu sichern, weil eine russische Order für Kupferdraht die allerhöchste Priorität hatte. Die Fabrik der American Steel and Wire Company in Worcester, Massachusetts, fuhr fort, schnellstens die Sowjet-Order zu erfüllen, die sich auf nahezu einer

Million Meilen Kupferdraht belief. Dies zielte offensichtlich auf den Wiederaufbau russischer Städte in der Nachkriegszeit, weil der Draht, der bereits auf Spulen war, in leichte Pinien-Kisten verpackt, auf einem Zwanzig-Morgen-Gelände in Westchester County, New York, gestapelt wurde, wo er liegen blieb. Der Krieg war fast vorüber, als der Draht zur Wiederherstellung des sowjetischen Leitungssystems nach Rußland versandt wurde.

*

Ungefähr zur gleichen Zeit erhob sich ein Sturm in der zuständigen Abteilung des Kriegsministeriums, die Massen von Granatenhülsen nach Rußland verschickt hatte. Die Russen aber kündigten an, sie wünschten ihre eigenen Hülsen herzustellen, und verlangten die erforderlichen Metallbleche und Maschinerien, einschließlich hydraulischer Pressen und Härtungsöfen.

Amerikanische Experten protestierten damals aus zwei Gründen: Das Herstellungsverfahren hinterließ einen Rückstand von Schrott bis zu fünfundvierzig Prozent des ursprünglichen Messings, das für andere Bleche eingeschmolzen werden konnte. Im Hinblick auf die Verknappung meinte man, daß dieser Rückstand in den Vereinigten Staaten verbleiben sollte, statt an Rußland verschenkt zu werden. Noch wichtiger war die Tatsache, daß die Lieferung von Pressen und Härteöfen einem möglichen künftigen Feind die Fabrikationsgeheimnisse eines lebenswichtigen Zweiges unserer Rüstungsindustrie auslieferte. Doch die Einwände des War Department und des War Production Board wurden vom Weißen Haus verworfen.

Dieses Geschenk für die russische Selbstversorgung – eine Anlage zur Fabrikation von Granathülsen – bringt uns zu einer neuen Dimension des Sowjet-Lend-Lease. Vor den Augen der Russen wurde – wie ein Bestellkatalog – das gesamte Angebot amerikanischer Produkte und Hilfsquellen bereitgestellt. Um zu empfangen, hatten sie nur zu fordern. Wenn jemals Rechnungen vorgelegt wurden, war keine Bezahlung nötig.

*

Wir sandten auch Werkzeugmaschinen und Apparate für Präzisions-Tests, Drehbänke und Werkzeuge für die Metallbearbeitung, Textilmaschinen, Holz-Fasermasse und Papier, Holzbearbeitungs-

maschinen, Setzmaschinen und Druckereien, Krane, Aufzüge, Bohrtürme, Fahrstühle, Kompressoren, Kohlenhauer und Steinbohrer. Man könnte die Fassung verlieren bei dem Gedanken, daß vielleicht jede dieser Maschinen nachgebaut wurde und eine Vielzahl von Abkömmlingen erzeugt hat. Von einzelnen Maschinen steigerte sich der sowjetische Appetit bis zum Verlangen nach ganzen Fabriken. Der Twenty-First Report bestätigt die Lieferung einer Reifenfabrik, eines Aluminium-Walzwerkes und einer nicht mehr feststellbaren Menge von Anlagen zur Röhrenfabrikation, die nach Rußland wanderten.

General Groves bezeugte, daß das Manhattan Project gerade noch zur rechten Zeit die Ausrüstung einer Ölraffinerie schnappen konnte, die in Kisten verpackt auf einem amerikanischen Kai lag, um nach Rußland verschifft zu werden. Seine Dienststelle mußte jedoch versprechen, alle ihre Prioritäten aufzubieten, um diese Lieferung in kürzester Zeit zu ersetzen.

Folgende Anlagen und Fabriken, meist als »komplett« beschrieben, gehören zu jenen, zu deren Auslieferung sich die amerikanische Regierung unter dem Lend-Lease Act verpflichtet hatte:

Ein Reparaturwerk für Präzisions-Instrumente (550 000 Dollar), zwei Nahrungsmittel-Fabriken (6 924 000 Dollar), drei Gasgeneratoren-Werke (21 390 000 Dollar), eine Ölraffinerie mit Maschinen und Ausrüstung (29 050 000 Dollar), siebzehn stationäre Dampfmaschinen und drei hydro-elektrische Werke (263 289 000 Dollar).

Sie bekamen sogar über 88 Millionen Dollar für »Charity« (Karitas)! Hopkins Erfahrungen als Hilfswerk (»Relief«-)Administrator waren den Russen wohlbekannt. Wenn sie an Hopkins appellierten, bekamen sie »Hilfe« – obgleich das eine direkte Verletzung des Lend-Lease Act war. Nach ihren Berichten sind diese Posten offiziell als »Relief or Charity« registriert. 1942 erhielten sie 10 457 417, 1943 bereits 19 089 139, 1944 insgesamt 25 479 722 und 1945 waren es 33 674 825 Dollar. Die Gesamtsumme dieser Sonderhilfe betrug in vier Jahren 88 701 103 Dollar. (8)

*

Die russischen Frauen könnten gut gekleidet sein, sogar heute noch, dank Mr. Hopkins. In den drei Jahren von 1942 bis 1944

sandten wir ihnen Bekleidung für über 152 Millionen Dollar, zuzüglich für 24 Millionen Dollar Satin-Köper; und Bänder, Borten, Besatz für weitere Millionen, ein Gesamtbetrag von 181 Millionen Dollar für die Kleidersorgen der Russinnen. (In der gleichen Zeit bekam die russische Armee nur 21 Millionen für Uniformierung.)

Unter den Dingen, die ich in den schwarzen Koffern von Great Falls fand, waren auch Blaupausen der führenden industriellen Anlagen unseres Landes. Als Stichprobe öffnete ich einen Koffer und fand den vollständigen Plan der General Electric Werke von East Lynn, Massachusetts. Ich habe seither wegen dieser Werke nachgeforscht und herausgefunden, daß sie unter dauernder Bewachung standen, weil in diesen Anlagen unsere neuen »Turbo-Chargers« hergestellt wurden. Bewaffnete Wachen hielten die Amerikaner fern – aber alle diese Blaupausen wurden unserem gefährlichsten Feind ausgeliefert, noch ehe die Werke aufgebaut waren!

Wir fanden auch die Pläne der Electric Boat Corp. in Groton, Connecticut, wo unsere neuen Atom-U-Boote im Bau waren.

Strip-tease im US-Patentamt

Im Sommer 1943 gab es eine andere Verladung von »diplomatischen Koffern«. Nach der Methode, die ich eingeführt hatte, öffnete ich drei davon, einen von jedem Ende der Maschine und einen aus der Mitte. Zu meiner Überraschung enthielten sie Neudrucke der Patente aus dem US Patent Office, einer Abteilung des Department of Commerce.

Als ich mit Oberst Kotikow darüber sprach, sagte er, die gesamte Fracht bestünde aus diesen Aufzeichnungen und daß solche ständig hier durchkämen.

Die Sowjetunion hat sich seit 1927 geweigert, uns auch nur ein einziges Patent zu überlassen. Unser Patentamt aber tanzte strip-tease für einen Stab von technischen Experten der sowjetischen Amtorg Trading Corporation. Sie waren hauptberuflich dienstverpflichtet und verbrachten jeden Tag damit, die Akten durchzukämmen, und alles herauszufischen, was sie wünschten.

Diese Dokumente wurden durch das Patentamt selbst bereitgestellt.

Später wurde diese Aufgabe einer anderen sowjetischen Regierungs-Agentur übertragen, der »Four Continent Book Company«, die das Ausleseverfahren aufgab und alles wegholte, was sie erspähen konnte. Die Fotokopien wurden mit Schecks über 1000 bis 4000 Dollar »bezahlt«.

Die Menge der erbeuteten Patente stieg auf Hunderttausende, wie das House-Committe on Un-American Activities 1949 ermittelte. Das Komitee stellte weiter fest:

»Russische Beamte waren in der Lage, sich die Masse unserer industriellen und militärischen Erfindungen aus unserem Government Patent Office zu holen. Dies geschah ganz offen und selbstverständlich, mit unserer Erlaubnis.«

Unter den Neudrucken von Patenten, die nach Rußland wanderten, verzeichnete das Komitee: Bomber-Visiere, Panzer, Flugzeuge, Schiff-Steuerungen, Bomben-Abwurfvorrichtungen, Hubschrauber, Minenwerfer, Munition, kugelsichere Anzüge. Diese Ausplünderung des amerikanischen Erfindergenies endete nicht mit dem Kriege, sondern wurde noch vier Jahre länger fortgesetzt.

Das State Department ordnete an, daß ohne Gesetzgebung des Kongresses nichts dagegen unternommen werden dürfe. Endlich, dank der Rundfunksendungen von Fulton Lewis und der darauf folgenden Entrüstung der Öffentlichkeit, befahl John Marzall, der Beauftragte für die Patente, am 13. Dezember 1949 die Beendigung dieser Praxis.

*

Eine andere »diplomatische« Fracht, die in Great Falls ankam, war eine Flugzeugladung von Filmen. Oberst Stanislaus Schumowsky, der zuständige russische Offizier, versuchte meine Inspektion dadurch zu verhindern, daß er mit einem Schreiben des State Department prunkte. Ich erklärte ihm, dieses Schreiben hätte für mich keine Geltung. Es war ein Brief, der die Russen bevollmächtigte, jede gesperrte Anlage zu besichtigen, und Filme von komplizierten Maschinen und Herstellungsverfahren aufzunehmen.

Ich durchsuchte ein halbes Dutzend der Büchsen mit Filmen. Allein dieses Flugzeug transportierte eine gigantische Summe technischen Wissens Amerikas nach Rußland.

Lend-Lease aus Moskau

Und die Gegenleistung? Nun, hier ist die Geschichte von der »umgekehrten Lend-Lease«. 1943 sandten wir von Great Falls Dr. Patrinkoff, einen Vertreter der russischen Industrie, nach Washington. Von ihm wurde behauptet, er verfüge über die allerneuesten Kenntnisse des Verfahrens zur Herstellung synthetischen Kautschuks. Das State Department publizierte seine Ankunft und arrangierte ein Treffen mit der Rubber Reserve Corporation. Dort wurde Patrinkoff »als Austausch für die unschätzbare russische Technik«, vollständig eingeweiht in: 1. unsere chemischen Verfahren zur Herstellung synthetischen Kautschuks, 2. in die Fabrikations-Modelle, Entwürfe, Kurven und Statistiken, 3. in alles, was er sonst kennenzulernen wünschte.

Patrinkoffs Besuch war vom Standpunkt der Rubber Reserve Corporation aus folgenden Gründen wertlos:

1. Schon im Juli 1942 waren alle Produktionspläne abgeschlossen, so daß der Bau der Anlagen bereits begonnen werden konnte.
2. Gegen Ende 1943 war der Aufbau im Ganzen vollendet, und der Betrieb konnte mit der Lieferung von Kautschuk beginnen.
3. Der Protest seitens der Houdry Process Corporation, Ende 1943, daß sie ein besseres und billigeres Verfahren als jedes damals projektierte entwickelt hätte, war überholt, denn als Ziel galt, sofort Kautschuk zu produzieren, nicht ein ideales System zu perfektionieren.
4. Dr. Patrinkoff erschien erst während des Houdry Protestes, doch solche Ideen, wie er sie zögernd enthüllte, waren unbrauchbar und beschränkten sich tatsächlich auf eine fast primitive Entwicklungsstufe der Synthesis, die in den Vereinigten Staaten bereits seit einiger Zeit überholt war.

Als dem Dr. Patrinkoff durch die Rubber Reserve Corporation der unbegrenzte Zugang zu ihren Fabrikationsgeheimnissen verwei-

gert wurde, ging er zu verschiedenen chemischen Betrieben und Gummifirmen im Lande und versuchte zu bekommen, was ihm in Washington noch vorenthalten wurde. Doch jede der Gesellschaften, die er aufsuchte, holte bei der Rubber Reserve Corporation Erkundigungen ein, und verweigerte anschließend die gewünschten Informationen. Dann wandte er sich an die Plant Construction Companies und erhielt die gleiche Behandlung.

Anschließend sandte ihn aber das State Department zu Du Pont und verlangte, daß ihm die Geheimnisse der Neoprene-Produktion[15] geoffenbart werden sollten. Massiver Druck begleitete diese Aufforderung, um Du Pont gefügig werden zu lassen. Das Neoprene-Verfahren war zwar nicht patentiert, aber in unserem Lande noch geheim. Man kann sich also darüber amüsieren, daß den Russen dieses sehr wertvolle Verfahren durch Intervention des State Department zur Kenntnis kam. Und Dr. Patrinkoffs Besuch war als »umgekehrte Lend-Lease« publik gemacht worden, als Rußlands Hilfe für die Vereinigten Staaten!

Dieses »umgekehrte Lend-Lease« kostete die Steuerzahler: fünf Fabriken für synthetischen Kautschuk samt Zubehör (27 500 000 Dollar), zwei Neoprene-Fabriken und je eine Fabrik für Styrene (ein Plastikmaterial), die Houdry-Methode für Butadiene (ebenfalls ein Stoff, der Kautschuk-Synthese), und eine für Houdry-Katalysatoren. Die Neoprene- und Butadiene-Fabriken hatten eine Kapazität von 40 000 Tonnen jährlich; dies ist wohl der Grund dafür, daß die Sowjet-Presse kürzlich verkündete, sie habe in der Produktion von synthetischem Kautschuk die Weltführung erobert.

In seiner Anbetung der Sowjets zögerte Hopkins nicht, von anderen dringend angefordertes Rüstungsmaterial zu beschlagnahmen, sogar, wenn von diesem Nachschub militärische Erfolge an der westlichen Front abhingen.

Colonel H. E. Rounds, Mitglied des Supply Committee der Combined Chiefs of Staffs, hat mir gegenüber festgestellt, daß Eingriffe dieser Art so häufig seien, daß sie allmählich als unabänderlich betrachtet werden müssten. Der allgemeine Eindruck wäre, sagte Colonel Rounds, daß bei einem Versorgungsproblem die Russen immer wieder den Vorrang hätten.

[15] Ein synthetisches, kautschukähnliches Produkt.

Als Harry Hopkins im Madison Square am 22. Juni 1942 aufstand und dem russischen Volke proklamierte: »Wir sind entschlossen, uns durch nichts daran hindern zu lassen, alles, was wir haben, mit Euch zu teilen«, da wußte er genau, wie er dies managen könne: durch Lend-Lease, das seiner absoluten persönlichen Kontrolle unterworfen war. Darum konnte ihn nichts daran hindern, mit der Sowjetunion alles zu teilen, was wir hatten.

IX. Kapitel

BESUCH BEIM STATE DEPARTMENT

Der Strom »diplomatischer Koffer«, der ohne Kontrolle durch Great Falls geschleust wurde, lastete schwerer als je zuvor auf meinem Gewissen. Im Laufe des Januar 1944 unternahm ich eigens eine Reise nach Washington, um zu sehen, ob nicht irgendetwas dagegen getan werden könnte.

Als ich Colonell O'Neill meinen Plan erläuterte, gab er zu, daß die Sache für eine Reise nach Washington wichtig genug sei, und versprach, die erforderlichen Papiere auszufertigen. Ich verließ Great Falls am 4. Januar 1944, an meinem sechsundvierzigsten Geburtstag.

Da Oberst Kotikow und seine Frau zur gleichen Zeit New York besuchen wollten, hatte ich eine erstklassige Reise. Die C-47, mit der wir flogen, war die Maschine des nichtsahnenden Oberst Kotikow und trug den Roten Stern. Lt.-Colonel Boaz war unser Pilot und als wir in Minneapolis landeten, hat uns der »Minneapolis Star« gemeinsam photographiert.

Ich erreichte Washington am Nachmittag des 6. Januar. Am nächsten Morgen ging ich zum ATC-Hauptquartier im Gravelly Point und verbrachte den Tag damit, zwischen acht verschiedenen Ämtern hin und her zu pendeln. Am nächsten Morgen appellierte ich an Colonel Paige, der vorschlug, es doch beim Chief Air Inspector, Brigadier General Julius W. Jones, zu versuchen.

General Jones leugnete hinterher, daß er mich jemals getroffen habe, doch in meinem Tagebucheintrag vom 8. Januar 1944 steht: »Sah Gen. Jones, Col. Wilson, Col. Vanden Lugt.« Tatsächlich hörte mich Jones fünfzehn Minuten an und versprach mir, einen seiner Inspektoren nach Great Falls zu senden. Er sagte, das würde Lt.-Colonel Robert H. Dahm sein, der tatsächlich am 25. Januar eintraf.

Nachmittags ging ich in das alte Gebäude des State Department in der Pennsylvania Avenue. Ich wurde zu John Newbold Hazard geführt, den Verbindungs-Beamten zu Lend-Lease. Er wurde bald darauf Sonderberater des Vizepräsidenten Wallace bei einem Auftrag für die Sowjetunion und China. Heute ist er Professor des Öffentlichen Rechtes an der Columbia-Universität und Direktor des dortigen Russischen Instituts. Ich konnte Mr. Hazard aber nicht sprechen, traf ihn jedoch einige Monate später bei einer Zusammenkunft im Washington Forum.

Nachdem ich angemeldet worden war, kam aus seinem Privatbüro ein junger Assistent. »Major Jordan«, begann er. »Wir wissen alles über Sie, und warum Sie hier sind. Sie sollten endlich begreifen, daß Offiziere, die es zu übereifrig treiben, leicht auf irgendeiner Insel irgendwo in der Südsee landen könnten.«

Mit verständlichem Zorn entgegnete ich, ich wäre nicht davon überzeugt, daß das State Department irgendeine Ahnung davon hätte, welch flagrante Mißstände in Great Falls herrschten. Ich sagte ihm, daß es bei uns praktisch kein Zensoramt und keine Einwanderungs- oder Zollkontrolle gäbe. Massenhaft kämen Russen herein, von denen keiner registriert würde. Fotokopien militärischer Berichte der amerikanischen Attachés in Moskau wären an den Kreml zurückgeschickt worden. Ganze Flugzeugladungen von Koffern, gefüllt mit vertraulichen Unterlagen, würden alle drei Wochen durchgeschleust, und zwar ohne jede Inspizierung, unter der Tarnung »diplomatische Immunität«.

»Aber mein lieber Major«, belehrte er mich mit einer arroganten Handbewegung, »wir sind über all das informiert. Die Russen können nichts tun und nichts aus diesem Lande verschicken, ohne unsere Kenntnis und Zustimmung. Die müssen sich in jeder Angelegenheit an das State Department wenden. Ich versichere Ihnen, das Ministerium weiß genau, was da vorgeht. Good afternoon!«

Spionageabwehr wacht auf

Ich kehrte ziemlich niedergeschlagen nach Great Falls zurück. Doch durch Colonel Bernard C. Hahn, einem anderen der Inspektoren General Jones', wurde ich wieder ermutigt. Er verbarg seine

Empörung nicht, als ich ihn zum Luftstützpunkt mitnahm und ihm die Tatsachen zeigte, gegen die ich protestiert hatte. »Was können wir tun«, fragte er. Ich sagte ihm, im State Department würde es hoffnungslos sein. Unsere beste Chance wäre es, die Spionageabwehr, die Army Counter-Intelligence einzuschalten.

Oberst Kotikow war natürlich verärgert, als er von dieser Wendung der Dinge erfuhr und gab mir zu verstehen, er wisse, daß ich dafür verantwortlich wäre. Ein Gesamtbericht wurde ausgearbeitet, der aber niemals veröffentlicht worden ist. Seine Existenz wurde mir 1949 durch gewisse Fragen des FBI bestätigt.

Am 28. März 1944 war darüber auch ein Bericht durch einen nicht identifizierten Agenten des Counter-Intelligenz erstellt worden. Er schildert u. a. folgendes:

»Am 13. März 1944 hatte dieser Agent in Erfüllung seiner dienstlichen Aufgaben Gelegenheit, mit Major George Racy Jordan, dem Vertreter der Vereinten Nationen in East Base, Great Falls, Montana, Verbindung aufzunehmen ... Major Jordan stellte fest, daß er gewisse Informationen höheren Beamten der Abwehr mitzuteilen wünschte ...

Es gibt eine unglaubliche Menge diplomatischer Post, die durch Great Falls gesandt wird. All das wird durch diplomatische Immunität vor der Zensur geschützt. Es dürfte von Bedeutung sein, daß es dort keineswegs ungewöhnlich ist, wenn russische Post oder russische Fracht von zwei Sowjets begleitet wird, die offen zugeben, sie müßten darauf achten, daß die Post oder Fracht nicht kontrolliert und das Privileg diplomatischer Immunität nicht verletzt werde ...

Dieser Agent hat den Eindruck, daß Major Jordan genaue, detaillierte Akten zu führen scheint und sehr darauf bedacht ist, diese Informationen durch Intelligence-Kanäle noch oben zu leiten. Er hat darum gebeten, zu ihm an dem Zeitpunkt Verbindung aufzunehmen, wenn die russische Aktivität in allen Einzelheiten erfaßt und umrissen sein wird. Es wurde ihm angeraten, dies zu tun.

Es wird empfohlen, ein längeres Gespräch mit Major Jordan zu führen, seine Aufzeichnungen eingehend für nachrichtendienstliche Zwecke zu überprüfen und mit ihm einen ständigen Kontakt herzustellen.

Es wird ferner empfohlen, die vorliegenden Fakten entsprechend auszuwerten, und zwar mit dem Ziele, Verbindung mit dem State

Department aufzunehmen, damit diesem die Situation zum Bewußtsein gebracht wird und Gegenmaßnahmen ergriffen werden.« (1)

Diese Empfehlungen wurden vom General-Adjutanten der amerikanischen Armee, Brigadier General Robert H. Dunlop, gutgeheißen, der ausdrücklich betonte, ihre Berücksichtigung müßte nach seiner Beurteilung »die existierenden Gesetze und Vorschriften schärfer und umfassender zur Geltung bringen als es bisher der Fall gewesen ist«.

Charles Bohlen besänftigt

Als der Bericht und die Empfehlungen im State Department ankamen, wurde es notwendig, wenigstens den Anschein von Aktivität zu zeigen. Die Sache wurde Charles E. Bohlen übertragen, der später Berater des Auswärtigen Amtes geworden ist. Er galt als Rußland-Experte und wirkte in Teheran und Yalta als Dolmetscher für Roosevelt und in Potsdam als politischer Berater für Truman.

Am 6. Juli lud Bohlen zu einer Sitzung ein, an der die Vertreter folgender Dienststellen teilnahmen: Federal Bureau of Investigation, Office of Zensorship, Militäry Intelligence, Air Transport Command, Immigration and Naturalization Service, Bureau of Costums, Foreign Economic Administration und State Department. Falls überhaupt irgendein Protokoll oder ein Memorandum dieser Sitzung durch das State Department festgelegt wurden, dann sind diese aus den Akten nicht zur Verfügung gestellt worden, als das Un-American Activities Committee 1950 darum gebeten hatte.

Bohlen hatte anschließend eine Aussprache mit dem zweiten Sekretär der Sowjet-Botschaft, der ein schriftliches Memorandum folgte, datiert vom 28. Juli. Dieses enthielt nur die Darlegung der amerikanischen Zoll- und Zensur-Bestimmungen und empfahl, sie in Zukunft einzuhalten. Diese »Mahnung« scheint vollständig ignoriert worden zu sein. Am 20. September 1944 berichteten Sicherheits-Offiziere in Great Falls, daß wieder eine C-47 mit 3800 lbs. nicht-diplomatischen Aufzeichnungen nach Moskau abgeflogen wäre. Sie wurden nicht zensiert und ihr Versand stellte darum eine Verletzung der Spionage-Gesetze dar. Doch die örtlichen Offiziere wagten es nicht, den Transport durch die Pipeline zu verhindern. Eine Erklärung für ihre Ängstlichkeit wurde in einer notariell beglaubigten

Feststellung gefunden, die Captain Harry Decker dem Un-American Activities Committee unterbreitet hatte, dem Chef einer neuen »Traffic-Control«-Einheit, die im Juli 1944 in Great Falls eingesetzt war. Ihre Aufgabe war es, sicherzustellen, daß Übersee-Personal und Frachtgut, ein- oder ausgehend, durch die zuständigen Zivil-Dienststellen kontrolliert wurden.

Zoll, Einwanderung, Zensur und FBI hatten nun Stäbe in Great Falls. Captain Decker lernte, wie ich es gelernt hatte, daß es möglich war, die Russen dadurch zur Duldung der Inspektion zu zwingen, daß man amerikanischen Piloten für das Fliegen von Maschinen, die für die Sowjetunion bestimmt waren, die Startfreigabe verweigerte. Darüber hinaus konnte nichts unternommen werden. Captain Decker erklärte, er hätte immer und immer wieder um die Vollmacht gebeten, jedes Flugzeug auf dem Boden festhalten zu dürfen, das Personen oder Frachtgut schmuggelte, und zwar solange, bis die Verstöße korrigiert würden.

Decker aber wurde durch Mr. Irving Weiss, einem höheren Beamten des Department of Commerce, der eine Reise nach Great Falls unternommen hatte, eines Besseren belehrt. Eine solche Vollmacht, erzählte ihm Mr. Weiss, könnte nur erteilt werden durch allerhöchste Entscheidung des State Department, des Board of Economic Welfare und des Protocol Committees des Präsidenten. »Es scheint«, bemerkte Captain Decker verzweifelt, als läge die Macht für eine solche Regelung so hoch oben, daß sie für uns unerreichbar bleibt. Überflüssig zu sagen, daß die Order für eine solche Vollmacht niemals herausgegeben wurde.

In dieser Zeit war ich nicht mehr in Great Falls.

X. Kapitel

EIN PRIESTER BEKEHRT STALIN

Viel Überraschendes erlebte man an der Pipeline – die größte Überraschung aber war ein Priester.

Ehe ich die Geschichte von Father Orlemanski erzähle, ist es notwendig, an einige Ereignisse der tragischen Geschichte Polens zu erinnern. In einer Rede am 22. Januar 1944 ließ Winston Churchill die ersten Anzeichen dafür erkennen, daß die Westmächte den Plan hatten, Polen, ihren treuesten Alliierten, Sowjet-Rußland auszuliefern. Der englische Premier konnte es sich leisten, dabei vor der Öffentlichkeit die führende Rolle zu spielen; er hatte keine polnischen Wähler, während es in den Vereinigten Staaten drei Millionen Bürger gab, die in Polen geboren oder polnischer Abstammung waren.

In Teheran war vier Monate vorher Polens Todesurteil beschlossen worden; Anfang 1945, in Yalta, wurde es vollstreckt.

Eine traurige Rolle in dieser Tragödie haben zwei amerikanische Bürger gespielt, die am 12. und 14. April von Great Falls nach Moskau geflogen wurden. Beide waren vom State Department mit Päsen ausgestattet worden, die ihnen die Reise in die Sowjetunion ermöglichten, und das War Department hatte sie mit Militärpässen für das Western Defense Command (Great Falls) und für die Alaska Defense Force (Fairbanks) ausgerüstet.

Zuerst tauchte Oscar Richard Lange auf, Professor der Wirtschaftswissenschaften an der Chicago University. In Polen geboren und ausgebildet, war er 1934 bis 1936 Stipendiat der Rockefeller Stiftung und 1937 im Alter von dreiunddreißig Jahren nach Amerika gekommen. 1943 wurde er naturalisiert.

Ich hörte von Oscar Lange zum ersten Male durch Oberst Kotikow, als er wieder einmal eine seiner geheimnisvollen Blitzreisen nach Washington antrat. Er ersuchte mich, nach einem Manne Ausschau

zu halten ,der »in polnischen Angelegenheiten eine große Rolle spielt« und auf dem Wege nach Moskau Great Falls passieren würde. Er wäre leicht zu erkennen, weil er »beim Gehen hinkt«. Wegen seiner dringenden Verabredung in Edmonton müßte Lange ohne jede Verzögerung weiterbefördert werden.

Wie mein Tagebuch berichtet, kam Professor Lange am 11. April 1944 an und reiste am nächsten Morgen früh weiter. Von anderen Aufgaben beansprucht, nahm ich wenig Notiz von ihm, abgesehen davon, daß ich seine Papiere prüfte, die in Ordnung waren. Aber ich fiel fast vom Stuhle, als mir ein Telegramm durch den Air Base Commander zugestellt wurde. Es kam direkt von General Marshall, der für die Passage des Professors einen persönlichen Befehl erteilte. Ich dachte, »dieser Lange muß wirklich eine V.I.P. (»Verry Important Person«) sein. Niemals vorher hatte eine solche Intervention des Generalstabschefs der Armee Great Falls erreicht.

Father Stanislaus Orlemanski

Der zweite Amerikaner war Father Stanislaus Orlemanski. Nach meinen genauen Informationen waren Professor Lange und Father Orlemanski die ersten Amerikaner, die den Eisernen Vorhang durchfliegen durften, der über der Beering-See zugezogen war.

Father Orlemanski lebte als Seelsorger einer Kirche in Springfield, Massachusetts. Er war von der Idee einer heroischen Mission besessen. Als Priester wollte er Stalin gegenübertreten, von Angesicht zu Angesicht, und ihm das Versprechen abfordern, daß die kommunistische Religionsverfolgung beendet werden würde. Seit dem Mittelalter gibt es kein Gegenstück mehr für einen solchen Traum. Im Jahre 1219 hatte sich ein anderer »Narr Gottes«, der Heilige Franz von Assisi, durch das Niemandsland von Ägypten in das Lager der Moslims geschleppt, wo es für jeden Christen einen Kopfpreis gab. Endlich stand er vor dem Oberbefehlshaber der Sarazenen, vor Sultan Malik-al-Kamil. Der Mönch predigte ihm das Evangelium und flehte ihn an, sich taufen zu lassen. Der Herrscher lächelte; aber er gewährte Franz von Assisi sicheres Geleit und bemerkte zu den Männern seines Hofes, daß er zum ersten Male einen »echten Nazarener« gesehen hätte.

Am Morgen des 18. April telephonierte uns Oberst Kotikow, daß er in Billings, Montana, notgelandet wäre. Colonel Boaz, Major Paul Reid und ich flogen ihm zu Hilfe und kamen am gleichen Nachmittag gegen 14.15 Uhr nach Great Falls zurück.

Dort saß in meinem Dienstzimmer mit der Würde unerschütterlicher Geduld ein katholischer Priester. Er war fast 1,85 Meter groß und gebaut wie ein robuster Handarbeiter. Wir schüttelten uns die Hände und nannten unsere Namen.

Ganz bieder sagte Father Orlemanski, er wäre auf dem Wege nach Moskau. Ich, Major Jordan, hätte ihm einen Flugplatz zu besorgen. Er sprach mit der Ruhe eines Menschen, der sich die Lebenregel des Heiligen Franz von Assisi zu Herzen genommen hatte: »Vertraue Deine Sorgen Gott an, und Er wird Dich beschützen.« Ich kannte das Schicksal zahlreicher Priester in Rußland – und war bestürzt.

Zunächst verlangte ich seine Papiere und dachte nicht im Traume daran, daß er die erforderlichen besitzen könnte. Zu meiner Verblüffung bot er mir militärische Pässe der Alaska Defense Force und des Western Defense Command, welche die Namen ihrer Chefs trugen: Major General Simon B. Buckner und Major General David McCoach jr. Dann wies er den Paß des State Department vor, der ihn ermächtigte, auf dem Wege über Ägypten, den Irak oder Persien in die Sowjetunion zu reisen.

Ich fragte ihn, warum er in Montana wäre, statt im Nahen Osten. Er antwortete, das Sowjet-Konsulat in New York hätte ihn instruiert, jene Visas zu ignorieren und sich bei mir zu melden, in Great Falls. Ich ging sofort zu Oberst Kotikow, der mir ein Telegramm der Sowjet-Botschaft zeigte, die ihn anwies, die Durchreise des Priesters zu erleichtern. Aufgrund einer persönlichen Einladung durch Stalin war ihm die Reise nach Moskau freigegeben.

»Aber das bietet keine Sicherheit!« entgegnete ich. »Euer Volk hat die Priester zu Tausenden ermordet!«

»Ho, ho«, lachte Kotikow. »Das war in früheren Jahren, während der schlimmsten Periode der Revolution. Heute, unter dem großen Stalin, hat es die Religion sehr gut.« Er wischte die Visas für Ägypten, den Irak und Persien beiseite.

»Stalin wünscht ihn; ist Visa genug«, sagte er.

*

Voll Sorgen ging ich zurück zu Father Orlemanski und fragte ihn, wie es möglich sei, daß er, als katholischer Priester, durch Joseph Stalin nach Moskau eingeladen worden wäre? Er erklärte, seine Gemeinde bestünde nur aus Polen, durch Geburt oder Abstammung, und er wäre mit Fragen belagert worden, auf die er nicht hätte antworten können, Fragen nach dem Schicksal der katholischen Religion in ihrem Heimatlande: Würde sie unterdrückt? Wäre ihr ein Überleben gestattet? Oder dulde man sie nur für eine Zwischenzeit, um sie dann ganz zu zerstören? Wäre nicht jetzt die Stunde gekommen für den Versuch, gute Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem Kreml herbeizuführen?

In seinem Glauben an die unmittelbare Tat, setzte sich Father Orlemanski hin und schrieb einen Appell an den einzigen Mann in der Welt, der die Antwort wußte.

Kein Brief hätte besser in Stalins Vorsehung gepaßt. Er bereitete sich gerade darauf vor, Polen zu verschlingen, einen Happen, der als schwerverdaulich berüchtigt war. Dazu brauchte er dringend Hilfe aus Kreisen, die Polen, aber keine Kommunisten waren. Father Orlemanski bot beides. Daß er auch noch Amerikaner war und darüber hinaus ein katholischer Priester, das war fast zu schön, um wahr zu sein.

Zufällig hatte der Seelenhirte von Springfield gerade einige Schriften über die Stellung des Arbeiters in der Gesellschaft veröffentlicht. Als Sohn und Pfarrer von Arbeitern und selbst mit der Handarbeit vertraut, hatte er fortschrittliche Ideen in dieser Frage. Seine Schriften kamen in die Hände Stalins.

Sie hatten einen solchen Erfolg, daß der Pfarrer darin die Hand Gottes sah. Durch das sowjetische Konsulat in New York empfing er eine herzliche Einladung, als persönlicher Gast Stalins nach Moskau zu kommen, um in einem Tischgespräch die in seinen Veröffentlichungen aufgeworfenen Fragen zu diskutieren.

»Als Stalin mich einlud«, erzählte der Priester dem Moskauer Korrespondenten Harrison E. Salisbury, »sandte er eine Botschaft an Mr. Roosevelt und fragte ihn, ob alles in Ordnung wäre wegen meines Kommens und bat ihn, falls dies zuträfe, meine Reisepapiere ausfertigen zu lassen.«

In der ihm angeborenen Unbedingtheit antwortete Father Orlemanski mit Forderungen, die derart kompromißlos waren, daß sie

für das Weiße Haus oder das State Department als Vorbild hätten dienen können. Er besaß die Kühnheit, für die Annahme der Einladung Stalins folgende drei Bedingungen zu stellen:

1. Er würde nicht nach Moskau reisen ohne eine beschworene Vereinbarung, daß er mit Stalin selbst sprechen könne.
2. Für den Fall eines Versuches, sich nach seiner Ankunft diesem Versprechen zu entziehen und ihm eine niedrigere Person aufzuschwatzen, nähme er das nächste Flugzeug heimwärts.
3. Unter keinen Umständen würde er mit Professor Oscar Lange reisen, der als sein Begleiter vorgeschlagen worden war.

*

Ich sagte Father Orlemanski, vor morgen nachmittag wäre kein Flugzeug verfügbar, telephonierte zum Rainbow-Hotel, um ihm ein Zimmer reservieren zu lassen und bat ihn, mir aus seinem Leben zu erzählen.

Er war vierundfünfzig Jahre alt und Pfarrer zu Unserer Lieben Frau der Rosary-Kirche in der Franklin Street in Springfield. Sein Vater war 1876 mit seiner jungen Braut aus Polen nach Erie, Pennsylvanien, eingewandert. Sie hatten zehn Kinder, fünf Mädchen und fünf Jungens, davon wurden vier Priester. Der Älteste begann sein Leben in Amerika als gewöhnlicher Arbeiter und schaffte sich eine bescheidene Existenz im Baugewerbe. 1912 gewann er die Carnegie-Medaille für eine heroische Tat; er hatte sein Leben eingesetzt, um einen Fremden bei einem Eisenbahnunglück vor dem Tode zu retten.

1917, zwei Jahre nach seiner Priesterweihe, wurde Father Orlemanski nach Springfield gesandt, um in einer Siedlung amerikanischer Polen, die in den örtlichen Fabriken arbeiteten, eine Pfarrei zu gründen. Es gab dort nur achtzig Familien, doch in siebenundzwanzig Jahren vermehrte sich ihre Zahl auf neunhundertfünfundsechzig mit insgesamt dreitausend Seelen. Mit einem gemieteten Haus beginnend, hatte er ein Gemeinde-Zentrum entwickelt, das bald einen guten Ruf bekam, mehr als einen Stadtteil umfaßte und auf eine halbe Million Dollar geschätzt wurde. Es konnte sich rühmen, eine Schule, ein Kloster, ein Gemeindehaus, ein Pfarrhaus und eine ungewöhnlich moderne Kirche, die 1940 eingeweiht worden war, zu besitzen. Der größte Teil der Bauten war mit eigener Hand durch Männer und

Jungens der Pfarrei errichtet worden, die kostenlos arbeiteten. Als Zimmermann, Pflasterer und Maler plagte sich der Priester Schulter an Schulter mit den anderen. Die Kirche hat er selbst konstruiert. Er schloß mit einem Worte, das sehr altmodisch und irgendwie rührend klang, in einer Zeit der Teilzahlungen und der öffentlichen Defizite: »Dort gibt es keinen Pfennig Schulden!«

Der Ein-Mann-Kreuzzug

Von nun an begann ich mich für den Schutz von Father Orlemanski verantwortlich zu fühlen. Obwohl ich kein Katholik bin, haben mich sein Mut, seine Einfalt und sein Glaube beeindruckt. Ich fragte ihn, ob er schon jemals geflogen wäre. Er hatte noch nie einen Flug erlebt und war von New York bis Great Falls auf eigene Kosten mit der Bahn gereist. Er besaß natürlich auch keinen Fallschirm.

»Benötige ich einen?« fragte er.

Nach den Vorschriften, sagte ich ihm, könne er ohne einen solchen nicht mitfliegen und, wenn irgend etwas passierte, wäre dieser Apparat sehr zweckmäßig, um den Boden heil zu erreichen. Er blickte so verstört, daß ich ihm unwillkürlich anbot, meinen eigenen zu borgen. Doch müßte er mir diesen bestimmt zurücksenden, weil mich im Falle des Verlustes die Armee mit 125 Dollar belastet. (Der Fallschirm kam wenige Wochen später expreß an.) Um ihm zu zeigen, wie der Apparat funktionierte, schnallte ich ihm den Fallschirm über seinen schwarzen Rock.

»Father«, warnte ich ihn, »wenn Sie springen müssen, warten Sie mit dem Beten, bis Sie bis zehn gezählt und den Auslösegriff gezogen haben. Nachher können Sie beten nach Herzenslust.« Er lachte und sagte, er werde sich daran erinnern. Ich brachte ihn zum Hotel und bat ihn für den nächsten Tag um 11 Uhr im Offiziers-Club zum Lunch.

Der Pfarrer und ich betraten den Club zusammen mit Oberst Kotikow, der in der Uniform der Roten Armee erschienen war. Mund und Augen wurden aufgerissen. Während der Oberst mit anderen Sowjet-Offizieren schnarrte, war ich froh, den Priester für mich beanspruchen zu können, denn ich wollte noch eine andere Frage an ihn stellen, und zwar eine sehr ernste: Hatte er die Sanktion der Katholischen Kirche für seinen Ein-Mann-Kreuzzug?

Sein Gesicht nahm kummervolle Züge an. Ehrlich gesagt, gestand er, handle er gegen den Willen seines Oberhirten. Dies war Seine Exzellenz Thomas M. O'Leary, der Bischof von Springfield, der inzwischen gestorben ist. Der Pfarrer hatte dem Bischof O'Leary Stalins Einladung gemeldet, der es ihm ausdrücklich untersagte, sie anzunehmen. »Es gab Zäune«, sagte Father Orlemanski, »die ich überspringen mußte.«

Er sah ein, daß er nur als Privatperson nach Rußland reisen durfte. Die Kirche sollte auf keinen Fall kompromittiert werden. Wenn er lebend zurückkäme, und etwas Gutes erreicht hätte, würde das übrige Sache des Bischofs sein. Der Priester hatte den ersten Urlaub seit dreißig Jahren erbeten, und er wurde ihm gewährt. So war er nun in Great Falls, vorübergehend von seinen Pfarrkindern getrennt und, wie er glaubte, frei, um auf eigene Faust handeln zu können.

Ich dachte an eine kleine Hilfe, die ihm die Reise nach Fairbanks etwas angenehmer gestalten könnte. Als ich in den Abfertigungsraum ging, wo die Piloten auf ihren Einsatz warteten, fragte ich, ob einer von ihnen polnisch spräche. Ein stämmiger, blonder Bursche, dessen Namen ich vergessen habe, meldete sich.

Ehe er startete, stellte ich ihn Father Orlemanski vor. Sie begrüßten sich stürmisch in ihrer Muttersprache. Dann gingen Oberst Kotikow und ich mit ihnen zur C-47. Zum Abschied sagte er mir: »Gott segne Sie, Major, für einen solch guten polnischen Piloten.« Ich ging in mein Büro und schrieb in das Ausgangsbuch: Hochwürden S. Orlemanski, nach Moskau abgeflogen, 14.40.«

In Fairbanks hielt der Transport anscheinend nur so lange, um Benzin und einen Sowjetpiloten aufnehmen zu können. Father Orlemanski hatte keine Gelegenheit, auszusteigen. Wahrscheinlich wußte niemand in Ladd Field, daß er an Bord war. Die erste Nacht verbrachte er in Sibirien, auf dem dritten Flugplatz ohne Namen. Nach meinem Verzeichnis war es Nova Marinsk.

Der Flug über Asien war eine Strafe. Immer noch herrschte Winter. Infolge der Kälte, der Flughöhe oder des Motorenlärms, oder aller drei zusammen, hatte sich das Gehör des Priesters ständig verschlechtert. Es gab einen Tag, da galt die Maschine als verloren. Der Pilot war zu stur, um sich nach seiner Karte zu orientieren oder zu stolz, einzugestehen, daß er sie nicht zu gebrauchen wußte. Father Orlemanski aber war gewohnt, selbst Verantwortung zu tragen und

Entscheidungen zu fällen. Er bemächtigte sich der Karte, identifizierte die Richtpunkte auf der Erde und überzeugte den Piloten, daß er um einhundertfünfzig Meilen vom Kurse abgewichen sei.

Der Pfarrer kam in Moskau am 25. April an, und prompt hängte sich Professor Lange an ihn. Sie waren im Theater, als gegen 22 Uhr ein Bote Father Orlemanski mitteilte, ein Wagen warte, um ihn zum Kreml zu bringen. Er erhob sich und mit ihm Lange. Father Orlemanski zögerte:

»Wenn dieser Mann mitkommt, bleibe ich hier«, kündigte er an. Der Professor sank zurück auf seinen Sitz, und der Pfarrer ging allein, um Stalin zu treffen. Im Kreml waren noch Molotow und der Dolmetscher Pawlow anwesend.

Der fromme Stalin

Respektlos gegen Personen und als Sohn eines furchtlosen Vaters, redete Orlemanski mit Stalin wie mit einem Angehörigen seiner Pfarrei. In erregten Augenblicken zögerte er nicht, auf den Tisch zu hauen und mit seinen Händen vor den Augen des Autokraten herumzufuchteln. Er redete den Generalissimus mit »Mr. Stalin« oder einfach als »Stalin« an. Ohne Umschweife forderte er, Polen dürfe niemals eine kommunistische Diktatur werden, sondern müßte eine dem amerikanischen System nachgebildete Regierung bekommen.

Der verschmitzte Stalin wiederum spielte seine Rolle virtuos. Father Orlemanski fiel darauf jedoch nicht so restlos herein, wie viele andere Amerikaner. Stalin übertölpelte z. B. Präsident Truman so sehr, daß ihn dieser als den »good old Joe« feierte. Und General Arnold ließ sich derart täuschen, daß er auf dem Rückweg von Teheran alle beschwor, Stalin wäre der echteste der Demokraten.

In jeder Beziehung war er ein famoser, umschmeichelnder Gastgeber, voller Nachgiebigkeit und guter Laune. Er riß seine Witze und lachte herzhaft über die Späße des Priesters. Stets redete er ihn respektvoll mit »Father« an. Es war auch kein Ärgernis zu spüren, als der Pfarrer den Kommunismus beschuldigte, die Katholische Kirche zu verfolgen. Im Gegenteil, auch Stalin protestierte – als glühender Kämpe für die Freiheit des Gewissens und der Religion. Nach wohldosiertem Widerstand gestand er zu, daß Father Orlemanski in allem Recht habe.

Als Stalin merkte, daß der Zauber gewirkt hatte, ging er zum geschäftlichen Teil über. In Sumy, verriet er, stünde die erste Abteilung polnischer Rekruten, achttausend Mann. Für den Anfang zumindest, wäre sie »Kosciuszko-Division« getauft worden. Thaddeusz Kosciuszko, einer der schärfsten Feinde Rußlands, war ein Held der amerikanischen Revolution, ein Gehilfe General Washingtons und Ehrenbürger der Vereinigten Staaten. Father Orlemanski war selbst der Gründer einer Gesellschaft in Amerika, die den Namen »Kosciuszko League« führte. Er war sichtlich entzückt, zu hören, was ihm das glücklichste Omen zu sein schien.

Wenn er es gern möchte, fuhr Stalin fort, ließe es sich für Father Orlemanski so arrangieren, daß er das Camp besuchen und vielleicht zu seinen Landsleuten einige Worte sprechen könnte. Der Pfarrer nahm dankbar an, und in seiner Begeisterung willigte er in den weiteren Vorschlag ein, daß er über den Rundfunk zum polnischen Volke sprechen sollte. Zwei und eine halbe Stunde waren vergangen, als die Sitzung aufgehoben wurde.

»Sie werden es mir nicht glauben«, ereiferte sich Father Orlemanski später einem Freunde gegenüber, »aber als Stalin zu mir sprach, drängte sich mir der Gedanke auf, ›das ist ein Mann, der einen guten Priester gäbe‹.« (Stalin, so wird berichtet, war in seiner Jugend als Priester ausgebildet worden.)

Eine Weltsensation

Das Washingtoner Büro der Agentur Tass brachte diese Geschichte in den Morgenzeitungen des 28. April. Sie wurde durch Radio Moskau bestätigt. Die ganze Welt war durch die Neuigkeit elektrisiert: Stalin und Molotow hätten mit einem katholischen Pfarrer aus Amerika eine Konferenz abgehalten! Depeschen stellten fest, daß seit 1934 kein katholischer Priester Rußland betreten hätte, wenigstens nicht öffentlich. Nur ganz selten, so betonten sie, habe Stalin eine Privatperson empfangen, und fast nie einen Gläubigen.

Russische Zeitungen gaben dem Ereignis am 29. April eine Aufmachung, wie sie sonst nur für Besuche von höchstem offiziellem Rang reserviert ist. Auf der ersten Seite brachten sie Schlagzeilen und Grup-

penfotos mit Stalin, Molotow und Father Orlemanski. Das freundliche Lächeln des Generalissimus wurde hervorgehoben.

In den Vereinigten Staaten verursachte das alles einen Tumult. Polnische Cliquen brandmarkten Father Orlemanski als einen Mann von »geteilter Treue«. Der Kirchenfürst von Springfield verkündete, »die Diözesan-Behörden wären von der Reise des Pfarrers nach Rußland ohne Kenntnis gewesen« und Orlemanski hätte die Fahrt »aus eigener Initiative, ohne Erlaubnis« unternommen. Vor der National Catholic Welfare Conference erklärte R. Rev. Monsignore Michael J. Ready, des Bischofs General-Sekretär, diese Mission sei »eine politische Burleske, in Szene gesetzt und dirigiert durch fähige Sowjet-Agenten«. Er fügte pointiert hinzu, man wüßte gerne »die genaue Rolle, die unsere Regierung bei diesem Schauspiel gespielt hat«.

Außenminister Hull gab zu, daß das State Department für Father Orlemanski und Professor Lange Pässe nach Rußland ausgestellt hätte. Sie wären als Privatleute und keineswegs als Vertreter der amerikanischen Regierung gereist und beide durch höhere sowjetische Persönlichkeiten eingeladen worden. Auf einer Pressekonferenz lenkte Präsident Roosevelt die Anfragen von sich auf die Chefin der Paß-Abteilung ab, Mrs. Ruth B. Shipley. Jeder kenne ihre Strenge bei der Genehmigung von Pässen, betonte er, und wenn immer ein Antragsteller bei Mrs. Shipley Erfolg hätte, dann geschähe es sicher in Übereinstimmung mit den Gesetzen.

*

Gegen Ende April, um Mitternacht, wurde ich durch einen Telephonanruf aus New York oder Washington aufgeweckt. Sprecher war die Korrespondentin einer Telegraphen-Agentur. Sie fragte mich, ob ich einen katholischen Priester durch Great Falls nach Moskau hätte reisen lassen.

Sie wiederholte diese Frage in verschiedener Form, vermied es jedoch sorgfältig, Father Orlemanskis Namen zu erwähnen. Ich war schläfrig, schauerte vor Kälte und erklärte ihr, daß jede Information über Father Orlemanski von Colonel William Westlake kommen müßte, dem »public-relations«-Chef für die Army Air Force. »Danke Ihnen, Major«, gluckste das Girl, »Sie haben mir genau gesagt, was ich wissen wollte.«

Die Zeitungen enthüllten am nächsten Morgen, daß Father Orlemanski seinen Weg durch Great Falls gefunden hätte. Die Flugplatzeingänge wurden von Reportern belagert, die den Mechanikern und den Mannschaften auflauerten und von ihnen erfuhren, daß ein katholischer Priester mit mir umhergegangen sei.

Ein General in Washington bekam mich ans Telephon. Ob ich die Zeitungen gesehen hätte? Ich hatte. »Gut«, schrie er, »Sie haben Ihren Hals genau in eine Schlinge gelegt. Welches Recht hatten Sie, einen Priester in ein Flugzeug zu stecken und nach Moskau zu verfrachten?« Die Stimme war voller Drohungen.

Ich beeilte mich, ihn darauf hinzuweisen, daß Father Orlemanski zusätzlich zu zwei Pässen zwei Passierscheine vom War Department hatte, gültig für das Western Defense Command und die Alaska Defense Force. Offensichtlich waren das Neuigkeiten für den General. Es gab eine Pause. In einem ganz anderen Tone murmelte er: »Oh, ich begreife!« Er hing auf – und dies war das letzte, was ich vom Pentagon hörte.

Stalin unterschreibt

In der Zwischenzeit besuchte Father Orlemanski die »Kosciuszko Division« in Sumy. Ein Sonderzug stand ihm für seine Vier-Tage-Rundfahrt zur Verfügung. Er war glücklich, feststellen zu können, daß die Männer gehörig mit katholischen Kaplänen versorgt waren. Father Orlemanski versicherte ihnen, daß er kein Kommunist wäre und brachte »Hurras« aus auf Polen, die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten. Der Pfarrer erklärte den polnischen Soldaten auch, Stalin wäre, nach seiner persönlichen Kenntnis, ein wahrer Freund Polens und der Katholischen Kirche. Ähnlich war der Inhalt seiner Radioansprache an das polnische Volk.

Als er nach Moskau zurückkehrte, wurde Orlemanski von Salisbury in Anspruch genommen, dem Chef des russischen Büros der United Press, und durch den Kommentator des Columbia Broadcasting System, James Fleming, der Katholik war. Sie wußten, daß in Amerika die Hölle los war und hatten Sorgen vor dem Empfang, der Father Orlemanski erwartete. Das Publikum hätte nur sein Wort, erklärten sie ihm, daß Stalins Ziele freundlich und friedlich wären.

Der Pfarrer würde »geschlachtet« werden, außer er könne dafür auch einen überzeugenden Beweis vorbringen, z. B. durch eine Unterschrift Stalins.

*

An diesem Abend hatte Orlemanski eine nochmalige Einladung in den Kreml, die auch zwei und eine halbe Stunde dauerte. Er sagte: »Mr. Stalin, ich muß etwas Schriftliches haben. Ich brauche eine gewisse Art von Zusicherung von Ihnen, die ich mit zurück nach Amerika bringen kann.« Der Generalissimo antwortete, das wäre »eine gute Idee«.

Den Rest der Nacht verbrachte Father Orlemanski mit dem Entwurf von zwei Dokumenten. Das eine war die Niederschrift der Ergebnisse der beiden Interviews und seiner eigenen Schlußfolgerungen. Das andere enthielt zwei Fragen, um deren unterschriftliche Beantwortung er Stalin bitten wollte.

Father Orlemanskis eigene Erklärung, die Stalin sanktioniert hatte, wurde am gleichen Tage herausgegeben, an dem der Pfarrer Moskau verließ. Sie besagt u. a.:

»Marschall Stalin ist unbezweifelbar der Freund des polnischen Volkes. Ich will auch eine historische Feststellung machen: künftige Ereignisse werden es beweisen, daß er gegenüber der Katholischen Kirche wohlwollend eingestellt ist . . .

›Polen soll kein Korridor sein, durch den der Feind marschieren und Rußland nach Gutdünken zerstören kann‹, sagte Stalin.

Er wünscht tatsächlich ein starkes, unabhängiges demokratisches Polen, auf daß es sich selbst gegen künftige Aggressionen schützen könne.

Stalin hat keinerlei Absichten, sich in die inneren Angelegenheiten Polens einzumischen. Alles was er wünscht, ist ein freundschaftliches Polen.

Was unseren Glauben betrifft: die Religion unserer Vorväter soll die Religion des polnischen Volkes bleiben. Marschall Stalin will in dieser Beziehung keinerlei Vergehen dulden.«

*

Salesbury und Fleming waren entzückt, als Father Orlemanski das andere Dokument vorlegte, von Stalin unterschrieben. Es lautet:

»Übersetzung der Antworten von Marschall Stalin auf Fragen von Hochwürden Stanislaus Orlemanski:

Frage: Halten Sie es für zulässig, daß die Sowjet-Regierung gegenüber der Katholischen Kirche eine Politik der Verfolgung und des Zwanges betreibt?

Antwort: Als Verteidiger der Freiheit des Gewissens und der Freiheit des Kultes, halte ich eine solche Politik für unzulässig und ausgeschlossen.

Frage: Denken Sie, daß eine Zusammenarbeit mit dem Heiligen Vater, Papst Pius XII., in der Sache des Kampfes gegen die Verfolgung und Vergewaltigung der Katholischen Kirche möglich ist?

Antwort: Ich denke, sie ist möglich.«

*

Stalin lud Father Orlemanski zu einem dritten Treffen ein, doch der Pfarrer entschuldigte sich. Er hatte es eilig, den Erfolg seiner Mission daheim zu berichten. Nach zwölf Tagen verließ er Rußland am 6. Mai 1944, von Jubel erfüllt. Der Priester zweifelte nicht daran, daß es seinem Ein-Mann-Kreuzzug gelungen wäre, mit Stalin ein Privat-Konkordat auszuhandeln, das die Katholische Kirche in der ganzen kommunistischen Welt gegen Verfolgung schützen würde. Als Beweis dafür, daß das Christentum in Rußland immer noch frei war, nahm der arglose Polenpfarrer einen Korb voll Ostereier mit, den er sich in Moskau besorgt hatte.

Die erste Ernüchterung begann in Fairbanks, wo er drei Tage später ankam. Das War Department, durch das Geschrei in der Öffentlichkeit alarmiert, verweigerte ihm die Beförderung nach Great Falls. Er borgte sich von einem katholischen Kaplan 200 Dollar, flog mit einer Passagier-Maschine und erreichte Seattle am 10. Mai.

Seine Reise wurde von der heißen Musik der Schlagzeilen begleitet. Auf einer Pressekonferenz in Chicago unterbreitete er den von Stalin unterzeichneten Fragebogen der Öffentlichkeit. Von seinen Pfarrkindern wurde er mit Musik, Fahnen und rauschendem Beifall willkommen geheißen. Vom Bischof O'Leary jedoch erhielt er ein Sendschreiben, das ihn zur »Isolierung« verdonnerte. Die Beschul-

digungen lauteten auf »Ungehorsam« und »Unterhandlung mit Kommunisten«.

Es bedeutete keine Hilfe für ihn, daß der Apostolische Delegat, Erzbischof Cicognani, verkündete, Father Orlemanski sei, wie jeder Priester, dem Bischof unterworfen. Es gäbe zwar noch, falls er dies wünschte, einen Appell an den Papst; der Apostolische Delegat aber verfüge über keine Jurisdiktion.

Nach zwei Tagen kapitulierte der Pfarrer. In einem Brief an Bischof O'Leary leistete er Abbitte. Als alter Freund und Bewunderer seiner Leistungen als Pfarrherr, erlaubte ihm der Bischof am 21. Mai, wieder in Unserer Lieben Frau der Rosary Church die Messe zu zelebrieren. Seine zwei Papiere, darunter das Dokument mit Stalins Unterschrift, wurden als gewöhnliche Post mit einer 3-Cent-Marke an Erzbischof Cicognani geschickt. Vermutlich sind sie jetzt in den vatikanischen Archiven.

Roosevelt: »Orlemanski nach Rom?«

Am Beginn des darauf folgenden Juni kam der Ministerpräsident des Freien Polen, Stanislaus Mikolaiczyk in Washington an, um einen letzten verzweifelten Bittgang für das Schicksal seines Landes anzutreten. Er weigerte sich, Professor Lange zu empfangen, den er als einen notorischen Sowjet-Propagandisten betrachtete.

Mr. Bohlen, vom Auswärtigen Amte, bat Mikolaiczyk zu sich. Obgleich Lange Marxist war, verlangte Bohlen vom polnischen Ministerpräsidenten, diesen im Interesse der guten Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA zu empfangen. Da Mikolaiczyk nicht in der Lage war, abzulehnen, mußte er sich Langes »realistische« Auffassungen anhören. Stalin, behauptete dieser, hielte Polen für ein kommunistisches Regime nicht geeignet. Er wünschte nicht, das Land zu beherrschen, und hätte an dessen innerer Struktur kein Interesse.

Kurz darauf hatte der Ministerpräsident eine Konferenz mit Mr. Roosevelt, der ihm dafür dankte, daß er Lange empfangen habe und ihm vorschlug, auch mit Father Orlemansky zu sprechen, »ein guter Mann, rein und anständig, vielleicht zu naiv, doch mit den besten Absichten«.

Father Orlemanski würde ihm erzählen, daß Stalin die religiöse Freiheit und besonders die Freiheit der Katholischen Kirche wünsche.

Father Orlemanski hätte berichtet, fuhr Roosevelt fort, Stalin sei wegen der religiösen Spaltung besorgt. Offensichtlich wolle er nicht, wie der Zar, das Oberhaupt der Griechisch-Orthodoxen Kirche werden. Er würde einer Vereinigung des katholischen und des griechisch-orthodoxen Glaubens – mit dem Papste als gemeinsamem Oberhaupt – zustimmen.

Was dächte Mikolaiczyk von einer Entsendung Father Orlemanskis nach Rom, um diese Idee dem Vatikan zu unterbreiten?

Der Ministerpräsident entgegnete trocken, er wäre bereit, an Stalins Aufrichtigkeit zu glauben, wenn dieser die vielen katholischen Priester freigelassen hätte, die noch in sowjetischen Gefängnissen festgehalten würden.

*

Polen wurde endgültig verkauft im Februar 1945, in Yalta. Drei Monate später trafen sich Stalin und Harry Hopkins »kameradschaftlich« in Moskau, um eine polnische »Regierung der nationalen Einheit« auszuhandeln, die eine Zwischenstufe sein sollte auf dem Wege der Einverleibung des ganzen Landes in das Sowjet-Imperium. Es gäbe dann achtzehn oder zwanzig Ministerien, sagte der Diktator, von denen man vier den Parteigängern Mikolaiczyks anböte. Den »Rest« bekäme das pro-sowjetische »Lublin-Regime«.

Was dächte Hopkins darüber, Professor Lange als Mitglied in das neue Kabinett aufzunehmen? Hopkins einziger Einwand war, der Professor könnte seine amerikanische Staatsbürgerschaft nicht aufgeben wollen, die erst zwei Jahre alt wäre. Kurze Zeit darauf war Lange in Warschau, um sich als Pole re-naturalisieren zu lassen.

Bald wurde entschieden, daß er Botschafter in den Vereinigten Staaten werden sollte. Es zeigte sich, daß er als obskurer Professor über Hintermänner verfügte, wie kaum ein zweiter. Der frühere Botschafter Davies setzte sich in einem Briefe dafür ein, Langes Ernennung im Interesse der sowjetisch-amerikanischen »Freundschaft« zu akzeptieren. Arthur Bliss Lane, unser Botschafter in Polen, warnte

das Auswärtige Amt, daß Lange seit Jahren als Kommunisten-Freund bekannt wäre, doch seine Warnung wurde ignoriert. Am 5. Juli 1945 wurde die stalinistische Regierung Polens durch die Vereinigten Staaten und durch Großbritannien anerkannt.

*

Father Orlemanski aber ist immer noch Pfarrer Unserer Lieben Frau der Rosary Church. Doch die Ereignisse in Osteuropa haben ihn gelehrt, daß die einzige Freiheit der Religion, die der Kommunismus duldet, in der Freiheit besteht, als Werkzeug des Staates dienen zu dürfen, und daß eine Zusammenarbeit zwischen dem Kommunismus und irgendeiner Konfession unmöglich ist, es sei denn die des Lehensherren mit seinem Vasallen.

Eine Bedingung für Orlemanskis Wiedereinsetzung war das Versprechen, künftig über seine Mission in Moskau zu schweigen. Ein bekümmertes Selbstgespräch wird ihm nachgesagt: »Stalin versuchte mich zu benützen und ich versuchte es mit ihm, für das Wohl meiner Kirche. Er gewann; ich verlor.«

Vielleicht findet er etwas Trost in der Erinnerung an das Erlebnis, als Stalin ihn mitnahm, um Lenins Grabmal zu bewundern. Der Priester meinte zu Stalin: »Ich vermute, Sie werden ein größeres bekommen.« Dann blickte er ihm in die Augen und sagte: »Weil, wie Sie wissen, auch Sie, Stalin, eines Tages sterben müssen, wie der Rest von uns!«

Der Kriegs-Präsident bei einer seiner verhängnisvollen Reden: „Stalin wird mit mir zusammen arbeiten für eine Welt des Friedens und der Demokratie!"



Der Sieger von Potsdam

„Stalin wußte mehr über die Atombombe als Truman und Byrnes zusamsammen . . ."



Harry Dexter White

Stellvertreter des Finanzministers Morgenthau, Finanzexperte Roosevelts, Trumans Direktor des internationalen Währungs-Fonds, Verfasser des Morgenthau-Planes und – Spion und Landesverräter im Dienste Sowjet-Rußlands.

XI. Kapitel

ROTE »MONEY MAKER«

Am 13. Juni 1944 kehrte ich zum letztenmal als Offizier nach Great Falls zurück, weil ich kurz vorher durch Lieutenant George Walewski Lashinski ersetzt worden war. Ich sollte am 16. Juni in Omaha sprechen, und dies war die letzte Gelegenheit, meinen Freunden Lebewohl zu sagen, auch Kotikow. Auf der persönlichen Ebene hatte ich mit dem Obersten stets sehr freundschaftlich gestanden; er war einer der ungewöhnlichsten Männer, die ich je kennenlernte, und als Mensch hatte er viele liebenswürdige Züge. Nur wenn die Politik sich einmischte, oder wenn Befehle von oben kamen, wurden seine Haltung und seine Manieren schwierig.

Während unseres Abschiedsgesprächs erwähnte Oberst Kotikow den »money plane«, der in Sibirien scheiterte und nun ersetzt worden war. Ich fragte, was er damit meine, mit diesem »money plane«? Das US-Schatzamt, erklärte er, schicke Prägeplatten und anderes Material nach Rußland, so daß es das gleiche Besatzungsgeld für Deutschland drucken könnte wie die Vereinigten Staaten.

Ich nahm an, er habe das gewiß mißverstanden und war mir völlig sicher, niemals in der Geschichte würden die Geld-Prägstöcke einem fremden Lande überlassen. Wie hätte es dort möglich sein können, ihre Verwendung zu kontrollieren? »Sie meinen doch, Oberst«, sagte ich, »daß wir Besatzungsgeld für Deutschland gedruckt und die Geldscheine dann nach Rußland versandt haben?«

»Nein, nein«, erwiderte er und blieb dabei, daß Prägeplatten, farbige Druckerschwärze, Firnis, Ton-Blocks, Musterpapiere und ähnliches Material im Mai durch Great Falls wanderten, in zwei Sendungen, für je fünf C-47. Die Verfrachtung wurde auf höchster Ebene in Washington organisiert, und die Flugzeuge waren auf dem National-Airport beladen worden.

Ich konnte es immer noch nicht glauben, war aber hinreichend beeindruckt, um diese Neuigkeiten Colonel Bernard C. Hahn weiterzugeben, an den Air-Force-Inspektor, der als Ergebnis meiner Reise nach Washington hier eingetroffen war.

*

Erst 1950 erfuhr ich Einzelheiten über diese Banknoten-Platten. Die vollständige Geschichte ist der großen Öffentlichkeit niemals bekannt gegeben worden, und nur wenige Leute in Washington scheinen die Details dieses Lend-Lease-Skandals zu kennen. Ich sehe keinen Grund, warum nicht jeder Bürger wissen sollte, wie seine Staatsdiener eine so schwerwiegende Sache in der Kriegszeit behandelt haben.

Die Geldsumme, die wir verloren, weil wir jene Besatzungsmark einlösen mußten, die die Russen durch ihre Notenpresse drucken ließen, ist keineswegs berechenbar, aber sie scheint etwa 250 Millionen Dollar betragen zu haben. Erst im September 1946 haben wir diesen Siphon an unsere Währung zugedreht und die weitere Einlösung dieser Marknoten verweigert. Zu dieser Zeit waren die Prägestöcke schon zwei Jahre in russischen Händen gewesen.

Bei der geheimen Vernehmung im Juni 1947 fragte Senator Styles Bridges, Vorsitzender des Bewilligungs-Ausschusses, den Assistant Secretary of War, Howard C. Petersen:

Mr. Petersen: »Soweit mir bekannt ist, haben die Russen die Platten noch.«

Vorsitzender Bridges: »Und soweit Sie es wissen, drucken die Russen immer noch Geld?«

Mr. Petersen: »Soweit mir bekannt ist, drucken sie noch diese Banknoten.«

Vorsitzender Bridges: »Und hat es irgendeinen Protest unserer Regierung mit dem Bestreben gegeben, sie zu stoppen?«

Mr. Petersen: »Es gab eifrige Bemühungen der Alliierten Kontroll-Kommission in Berlin, von den Russen die Höhe der Summe zu erfahren, bis zu der sie alliierte Militär-Mark in Umlauf gesetzt hatten. Diese Anstrengungen waren erfolglos gewesen.« (1)

Bei einer vorhergehenden Vernehmung kam man zu folgenden Feststellungen:

Vorsitzender Bridges: »Gab es irgendeine Aktion des War Department, um die Zahl der Banknoten, die die Russen herausgaben, zu begrenzen?«

Mr. Petersen: »Die Antwort des War Department lautet: Nein!«

Vorsitzender Bridges: »Und, soweit es Ihnen bekannt ist, haben das State oder das Treasury Department irgendwelche Maßnahmen ergriffen, um die Russen in der Zahl der Geldnoten, die sie herausgeben würden, zu begrenzen?«

Mr. Petersen: »Nach meiner Kenntnis, keine.« (2)

Später stellte Mr. Petersen fest: »Ich weiß, wann wir die Verwendung der alliierten Mark in Deutschland stoppten. Es war im September 1946.«

Hier ist das Ergebnis seiner Vernehmung durch Senator William F. Knowland aus Kalifornien:

Senator Knowland: »Wenn ich recht verstehe, wurden für 380 Millionen Dollar mehr Markscheine eingelöst als dort bewilligt worden waren.«

Mr. Petersen: »Das ist richtig.«

Senator Knowland: »Und Sie erwarten, daß die Summe eventuell auf 160 Millionen Dollar heruntergedrückt werden wird; ist das richtig?«

Mr. Petersen: »Ja...«

Senator Knowland: »Nun, was ich gerne wissen möchte, ist folgendes, wie hoch ist der sozusagen ausstehende Betrag, sagen wir, bis zum Ende des letzten Monats (Mai 1946)?«

Mr. Petersen: »Das sind 340 Millionen Dollar.« (3)

Die Vernehmung dauerte zwei Tage. Am Ende ergab sie einhunderteinundvierzig gedruckte Seiten mündlicher Aussagen und zusätzlich noch einunddreißig Seiten Dokumente des State Departments, neunundfünfzig Seiten Treasury-Department-Dokumente und vierhundertvierundsiebzig Seiten Dokumente des War Departments. Aus dieser Masse unveröffentlichten Materials ist es möglich, diese Geschichte chronologisch Schritt um Schritt zu rekonstruieren.

»Eine unerhörte Forderung«

Es begann Anfang 1944, als die Notwendigkeit einer einheitlichen Besatzungs-Währung in Deutschland durch die Alliierten bejaht worden war. Am 29. Januar informierte Botschafter Averell Harriman unser State Department aus Moskau: »Große Bedeutung wird durch die britische Regierung der Beteiligung der russischen Regierung in diesem Arrangement beigemessen.« (4) Cordell Hull informierte Harriman am 8. Februar, die USA wären gerne bereit, das Geld für Rußland zu d r u c k e n: »Die Herstellung von ausreichendem Geld, um den russischen Bedarf zu decken, falls dies erwünscht ist, wird beabsichtigt.« (5)

Am 15. Februar kam Moskaus Antwort über Harriman: »Das Kommissariat der Finanzen ist der Ansicht, daß es bei der Vorbereitung des Besatzungsgeldes richtiger wäre, einen Teil davon in der Sowjetunion zu drucken, damit eine konstante Versorgung der Roten Armee garantiert werden könnte ... – Damit die Besatzungs-Mark nach einheitlichem Muster angefertigt werden kann, wird es notwendig sein, das Kommissariat der Finanzen mit folgendem zu versorgen: Platten für jeden Nennwert, einer Liste der Serien-Nummern, Papiermuster und Farben für den Druck.«

Die russische Methode war clever: Frage nicht o b, frage nur w a n n Deine Bitte erfüllt wird. Harrimans Kabel endete: »Molotow ersuchte abschließend, ihn bald zu informieren, w a n n das Kommissariat der Finanzen die Druckformen, Papiermuster, Farben und Listen der Serien-Nummern erhalten könnte. Bitte um Instruktionen.« (6)

Außenminister Hull nahm sich einen Monat Zeit, ehe er am 23. März antwortete: »Es ist nicht zu erwarten, daß die Generalstäbe (Combined Chiefs of Staff) die Lieferung von Platten für die Russen befürworten werden.« (7)

Jedoch auch andere Ministerien sind gefragt worden. Innerhalb des Finanzministeriums wurden große Bedenken durch zwei alte Zivilbeamte zum Ausdruck gebracht, durch Mr. D. W. Bell, Under Secretary of the Treasury, und Mr. A. W. Hall, Direktor des Bureau of Engraving. In einem Memorandum an seinen unmittelbaren Vorgesetzten stellte Bell fest: »Es würde sehr schwierig sein, die Platten den Russen zur Verfügung zu stellen. Das Schatzamt hat niemals

Banknoten-Platten irgendjemand überlassen.« (8) Mr. Hall berichtete dem gleichen Vorgesetzten und betonte die Schwierigkeit des Problems der Verantwortlichkeit. Sein Memorandum stellt u. a. fest:

»Einer solch unerhörten Forderung nachzugeben, riefe ernste Komplikationen hervor. Der russischen Regierung zu gestatten, Geldscheine zu drucken, die mit jenen, die in unserem Lande hergestellt werden, identisch wären, das würde jede Verantwortlichkeit unmöglich machen . . . Der Unternehmer, der gegenwärtig die Besatzungswährung für Deutschland herstellt, steht unter der strengen Verpflichtung, gegen Entwendung, Verlust und unbefugten Gebrauch von Platten, Papier und Druckformen der Banknoten Sicherheit zu garantieren. Ich glaube, daß der Hersteller unter keinen Umständen bereit sein würde, die Anfertigung von duplikaten Platten durch irgendeine Dienststelle außerhalb seines Betriebes zu gestatten. Mehr noch, es ist zweifelhaft, daß ihn das Schatzamt dazu zwingen könnte. Es ist nahezu gewiß, daß seine Verpflichtung aufgehoben würde, wenn man in ein solches Arrangement einwilligte.« (9)

Harry Dexter White empfiehlt . . .

Der unmittelbare Vorgesetzte von Mr. Bell und Hall war ein Neuling im Schatzamt mit Namen Henry Dexter White. Eine demaskierende Zeugenaussage über Mr. White hat Whittaker Chambers in seinem Buch »Zeuge« veröffentlicht:

»In der Person Alger Hiss und Dexter White lauerte die sowjetische Militärspionage unmittelbar am Herzen der Regierung der Vereinigten Staaten. Sie agierte noch nicht im Kabinett, doch direkt vor seiner Tür.

Harry Dexter White wurde Assistant Secretary of the Treasury (Stellvertreter des Finanzministers). In einer Situation, für die es in der Geschichte nur wenige Parallelen gibt, waren die Agenten einer feindlichen Macht in der Lage, entschieden mehr zu leisten als nur Dokumente zu stehlen. Sie operierten in einer Position, von der aus sie die Außenpolitik der Nation im Interesse des Hauptfeindes der Nation beeinflussen konnten, und zwar nicht nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten wie in

Yalta (wo die Rolle Alger Hiss' zwar vermutlich wichtig war, jedoch noch im Halbdunkel liegt), oder durch den Morgenthau-Plan zur Zerstörung Deutschlands (der allgemein White zugeschrieben wird), sondern auch in einer verblüffend hohen Zahl tagtäglicher Entscheidungen.« (10)

Mit diesem Schlüssel in der Hand, bietet der tägliche Fortschritt in der Auslieferung der Banknoten-Platten eine faszinierende Lektüre. Mr. Bell konferierte wieder mit Harry Dexter White. Er betonte, die Platten, die für das Treasury Department graviert wurden, wären faktisch »Eigentum der Forbes Company in Boston, und wenn wir darauf bestünden, daß sie Dubletten anfertigen und den Russen zur Verfügung stellen sollten, wäre es möglich, daß die Forbes Company sich ganz einfach weigerte, künftig noch irgendeine Währung für uns zu drucken, und zwar aus dem Grunde, weil jede Sicherheitskontrolle beseitigt würde und sie keine Verantwortung mehr zu übernehmen vermöchte für das, was beim Druck des Geldes von diesem Zeitpunkt an passieren könnte«. (11)

Er ergänzte, daß die USA nicht nur alles Besatzungsgeld, das die Russen möglicherweise wünschten, selbst drucken könnten, sondern daß »wir die erste Lieferung fertig hätten ehe die Russen mit der Herstellung der Banknoten beginnen könnten – mit den Platten, die wir ihnen erst verfügbar machen müßten«.

Was dachte sich Harry Dexter White bei alledem? White antwortete, daß er *»mit großem Interesse das Memorandum vom 3. März von Mr. Held an Dr. Bell in dieser Sache gelesen hätte, doch wäre er irgendwie besorgt über die darin enthaltenen Auffassungen, die anzeigten, daß wir diese Platten den Russen nicht zur Verfügung stellen könnten . . . Mr. White wiederholte, er wäre absolut dagegen, die Forderung der Russen ohne weitere Überprüfung der Sache abzulehnen. Er verlangte die Beachtung der Tatsache, daß wir in diesem Falle nicht amerikanisches, sondern alliiertes Geld druckten, und daß Rußland einer der Alliierten wäre, dem im gleichen Grade und im gleichen Umfange vertraut werden müßte, wie den anderen Alliierten.« (12)*

*

Natürlich hat niemals ein anderer Alliierter um Druckplatten gebeten, noch hätten wir ihm solche überlassen. Wir hatten Besatzungs-

geld für die Verwendung in Italien und Japan gedruckt, und unsere anderen Alliierten waren mit dieser Regelung vollständig zufrieden gewesen; doch darauf hatte Mr. White nicht hingewiesen.

Mr. White berichtete dann über seine Zusammenkunft mit dem Botschafter Gromyko in der Sowjet-Botschaft in Washington am Abend des 22. März. Er schrieb, daß Gromyko ständig auf eine Frage zurückkam, die er viele Male wiederholte, nämlich, warum die Forbes Company sich weigern sollte, seiner Regierung einen duplikaten Satz der Platten zu überlassen. Gromyko sagte, schließlich und endlich wäre die Sowjet-Regierung keine Privatgesellschaft oder ein verantwortungsloses Regime. »Ich erläuterte ihm, wie die Forbes Company und die American Banknote Company dächten, aber bedauerlicherweise blieb er von den Gründen, die ich ihm anbot, unbeeindruckt.« (13)

An keiner Stelle erklärte Mr. White dem Sowjetbotschafter, daß unsere Regierung, die er in diesem Falle als ihr Sprecher vertrat, die Herausgabe der Platten deshalb verweigerte, weil dadurch keine Verantwortlichkeit mehr möglich wäre. Nach White kam es nur darauf an, die Integrität zweier amerikanischer Firmen mit dem Verlangen der Russen und dem Schutz der Interessen der Vereinigten Staaten abzustimmen.

Das State Department erfuhr von Mr. Harriman aus Moskau, »die Russen könnten die Erklärung einer privaten Druckerei nicht akzeptieren, die das geplante Vorhaben störe. Die Russen verlangten, daß ihnen gesagt würde, ob man ihnen die Platten zur Verfügung stelle oder nicht. Für den Fall, daß diese nicht verfügbar gemacht würden, wären sie darauf vorbereitet, so vorzugehen, daß sie ihre eigene Art von Mark-Währung drucken ließen.« (14)

Morgenthau entscheidet

Diese Drohung hatte die erwünschte Wirkung.

Als Senator Bridges später bei der geheimen Vernehmung den Assistant Secretary Petersen fragte: »Wer in den Vereinigten Staaten fällte die Entscheidung, den Russen die US-Druckplatten zur Herstellung von Besatzungsgeld auszuliefern?«, antwortete Petersen: »Die Aufzeichnungen weisen darauf hin, wie ich im War Depart-

ment gesehen habe, daß diese Entscheidung durch das State Department und das Treasury Department gefällt wurde.« (15)

Dieser Beschluß erfolgte am 14. April 1944. Das wurde durch James Clement Dunn in seinem Memorandum geschildert, das er über seine Unterhaltung mit Finanzminister M o r g e n t h a u verfaßt hatte. Der vorletzte Abschnitt, der sich auf die Schwierigkeiten bezieht, die durch die Forbes Company entstanden waren, zeigt, daß das Treasury Department unter den Kriegsvollmachten des Präsidenten bereit und willens war, jene Verantwortung zu übernehmen, gegen die sich die Firmen gewehrt hatten. Hier ist der Aktenvermerk von Mr. Dunn im vollen Wortlaut:

»Department of State

Memorandum über eine telefonische Unterredung

Datum: 12. April 1944.
Gegenstand: Lieferung duplikater Platten an die Sowjet-Regierung.
Teilnehmer: Mr. Henry M o r g e n t h a u jr., Secretary of Treasury;
Mr. D u n n
Abschrift an: S – EE – Mr. B o h l e n .

Mr. Morgenthau rief mich heute morgen an, um mir zu sagen, er werde den Sowjet-Botschafter heute nachmittag davon unterrichten, daß die Duplikate der Platten für den Druck der alliierten Militär-Mark zum Gebrauch bei der Invasion Deutschlands der Sowjet-Regierung in Beantwortung ihrer Anforderung überlassen würden. Er fragte, ob das Department of State zu dieser Aktion seine Zustimmung gäbe.

Ich antwortete, daß unser Department vom politischen Standpunkt aus die Meinung vertrete – ungeachtet irgendwelcher militärischer Absichten oder technischer Fragen oder Schwierigkeiten –, daß, wenn möglich, es sehr empfehlenswert wäre, die Duplikate der Platten der Sowjetregierung zu übergeben, damit die drei Regierungen und die drei Armeen, die Deutschland besetzen werden, die gleiche, identische Währung verwenden könnten. Die Sowjet-Regierung hat uns informiert, wenn wir die Platten nicht lieferten, würde sie so vorgehen, daß sie ein eigenes separates Besatzungsgeld für die Verwendung in Deutschland drucken ließe. Nach unserer Auffassung wäre es bedauerlich, den großen Vorteil einer gemeinsamen Währung zu verlieren, die alle drei Armeen verwendeten. Diese einheitliche

Währung würde durch ihre Existenz eine Solidarität zeigen, die sehr erwünscht wäre, nicht nur für die Situation in Deutschland, sondern auch für viele andere Aspekte zwischen der sowjetischen, britischen und amerikanischen Regierung.

Mr. Morgenthau sagte, er wäre sehr erfreut, diese Verlautbarung der Auffassung des State Departments zu vernehmen, da in dieser Frage gewisse technische Schwierigkeiten auftauchen könnten, die das Schatzamt veranlassen würden, aufgrund der Kriegs-Vollmachten des Präsidenten jene Firma zu beschlagnahmen, die die Originalplatten zum Druck dieser Mark jetzt verwendete.

Diese Fragen hätten zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjet-Regierung seit letztem November offen gestanden, und es wäre aus dem Briefwechsel in dieser Sache völlig klar geworden, daß die Sowjet-Regierung nicht bereit sein würde, sich dem gemeinschaftlichen Gebrauch der gleichen Währung anzuschließen, außer sie erhielte von uns die Platten-Duplikate. Um die Sowjet-Regierung von der Aufrichtigkeit unseres Wunsches zu überzeugen, bei den militärischen Operationen gegen Deutschland aufs engste zusammen zu arbeiten, wäre es sehr wichtig, innerhalb unserer Möglichkeiten jede Anstrengung zu unternehmen, um dieser Regierung die Platten zu liefern.

James-Clement Dunn.« (16)

Am gleichen Tage sandte Finanzminister Morgenthau an den Sowjet-Botschafter Gromyko ein Memorandum:

»Am Dienstag, dem 8. April, werden von Washington aus Negative und Positive aller Platten für den Druck von Military-Mark geliefert werden. Die Muster haben negative und positive Form, weil nicht bekannt ist, welche Art die Sowjet-Regierung bevorzugt.« Morgenthau schloß mit dem Satz:

»Die US-Treasury ist von dem lebhaften Wunsch erfüllt, in dieser Angelegenheit auf jedem möglichen Wege mit der Sowjet-Regierung zusammenzuarbeiten.« (17)

*

Gab es noch mehr, was Rußland möglicherweise vom Finanzministerium fordern konnte? Jawohl, es konnte uns auch noch er-

suchen, eine der Flugzeuglieferungen zu wiederholen. Genau dies verlangte Gromyko am 1. Juni, und zwar in einer Note an Morgenthau, die nur kurz feststellte, daß »alles das Material . . . durch den Absturz des Flugzeuges verloren ging, das es befördert hatte (18). Gromyko verriet absolut nichts darüber, wann der Unfall passierte und wo.

Hatten wir nach einem Beweis für den Absturz gefragt, oder an Gromyko irgendeine Frage wegen des angeblichen Unfalles gerichtet? Im Gegenteil, prompt antwortete Finanzminister Morgenthau: »Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die sieben Posten, die das verlorene Material ersetzen werden, das bei dem Flugzeugunfall verloren ging, am 7. Juni zur Versendung fertig sein werden . . . Ich hoffe, daß diese Regelung Ihre Billigung findet.« (19)

Dunkle Geschäfte

Warum bestanden die Russen so hartnäckig darauf, deutsches Besatzungsgeld ohne Berechenbarkeit und Kontrolle zu drucken? Die Antwort ist ganz einfach. Sie wußten, daß die US-Army diese Mark in Dollar umwechseln würde. Die Folge davon war, daß jede von den Russen gedruckte Mark, die in die Hände eines amerikanischen Soldaten oder Zivilisten fiel, eine potentielle Belastung der amerikanischen Finanzen wurde.

Rußland konnte dadurch seine Besatzungsarmee in Mark bezahlen, was es tatsächlich getan hat. Zusätzlich hat es noch eine Zwei-Jahres-Prämie »für gute Führung« ausgegeben. Wenn die Rote Armee etwas aus der deutschen Wirtschaft mit dieser Mark herausholen konnte, war es gut, und wenn sie etwas aus Amerika herausholen konnte, war es noch besser. In jedem Fall, diese Mark kostete die Sowjets überhaupt nichts. Von Washington mit dem erforderlichen Material versorgt, beschlagnahmten sie einen früheren »Nazi«-Druckereibetrieb in Leipzig, fern in der russischen Zone, in sicherer Distanz von der amerikanischen Inspektion, und ließen dort die Notenpresse arbeiten.

Irgendein GI konnte eine Packung Zigaretten für 8 Cents in einer PX (US-Army Post Exchange) kaufen. Dafür bot ihm der deutsche und russische Schwarze Markt 100 Mark aus der Leipziger

Münze. Um einen Profit von fast 10 Dollar mit dieser 8-Cents-Zigarettenpackung herauszuholen, brauchte der Amerikaner nur diese 100 Leipziger Mark zu einer PX-Stelle geben, dafür eine 10-Dollar-Postanweisung kaufen und diese nach den Vereinigten Staaten schicken. Es wurde festgestellt, daß das durchschnittliche Angebot für einen 5-Cent-Candy-Bar 50 Mark betrug, oder 5 Dollar; 18 Dollar für ein Pfund Crisco, 20 Dollar für eine K-Ration, 25 Dollar für ein Pfund Kaffee und 2500 Dollar für eine Armbanduhr im Normalwert von 17 Dollar!

Im Dezember 1946 fand sich die amerikanische Militär-Regierung mit 250 Millionen Dollar verschuldet; sie hatte mindestens 2500 Millionen Mark zuviel in Dollar umgetauscht. Das war der Betrag, um den die gesamte Summe überzogen wurde, die die eigene Finanzbehörde an Mark in Umlauf gesetzt hatte. Diese Differenz konnte keinen anderen Ursprung haben als die russische Notenpresse in Leipzig.

Zur allgemeinen Überraschung waren die Russen ausnahmsweise damit einverstanden, vierteljährliche Meldungen über die Summe des Geldes abzugeben, das sie in Umlauf gesetzt hatten. Doch ihre Meldungen waren so drastisch frisiert, daß sie die amerikanischen Offiziere als »unglaubhaft« bezeichneten. »In diesem Falle«, erklärten die Russen lächelnd, »wäre es zwecklos, weitere Meldungen abzugeben . . .«

Es dauerte achtzehn Monate, bis dieser russische Siphon an der amerikanischen Währung zugedreht wurde. Die amerikanischen Lohn- und Soldzahlungen wurden von der Military-Mark auf US-Military-Certificates umgestellt, die nicht umtauschbar waren.

Zusätzlich zu jenen 250 Millionen Dollar gab es noch einen weiteren Verlust, der, obgleich klein, doch kränkend war. Eine Rechnung über 18 102,84 Dollar erhielt die Sowjet-Botschaft für die Kosten der Druckplatten und des Druckmaterials der drei Lieferungen von 1944. Die Rechnung wurde ignoriert und ist noch unbezahlt. Die Russen besitzen, wie Petersen bezeugt, die Platten immer noch und zweifellos auch einen erheblichen Teil Kenntnisse der amerikanischen Technik des Banknoten-Drucks.

Und Henry Dexter White? Seine Karriere kletterte ständig höher. Fünf Monate nach dem Fiasko mit den Platten-Duplikaten gab es im Weißen Hause eine Konferenz des Außenministers, des Kriegsministers und des Finanzministers im Büro von Harry Hopkins.

White verlas eine Denkschrift über die Verdammung Deutschlands: Das deutsche Volk müßte in eine primitive Landbevölkerung umgewandelt werden; seine gesamten industriellen Anlagen würden abtransportiert oder zerstört; alle Ausrüstungen und Einrichtungen der Ruhr-Zechen müßten entfernt und alle seine Kohlenvorräte »total vernichtet« werden.

Kriegsminister Stimson wurde vom Entsetzen gepackt – ein Gefühl, das auch Außenminister Hull erfaßt.

Sie erfuhren zwei Wochen später mit Bestürzung, daß dieser »Morgenthau-Plan« durch Präsident Roosevelt und Premierminister Churchill unterzeichnet worden war – am 11. September 1944 auf der Quebec-Konferenz.

Außenminister Hull schleuderte Roosevelt die Beschuldigung ins Gesicht, daß Churchills Unterschrift von Morgenthau durch das Angebot eines 6,5-Milliarden-Dollar-Nachkriegs-Lend-Lease für England erkauft worden sei. (20)

Mr. White aber stieg aufwärts vom Staatssekretär des Finanzministeriums zum stellvertretenden Finanzminister im Jahre 1945. Im Februar 1946 wurde er vom Präsidenten Truman zum Direktor des »Internationalen Währungsfonds« ernannt und durch den Senat bestätigt – mit einem steuerfreien Monatsgehalt von 17 500 Dollar.

*

Der Name Harry Dexter White wurde dann so wichtig in dem Bericht des Senats-Komitees, daß schließlich Senator Bridges vorschlug, ihn als Zeugen anzufordern. White aber war von der Haupt-

stadt abwesend, in Urlaub. Es wurde zwar angekündigt, daß Morgenthau und White in einer kommenden Sitzung in den Zeugenstand gerufen würden, doch – sie wurden nie gerufen.

Am 19. Juni 1947 aber reichte Mr. White seinen Rücktritt als Direktor des Internationalen Währungsfonds ein; einen Tag vorher war der Untersuchungsausschuß des Senats in die Ferien gegangen.

Als dieser »Finanzexperte« im folgenden Jahr unter Eid gestellt wurde, denunzierte er die Anklagen Chambers' als »unqualifizierbar falsch«. Er sei nie und nimmer Kommunist gewesen, versicherte White, und nicht einen einzigen Akt der Untreue hätte er begangen. Zwei Wochen später aber fand seine Leichenfeier in Temple Israel in Boston statt; er war an einer »Herzattacke« gestorben.

*

Im November des gleichen Jahres legte Whittaker Chambers fünf Rollen Dokumente in Mikrofilmen vor. Unter diesen befanden sich acht beschriebene Seiten, auf denen militärische Geheimnisse der USA verraten wurden. Die Dokumente waren bei einem entlarvten kommunistischen Kurier gefunden worden. Die Handschrift wurde als die des Harry Dexter White identifiziert.

XII. Kapitel

»DIE SENDUNG BEGINNT HEUTE NACHT«

Nach meiner Entlassung aus der Armee beherrschte mich nur der eine Wunsch, zu vergessen. Ich hatte ein militärisches Leben satt bekommen, das solchen politischen Praktiken unterworfen war, und schwor mir, nichts mehr damit zu tun haben zu wollen. Um alles vergessen zu können, stürzte ich mich bis über die Ohren in private Geschäfte und fing dort wieder an, wo ich 1942 aufgehört hatte.

Als Nebenaufgabe begann ich, in bescheidenem Umfange öffentliche Vorträge zu halten, was ich bis heute fortgesetzt habe. Ich startete in Montana. Colonel Meredith wurde häufig gebeten, Reden zu halten. Das lag ihm gar nicht, und er machte es sich zur Gewohnheit, sich durch mich vertreten zu lassen. Ich erinnere mich noch an meinen ersten Versuch, Anfang 1944, vor den Eltern und Lehrern der Whittier School in Great Falls.

Aus gewissen Gründen wiederholten sich die Einladungen auch noch, als ich meinen Abschied genommen hatte, obgleich ich mich nie um eine Anforderung bemühte oder mit einer Redner-Vermittlung in Verbindung stand. Vor 1950 waren der Inhalt im allgemeinen heroische Leistungen bei den Fairbanks-Flügen und meine Abenteuer unter den Russen. Immer und immer wieder erklärte ich, daß wir nichts über die Russen, sie aber alles über uns wüßten. Zu erkennen, wie sie wirklich wären, sei nun eine der entscheidenden Aufgaben in der Welt.

*

Der Smyth-Report wurde 1945 herausgegeben, im Monat von Hiroshima. Den ersten Hinweis auf irgendeinen Zusammenhang zwi-

schen Uran und Atombombe erhielt ich in den Auszügen des Smyth-Report, die in den Wochen nach seiner Veröffentlichung die Zeitungen und Magazine füllten.

In meinem Gedächtnis fand das Wort »Uranium« ein Echo, doch war ich mir nicht einmal sicher, ob es so geschrieben würde, wie ich es vor zweieinhalb Jahren notiert hatte. Ich fuhr nun zu dem Safe, wo meine wichtigsten Berichte aufbewahrt wurden. Aus einer Metallboxe zog ich die Aktennotiz über meine erste Durchsuchung der »Diplomaten«-Koffer. Eine der Eintragung lautete: »Uranium 92.«

Ich dachte für mich: »So, das ist es also, was die Russen mit dem Uran wollten!« Doch das Klingeln meines Weckers wurde durch offizielle Schlummerlieder gedämpft: Wegen der »russischen Unwissenheit und Rückständigkeit« dürfte Moskau in Jahren nicht hoffen, eine Atombombe herstellen zu können, versicherten unsere höchsten Autoritäten. Wie die ganze Nation, steckte auch ich meinen Kopf in den Sand.

Nachrichten im Mai 1949, daß ein Bruchteil mehr als eine Unze (28,35 Gramm) an Uran-235 im Argonne Laboratory verloren gegangen oder gestohlen worden wäre, erschütterten die Nation über einen Monat lang. Schlagzeilen schrien, der Kongreß tobte.

Meine eigene Reaktion war Entrüstung. In Anbetracht des geringen Quantums, erschien mir der kolossale Aufruhr absurd und unecht. Was bedeutete schon eine einzige Unze Uran, verglichen mit den Hunderten von Pfunden, die durch Great Falls geschleust worden waren? Und warum das Wehgeschrei über die russische Spionage, wenn Washington selbst in einer Teilsendung 420 lbs. und in einer anderen eine halbe Tonne Uran der Sowjetunion ausgeliefert hatte?

Ich war mir natürlich immer noch nicht des Unterschiedes zwischen Uran-Verbindungen und Uran-Metall bewußt. Zwar hatte ich von spaltbarem U-235 und nichtspaltbarem U-238 gehört, aber das waren für mich Worte, die mir nichts sagten. In meinem schlichten Gemüt war Uran eben Uran, gerade wie Eisen nur Eisen war. Mein Instinkt aber hatte damals nicht ganz falsch reagiert. Die 1465 lbs. Uran-Chemikalien, die durch Lend-Lease der Sowjetunion geschenkt wurden, enthielten ein Potential nicht bloß von einer Unze Uran U-235, sondern von 6,25 lbs. oder 75 Unzen.

Im Juli 1949 wagte ich den Sprung und telephonierte mit dem Büro von Fulton Lewis jr. Ich hatte ihn nie kennen gelernt, war aber einer seiner Radio-Fans. Er war nicht in der Stadt, und ich sprach mit seinem Sekretär. Mr. Lewis erfuhr jedoch nie etwas von diesem Anruf.

Am 23. September 1949 offenbarte Präsident Truman, daß sich in der Sowjetunion gerade eine Atomexplosion ereignet habe.

Ich war bis auf den Grund meines Seins erschüttert und wie vor den Kopf geschlagen. Die amerikanische Politik hatte eine unvorstellbare Niederlage erlitten. Und ich war überzeugt, in meinen Händen lagen die Beweise, die dokumentierten, daß für diese Katastrophe nicht nur die Spione beschuldigt werden konnten, sondern auch die gegenwärtigen Größen der Bundes-Hierarchie. Das war eine Erkenntnis, die dem amerikanischen Volk unbedingt mitgeteilt werden mußte. Doch ich war in Verlegenheit, wie ich es anpacken sollte.

Acht Tage nach der Verlautbarung des Präsidenten war ich mit meinem Freunde Arthur Johnson zum Mittagessen im Army and Navy Club in Washington. Wieder einmal erzählte ich die Geschichte von der Pipeline und meine Erlebnisse in Great Falls. Am Schluß löste Mr. Johnson mein Dilemma mit sechs Worten. Er war in New Hampshire geboren und ein persönlicher Freund des ältesten Senators dieses Bundeslandes. Als wir den Tisch verließen, kündigte er an: »Ich werde jetzt Senator Bridges anrufen.«

*

Als ich am Nachmittag des 5. Oktober 1945 von Bridges empfangen wurde, blickte er mich fragend an: »Nun, Major«, sagte er lächelnd, »es tut mir leid, aber Sie sind auf der falschen Spur. Es wurde mir versichert, daß es 1943 keine 1000 Pounds Uran in den ganzen Vereinigten Staaten gegeben hat.«

»Wer sagte, daß dieses Uran aus den Vereinigten Staaten kam?«, entgegnete ich. »Es kam aus Kanada!« Der Senator war sprachlos. Ich erzählte ihm, daß zuerst eine Lieferung von 420 lbs. von Denver

und später eine Sendung, von der ich annahm, daß es 500 lbs. seien, angekommen waren.

»Mehr noch«, fuhr ich fort, »Mr. Hopkins persönlich wies mich an, diese kanadischen Sendungen zu befördern.« »Mr. Hopkins?«, rief Mr. Bridges ungläubig. Ich bestand darauf, daß Harry Hopkins selbst die Order durchs Telephon erteilt hatte. Der Senator fragte, ob ich bereit wäre, meine Beschuldigungen unter Eid zu wiederholen. Ich antwortete, ich wäre dazu bereit. Zwei Stunden lang examinierte mich der Senator dann gründlich. Als ich ihn verließ, sagte Bridges, die Dinge, die ich behauptete, seien so haarsträubend, daß eine Untersuchung notwendig werden würde. Er bräuchte noch Zeit, um entscheiden zu können, welcher Weg eingeschlagen werden müßte. Für die Zwischenzeit sollte ich versprechen, die Sache geheim zu halten. Ich gab ihm mein Wort.

*

Zwanzig Tage gingen vorüber, und am 25. Oktober 1949 telephonierte Fulton Lewis aus Washington. Er sagte, Senator Bridges hätte das Wochenende mit ihm verbracht und sie wären meinen Bericht im Einzelnen durchgegangen. Es wurde entschieden, den Lewis-Stab für eine gründliche Untersuchung anzusetzen, und dann, wenn die Sache standhielte, ihr über den Rundfunk zum Durchbruch zu verhelfen.. Ich mußte Mr. Lewis am nächsten Morgen beim Frühstück in einem Hotel in New York aufsuchen und meine Dokumente mitbringen.

Am 26. Oktober um 9 Uhr gingen wir ans Werk. Der Kommentator ging meine wichtigsten Aufzeichnungen durch, Seite für Seite, Posten um Posten, Wort für Wort. Seine Fragen waren unerbittlich; es schien mir, als ob die Gerichte an ihm einen großen Staatsanwalt verloren hätten. Fünf Stunden später, gegen 14 Uhr, erhob er sich, stellte sich vor das Fenster und blickte hinaus. Dann fuhr er herum und ließ mich das Urteil hören: »Vermutlich wird die nächste Hürde ihr ehemaliger Vorgesetzter sein, Colonel Gardner in Mansfield, Ohio.«

Als ich meine Papiere wieder einsammeln wollte, fügte er hinzu: »Tut mir leid, Major, aber dies sind Dinge, die ich dem FBI übergeben muß.«

»Feuer frei!«

Ich hörte nichts mehr von Mr. Lewis, fast einen Monat. Kurz vorher starteten Edgar Hoovers' (FBI-)Agenten, um meine Tage in Beschlag zu legen, vom frühen Morgen bis Mitternacht. Paarweise belagerten sie mein Büro. Meine drei metallenen Aktenschränke, die man aus dem Kellergeschoß heraufgeholt hatte, wurden durchwühlt, Mappe um Mappe. Endlos wurden Fotokopien angefertigt. Nach Widersprüchen suchend, ließen sie mich die Geschichte wieder und wieder erzählen. Dann kamen neue Fragen. Meist aber wiederholten sie die gleichen, stellten sie jedoch bei anderen Gelegenheiten, um frühere Antworten zu überprüfen.

Als ich ihnen entfloh, um ein ruhiges Erntedankfest (Thanksgiving) bei meiner Schwiegermutter in Punxsutawney, Pennsylvanien, zu feiern, wartete, als ich ankam, auch dort, auf einem Stuhl in der Veranda, ein FBI-Mann, mit zwanzig getippten Fragen.

Am 1. Dezember kam ein Anruf von Mr. Lewis.

»Major«, kündigte er an, »ich habe Ihren Bericht von vorne bis hinten überprüft. Der FBI führte eine parallele Untersuchung durch und hat mir die Genehmigung erteilt, nun am Rundfunk das Feuer zu eröffnen. Die erste Sendung wird am Montag nacht, am 5. Dezember, ausgestrahlt. Von da an werden wir eine ganze Woche lang fortsetzen und vielleicht noch länger.«

Er lud meine Frau und mich zum Wochenende in sein Heim in Maryland ein.

Am nächsten Tag schlürften wir in seinem Wohnzimmer Coca Cola, als Kitty, meine Frau, in aller Unschuld, eine Bombe fallen ließ. »Nebenbei bemerkt, Racey«, fragte sie, »hat Dich der Anruf von Walter Winchell erreicht?« Mr. Lewis setzte langsam sein Glas hin. Ich beeilte mich zu erklären, daß Winchells Büro seit dem 28. November am Telephonieren wäre und daß in den letzten zwei Tagen mehrere Anrufe erfolgten. Der Kommentator erhob sich.

»Ich denke«, kündigte er an, »daß wir nicht warten werden bis

Montag. Die Sendung beginnt heute nacht. Gehen wir an meine Schreibmaschine!«

Es bestand die Gefahr, daß der Kommentator Winchell bereits am Sonntag versuchen könnte, unser Geschütz zu überschießen. Und so ging das Eröffnungsinterview schon an diesem Abend, am Freitag, dem 2. Dezember 1949, über die Wellen.

XIII. Kapitel

AUFMARSCH DER ZEUGEN

Die erste Lewis-Sendung hatte kaum geendet, als eine große Zahl von Offizieren und gedienten Männern aus dem ganzen Lande zu meiner Unterstützung aufmarschierten, in einigen Fällen mit dem Risiko, ihre Nachkriegsstellung bei den Behörden zu verlieren. Mehrere nahmen später an Rundfunksendungen des Lewis-Studio teil, oder an lokalen Radioprogrammen und Zeitungsinterviews. Eine Anzahl waren frühere Kameraden aus Netwark, Great Falls und Fairbanks. Die Namen der meisten der anderen hatte ich nie vorher gehört. Manche enthüllten Vorfälle bei der fragwürdigen Rußland-Hilfe, die außerhalb meiner eigenen Erfahrungen lagen.

Der WAC-Sergeant, der in meiner Dienststelle arbeitete, war eine der ersten Personen, die sich meldeten. Sie war nun Frau Gordon Bean aus Meadville, Pennsylvanien, doch als Sergeant Georgianna Pilkington war sie meine erste militärische Angestellte in Great Falls gewesen. Als ihr mein Terminbuch vorgelegt wurde, hatte sie den Band wiedererkannt, als identisch mit jenem, den sie oft gesehen, wenn sie meinen Schreibtisch aufräumte. Sie sagte aus, daß ich auf diesen Seiten stets »ausführliche Notizen von allem« eintrug und bestätigte, daß ich das Buch in der oberen Schublade aufbewahrte, die ich abschloß, so oft ich den Raum verließ.

»Major Jordan erzählte mir häufig«, erklärte Mrs. Bean, »er sei sehr besorgt, daß derart viele Informationen weiter befördert würden.« Sie hatte beobachtet, daß ich stark beunruhigt war sowohl über die Bedeutung wie den Umfang dieser geschmuggelten Sendungen.

Wenn Oberst Kotikow unzufrieden war, berichtete sie, war allgemein bekannt, daß er nichts zu tun hatte, als Washington anzurufen, um zu bekommen, was immer er wünschte. (1)

Es wurde auch enthüllt, daß der Transport der schwarzen Koffer schon begonnen hatte, bevor ich jemals von ihrer Existenz auch nur träumen konnte. Dies wurde aufgedeckt durch den ehemaligen Corporal Henry J. Gauthan, der Kompanie G des Fourth Infantry Regiment, das in Nome, Alaska, stationiert war. Er war 1949 in einer Maschinenbau-Firma in San Jose, Kalifornien, angestellt. In einem Interview schilderte er ein Erlebnis in Nome Ende November oder Anfang Dezember 1942, an einem Sonntag nachmittag. Das war einen Monat bevor ich in Great Falls ankam und drei Monate vor meiner ersten Durchsuchung der russischen Koffer.

»Einige Freunde und ich beobachteten eine A-20 beim Start nach Rußland«, berichtete Cauthan. »Etwa fünf Meilen vom Stützpunkt entfernt stürzte sie ab und verbrannte. Wir fuhren auf Skiern hinüber, um zu sehen, ob wir noch einen der Männer retten könnten. Das Flugzeug war zerstört, und vier Russen waren tot. Auf dem Boden lagen vier schwarze Koffer. Zwei waren fast verbrannt, doch die anderen noch intakt; nur die dünnen Riemen, mit denen sie zusammengehalten wurden, waren gerissen.

Wir untersuchten einen von ihnen. Oben lagen Landkarten und darunter ein Stapel Blaupausen. Die erste Karte war von amerikanischen Pionieren für das Air Corps angefertigt worden. Die Beschriftung war englisch, doch man sah russische Markierungen, die alle unsere Positionen und Verteidigungs-Anlagen in und um die Nome Air Base zeigten.

Als wir die Karte betrachteten, kamen einige Russen in einem Skimobile herüber. Ein Offizier wurde sehr unruhig, als er sah, daß wir einen Koffer geöffnet hatten und verlangte, daß ich ihn ihm überließe. Ich tat es. Er hüllte den Koffer ein und fuhr ihn weg. Dies wurde durch mehrere unserer Offiziere des Air Corps bezeugt, die zu jener Zeit dort waren.« (2)

Eine Bestätigung der Beschuldigung, daß der Sowjetunion Uran-Informationen überlassen wurden, kam unerwartet von einem älteren GI-Studenten des Clemson College, Süd-Carolina. Es war Royall Edward Norton, 29 Jahre, verheiratet.

Norton konsultierte den Präsidenten des Clemson College, Dr. Robert F. Poole, der vorschlug, den ehemaligen Richter James F. Byrnes um Rat zu bitten, der am nächsten Tag ankam, um eine Ansprache zu halten. Byrnes riet Norton, einen vollständigen Bericht

an das Un-American Activities Committee zu senden. So kam es, daß Mr. Lewis eine Sonderreise nach Clemson unternahm, in der Nähe von Greenville.

Norton war im Oktober 1941 zur Flotte gegangen und hatte bis Kriegsschluß im Nord- und Süd-Atlantik, in der Karibischen See, in Afrika, Sizilien und Alaska gedient. Er hatte einen Schiffbruch an Bord der USS-Motole miterlebt und Fuß- und Rückenverletzungen bei einem Flugzeugabsturz erlitten. Mit dem Rang eines »Chief Petty Officer« ehrenvoll entlassen, erhielt er Empfehlungen für das Offiziers-Patent sowie eine außerordentlich hohe Wertung seines Einsatzes.

Modelle von Atom-Strukturen

Ein Empfehlungsbrief für seinen Dienst mit der Roten Armee betraf eine Tour zur Coast Guard Air Station Elizabeth City, Nord-Carolina, und zur Flottenbase in der Kodiak-Insel, Alaska. In Elizabeth City wurden Flugzeuge für die Überführung nach Rußland fit gemacht und Sowjet-Piloten ausgebildet, um sie zu steuern. Auf Kodiak mußten die Maschinen überholt, von überzähligem Gerät und Frachtgut entlastet und umgeladen werden. Norton gab Lewis folgende Schilderung einer seiner Alaska-Erlebnisse:

»Eine PBM – ein Catalina-Typ ohne Landungsausrüstung[16] – wurde für den Start nach Rußland beladen. Ich hatte den Vergleich der Ladung mit meinem Verzeichnis beendet, als ich drei besondere Fallschirmsäcke bemerkte, die offensichtlich nicht mit Fallschirmen gefüllt waren.

Ich begann sie zu untersuchen und fand im ersten eine Holzboxe, etwa 50 cm lang und ungefähr 25 cm tief. Der Deckel war nicht befestigt oder versiegelt. Ich hob ihn auf, um den Inhalt sehen zu können.

Der Sowjet-Pilot, der eine letzte Kontrolle des Führersitzes

[16] Dieses Wasserflugzeug wurde von den Russen angefordert — nur wegen seines Wasp-Motors, den sie auf einem anderen Wege von uns nicht bekommen konnten. Da sie keine Wasserflugzeuge verwendeten, wurde diese PBM (und wie viele andere?) vermutlich nur ausgeschlachtet und dann verschrottet.

durchführte, sah, was ich tat, und machte eine schreckliche Szene. Er versuchte mich aufzuhalten und schrie in Englisch: »Persönliches Gerät – persönlich!« Ich machte lang genug weiter, um zu sehen, was in der Boxe war. Sie enthielt einen massiven Stapel von Blaupausen, alle ungefähr in gleicher Größe und ähnlichem Aussehen, als gehörten sie zu einer Sammlung.

Die oberste faltete ich auseinander und beobachtete sie ziemlich genau. Ich hatte einige Erfahrung im Lesen von Blaupausen. Diese war sehr ungewöhnlich und von allen, die ich bisher gesehen hatte, stark verschieden. Ich hatte in der Schule genügend Chemie studiert, um zu erkennen, daß es sich um hoch komplizierte Modelle von Atom-Strukturen handelte. Protonen und Neutronen wurden gezeigt.

In der unteren rechten Ecke stand eine Gruppe von Wörtern, die wahrscheinlich die Lichtpause identifizierten. Ich kann mich nicht an die Bezeichnungen erinnern, doch eine Zahl blieb mir haften: ›92.‹ Zur damaligen Zeit bedeutete mir das nichts, da ich nie etwas von Atom-Energie oder Atombombe gehört hatte. Nach der Aufklärung durch Major Jordans Radio-Bericht, war dies zweifellos eine Blaupause der atomaren Struktur des 92. Elements, des Urans.« (3)

Norton bezeugte auch, er hätte gegen die russische Forderung, daß ihnen ein kompletter Satz astronomischer Karten von ganz Alaska und den Aleuten-Inseln geliefert würde, Protest eingereicht.

»Ich konnte nicht einsehen, wozu sie solche Dinge nötig hätten«, stellte er fest, »eine einfache Weg-Karte wäre genug gewesen. Die astronomischen Karten boten ihnen eine gewaltige Menge zusätzlicher Informationen, weit mehr als erforderlich waren. Doch die Russen waren in der Lage, genügend Einfluß geltend zu machen, um, trotz meines Protestes, fünfzehn komplette Kartensätze zu bekommen.« (4)

*

Während der Fulton-Lewis-Sendung hat sein Ermittler Russel Turner auch einen Zivilisten, Marcus Mc-Cann, Angehöriger der Lademannschaft in Great Falls, zitiert, der berichtete, er sei dabei gewesen, als ich in einem Flugzeug, das zu den Russen überführt wur-

de, ein großes Bündel aus braunem Papier öffnete. In diesem Paket habe McCann Eisenbahnkarten und Pläne von Fabriken gesehen.

Ein anderer Angehöriger der Verlademannschaft, Elmer Williams, hatte Turner gegenüber erklärt, daß zwei Arten von Lieferungen durch Great Falls gekommen seien: Die einen wurden offen versandt, die anderen bestanden aus Hunderten von »diplomatischen« Taschen, Kisten, Säcken und Koffern, die von bewaffneten Bewachern begleitet wurden, die sie nie verließen, sondern bei ihnen im Lagerhaus schliefen.

Die Lademänner hätten diese geheimen Frachten gewogen, sagte Williams, damit die Flugzeuge bei der Ladung im Gleichgewicht gehalten würden, doch hätten sie keine Ahnung vom Inhalt gehabt, »tatsächlich konnte alles durchgeschleust werden«, versicherte Williams. Er entsann sich, daß unter den offenen Sendungen sich Tausende Kilo gedrucktes Material – Bücher, technische Publikationen, Zeitungen, Pläne und Blaupausen befunden hätten, ebenso spezielle Lieferungen von Motorteilen, Werkzeugen, wie z. B. seltene Schraubenschlüssel und feine Präzisions-Drillbohrer. (5)

Colonel Frank C. Lynch aus Pasenda berichtete, er sei Waffen-Experte beim Aberdeen-Versuchsgelände gewesen. Zu seinen Aufgaben habe es auch gehört, einen russischen Offizier, der dort angesetzt war, zu beschatten, und ihn so zu steuern, daß er nichts über die geheimsten Waffen erfuhr. Unter diesen wären Flak-Kanonen gewesen, mit automatischer Zieleinrichtung, so daß der Kanonier nichts zu tun hatte, als die Granaten zu laden. Im Sommer 1944 aber wäre ihm befohlen worden, diese Wunderkanone für den Versand nach Rußland zu verpacken. Er hätte diese Waffe nach Philadelphia begleitet und gesehen, wie sie auf einen Frachter verladen wurde.

Harvey Hart, der Hafen-Manager von Longview, Washington, erklärte, in einer der letzten Lieferungen nach Rußland seien Posten enthalten gewesen, die als »301 A Geiger-tubes« und »401 A registers« gekennzeichnet und von der Cyclotron Specialties Company gekauft worden wären. Geiger-Zähler werden zur Feststellung der Radioaktivität verwendet. Diese Instrumente seien auf dem Dampfer »Surikow« nach Wladiwostok verschifft worden, sagte Hart.

Lloyd Chestley of Presque-Ilse, Maine, erklärte von sich aus, er hätte 1944 einem Sowjet-General Informationen über das amerikanische Radar gegeben. Chestley war ein Luftwaffen-Radar-Offizier im Range eines Captain in der US-Luftbase in der Nähe von Gluntoe, Irland. Er bestätigte, ein amerikanischer Offizier habe den russischen General begleitet. Dieser sei mit der »Vollmacht« bewaffnet gewesen, die geheimen Rüstungsobjekte besichtigen zu dürfen.

Robert K. Califf aus Lake Worth, Florida, der als First Lieutenant für das Abwiegen und die Wagen im Washington Airport zuständig war, enthüllte, daß er oft daran gehindert worden sei, für Rußland bestimmte Sendungen zu kontrollieren. In seinem Interview hatte er (wie zitiert wurde) erklärt:

»Ich kann sagen, daß ich viele Male daran gehindert wurde, Pakete und Taschen zu durchsuchen, die ich hätte inspizieren müssen. Ich wurde an der Kontrolle dieser Fracht durch höhere Autoritäten gehindert, weil diese unter ›diplomatischer Immunität‹ stand.« (6)

Private (Gefreiter) George F. Roberts aus Seattle erzählte den Reportern, er sei im Kriege in der Army Base nahe Edmonton stationiert gewesen. Man habe ihn dort von Transporten, die für Rußland bestimmt waren, durch Zivilisten, die eine ausländische Sprache redeten, mit Maschinenpistolen vertrieben. Er habe im Flugzeug große Koffer gesehen, sei aber daran gehindert worden, ihren Inhalt zu überprüfen. Durch Vorgesetzte wäre ihm befohlen worden, erklärte Roberts, »von C–47's sich fernzuhalten!«.

Die Vorlage eines Ladeverzeichnisses über eine Fracht von zwei Hubschraubern und dreißig großen US-Army-Panzern wurde angeboten, die 1948 (!) den Erie-Landungsplatz in Jersey City verließen, um auf dem russischen Frachter Chutokea durch den Panama-Kanal nach Sibirien verschifft zu werden. Dieses Verzeichnis unterbreitete Herbert Cooney, ein früherer Kongreß-Investigator, aus Bronx, University Avenue 1419. Mit einem leicht durchschaubaren Trick hätte man die Panzer als »für die Türkei« bestimmt gekennzeichnet.

Zwei Offiziere der Spionageabwehr, wohnhaft in Los Angeles, erzählten Reportern, sie seien durch FBI-Männer befragt worden.

Lieutenant Colonel Lewis J. Clarke jr. sagte, daß er während der vier Jahre in Fairbanks und Great Falls täglich über die russische Aktivität an G-2 gemeldet habe. »Ich konnte dem FBI nur erzählen, was auch jeder andere Offizier hätte erzählen können«, berichtete Major Perry W. Parker, »nämlich, daß die Russen in Montana und Alaska den größten Teil ihrer Zeit für die Versuche verwendeten, sich von Amerikanern geheime Informationen zu erschleichen.«

Einer der Flotten-Experten für Kleinwaffen und Spezialwaffen, dessen Name geheim gehalten wurde, weil er noch im aktiven Dienst steht, berichtete, daß er für ein Ausbildungsprogramm in Governors Island, New York, eingesetzt worden sei. Die russischen Offiziere hätten ihn ständig mit Fragen nach Informationen über Waffen belästigt, die so neu waren, daß sie noch nicht mal getestet oder eben gebaut gewesen wären. Wenn er die Auskünfte verweigerte, hätten ihm die Russen gedroht, sich nach Washington zu wenden, um seine Entlassung zu fordern. Er sei vor höhere Marineoffiziere zitiert worden, zur Church Street 90, die ihn mit einem Verweis bestraft hätten. Seine Bitte um Versetzung sei genehmigt worden.

Das War Department selbst gab bekannt: 1944 wurden im Laufe des Jahres ein Dutzend russische Offiziere in Fort Monmouth, New York, im Signal Corps Center, im Radardienst ausgebildet und in drei Radarmethoden unterrichtet: im Visieren von Artillerie, Feststellen von Luftfahrzeugen, Verfolgen tieffliegender Flugzeuge und Bomben.

Mein früherer Vorgesetzter, Colonel Gardner, wurde durch Fulton Lewis interviewt. In seiner Sendung vom 5. Dezember berichtete mir Mr. Lewis darüber:

»Ich sprach diesen Nachmittag mit Colonel Gardner und er sagte mir, er habe die gleichen Erlebnisse in Newark gehabt wie Sie. Zu jeder Zeit seien die Russen über die Art und Weise, in der ihre Dinge abgewickelt wurden, unzufrieden gewesen, was sie häufig veranlaßte, ihre Botschaft in Washington anzurufen, die mit Mr. Hopkins Verbindung aufnehmen mußte. Alle Schwierigkeiten seien dann sofort beseitigt worden.

Ich fragte Colonel Gardner, wieso ihm bekannt wäre, daß Mr. Hopkins diese Aufgabe erledigte. Er antwortete, dies habe man dort allgemein gewußt; die Russen bezogen sich

auf ihn, und so machte es jedermann. Das sei generelles Routine-Wissen gewesen, erklärte er.« (7)

In seiner eigenen Sendung war Colonel Gardner so kameradschaftlich, festzustellen: »Major Jordan war einer meiner besten Offiziere, denen ich am meisten vertraute.« Er fuhr fort:

»Über den Versand von atomarem Material weiß ich nichts aus eigener Erfahrung. Ich wußte aber, daß in der Zeit, in der ich Kommandant in Great Falls und mir diese Operationen unterstellt waren, die Russen alles befördern konnten und befördert hatten, was sie wollten, ohne zu verraten, was die Sendungen enthielten.« (8)

Vor einem Mikrophon in Mansfield, eine Woche später, erklärte Colonel Gardner: »Es gibt da mehr unter der Oberfläche als bis jetzt ins Licht gehoben wurde und es muß erwartet werden, daß der Untersuchungsausschuß die Parteipolitik vergessen werde, um endlich den eigentlichen Grund aufzudecken. Wir in Amerika müssen wissen, ob unsere Staatsbeamten in Washington immer noch amerikanische Geheimnisse preisgeben. Wenn ja, dann sollten die Herren beseitigt werden. Wir haben genug Mitläufer der Sowjets und Amerikaner gehabt, die an ausländische Ideologien glaubten.« (9)

Dann zitierte er einen Brief »eines der hervorragendsten Flieger aller Zeiten«, Roscoe Turner, aus Indiapolis:

»Vielen Dank für Ihren netten Brief vom 6. Dezember und für Ihre angefügte Erklärung zugunsten unseres gemeinsamen Freundes, Racey Jordan.

Ich bin dabei, auch die Legion zu seiner Unterstützung aufzurufen, weil, nach alledem, versucht werden könnte, die Dinge zu vertuschen, wie es in allzu vielen höheren Stellen bereits betrieben wird.

Ich schrieb auch an Jordan und ermunterte ihn, die Nerven zu behalten, weil er eine so großartige Arbeit getan hat, um alles aufzudecken.« (10)

Elektronische Geräte

Am 9. Dezember erschien Major John Starkie aus San Francisco bei der Fulton-Lewis-Sendung:

»Ich entsinne mich eines Ereignisses Ende 1943, als Major Jordan in mein Büro kam und Krach schlug, weil ein russisches Flugzeug

gelandet war mit Geräten, von dem er meinte, daß die Russen sie nicht haben sollten. Er hatte deswegen Verbindung mit seinen Vorgesetzten aufgenommen. Wir stellten fest, daß niemand von uns mit diesen Apparaten vertraut war, einem geheimen Typ von elektronischen Geräten, die nicht für die Russen freigegeben waren. Wir hielten sie zurück. Sie erreichten Rußland nicht.

Ich bin eineinhalb Jahre in Great Falls gewesen. Im Jahre 1943 waren Major Jordan und ich eng miteinander verbunden. Sein Büro lag gegenüber der Flugzeughalle neben dem meinigen, und wir aßen fast jeden Tag gemeinsam zu Mittag im Offiziersklub. Er war der Vertreter der Vereinten Nationen für das 34. Sub Depot, in welchem ich als Assistant Officer in der Schirrmeisterei der Ferrying Section diente und Reparaturen, Instandhaltung und Verwendung der UN-Luftfahrzeuge beaufsichtigte. Major Jordan erwähnte ziemlich oft den Namen Harry Hopkins . . . Was das Material betrifft, von dem ich persönlich Kenntnis bekam, kann ich, soweit meine Beobachtungen reichten, bestätigen, daß alles, was Major Jordan gesagt hat, sich als richtig erweist.« (11)

Lt. Colonel Bernard C. Hahn von Washington, Pennsylvanien, diente mehrere Monate in Great Falls als persönlicher Vertreter des Army Air Inspectors, Brigadier-General Jones. In einem Zeitungsinterview sagte Colonel Hahn, daß er »Major Jordan half, manchen der mysteriösen Koffer zu öffnen, die die Russen heimschickten«. Er fuhr fort:

»Während der Jahre 1943 bis 1944 war Great Falls der Startplatz für Tausende von Flugzeugen, die über Lend-Lease nach Rußland geliefert wurden. Ich bemerkte billige, schwarze Koffer, welche die Russen in Flugzeuge luden, die nach Sibirien gingen. Es war nicht meine Aufgabe, diese zu inspizieren. Meine erste Pflicht war es, Sabotage und Defekte in diesen Flugzeugen zu verhüten.

Kurz nach meiner Ankunft in Great Falls hatte Major Jordan ernste Bedenken wegen dieser schwarzen Koffer. Ich sagte ihm, er würde da besser den Sicherheits-Offizier des Stützpunktes hinzuziehen.

Er tat es. Eines Morgens begaben sich der Sicherheits-Offizier, dessen Namen ich vergaß (Col. O'Neill), der Technische Offizier des Flugplatzes, Colonel William Boaz, Major Jordan und ich in die Flugzeuge und überprüften die Koffer. Wir fanden damals keine

Oak-Ridge-Pläne, Dokumente oder Schweres Wasser. Ich weiß jedoch genau,daß die Russen genug US-Straßenkarten und technische Magazine nach Moskau sandten, um damit die Dächer aller Lehmhütten Rußlands decken zu können.« (12)

Oberst Kotikow verlangte, fügte Hahn hinzu, daß ein WAC-Sergeant eingesetzt würde, um seine Frau zu bewachen. Und Frau Kotikow beklagte sich bei Colonel Hahn, daß der Gatte ihr nicht vertraute ... »und mich durch dieses Weib überall verfolgen läßt«. Er wurde sich klar, daß Oberst Kotikow wahrscheinlich sowenig Privates hatte wie seine Frau, und entdeckte, daß »ein Soldat aus Kotikows Stab diesem Tag und Nacht auf den Fersen war.« Das bezog sich natürlich auf Feldwebel Winogradsky.

Das Ohr des weißen Hauses

Der erste Offizier, dem ich meinen Bericht über die Überprüfung der »diplomatischen Koffer« anvertraute, war der Sicherheits-Offizier des 34. Sub Depots in Gore Field, Lt. Colonel George O'Neill. Ohne einen Augenblick Zeit zu verlieren, veröffentlichte Colonel O'Neill eine Aufforderung, »Major Jordan bis zum Äußersten zu unterstützen«. Sein Interview wurde in Los Angeles herausgebracht, wo er einen Posten in der Verwaltung der Veteranen übernommen hatte. Er wurde wie folgt zitiert:

»Es gibt ein Beispiel, das für Major Jordans Geschichte eine endgültige Bestätigung bietet. Ich habe die Einzelheiten dieser Beweisführung dem FBI mitgeteilt. Aus diesem Grunde kann ich darüber jetzt nicht sprechen. Ich bin bereit, die ganze Sache auf meinen Eid zu nehmen.

Jeder von uns im Great-Falls-Luftstützpunkt wußte, daß die Russen über das Ohr des Weißen Hauses verfügten. Unter den Offizieren war das allgemein bekannt. Wenn den Russen der Weg nicht paßte, den gewisse Dinge gingen, bekamen sie zu jeder Zeit das Weiße Haus an die Strippe – und dann hatten wir zu springen.

Was immer auch Major Jordan äußern wird, ich weiß, daß er mit offenem Visier kämpft. Ich habe absolutes Vertrauen in seine Redlichkeit.

Nur Männer, die bei uns eingesetzt waren, können ermessen, wel-

che Schwierigkeiten wir in jener Zeit durchstehen mußten. Es waren Menschen wie Jordan, der die Augen stets offen behielt, die das Unmögliche möglich werden ließen.« (13)

Der ehemalige Kommandant von Gore Field, Colonel d'Arce, erklärte in einem Interview, daß die Russen »die Kuppel des Kapitols nach Moskau hätten verfrachten können, ohne daß wir wußten, was in den Kisten war«. Er bestätigte, nach den maßgebenden Vorschriften sei es nicht die Aufgabe der amerikanischen Offiziere gewesen, den Inhalt der Rußland-Lieferungen zu prüfen, sondern die Verfrachtung nach Möglichkeit zu beschleunigen. »Ich entsinne mich noch sehr gut an Major Jordan«, sagte Colonel d'Arce, »er ist nicht der Typ eines Mannes, der sich mit Halbheiten abfindet.«

Die Lewis-Sendung vom 6. Dezember brachte Zitate aus einem Interview mit Lt. Colonel J. D. McFarland aus Hamilton, Ohio, früher ein Inspektor des Alaskan Wing des Air Transport-Command. »Ich glaube«, kündigte er an, »daß ich alles, was Major Jordan sagt, bekräftigen kann.« Aus seinen Feststellungen sei folgendes zitiert:

»Ich war alle paar Wochen in Great Falls. Wiederholt hat Major Jordan Alarm geschlagen, weil unkontrollierbare Frachten nach Moskau durchkamen.

Die Russen duldeten keinerlei Hemmung durch die US-Army. So oft es irgendwo brannte, brauchten sie nur nach Washington zu telephonieren, und schon hatten sie wieder freie Bahn.« (14)

Nach dem Cincinnati »Inquirer« war Colonel McFarland in engem Kontakt mit General Gaffney in Fairbanks. Er erklärte, daß ich 1944 in Great Falls wegen meiner Aktivität gegen unkontrollierte Lieferungen an die Sowjetunion abgelöst worden sei. Er habe das Tagebuch persönlich kontrolliert, sagte er, in welchem ich Aufzeichnungen über solche Sendungen festhielt.

Berge von Geheim-Material

Als Kommandant der Luftbase von Great Falls hatte Colonel Russel L. Meredith nominell die Befehlsgewalt über den sowjetischen Betrieb. Seinen eigenen Wünschen entsprechend, belästigte ich ihn selten mit Problemen aus diesem Gebiet. Mehr als einmal be-

teuerte er, daß es meine Aufgabe wäre, ihm die Russen vom Leibe zu halten.

Aus gutem Grunde stehe ich mit Respekt und Dankbarkeit zu Colonel Meredith. Natürlich war er über einen Skandal ungehalten, der angeblich auf einem unter seinem Kommando stehenden Posten passierte. Es war nur allzu menschlich, daß er dazu neigte, einige Einzelheiten als »albern« abzutun.

Als Offizier von erprobter Rechtlichkeit, würde Colonel Meredith aber seine Meinung jetzt ändern, da nun umfassendere Informationen vorliegen. Damals, im November 1949, hatte es noch keine einzige Lewis-Sendung gegeben, und vor dem Un-American Activities Committee war in dieser Sache noch nicht ein einziger Zeuge vernommen worden. Aus der Sendung vom 6. Dezember 1949 zitiere ich den folgenden Dialog zwischen Fulton Lewis und Russel Turner:

T u r n e r : »Ich interviewte den ehemaligen Kommandanten des Stützpunktes, Colonel Meredith, jetzt ausgeschieden, und sieben Zivilisten, die zum Bodenpersonal gehörten, und auf dem Lend-Lease-Depot die Verfrachtung praktisch durchführten.«

L e w i s : »Gut, laßt uns zuerst den Colonel behandeln. Er wird als einer der Männer zitiert, die behaupten, der Bericht Major Jordans sei unglaubhaft.«

T u r n e r : »Er sagte mir das gleiche. Doch er berichtete auch, er habe in seinem eigenen Tagebuch einen Eintrag gefunden, daß er nicht verstünde, wie zehn Tonnen gedruckten Materials, die durch Great Falls geschleust wurden, den Russen helfen sollten, diesen Krieg zu gewinnen.«

L e w i s : »Diese Feststellung bestätigt also an sich die Tatsache, daß gewaltige Mengen von gedrucktem Material durch den Great-Falls-Sützpunkt gingen?«

T u r n e r : »Mehr als dies. Meredith stellt fest, er habe selbst persönlich dagegen protestiert, daß diese Massen durchgeschleust würden. Es wurde ihm jedoch geraten, die Finger davon zu lassen, weil solche politischen Angelegenheiten durch die ›höchsten Tiere‹ entschieden würden. Er sagte, er könne sich nicht an bestimmte Fälle erinnern, bei denen Namen genannt worden wären. Doch zu jener Zeit sei ihm selbst die Vermutung gekommen, daß diese Persönlichkeiten, auf die sich alles bezog, H o p k i n s und W a l l a c e gewesen sein müßten.«

Lewis: »Hatte der Colonel irgendeine andere Information zu bieten?«

Turner: »Er sagte nochmals, es sei schwierig, sich an Einzelheiten genau zu erinnern. Allgemein gesprochen schiene aber das durchgeschleuste Material alles umfaßt zu haben, was den Russen in die Hände gekommen wäre: amerikanische Industrien, Anlagen, Pläne, technische Entwürfe und wissenschaftliche Angaben aller Art – und es habe davon Berge gegeben.« (15)

XIV. Kapitel

RUSSISCHER KRONZEUGE

Als letzte Bestätigung des Berichtes, den ich in diesem Buche erstattet habe, will ich mich auf Zeugenaussagen berufen, die von der anderen Seite des Eisernen Vorhanges kommen. Diese Zeugen sind vier Männer, zwei Russen und zwei Amerikaner.

Der erste ist ein ehemaliger Angehöriger der Sowjetischen Einkaufs-Kommission, Viktor A. Kravtschenko, Autor des Buches »Ich wählte die Freiheit«, der durch den Anwalt des Committee on Un-American Activities des Repräsentantenhauses, Frank S. Tavenner jr., vernommen wurde:

T a v e n n e r : »Welche Aufgabe erfüllten Sie für die Sowjet-Regierung, als Sie in den Vereinigten Staaten eingesetzt waren?«

K r a v t s c h e n k o : »Ich war Wirtschafts-Attaché der Sowjetischen Einkaufs-Kommission von August 1943 bis April 1944.

T a v e n n e r : »Wollen Sie dem Komitee die Organisation der Sowjetischen Einkaufs-Kommission erläutern, d. h. wer kontrollierte die Tätigkeit, die Sie übernommen hatten; und unterbreiten Sie alle anderen sachdienlichen Angaben, die jene Funktion betreffen, die das Komitee interessieren?«

K r a v t s c h e n k o : »Jawohl. Zuerst bitte ich um die Erlaubnis, die Grundzüge der Kriegssituation zu erklären. Ehe wir in die Vereinigten Staaten kamen – wenn ich sage ›wir‹, so meine ich alle Mitglieder der Kommunistischen Partei, die mehr oder weniger verantwortungsvolle Aufgaben oder Funktionen hatten –, ehe wir nach den Vereinigten Staaten kamen, erhielten wir Instruktionen durch die Partei.«

T a v e n n e r : »Mit ›Partei‹ beziehen Sie sich auf die Kommunistische Partei?«

K r a v t s c h e n k o : »Die Kommunistische Partei, natürlich, weil es in der Sowjetunion nur eine Partei gibt. In Besprechungen mit Funktionären des Zentralkomitees der Partei wurde mir wiederholt gesagt: ›Sie gehen in die kapitalistischen Vereinigten Staaten. Wir sind heute Verbündete, weil wir einander nötig haben, doch wenn der Krieg vorüber ist und wir den Sieg errungen haben – und wir sind uns sicher, daß wir gewinnen –, dann werden wir wieder offene Feinde sein. Wir ändern unsere Philosophie und unsere Doktrin niemals. Wir sind Alliierte im Notstand, doch beide Partner wissen, daß sie einander hassen. Früher oder später ist der Zusammenstoß zwischen beiden unvermeidbar. Bis dahin werden die Alliierten ›Freunde‹ bleiben und im gegenseitigen Interesse zusammenarbeiten. Aus diesem Grunde, und mit einem Auge in die Zukunft blickend, müssen wir die Industrie der Vereinigten Staaten sorgfältig studieren, die Kriegsindustrie, die Zivilindustrie, alle technischen und industriellen Verfahren, und wir müssen ihre Geheimnisse erbeuten, so daß wir ähnliche Ergebnisse in unserem Lande erreichen können; und, wenn die Zeit kommt, wollen wir bereit sein für den Kampf . . .«

A b g e o r d n e t e r F r a n c i s E. W a l t e r : »Haben die Russen die Vereinigten Staaten während der Zeit als ihren Feind betrachtet, in der wir für die gemeinsame Sache fochten?«

K r a v t s c h e n k o : »Ideologisch und insgeheim, ja. Zum Beispiel: Jede Woche hatten wir geschlossene Parteisitzungen in unserer Dienststelle in Moskau. Einer aus dem Zentralkomitee oder aus dem Politbüro erschien. Er gab uns in einem Vortrag einen Überblick über die internationale Lage, die Kriegssituation, usw., und machte eines absolut klar – ich erwähnte es in meinem Buche und es ist nicht nötig, es hier zu wiederholen –, aber ich möchte doch feststellen, daß sie stets erklärten und immer wiederholten: ›Wir sind Alliierte, weil ein Krieg im Gange ist. Aber wir müssen erkennen, daß die Amerikaner niemals uns und wir niemals sie lieben werden.‹ Ebenso: ›Wir werden niemals die Engländer und die Franzosen lieben; ich meine ihre politische Einstellung.‹

Und praktisch – als konkretes Ergebnis von allem – jeder Sowjet-Beamte, der in die Vereinigten Staaten oder in ein anderes Land geht, hat stets z w e i Aufgaben zu erfüllen. Diese Pflichten laufen parallel: Eine davon ist seine offizielle Funktion. Zum Beispiel, ein Mann kommt als einfacher Ingenieur zur Sowjetischen Einkaufs-Kommis-

sion, doch ehe er in die Vereinigten Staaten reist, erläßt das Zentralkomitee der Partei oder irgendeine spezielle Regierungs- oder Ministeriums-Dienststelle einen Befehl, der bestimmt, wo er in den Vereinigten Staaten arbeiten muß, welche Fabrik oder chemische Anlage oder welche Art von Industrie er zu beobachten hat. Ich spreche nun von Ingenieuren, weil ich einer von ihnen bin und ihre Arbeit am besten kenne. Ich weiß dagegen nicht, welche Befehle durch den Generalstab gegeben werden.

Nun, wenn dieser Mann in die Vereinigten Staaten kam, dann hatte er zwei Aufgaben gleichzeitig zu erfüllen. Die eine war offen und legal; die andere war Konspiration. Und wenn er in die Sowjetunion zurückkehrte, dann wurde seine Leistung durch die Sowjet-Regierung danach gewertet, welche geheimen Informationen er in den USA für die Sowjet-Industrie oder für den Generalstab gesammelt hatte. Ein jeder von uns hatte solche Pflichten.«

Walter: »Trifft dies auch für die Diplomaten zu?«

Kravtschenko: »Unbedingt. Sie unterscheiden sich darin in keiner Weise. Rudenko, der Vorgesetzte der Sowjetischen Einkaufs-Kommission, hatte eine Dienststelle in der 3355, sechzehnten Straße in Washington. General Serow war zu jener Zeit Militär-Attaché. Gromyko war Sowjet-Botschafter in Washington; Gusew war in New York der Chef der Amtorg-Organisation. Alle diese Beamten wirkten zusammen. Natürlich gab es auch einen Wettstreit unter ihnen, weil jeder den Dank der Sowjetunion erringen wollte, damit er bei seiner Rückkehr zur Sowjetunion eine höhere Position bekommen könnte.«

Walter: »Soll ich das so verstehen, daß die Vertreter der Sowjet-Diplomatie in den Vereinigten Staaten zur Spionage verpflichtet sind?«

Kravtschenko: »Absolut! Mr. Chairman, das ist deren System. Wir müssen erkennen, daß sie alle ihre Spezialausbildung erhalten. Z. B. Malik, jetzt Vertreter der Vereinten Nationen, Zarubin, Sowjetbotschafter in London, Panjuschkin in Washington, der reiche Erfahrung in Militärspionage hat. Jeder von ihnen – da gibt es keinen Zweifel – ist Mitglied der Partei. Das kommt zuerst. Ihre erste Aufgabe ist nicht Diplomatie; ihre erste Pflicht ist es, treuergebene Parteimitglieder zu sein. Sie müssen alles tun, was das Politbüro der Sowjetunion verlangt, um jeden Preis.

Nun komme ich auf Ihre Frage zurück. Die Sowjetische Einkaufs-Kommission z. B. hatte mehr als tausend Angestellte. Manche von ihnen kamen als einfache Ingenieure in die Vereinigten Staaten, doch in Wirklichkeit waren sie in höchsten Positionen in der Industrie oder in der wissenschaftlichen Forschung. Manche kamen als Zivilisten, waren aber tatsächlich Offiziere der Flotte, der Artillerie, der Panzertruppen oder der Luftwaffe.

Kein Beamter der Sowjetischen Einkaufs-Kommission kam als Mitglied der Kommunistischen Partei in die USA. Wenn Sie die Akten im State Department durchsehen, werden Sie finden, daß aus der Sowjetunion kein Parteimitglied ankam. Dies war das psychologisch günstige Moment für die Sowjet-Regierung. Wir waren mitten in einem Krieg. Viele Amerikaner zollten der Sowjet-Armee großen Respekt. Jedermann hatte Sympathie mit ihr und freute sich, mit Männern in sowjetischer Militäruniform sprechen zu können.

NKWD in Washington

In der Sowjetischen Einkaufs-Kommission wurden Rudenko, Serow und mehrere Vorgesetzte von Abteilungen »das Politbüro der Einkaufs-Kommission« genannt. In der siebten Etage der Sowjetischen Einkaufs-Kommission, hinter einer eisernen Tür in der 3355, sechzehnten Straße in Washington (nicht in Moskau) war eine Sonderabteilung des NKWD. –

Alles, was aus der Sowjetunion kam, z. B. eine geheime Mitteilung, gelangte zu dieser Abteilung in der siebten Etage. Die Abteilung in der siebten Etage hielt Agenten in jeder Abteilung, in der Metall-Abteilung, in der chemischen Abteilung oder in der Abteilung für Luftfahrt. Geheimmaterial ging in diese Spezial-Abteilung, einer ihrer Beamten war Frau Arutunian. Ihr Gatte war der Sohn des Vertreters des Kommissariats für Eisenbahnen in der Sowjetunion. Sie arbeitete ebenfalls für diese Spezial-Abteilung und alle geheimen Schriftstücke gingen durch ihre Hände. Mit dieser Abteilung hatte ich manche Sorgen, und ich spreche da aus Erfahrung. Jeder von uns kannte die Funktionen dieser Spezial-Abteilung, doch niemals wußten wir, wer der Vertreter der sowjetischen Geheimpolizei in der Sowjetischen Einkaufs-Kommission gewesen ist.«

T a v e n n e r : »Verstehe ich Sie richtig: Sie sagten, Rudenko war verantwortlich für den NKWD, der sein Hauptquartier in der siebten Etage hatte? Ist das eine korrekte Feststellung?«

K r a v t s c h e n k o : »Diese Spezial-Abteilung war formell unter Rudenko, weil er der Chef der Sowjetischen Einkaufs-Kommission gewesen ist; das ist natürlich. Tatsächlich aber war sie unabhängig; die NKWD-Abteilung war vom Chef der Einkaufs-Kommission unabhängig.«

T a v e n n e r : »Und der Chef der Einkaufs-Kommission, Rudenko, war er gezwungen, gewisse Aufgaben zu erfüllen, die ihm durch den NKWD gestellt wurden? Ist diese Feststellung richtig?«

K r a v t s c h e n k o : »Das ist ganz natürlich. Sehen Sie, Rudenko hatte zwei Bosse. Der eine Boß, darf ich das klarstellen? – war Mikojan, Mitglied des Politbüros, und zweiter Gehilfe Stalins während des Krieges. Mikojan war Kommissar für den Außenhandel. Während des Krieges leitete Mikojan auch das Lend-Lease. Das war seine Aufgabe als Mitglied des Politbüros. Alle Lieferungen für die Sowjet-Regierung gingen durch die Hände Mikojans.

Nun zu Leonid Rudenko; ich habe ihn viele Jahre gekannt. (Wir arbeiteten in der gleichen Fabrik in der Ukraine, etwa 1924–25.) Rudenko empfing nur Befehle aus Moskau, von Mikojan, vom Auswärtigen Amt, vom Generalstab und von der Partei: Was er für die eine oder andere Dienststelle getan hat, weiß ich nicht. Tatsache ist aber, daß alle diese Dienststellen in den Vereinigten Staaten vertreten waren.

Gegen Ende 1943 oder zu Beginn 1944 erhielten wir eines Tages Befehle für alle höheren Mitglieder der Kommunistischen Partei. Es war nach der Dienstzeit, nach 17 Uhr. Die Tür des Büros wurde verschlossen, und es erschien Serow mit mehreren Blättern Papier, die Befehle von Mikojan und Rudenko an alle Parteigenossen in der Sowjetischen Einkaufs-Kommission enthielten. Diese Befehle machten es absolut klar, daß wir alle geheimen Informationen herauszufinden hätten: über die industrielle Entwicklung in den Vereinigten Staaten, besonders in der Rüstungsindustrie. Mikojan erklärte: ›Wir werden Sie danach einschätzen, wie Sie diese Befehle auszuführen vermögen‹. Dieser Befehl wurde uns vorgelesen, und wir wurden aufgefordert, eine Erklärung zu unterzeichnen, daß wir jede Anstrengung unternehmen würden, um diese Pflichten zu erfüllen. Dies ist

das, was ich gesehen habe, was ich weiß. Es war absolut klar, darüber gab es keinen Zweifel.«

Tavenner: »Welche Wirkung hatte dieser Befehl auf die Aktivität der Russen, die Mitglieder der Sowjetischen Einkaufs-Kommission waren?«

Kravtschenko: »Zunächst will ich einige Männer erwähnen und Ihnen an einem praktischen Beispiel schildern, was sie getan haben. Eines Tages sah ich ein dickes Buch, wie dieses hier, das viele Bilder der Luftfahrt-Industrie enthielt: Spezial-Maschinen, spezielle Details, usw. Es gab auch Bilder und Blaupausen, drei große Bände. Dieses Material war von General Belayew, Alexander Rostartschuk und Ingenieur Khimutschin gezeichnet. General Belayew war Vorgesetzter der Sowjetischen Einkaufs-Kommission; Alexander Rostartschuk war Chef der Metall-Sektion; und Khimutschin, der in den USA als einfacher Ingenieur erschien, war tatsächlich Doktor der technischen Wissenschaften und arbeitete an Forschungen in einem Institut in Moskau, das diesen Aufgaben diente. Er kam in die Vereinigten Staaten als einfacher Ingenieur. Wie sie diese Bilder und Blaupausen bekommen, wie sie alle diese Informationen über die Entwicklung der Luftfahrt in den Vereinigten Staaten erworben hatten, das weiß ich nicht. Ich sah nur diese Dokumente; ich sah die Unterschriften, und ich weiß, General Belayew nahm sie mit sich, als er nach Moskau flog. Dies ist das erste Beispiel.

Spionage in die Zukunft

Zweites Beispiel: Ich kann einen gewissen Namen hier in der offenen Sitzung des Komitees nicht nennen. Ich habe einige gute Gründe dafür. Doch ich weiß folgendes: Zwei sowjetische Flotten-Kapitäne erwarben Informationen über die Produktionen amerikanischer U-Boote, über die technischen Verfahren und Details und über die Perspektiven in der Entwicklung der U-Boot-Industrie. Dies ist das zweite Beispiel.

Das dritte Beispiel: Seit 1925 oder 1926 habe ich Semen Wasilenko gekannt. Semen Wasilenko, jetzt in der Sowjetunion, ist der Leiter der gesamten Produktion von Röhren und Tuben, eines Teiles der metallurgischen Industrie in der Sowjetunion.«

T a v e n n e r : »Wollen Sie das wiederholen.«

K r a v t s c h e n k o : »Er ist der Leiter der Produktion von Röhren und Tuben in der Sowjetunion. Ich kenne Semen Wasilenko seit vielen, vielen Jahren. Wasilenko war Mitglied der Partei. Er ist Mitglied der ukrainischen Regierung gewesen; es wurde ihm eine Stalin-Prämie verliehen, und er besitzt einige Dekorationen. Er kam in die Vereinigten Staaten, um gewisse spezielle Informationen über die metallurgische Industrie und die Röhrenproduktion und die Rüstungsindustrie zu sammeln.

Eines Tages im Februar 1944, ich weiß den Tag nicht mehr, bekamen Wasilenko, Wdowin und ich sechs große Säcke fertig zur Verfrachtung in die Sowjetunion. Wasilenko nahm diese sechs Säcke mit in die Sowjetunion. Ich sah das Material. Ein Teil des Materials betraf die Flugzeugproduktion und die neuen technischen Verfahren, ein anderer Teil die Artillerie, einer die neuen technischen Verfahren in der Metallurgie, andere Teile die Möglichkeiten industrieller Entwicklung.«

K e a r n e y : »Würden Sie das bitte wiederholen?«

K r a v t s c h e n k o : »Unter diesem Material gab es auch Überblicke über die Möglichkeiten der industriellen Entwicklung. Ich meine die Aussichten: z. B., was war für die kommenden fünf oder 10 Jahre geplant, welches sind die Pläne für die Gegenwart und dergleichen, also die Zukunftspläne für die allgemeine Entwicklung der Industrie. Haben Sie mich verstanden?

Ich weiß, das ganze Material wurde auf inoffiziellen Wegen gefunden. Was konnte der Grund sein für Wasilenko, einem ehemaligen Mitglied der Regierung, oder für manchen Anderen, die Arbeiten eines einfachen Arbeiters zu verrichten? Sie betätigten sich als gewöhnliche Arbeiter. –

Wir verschlossen die Tür. Niemand konnte das Material sehen. Und Wasilenko übernahm das Material und flog in die Sowjetunion.

Nun noch ein Beispiel: Ende 1943 oder zu Beginn von 1944 war Wassili Sergeijew Vertreter von Mikojan. Sergeijew[17] kam in die Vereinigten Staaten. Er hatte hier Zusammenkünfte und sah viele

[17] Mein Tagebuch berichtet, daß Wassili Sergeijew, seine Frau Nina, Pjetr Makejew, Valentina Batanova und Anatoli Baranowsky am 9. Mai 1944 durch Great Falls nach Moskau befördert wurden. Es war ihnen gestattet, mit fast zwei Tonnen persönlichem und diplomatischem Gepäck zu reisen.

maßgebende Industrielle usw. Er brachte aus Moskau einen anderen Befehl mit über verschiedene Arten von Informationen, die beschafft werden sollten. Sergeijew rief die Chefs der Abteilungen zusammen und erklärte ihnen, welche Art von Material sie um jeden Preis beschaffen müßten.

Super-Lend-Lease

Ich muß klarstellen, Mr. Chairman, alle Abteilungen der Sowjetischen Einkaufs-Kommission – Luftfahrt, Transport usw., alle arbeiteten für diesen Zweck. Wir beförderten in die Sowjetunion nicht nur diese eine Fracht; wir sandten Dutzende von Tonnen an Material, und nicht nur durch Flugzeuge. Wir benutzten auch sowjetische Schiffe, die aus dem Lend-Lease in die Sowjetunion kamen, und wir tauften dieses Material ›Super-Lend-Lease‹. (Gelächter.)

Ja, das ist wahr. Und sie sandten Material mit diesen Schiffen aus dem einzigen Grunde, weil sie niemals an einen Frieden zwischen diesen zwei Ländern glaubten. Sie arbeiteten sehr hart, um sich selbst darauf vorzubereiten. Sie verstanden sehr gut, daß ein neuer Krieg, wenn er käme, ein großer technischer Krieg würde, viel mehr als der letzte Krieg, und sie wußten sehr genau, daß die Vereinigten Staaten ein großes Industrieland sind. Sie mußten alles Material beschaffen, das sie finden konnten, jede Art von Information, um mit diesem Land in der militärischen und industriellen Entwicklung auf eine gleiche Ebene zu kommen; also, um auf der Höhe der Zeit zu sein.«

W a l t e r : »Wissen Sie, wie dieses ›Super-Lend-Lease‹-Material verborgen worden war, ehe es an Bord der Schiffe gebracht wurde?«

K r a v t s c h e n k o : »Lomakin konnte einfach zu irgend einem Schiffe kommen, oder sonst irgend jemand konnte kommen und bringen, was immer sie wünschten. Und jeder Kapitän und jeder Matrose konnte in New York an Land gehen oder in Philadelphia oder in Baltimore. Sie taten, was ihnen beliebte. Wie konnte man sie kontrollieren? Ich sah Sowjet-Schiffe in New York. Wir brachten dieses Material auf die Schiffe. Wer scherte sich darum, was wir verluden? Hätten wir das Empire State Building genommen und an Bord gebracht, niemand würde sich darum gekümmert haben. Das war tatsächlich so. Ich weiß es; ich sah es. Niemand öffnete Koffer und kon-

trollierte; ich bin Zeuge davon. Ich sah dutzendemale, wie sowjetische Boote beladen wurden; ich weiß, worüber ich spreche.«

Walter: »Es wurde also nicht kontrolliert, und dieses verpackte Frachtgut, das Pläne und Blaupausen enthielt, konnte mit unserem Lend-Lease-Material frei auf die Schiffe kommen?«

Kravtschenko: »Wie Sie sehen, Mr. Chairman, das war absolut natürlich während des Krieges. In den Vereinigten Staaten, wie in vielen anderen Ländern auf der Welt, hatte man großen Respekt vor der Roten Armee. Das war ein selbstverständliches Gefühl. Ich spreche nun über die Politik und Psychologie der Sowjet-Regierung. Sie taten während des Krieges alles gegen die Vereinigten Staaten, und nun, warum sollten sie sich jetzt ändern?«

Kearney: »Waren irgendwelche dieser Pakete unter diplomatischer Versiegelung?«

Kravtschenko: »Ja, Wasilenko flog in die Sowjetunion mit solchem Gepäck, das diplomatische Immunität hatte. Und Wasilenko war keine Ausnahme. Jeder, der zurückreiste, nahm stets irgendetwas mit sich, unter ›diplomatischer Immunität‹. Und während des Krieges erhielt die Sowjet-Regierung eine Menge Flugzeuge von den Vereinigten Staaten. Diese Maschinen wurden durch Sowjet-Piloten in die Sowjetunion geflogen. Das war ein Teil unserer Aufgaben während des Krieges.«

*

Tavenner: »Wenn ich Sie recht verstanden habe, packte Wasilenko diese sechs Säcke hinter verschlossener Tür?«

Kravtschenko: »Das ist richtig.«

Tavenner: »Waren Sie dabei, als sie gepackt wurden?«

Kravtschenko: »Ja, ich habe ihm dabei geholfen.«

Tavenner: »Sie haben ihm packen geholfen?«

Kravtschenko: »Ja. Wir arbeiteten wie gewöhnliche Arbeiter, weil sie niemandem vertrauten.«

Tavenner: »Dann haben Sie ihn also tatsächlich beim Packen des Materials unterstützt?«

Kravtschenko: »Ja, das habe ich getan.«

Tavenner: »Erinnern Sie sich des Monats und des Jahres, in welchem Wasilenko diese Pakete nach Moskau flog?«

K r a v t s c h e n k o : »Ich kann mich nicht genau an den Tag erinnern, aber ich entsinne mich sehr gut, daß es irgendwann im Februar 1944 war.«

T a v e n n e r : »Im Februar 1944?«

K r a v t s c h e n k o : »So ist es.«

T a v e n n e r : »Mr. Chairman, es war die Zeugenaussage des Major George Racey Jordan, aus seinem Tagebuch, daß Wasilenko am 17. Februar 1944 durch Great Fallls gekommen sei, mit diplomatischer Post auf dem Wege nach Moskau.« (1)

Neben dieser dramatischen Bestätigung der Spionagefahrt des Semen Wasilenko durch Great Falls, die ich in meinem Tagebuch verzeichnet hatte, bezeugte Kravtschenko auch viele andere Namen und Aufgaben russischer Agenten, die auf der Liste standen, die ich dem FBI übergeben hatte.

Noch ein Priester in Moskau

Mein zweiter Zeuge, ein Amerikaner, ist Father Leopold Braun. Für elf Jahre war er der einzige amerikanische Priester in Rußland. Er wirkte von 1934 bis 1945 als Pastor der Kirche Saint Louis de Francais in Moskau. Seit seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten ist Father Braun selten in der Öffentlichkeit erschienen, nur einmal bei einem »Communion-Breakfast«, das im Hotel Brevoort in New York veranstaltet wurde.

Bei dieser Gelegenheit berichtete Father Braun über das, was er mit eigenen Augen während der kritischen Kriegsjahre in der russischen Hauptstadt gesehen hatte:

»Das amerikanische Volk wurde mit dem Aberglauben genarrt, daß unsere Kriegshilfe für Rußland dem russischen Volke geholfen hätte, während tatsächlich nur das schroffe und brutale Regime Stalins und des Politbüros durch uns gestützt wurde. Organisierte Beschwichtigungen verbergen dem amerikanischen Volke die Wahrheit über das, was mit der Rußland-Hilfe, die Milliarden Dollars kostete, wirklich geschah.

Die Lend-Lease-Hilfe für Rußland während des Krieges wurde auch für eine zweite, geheime Rote Armee mißbraucht, die nur dem

Zweck diente, Aufstände gegen das Kreml-Regime zu unterdrücken.

Die Naivität auf der Seite der verantwortlichen Kräfte im State Department hat nur die Gewaltherrschaft des Politbüros und der Kommunistischen Partei verstärkt. Unser State Department hat immer wieder die Sowjet-Propaganda geschluckt und wenn es diese zufällig mal nicht verdauen konnte, dann deutete man nur an, daß sie nicht verstanden worden wäre.« (2)

Father Braun sah, wie die Lend-Lease-Lieferungen, die allein dem Zweck dienen sollten, einen Krieg gegen den Tyrannen Adolf Hitler auszufechten – von den Sowjets nur für innenpolitische Ziele verwendet wurden, natürlich geradeso tyrannisch.

Stalin verhöhnt Hopkins

Zwei letzte Zeugen, ein amerikanischer und ein russischer, beweisen ebenfalls die wichtigste Feststellung meines Buches, daß es Lend-Lease-Lieferungen nichtmilitärischer Natur gegeben hat. Sie bestätigen es ausdrücklich und konkret, und das sind jene zwei Männer, die es wirklich wissen müssen: Harry Hopkins und Joseph Stalin.

Ich sagte, ich würde nur Zeugen von der anderen Seite des Eisernen Vorhanges zitieren. Nun, dort wurden Mr. Hopkins Worte ausgesprochen – im Kreml, Stalin ins Gesicht. Es war im Mai 1945, während Hopkins letzter Reise nach Moskau, nach dem Tode Roosevelts.

Der frühere Außenminister James F. Byrnes zitiert diese wortwörtlich. Seine Quelle ist der »Bericht Hopkins und Averell Harrimans über ihre Unterredung mit Marschall Stalin, jener Bericht, den sie dem Präsidenten gesandt hatten«. (3) Gemeint ist natürlich Präsident Truman, der Byrnes ersuchte, diese Aufzeichnung bei der Zusammenkunft zu verlesen, die vor der Fahrt zur Potsdamer Konferenz stattfand.

Der Bericht verrät, daß Stalin bei diesem Treffen mit Hopkins im Kreml »über die Art, in der die Lend-Lease-Lieferungen am Ende des europäischen Krieges eingestellt worden waren, besonders verärgert tat«. (4) Stalin stellte fest, daß Rußland die Absicht hatte, für die Lend-Lease-Unterstützung während des Krieges »einen angemessenen Ausdruck der Dankbarkeit« gegenüber den Vereinigten Staaten

zu zeigen, doch die Art in der sie beendet worden wäre, »macht es uns nun unmöglich, das zu tun«. (5)

Mit anderen Worten, es wurde uns offiziell gesagt, wir hätten vom russischen Volke und seinen Machthabern nicht einmal ein »Danke schön!« zu erwarten für die vielen Milliarden Dollar des Lend-Lease, von denen wir selbstverständlich niemals eine einzige wiederbekommen haben.

Natürlich war auch Harry Hopkins über diese Bemerkung Marschall Stalins aufgebracht, die die einzige Operation des Krieges herabwürdigte, die ihm am Herzen lag, das umfangreiche Programm, für das er die Hauptverantwortung zu tragen hatte. Stalin beobachtete Hopkins Reaktion und erklärte später in einer Zusammenkunft, »er sei besorgt, daß seine Bemerkung über die sowjetische öffentliche Meinung Mr. Hopkins derart geknickt habe«. (6) Hopkins ließ Stalins Spott über die Lend-Lease nicht unbeantwortet. Sofort erwiderte er, »daß die Einstellung des Lend-Lease gesetzlich notwendig gewesen sei, denn die Lend-Lease-Vollmacht habe nur für die Zwecke der Kriegsführung gegolten.«

Hopkins redete dann in einer verständlichen Gemütsverfassung weiter und machte dieses historische Eingeständnis:

»Er erinnerte den Marschall daran, wie liberal die Vereinigten Staaten das Gesetz ausgelegt und Nahrungsmittel und andere nichtmilitärische Materialien zur Unterstützung Rußlands gesandt hätten.« (7)

Die Feststellung Hopkins, wie überaus liberal die Vereinigten Staaten das Gesetz ausgedeutet hätten, bezog sich natürlich auf ihn selbst. Wie William Henry Chamberlain gesagt hat, war Hopkins »während des Krieges nach dem Präsidenten der mächtigste Mann in Amerika«. (8) Er war der Administrator des Lend-Lease. Das Gesetz, mit dem er operierte, war zu keiner Zeit irgendeinem Gerichtshof zur Kommentierung oder Prüfung unterbreitet worden; und darum war er es, der das Gesetz auslegte, er allein entschied, was wir an Rußland unter Lend-Lease lieferten, und er selbst erzählte, an Stalin direkt gerichtet, daß er das Gesetz liberal ausgedeutet habe, wenn er zur Unterstützung Stalins nichtmilitärisches Material versenden ließ.

Und was sagt unser letzter Zeuge, Joseph Stalin, dazu? Als Mann

weniger Worte erwiderte er charakteristisch. Seine Antwort war weder zweideutig noch obskur und mit diesen acht Worten schließe ich meinen Fall ab:

»Stalin anerkannte bereitwillig die Richtigkeit der Feststellung Hopkins.« (9)

Und mein Freund Oberst Kotikow? Im August 1945 verkündete die Sowjet-Regierung Belohnungen für die erfolgreiche Ausführung der Aufgaben, die den Lend-Lease-Funktionären durch die Sowjet-Regierung gestellt wurden, gemäß den Abmachungen der Roten Armee und der Roten Flotte. Als zweiter auf der Liste jener, die den »Orden des Roten Banners«, Rußlands höchste Dekoration nach dem Lenin-Orden, erhielten, stand der Name A. N. Kotikow. (10) Die Vereinigten Staaten von Amerika wußten Rußlands offiziellen Dank nicht mehr zu schätzen, doch ist es wenigstens interessant, zu wissen, daß ihn Oberst Kotikow genießen konnte.

XV. Kapitel

DER GRÖSSTE FRACHTBRIEF DER WELTGESCHICHTE

Eine komplette, detaillierte Liste von Lend-Lease-Transporten ist von keinem Amte und von keiner Dienststelle unserer Regierung erreichbar. Jedoch die Russen führten ihre eigenen Listen, die ich als Verbindungsoffizier einsehen durfte und von denen ich schließlich Kopien bekommen konnte. Sie verzeichneten den Dollar-Wert jedes einzelnen Postens, wenn auch nicht jeweils die genaue Menge. Die jährlichen Gesamtzahlen betragen:

1942: 1 422 852 332 Dollar
1943: 2 955 811 271 Dollar
1944: 3 459 274 155 Dollar
1945: 1 838 281 501 Dollar

Die Gesamtsumme für vier Jahre beträgt etwa 9,6 Milliarden Dollar; sie gleicht der Ziffer des Präsidenten von 9,5 Milliarden Dollar (allein an Verfrachtungen) im »Twenty-First Repport«. Doch die vollständigen russischen Aufzeichnungen sind viel aufschlußreicher als irgend ein Teilverzeichnis oder eine »amtliche« Liste, die das Publikum sehen durfte.

Ich würde es vorgezogen haben, die exakten russischen Zahlen für jedes der vier Jahre wiederzugeben, weil es da manche interessante Vergleiche gäbe, z. B. die Thorium-Verfrachtung, die nach 1943 gestoppt wurde. Raummangel hat mich daran gehindert. Vor die Wahl gestellt, gewisse Posten mit ihrer Problematik im einzelnen oder Gesamtsummen für alle Posten wiederzugeben, entschied ich mich für das Letztere. Wenn irgendein Leser die jährlichen Beträge gewisser Posten haben möchte, wäre ich gerne bereit, ihm diese aus meinen dienstlichen Papieren bekanntzugeben.

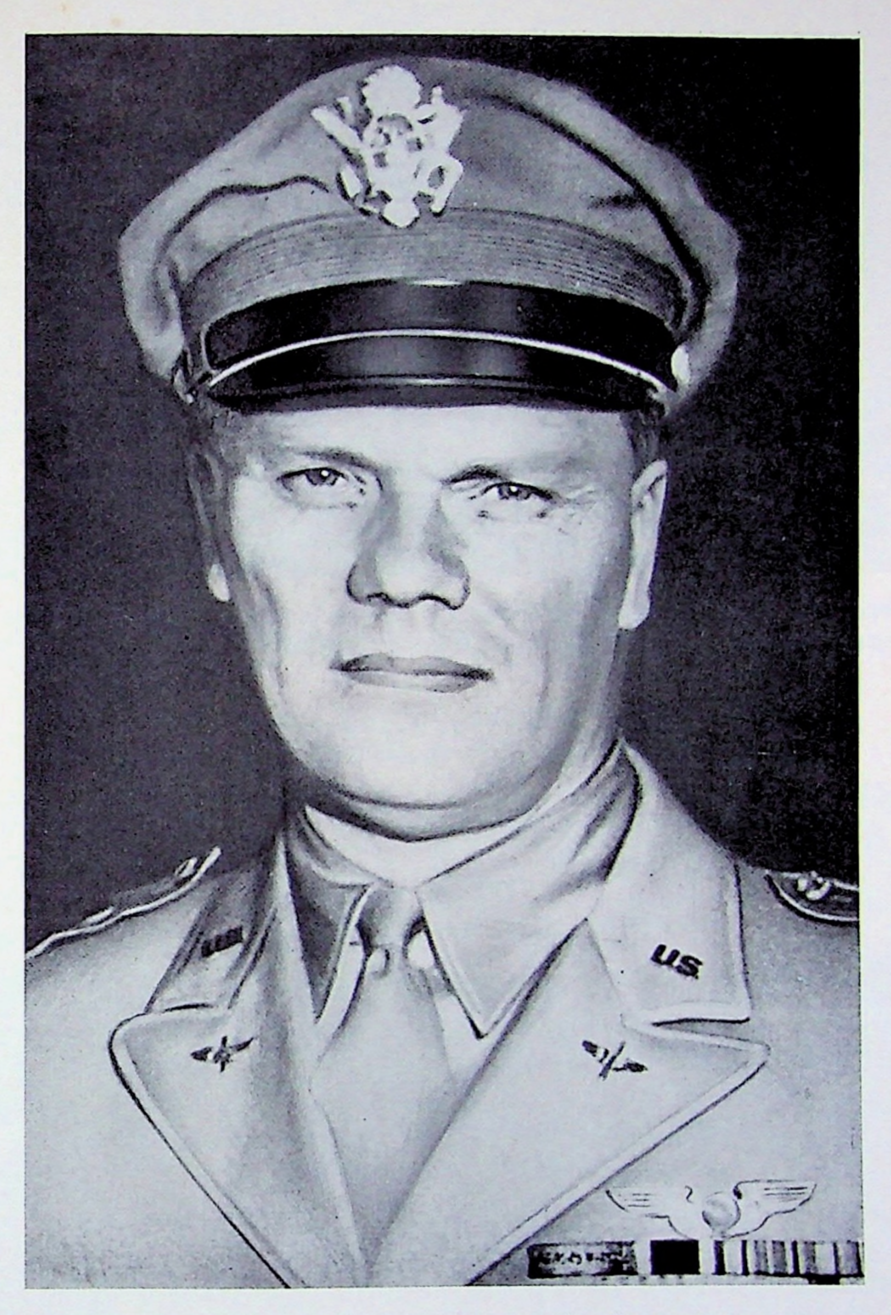
Am Anfang habe ich alle Materialien – chemische Erzeugnisse, Metalle, Mineralien – gruppiert, die für eine Atomanlage geeignet

sind. Hier habe ich die Bergbau-, Erzverhüttungs- und Bauindustrie-Anlagen nicht aufgeführt, die wir im Werte von vielen Millionen Dollar nach Rußland sandten. Unterrichtete Leser mögen in anderen Posten auch Material finden, das sich für die Herstellung von Wasserstoff-Bomben verwenden läßt:

VERZEICHNIS DER LIEFERUNGEN

1. Atomares Material	Menge (lbs.)[18]	Preis (Dollar)
Beryllium-Metalle	9 681	10 874
Kadmium-Legierungen	72 535	70 029
Kadmium-Metalle	834 989	781 466
Kobalt-Erze und -Konzentrate	33 600	49 782
Kobalt-Metall und kobalthaltiger Schrott	806 941	1 190 774
Uran-Metall	2,2	—
Aluminium-Röhren und -Tuben	13 766 472	13 041 152
Graphite (versch. Formen)	7 384 282	812 437
Beryllium-Salze und -Verbindungen	228	775
Kadmium-Oxyde	2 100	3 080
Kadmium-Salze und -Verbindungen usw.	2	19
Kadmium-Sulfate	2 170	1 374
Kadmium-Sulfite	16 823	17 380
Kobalt-Nitrate	51	48
Kobalt-Oxyde	17 800	34 832
Kobalt-Salze und -Verbindungen usw.	11 475	7 112
Kobalthaltige Sulfate	22	25
Schweres Wasser (Oxyde)	1 100 grs.	—
Thorium-Salze und -Verbindungen	25 352	32 580
	500	—
Uran-Nitrate (U 02)	220	—
Uran-Oxyde	500	—
Uran-Oxyde (U 308)	200	—
2. Metalle und Metallfabrikate		
Aluminium und -Legierungen (Barren, Platten usw.)	366 738 204	53 884 473
Aluminium-Stangen und -Barren	13 744 709	3 285 014
Aluminium-Platten, -Bleche, -Streifen	124 052 618	45 408 111
Aluminium-Folien	409 556	205 231
Aluminium-Küchen- und -Krankenhausutensilien	310	1 428
Aluminium-Pulver und -Salben	219 736	91 915
Aluminium-Röhren	980	10 122
Aluminium-Waren usw.	—	308 542
Messing- und Bronzebarren	10 214 064	1 283 755

[18] lb. = Pound = 453 Gramm



Major George Racey Jordan

Amerikanische Panzer. Sie haben das Ufer nicht erreicht, weil der Landungsversuch der Roten Armee bei Noworossisk an der deutschen Abwehr gescheitert war.

Amerikanisches Flakgeschütz.
Bei Orel durch einen Treffer in den Stahlschild vernichtet.

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Messing- und Bronze-Rohre usw.	66 329 462	12 502 080
Messing- und Bronze-Riegel, -Stangen usw.	14 097	30 931
Messing- und Bronze-Röhren (10 cm und größer)	204 288	189 623
Messing-Waren, Klempner-Material	8 598	5 828
Messing- oder Bronze-Drähte	16 139 702	3 734 169
Messing-Schrauben	1 218 gros	453
Messing- oder Bronze-Kurzwaren	—	13 465
Messing- oder Bronze-Preßformen	8 739	9 180
Messing- oder Bronze-Munition	21 824 376	4 253 987
Messing- oder Bronze-Fensterbeschläge	65 924	28 567
Messing- oder Bronze-Gußformen usw.	218	249
Messing- oder Bronze-Ringe	933 110	194 447
Messing- oder Bronze-Waren	—	233 843
Messing- oder Bronze-Material	32 760 542	6 270 740
Messing- oder Bronze-Platten und -Bleche	536 632 390	99 376 514
Messing- oder Bronze-Rohre, -Röhren, -Tuben	16 642 267	5 126 324
Kupfer-Legierungen	660	396
Isolierte Kupfer-Drähte usw.	399 556 720	97 637 534
Kupfer-Waren usw.	—	278 336
Kupfer-Stangen	2 875 916	553 042
Kupfer-Drähte, blank	28 235 738	5 261 483
Kupfer-Drähte, gummibezogen	16 521 612	3 965 050
Kupfer-Drähte, wetterfest	4 848 312	1 261 789
Kupfer-Munition	1 598 723	2 102 024
Kupfer-Barren, -Riegel usw.	75 663 895	9 041 122
Kupfer-Rohre und -Röhren	38 913 403	22 728 592
Kupfer-Platten und -Bleche	26 432 417	5 642 774
Nickelverchromte elektrische Drähte	1 603 104	2 121 121
Nickel-Erze, -Konzentrate usw.	155 604	116 571
Nickel-Liegerungen und -Schrott	1 944 796	812 311
Nickel-Barren, -Riegel, -Stangen usw.	15 669 441	6 560 719
Nickel-Waren usw.	—	2 216 294
Zinn und Zinnwaren, Zinn-Belage	82 583	44 353
Zinn-Barren, -Rohre, -Riegel usw.	30 620	16 079
Zinn-Waren usw.	—	2
Blei-Folien und Zinn-Folien	26 880	15 546
Blei, roh und in Stangen	801 234	1 913 769
Blei-Bleche und -Rohre	74 555	6 720
Blei-Lötkolben	378	76
Blei-Kabel	1 680 081	314 308
Blei-Platten oder Batterie-Platten	1 122	475
Blei-Kugeln	181 506	17 646
Blei-Gußformen, -Scheiben, -Ringe usw.	124 645	49 569
Blei-Waren usw.	—	105 421
Karbonyl-Eisenpulver	27 050	42 436
Chromeisenerze	7 820 313	1 285 175
Eisen-Molybdän-Legierungen	5 357 500	3 210 590
Eisen-Vanadium-Legierungen	1 074 190	2 034 830

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Eisen-Phosphor	19 229	710
Eisen-Silizium-Legierungen	16 187 318	941 985
Eisen-Wolfram	3 027 188	4 715 335
Eisen-Legierungen usw.	88 900	137 695
Babbit-Metall	604 569	265 179
Quecksilber	10 590	28 736
Wolfram-Metall, -Liegerungen usw.	279 449	4 268 890
Zerium oder Zerium-Erze	2 651	8 978
Zirkonium-Erze oder -Konzentrate	220	2 420
Zerium-Metalle und -Legierungen	30 299	78 611
Chromium-Metalle, -Legierungen (Schrott)	23 924	6 992
Mangan-Metalle und -Legierungen	359 006	79 259
Molybdän-Erze und -Konzentrate	20 145 302	10 841 501
Magnesium-Metall (Naturform)	17 798 206	3 640 716
Molybdän-Metall-Legierungen (Schrott)	913 480	466 602
Tantalit-Metall und -Legierungen	6 513	136 665
Zirkonium-Metall und -Legierungen	193 450	94 654
Magnesium-Pulver	66	75
Magnesium-Metall usw.	983 467	208 475
Molybdän-Drähte	396 527	1 030 833
Eisen-Mangan	6 600	1 272
Vanadium-Erze und -Konzentrate	5 395	33 835
Metalle und Metall-Waren	—	2 727 754
Schraubstöcke	4 398	68 521
Automatische Schraubenschlüssel und Ersatzteile	—	25 736
Schraubenschlüssel und Ersatzteile	—	163 179
Drillbohrer, Metallschneider, mit Antrieb	7 822 216	8 863 820
Drillbohrer, gewöhnliche usw.	—	9 062 215
Gewindebohrer (Metall-Bearbeitungsmaschinen)	593 278	1 091 423
Gewindebohrer, Handbedienung	—	4 224 305
Handbetriebene Preßformen (Metall-Bearbeitungsmaschinen)	35 538	32 346
Handbetriebene Preßformen	—	258 766
Handbetriebene Metall-Scheren usw.	—	786 914
Draht-, Kneif- und andere Zangen	3 463 Dtz.	33 700
Drill-Pressen, Bohrleiers usw.	—	217 288
Hobel, Meißel, Fräswerkzeuge	—	121 833
Präzisions-Meßwerkzeuge	38 348	1 562 938
Mechaniker-Werkzeuge	—	5 272 573
Werkzeuge mit Industrie-Diamanten	15	111
Schleif- und Schmirgelmaterial	15 650	85 106
Handwerkszeug und Ersatzteile	—	4 211 507
Vorlegeschlösser (Eisen, Stahl, Messing und Bronze)	146	521
Türschlösser (Eisen, Stahl, Messing und Bronze)	5 Dtz.	55
Draht-Ballenbänder	2 196 796	103 900
Schweiß-Stangen und -Drähte	8 088 498	1 487 802
Drähte auf Spulen una Rollen	2 710 624	270 830
Drähte, gezwirnt	1 585	536

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Drähte und Draht-Waren u. ä.	23 236 266	5 226 916
Draht-Nägel	32 789 448	1 214 356
Stifte	900 422	133 604
Nägel und Klammern	8 105 218	369 640
Bolzen, Schrauben, Muttern usw.	13 370 637	1 373 695
Metall-Behälter	68 650	87 928
Metall-Behälter	2 095 541	352 525
Metall-Behälter	—	616 795
Rohre, Kolben, Ersatzteile usw.	—	233 275
Schrauben-Platten (Grobblech)	—	639 746
Schleifmaschinen	1 951	41 218
Rasierapparate	237 Dtz.	2 383
Rasierklingen	857 Kart.	1 290
Messerschmiedewaren für Fleischer und Küchen	34 Dtz.	500
Messerschmiedewaren, Messer, Scheren	3 648	39 343
Schneidewerkzeuge und Ersatzteile o. ä.	—	68 295
Transmissions-Bänder und -Ketten	92 675	76 989
Sonstige Ketten	13 971 287	230 010
Emailwaren, Platten, für Haushalt und Krankenhäuser usw.	209 365	43 492
Boot-Propeller, Ruder	143 890	8 042
Metalle und Legierungen u. ä.	791 073	141 894
Bauxite u. a. Aluminium-Erze	56 t	12 197
Zink-Photo-Gravierplatten	220	57
Zink-Bleche u. ä., Beschläge	2 000	400
Zink-Platten u. ä., besonders hochwertige	4 159 512	397 266
Zink-Platten, besonders hochwertige	26 755 974	2 461 815
Zink-Platten, mittelwertig	253 496	368 244
Zink-Platten, -Blöcke u. ä.	40 966 658	3 750 736
Zink-Drähte	155 177	38 767
Zink-Waren	202 324	18 855
Bauxite-Konzentrate (incl. Aluminium)	11 t	657
Grobblech (keine Legierung), Sonderherstellung	17 951 792	475 944
Panzer-Platten	39 283 679	1 585 548
Zinn-Kannen, -Büchsen usw.	667 603	106 855
Metall-Aktenschränke	3 547	165 004
Metall-Aktenschränke, isolierte	13	2 860
Metall-Möbel und -Teile u. ä.	—	49 360
Öfen, Kochmaschinen, Heizapparate u. ä.	84	9 296
Koch- und Heizungs-Einrichtungen	—	732 893
Heizmaterial und Heizstoffe u. ä.	—	16 617
Radiators für Zimmerheizung	1 426	1 315
Ölbrenner, industrielle Boiler	126	59 605
Brenner- und Boiler-Teile, Hausgebrauch	—	406 107
Kochöfen, Kerosin u. ä.	27	1 332
Raum- und Wasser-Heizapparate (Kerosin)	1 088 Stck.	13 059
Raum- und Wasser-Öfen (Benzin)	1 611 Stck.	17 366
Äxte, verschiedene Formen	12 608 Dtz.	22 769

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Metall-Sägen-Blätter, motor.	16 063 gros	346 272
Metall-Sägen-Blätter, handbearb.	32 172 gros	406 067
Kreissägen	36 175 Stck.	1 079 630
Kreissägen (mit Diamant)	5 840 Stck.	14 933
Sägen, Stahlbänder usw.	7 133 Stck.	35 910
Sägen und Ersatzteile u. ä.	—	1 551 889
Große und kleine Bohrer, Bohrerspitzen	1 723 Dtz.	20 004
Feilen und Raspeln (unter 17,5 cm)	98 514 Dtz.	251 836
Feilen und Raspeln (über 17,5 cm)	95 811 Dtz.	330 827
Hämmer und Beile	24 757 Dtz.	92 890
Schaufeln, Spaten, Schippen	8 305 Dtz.	85 799
Waagen und Meßinstrumente u. ä.	959 Stck.	336 850
Meßinstrumente (autom.)	79 554 Stck.	226 000
Meßinstrumente (Präzisions-)	6 079 Dtz.	89 124
Metall-Kurzwaren	—	249 162
Metall-Kurzwaren u. ä.	—	93 684
Eisenbahnwagenräder	44 532 719	2 351 678
Eisenbahnreifen und Lokomotivräder	46 138 050	3 169 777
Eisenbahnaxen	69 818 310	2 520 778
Eisenbahnaxen mit Rädern	45 900 258	2 392 165
Eisenbahn-Lokomotivaxen	1 632 615	90 453
Eisenbahn-Lokomotivaxen mit Rädern	2 190 959	120 937
Schienen, Scharniere, Gewinde, Falze usw.	314 535 452	9 427 137
Schwellen, Weichen, Übergänge usw.	168 566 652	10 946 307
Eisenbahn-Vierkantnägel	56 999 319	1 888 997
Eisenbahn-Bolzen, Muttern, Schrauben usw.	9 159 460	630 947
Verschiedene Anker	63 375	3 840
Schienen, verschiedene Größen	170 025 t	3 198 998
Schienen, verschiedene Größen	2 144 t	103 961
Schienen, verschiedene Größen	232 499 t	10 009 983
Schienen, verschiedene Größen	1 919	81 965
Nähmaschinen-Nadeln	57 133 (M)	318 530
Sonstige Nadeln	14 477 (M)	183 503

3. Eisen-, Stahl- und verwandte Produkte

Roheisen	6 644 t	207 017
Eisen- und Stahl-Schrott u. ä.	55 t	35 989
Zinn-Platten, -Reifen, -Streifen usw.	668 t	84 490
Eisen- und Stahlstangen	39 195	8 522 389
Eisen- und Stahl-Luppen	1 064 t	195 517
Eisen- und Stahl-Stangen (Legierungen)	58 807 t	16 327 932
Eisen- und Stahl-Luppen (Legierungen)	1 918 t	356 652
Eisen- und Stahl-Platten (Legierungen)	1 t	200
Stahl-Legierungen und zinnplattierte Barren	290 t	32 511
Stahl-Barren	425 331 742 t	39 360 892
Eisen-Barren	994 557	242 316

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Eisenbetonstahl-Barren	8 456 863	441 350
Eisen-, stahl-, zinnplattierte Barren	461 t	27 136
Stahl-Barren, nicht legiert	209 312 002	14 668 525
Rostfreie Stahl-Barren u. ä.	1 848 673	632 121
Stahl-Barren, legiert u. ä.	368 427 121	56 374 249
Draht-Stangen	3 648 579	383 541
Walz-Platten (Panzer-Typen)	779 677	17 894
Stahl-Panzerplatten (Legierung)	5 801 465	280 706
Stahl-Platten	20 820 647	1 034 729
»Sciler«-Platten	37 614 885	1 084 043
Platten, legiert	117 391 826	6 497 713
Rostfreie Stahlplatten	1 016 496	339 468
Eisen- und Stahlkonstruktionen	29 870 t	1 871 436
Eisen- und Stahlplatten (Locheisen)	193 593 054	12 623 581
Eisen- und Stahlstreifen, kaltgewalzt, rostfrei	3 757 605	803 546
Eisen- und Stahlstreifen, warmgewalzt, rostfrei	2 543 563	476 262
Eisen- und Stahlstreifen, kaltgewalzt, unlegiert	192 816 458	16 411 022
Eisen- und Stahlstreifen, warmgewalzt, unlegiert	45 843 851	1 903 017
Eisen- und Stahl-Rollen	1 196	347
Eisen- und Stahl-Bandrollen, kaltgewalzt	2 281 415	115 778
Eisen -und Stahl-Bandrollen, warmgewalzt	54 925	2 054
Eisen- und Stahl-Bänder	22 400	638
Eisenblech, galvanisiert	1 366 305	50 761
Eisenblech, schwarz	238 165	6 665
Stahlblech, galvanisiert	86 045 044	3 363 966
Stahlblech, schwarz	432 663 290	15 083 824
Stahlblech, rostfrei	8 452 653	3 621 230
Stahlblech, legiert	20 614 468	2 244 755
Stahl-Reifen, kaltgewalzt	1 727 369	52 443
Stahl-Beschläge, kaltgewalzt, legiert	28 487 139	5 508 009
Stahl-Beschläge, warmgewalzt, legiert	49 836 331	7 982 848
Stahl-Reifen, warmgewalzt, legiert	497 701	59 956
Stahl-Reifen, warmgewalzt	5 251 874	162 656
Stahl-Reifen, kaltgewalzt, legiert	107 504	3 062
Zinn-Platten und Zinn-Blech	339 131 813	1 8 812 407
Blechplatten	21 928 318	950 325
Eisen- und Stahl-Gerüste	5 483 t	1 063 865
Tanks, Wasser-, Öl-, Gas-	11 399 056	832 539
Fugenlose schwarze Rohre	38 530 836	2 932 023
Eisen- oder Stahl-Holzschrauben	5 496 440 gros	1 066 615
Eisen- oder Stahl-Bohrerspitzen	4 403	58 077
Stahl-Panzerrohre	2 386 981	622 568
Eisen- und Stahlwaren	—	754 527
Eisen -und Stahl-Draht, isoliert	17 803 171	4 365 942
Hämmerbare Eisen-Gußwaren	88 380	40 828
Graue Eisen-Gußwaren	272 822	32 235
Stahl-Gußwaren, legiert	63 289	11 836
Eisen- und Stahl-Schleifkugeln	3 948 946	380 908

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Eisen- und Stahl-Schmiede-Produkte	9 597 970	1 676 349
Eisen -und Stahl-Schleifkugeln, legiert	3 978 051	212 943
Eisen- und Stahl-Schmiede-Produkte, legiert	3 246 658	615 391
Eisen- und Stahl-Schmiede-Produkte, rostfrei	13 429 686	1 189 298
Eisen- und Stahl-Ringbänder, kaltgewalzt, rostfrei	191 690	5 544
Eisen- und Stahl-Ringbänder, kaltgewalzt, legiert	1 169	1 405
Eisen- und Stahl-Ringbänder warmgewalzt	1 460 590	45 466
Eisen- und Stahl-Ringbänder, warmgewalzt, rostfrei	53 600	1 402
Stahl-Gußwaren	675 033	84 835
Kessel-Rohre, fugenlos	157 231 260	17 322 754
Kessel-Rohre, geschweißt	5 573 133	613 956
Rohr-Mäntel und Ölleitungen, fugenlos	232 440 545	11 164 969
Rohr-Mäntel und Ölleitungen, geschweißt	50 165 681	2 608 178
Hämmerbare Eisen-Schrauben für Rohre	999 894	180 756
Gußeisen-Druckrohre	7 439 539	231 256
Gußeisen-Druckrohre, Montageteile	325 288	31 891
Gußeisen-Fallrohre	3 458 599	114 717
Gußeisen-Fallrohre, Montageteile	659 248	40 791
Geschweißte schwarze Rohre (Stahl)	13 618 029	887 868
Geschweißte schwarze Rohre (Schmiedeeisen)	80 646 845	3 644 605
Geschweißte galvanisierte Rohre (Stahl)	1 835 969	102 514
Eisen- und Stahlrohre	67 763 737	13 768 322
Geschweißte, galvanisierte Rohre, Schmiedeeisen	13 575 094	691 250
Eisen- und Stahl-Rohre, Montageteile	7 900 447	2 900 117
Eisen -und Stahl-Drähte, blank	86 937 328	12 119 586
Eisen- und Stahl-Rahmen und -Gerüste	17 400	1 583
Eisen- und Stahl-Blech, geschichtet	35 388 919	952 275
Galvanisierte Drähte	107 105 217	7 246 614
Stacheldraht	81 459 023	4 099 632
Geflochtener Drahtzaun	2 269 999	186 761
Gußeiserne Rohr-Montageteile	7 383 537	220 590
Drahtgeflecht für Insektenschutz	48 068	18 890
Drahtgeflechte	2 532 725	2 179 358
Draht-Kabel und -Taue	101 891 796	25 089 532
Draht-Taue	36 474	2 182
Elektrische Schweiß-Stangen und -Drähte	24 264 316	2 411 053

4. Maschinen, Werkzeugmaschinen und Ersatzteile

Drehbänke	2 644 Stck.	28 373 506
Revolver-Drehbänke	3 073 Stck.	25 574 695
Maschinen-Drehbänke und Werkbänke	999 Stck.	5 770 713
Maschinen, einschl. Werkzeugraum-Drehbänke	3 340 Stck.	23 371 672
Wiege-Apparate	31 Stck.	155 484
Feilmaschinen, motor.	624 Stck.	3 231 785
Hobel, motor.	487 Stck.	15 238 453
Flächenschleifmaschinen	6 608 Stck.	54 759 178

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Präzisions-Bohrmaschinen	880 Stck.	14 804 678
Gewindeschneid- und Drehmaschinen	456 Stck.	1 704 241
Autoschrauben	1 926 Stck.	23 440 971
Kniestück-Fräser	1 651 Stck.	11 789 505
Fräsmaschinen	3 507 Stck.	28 021 650
Zahnrad-Hobelmaschinen	978 Stck.	7 408 674
Maschinenbohrer	312 Stck.	1 115 999
Sternbohrer	759 Stck.	6 181 009
Bohrmaschinen	1 352 Stck.	5 301 663
Stecheisenmaschinen	281 Stck.	2 678 790
Horizontal-Bohrer	845 Stck.	19 552 825
Getriebe-Schleifgeräte	9 Stck.	617 100
Ventilatoren und Zubehör	—	4 682 945
Konservierungsmaschinen	—	210 083
Molkerei-Einrichtungen	1 313 Stck.	644 900
Färbereimaschinen und Zubehör	—	68 717
Kunstmühlenmaschinen und Zubehör	—	11 827
Schmiede-Einrichtungen und Zubehör	—	53 856 071
Eis-Herstellungsapparate und Zubehör	—	261 547
Kühlapparate und Zubehör	—	439 904
Stickmaschinen und Zubehör	—	67 804
Nähmaschinen und Ersatzteile	362 Stck.	127 085
Papieroberflächen-Härtungsmaschinen und Zubehör	—	210 793
Sägewerks-Einrichtungen	—	166 221
Wasserräder, Turbinen und Zubehör	—	522 845
Textilmaschinen und Ersatzteile	—	93 838
Holzhobel usw.	1 571 Stck.	344 854
Drahtziehmaschinen und Zubehör	—	2 508 079
Gebläsereiniger	6 Stck.	37 224
Spannfutter für Werkzeugmaschinen	128 551 Stck.	3 068 711
Gießerei-Einrichtungen	—	3 896 873
Spritzgußanlagen	—	918 455
Werkzeugmaschinen	5 773 Stck.	6 461 539
Walzwerkmaschinen und Zubehör	—	19 316 915
Turbinen und Zubehör	—	60 313 833

5. Elektrische Geräte und Anlagen

Schaltbrett-Tafeln und Zubehör	—	6 407 509
Öl-Stromkreisunterbrecher und Schalter	7 318 Stck.	1 593 675
Kraftstromschalter, Stromkreisunterbrecher	—	2 281 137
Schmelz-Sicherungsstecker	24 908 Stck.	6 414
Stecker u. ä.	151 051 Stck.	39 720
Wattuhren und andere Meßinstrumente	21 901 Stck.	473 285
Elektr. Kontrollinstrumente	7 779 Stck.	315 962
Elektr. Registrierinstrumente	1 610 Stck.	157 717
Elektr. Testapparate und Zubehör	—	2 696 617

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Elektr. Testmaschinen	4 367 Stck.	334 064
Blitzschutz-Sicherungen	— Stck.	547 579
Elektromotoren	13 463 Stck.	6 102 370
Armaturen für Motoren	—	35 408
Elektr. Bahnmotoren	8 Stck.	16 250
Elektr. Bergbau-Lokomotivmotoren	87 Stck.	750 154
Elektr. Lagerhaus- und Fabrik-Trucks	1 229 Stck.	4 587 780
Elektr. Industrie-Lkws und Traktoren	424 Stck.	1 204 401
Startausrüstungen für industrielle Motoren	—	4 389 290
Startausrüstungen für elektr. Motoren	—	730 015
Zubehör und Ersatzteile für Motoren	—	947 366
Transportable Elektrowerkzeuge	1 297 Stck.	123 433
Transportable Elektrogeräte	2 566 Stck.	168 111
Elektro-Ventilatoren	3 Stck.	33
Elektr. Glühlampen	930 860 Stck.	135 515
Scheinwerfer und Lufthafen-Leuchtsignale	953 Stck.	4 189 708
Scheinwerfer	457 Stck.	13 593
Elektr. Staubsauger	204 Stck.	6 752
Elektr. Heiz- und Kochgeräte für Haushalt	—	50 203
Elektr. Schmelzöfen und Zubehör	—	10 466 162
Elektr. Heizöfen und Ersatzteile	—	17 949 385
Industrielle Heizanlagen	—	1 822 731
Röntgen-Röhren	1 260 Stck.	188 594
Röntgen-Apparate und Zubehör	—	2 628 349
Therapeutische Apparate	—	1 088 925
Elektr. Kühlschränke für Haushalte	20 Stck.	3 258
Elektr. Kühlschränke für Handel unter 1 t	30 Stck.	9 674
Elektr. Kühlschränke, Ersatzteile	—	151 438
Radioempfänger-Bestandteile	—	7 051 328
Lautsprecher	133 Stck.	1 833
Radioempfänger-Zubehör	—	2 082 247
Telegraphenapparate und Ersatzteile	—	3 603 037
Telephonapparate	386 530 Stck.	16 558 894
Telephonanlagen und Ersatzteile	—	15 739 286
Klingeln, Summer, Signale, Alarmzeichen	—	492 174
Anlaßschalter, Beleuchter usw. Geräte	—	264 918
Elektr. Isolierungsmaterial	1 586 378 Stck.	698 310
Elektr. Leitungsröhren, Eisen oder Stahl	1 548 868 Stck.	116 783
Elektr. Leitungsröhren, Hartmetall	221 948 Stck.	23 896
Elektr. Leitungsröhren, Metall usw.	—	260 082
Fassungen, Steckdosen usw.	—	391 867
Elektr. Innenbeleuchtungskörper usw.	—	10 442
Elektr. Außenbeleuchtungskörper	—	109 774
Elektr. Innenbeleuchtungskörper usw.	—	226 878
Elektr. Brenneisen	1 Stck.	8
Taschenlampenhülsen	104 630 Stck.	93 254

6. Leinenartikel, Wollwaren, Kleider usw.	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Luftfahrt-Bekleidung	—	1 017 559
Bekleidungsstücke für Heer, Luftwaffe usw.	—	283 367
Bekleidungsstücke für militärische Organisationen	—	21 701 189
Bekleidungsstücke für Marine	—	26 788
Militär. Kälteschutzbekleidung	—	5 220 572
Segeltuchartikel	—	7 239 229
Segelleinen	1 009 120 sq.yd.[19]	934 150
Kapok-Notverbände	—	21 975
Stoffe, imprägniert	652 366 sq.yd.	446 797
Textilwaren	—	141 134
Tauwerk	2 500	2 264
Istle-Material	6 t	2 640
Zwirne, Bänder, Baumwolle oder Jute	16 613 012	1 903 578
Flachs- und Hanfwaren	—	7 456
Zwirn, Hanf, Ramie und Taue	319 649	32 839
Pyroxlin, imprägniert	17 693 sq.yd.	38 084
Elast. Gurtbänder	1 009 500 yds.[20]	57 226
Baumwoll-, Seegras und Haarmatratzen	30 Stck.	368
Synthetische Fasern und Abfall	87 815	32 249
Synthetische Strickwaren	3 000	3 737
Synthetisches Gewebe (Garn)	22 663	23 219
Kunstseideabfälle und Fasern	500 069	141 668
Webgarne	1 248	1 785
Synth. Strumpfwaren, Nylon für Frauen u. Kinder	1 Dz.P.	12
Synthetische Textilien	—	1 617
Werg	5 130	969
Kapok-Luftkissen	12 Stck.	30
Tauwerk	32 446	5 468
Pflanzenfaser-Waren	—	2 175
Mohair-Tuche	1 572 382	2 670 321
Wollkammgarne und Abfall	100	29
Wollfilze	146	315
Wollteppiche und -Brücken	364 sq.yd.	348
Bucheinbände Pyroxlin	5 328 sq.yd.	4 819
Synthetische Borten, Fransen usw.	—	6 816
Zellstoff und Cuprene, Garne	40 126	22 577
Acetylen-Kunstseide-Garne	292 272	184 283
Kunstseiden-Spinngarne	84 071	52 168
Nylon-Garne	4	33
Wolltuche und Bekleidungswaren	95 384 022	192 642 856
Wolldecken	5 242 637	7 472 329
Woll-Strickkleider	203	450 304
Haar- und Filzwaren	18 432	2 750

[19] sq.yd. = square yard = 0,836 qm
[20] yd. = yard = 91,44 cm

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Woll- und Mohair-Waren	—	208 013
Woll-Herrenmäntel, -Anzüge, -Hosen	188 611 Stck.	3 169 329
Pelz-Filzhüte	50 Stck.	314
Wollfabrikate	408 827	679 076
Linoleum	121 019 sq.yd.	64 152
Schwesternkleidung	—	11 781
Gasschutzkleidung	—	4—102
Filz-Flurläufer	114 797 sq.yd.	58 451
Öl-Bekleidungsstoffe	1 015 886 sq.yd.	352 319
Schutzkleidung-Waterproof	176 962 Stck.	710 129

7. Gummiartikel

Radiergummi und Gummibänder	61 539	21 802
Stückgüter, Krankenhaus-Gummibettücher	1 745 313 sq.yd.	1 523 472
Stiefel, Schuhe, Absätze	1 046 667 P.	1 794 735
Kleider, Handschuhe und Fäustlinge	179 163 Dtz.	1 437 294
Versch. Drogisten-Gummiartikel	1 188 146	513 434
Gummiwaren, Bänder, Gürtel, Matten usw.	65 472 339	28 887 600
Versch. Gummiartikel	—	1 672 246
Synthetischer Kautschuk	362 839	125 943
Latex u. a. Gummiverbindungen	1 117 278	366 413
Hartgummiwaren (elektr.)	680 653	803 345
Lkw- und Bus-Bezüge	3 502 736 Stck.	92 466 132
Autoreifen	13 574	378 643
Reifen- und Reifen-Reparaturmaterial	2 020 571	1 635 739
Überzüge, Tuben, Röhren	749 056 Stck.	7 595 759
Automobilbezüge	2 701 081	6 659 880
Automobilschläuche	2 693 162 Stck.	6 485 611
Reifengummi	206 472	52 290
Zemente	718 894	1 016 937

8. Baumwollwaren

Gaze, Bandagen	428 391	330 025
Decken	231 905 Stck.	723 463
Tuchnoppen	277 218 sq.yd.	130 803
Blauköper	8 536 926 „	2 240 504
Drill und Köper usw.	70 290 453 „	35 769 818
Leinwand	11 748 189 „	2 299 442
Kleider für Frauen und Kinder	73 185	74 091
Kammgarnwaren	52 362 sq.yd.	6 137
Jutesäcke	5 538	1 416
Sisal, Sunn-Hanf, Schnüre, Taue	10 879 108	1 887 935
Manila-Tauwerk	15 454	5 364
Herren-Unterwäsche	101 302 Dtz.	844 092

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Flanelle	4 504 083 sq.yd.	765 934
Handschuhe, Fäustlinge usw.	34 526 Dtz.P.	128 589
Herren-Jacken und -Windjacken	18 017 Stck.	96 244
Tuche, grau	289 688 sq.yd.	45 068
Schnüre, Seile, Taue	1 355 256	706 488
Garne	3 759 396 sq.yd.	858 647
Segelleinen, Planen	3 837 445 sq.yd.	3 810 789
Herren-Bekleidung	8 887 Dtz.	255 660
Herren-Arbeitskleidung	61 247 Dtz.	967 457
Überzüge, Segelleinen usw.	70 229 sq.yd.	52 072
Segelleinen	15 944 996 sq.yd.	9 634 702
Nähfaden	3 282 633	4 304 611
Garn, grau	165 389	91 041
Laken und Kissenbezüge	154 072 Dtz.	1 796 315
Lappen	3 506	192
Gaze	156 637 sq.yd.	22 036
Vorhänge, Stores für Hauseinrichtungen	—	210 853
Damaste	—	176 893
Baumwollwaren, sonstige	—	2 891 764
Drucke	1 607 468 sq.yd.	295 757
Füllmaterial	4 410	336
Garne	77 288	45 985
Garne, Faden	32 407	3 877
Damaste	111 470 sq.yd.	5 089
Sweaters, Pullover für Herren	1 500 Stck.	2 520
Baumwolldrucke	737 219 sq.yd.	100 370
Baumwollreste	17 550	9 803
Baumwollnoppe	500 sq.yd.	425
Baumwoll-Strickkleidung	573 757	616 041
Baumwollbekleidung (engmaschig)	—	231 525
Baumwoll-Maschinengurt	396 038	187 474
Borten, Bänder	—	7 006 954
Säcke	365 359	182 892
Handtücher, Tücher, Matten	20 Dtz.	44

9. Holz- und Holz-Produkte

Bretter	39 M board foot	20 625
Möbel	—	8 486
Handhaben für Werkzeuge	4 762 Dtz.	9 457
Fabrikeinrichtungs-Gegenstände	—	1 139
Ruder- und Paddelboote	20 934 Stck.	32 751
Holzwaren	—	248 609
Holzlatten	39 Mille	4 220
Propfen, Dichtungen usw.	869	1 964
Korkballen, Boyen usw.	1 129	602
Korkwaren	4 726	7 870
Kork-Holz und -Borke	38 544	6 225

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Papier	27 439	907
Möbel	—	82
Papier, Bücher	1 093 888	170 581
Packpapier	793 154	119 873
Papierumschläge	72 242	7 458
Papier, fettdicht, Waterproof	8 375 322	1 333 992
Papier, überzogen	250 060	109 101
Zigarettenpapiere	2 043 178	1 070 771
Seidenpapier, Crêpe	571 796	421 841
Bristolpappen	68 864	7 939
Packpapiere, Kartons	343 982	39 383
Toilettenpapiere	92	11
Pappe	180 914	18 695
Isolierpappe	248 891 sq.yd.	53 666
Tapeten	327 000	7 909
Schachtelpappe	147 157	6 094
Löschpapier	10 868	6 835
Aktendeckel, Karten usw.	37 500	10 619
Schreibpapiere	18 603 029	3 128 385
Vulkanisierte Faser-Platten	10 044 901	2 454 153
Kartons	2 675	296
Papier und Papierprodukte	—	385 871
Papiersäcke	210	19
Papiere für Registrierkassen und Addiermaschinen	227 145	61 657
Schachteln und Kartons	1 236	373

10. Chemikalien

Essigsäure	132 934	27 505
Azeton	26 834 746	2 275 677
Azetophenon	26 815	21 074
Aspirin-Tabletten	—	475
Azetylsalizylsäure	44 578	149 358
Acrylonitrile	2 345	1 055
Alkohole	701 408 317	94 941 346
Alkohol, denaturiert	1 822 551	188 032
Aluminium-Verbindungen	1 082	621
Aluminium-Chloride	158 661	14 845
Ammonium-Verbindungen	—	105 775
Ammoniak	459 811	95 911
Ammoniak-Wasser	3 998	318
Ammonium-Bikarbonate	100	13
Ammonium-Karbonate	2 581	1 250
Ammonium-Chloride	302 100	15 507
Ammonium-Nitrate	4 113 567	492 096
Amyl-Azetate	56 890	8 543
Anilin-Öle	7 009 316	962 718

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Antimon-Salze und -Verbindungen	122	530
Azetine-Anhydrine	438 720	40 749
Azide und Anhydride	1 026 661	123 126
Azide und Anhydride, anorganische	659 134	126 406
Arsen-Oxyde	50 824	50 814
Backpulver	54	12
Benzokaine, Benzoate	23 453	129 038
Benzoe-Säuren	9 803	4 284
Benzol	1 634 gal.[21]	878
Bleichpulver	30 730	2 131
Borsäure	1 838 257	94 953
Bromine, Bromide usw.	169 101	76 784
Buna	17 967 832	6 426 372
Butanol	14 384 133	3 039 314
Butyl-Azetate	11 193 203	2 147 276
Kalzium-Nitrate	4 940	1 745
Caesium-Salze und -Verbindungen	22	2 300
Coffein	82 422	212 018
Coffein-Salze und -Verbindungen	52 225	194 129
Kalzium-Karbide	1 696 791	93 114
Kalzium-Chloride	1 747 249	21 981
Kampfer, natürl. und synth.	3 224 821	1 373 382
Kohlenstoff	5 065 003	312 866
Kohlenstoff-Tetra-Chloride	109 788	8 445
Kohlenstoff und Holzkohle	27 234	3 312
Kasein	148 364	54 230
Rizinusöl	240 gal.	458
Zellulose-Azetate-Flocken	5 117	2 123
Zellulose-Azetate-Blätter	285 270	245 676
Zelusose-Plastic-Formen	1 359	812
Zellulose-Plastic-Filmstützen	225 992	249 480
Zementpräparate	312 081	22 750
Chemische Spezialverbindungen	—	2 315 756
Chemische Pigmente	92 583	34 817
Zemente	224 775	40 807
Chlorine	2 000	400
Chrompigmente	51 426	11 746
Chromsäuren	50 989	8 759
Chromium-Salze und -Verbindungen	150 000	34 805
Zitronensäure	2 138 555	715 641
Reinigungs- und Waschverbindungen	39 729	6 495
Kohlenteersäuren	101 428	31 211
Kohlenteerfarben, -Lacke usw.	2 627 410	1 108 534
Kohlenteerfarbstoffe	407 184	489 258
Kohlenteer, roh	17 203 267	694 768
Kohlenteermischungen	6 703 480	1 938 035

[21] gal. = gallon = 3,785 l

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Kohlenteerprodukte	1 790 573	1 498 912
Lackfarben usw.	23 147	17 719
Kupfersalze und- Verbindungen	42 875	32 659
Kupfersulphate	230 140	12 557
Kresylsäure und Kresols	340 677	53 108
Kupfer-Oxyde	4 194	1 105
Zahnpasten	78	68
Dextrine	18 100	989
Dibutyl und Diethylphthalate usw.	12 497 577	2 755 992
Dimethylaniline	4 350 417	957 918
Diphenylamine	3 130 720	690 908
Desinfektionsmittel	603 451	132 895
Färbe- und Gerbeextrakte	9 672	7 648
Elixiere, Lösungen	—	6 758
Äther-Gummi	60 000	14 127
Äthyl-Azetate	12 419 432	1 632 875
Äthyl-Aether	2 288	502
Äthyl-Flüssigkeit	558 766 gal.	2 055 864
Äthyl-Chlor-Hydrene	301 860 gal.	63 465
Äthyl-Dibromide	3 734 900 gal.	720 128
Äthyl-Glykol	43 319 367 gal.	5 124 760
Äthyl-Glykol	3 174 020	343 554
Fischöl und -Konzentrate	744 200 gal.	3 372 847
Geruch-Extrakte, natürliche	1 162 gal.	17 127
Geruch-Extrakte, synthetische	4 865 gal.	29 075
Geruch- und Parfume-Materialien, synthetische	280 750	290 587
Bodenwachs und Polituren für Holz	151 gal.	48
Form-Aldehyde, 40-Prozent-Lösung	192	27
Phosphate	26 248 gal.	6 693
Gasförmige Kühlmittel	20 849 gal.	5 802
Gase, geschmolzen und fest	421 381 gal.	297 233
Lungen-Reizgase	5 190	8 261
Vernebelungsgase	110 215	7 920
Drüsenprodukte	—	944 747
Glyzerin	4 794 752	1 001 189
Glyzerin, 100 Prozent Glyzerol-Basis	25 976 878	4 639 518
Helium-Gas	56 640 cu.ft.[22]	948
Hexamethylene-Tetramine	25 447 742	5 364 296
Hydrochlorid-Säure	192 505	12 499
Industrie-Chemikalien	—	2 810 455
Insektenpulver	12	2
Jod	15	32
Iridium-Salze und -Verbindungen	1	124
Indigo-Synth.	4 489	3 453
Kalsomine, trocken	34 236	11 786
Lacke	13 598 gal.	27 050

[22] cu.ft. = cubic foot = 0,028 cbm

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Lacke	2 276 gal.	3 335
Lampblack	89 753	8 434
Lakritze-Extrakte	—	12
Bleioxyde	9 704	1 567
Flüssiger Gummi-Inhibitor	—	87 002
Kampescheholz-Extrakte	42 620	9 211
Mangan-Chloride	11	8
Mangan-Salze und -Verbindungen	10	13
Medizinische Chemikalien für Haushalte usw.	—	449
Medizinische Chemikalien nach Rezepten	—	7 008
Medizinische Chemikalien	—	7 763 950
Quecksilber-Chloride	465	1 162
Quecksilber-Salze und -Verbindungen	570	1 308
Metallbearbeitungs-Verbindungen	1 357 724	189 152
Methanol	4 830 148 gal.	1 526 629
Methanol	1 256 097	591 856
Methyl-Ketone	70	27
Methylmethacrylt-Formen, blätterig	749 503	709899
Methyl-Methacrylate, geformt	24 858	23 930
Methyl-Methacrylate, ungeformt	71 310	59 682
Methyl-Methacrylate	107 823	101 825
Mineralöle, weiß	15 050 gal.	5 289
Molybdän-Trioxyde	300	529
Nanillin	2 300	4 986
Naphthaline	22	6
Naphthol	275 840	64 246
Nickel-Salze und -Verbindungen	100 100	35 036
Nickel-Chloride	660	660
Nickel-Oxyde	1 100	386
Nickel-Sulfate	22 000	2 970
Nikotine	168	140
Salpetersäure	52 117	7 433
Nitrozell-Lösung	51 215	37 143
Nitrozell-Lösung	93 791	24 189
Nitro-Derative	760 330	109 083
Nitrogen, chem. Materialien	1 191 757	38 887
Nylon	250	138
Ocker-, Umber- und Eisen-Oxyde	122 557	5 366
Organ-Chemikalien	8 100 468	4 197 742
Kleesäure	23 450	2 726
Schminken	—	188 274
Schminken, Farben, Öle, Pasten	2 341 892	279 679
Farben, fertig gemixt	176 211 gal.	298 321
Phenol-Karb.-Säure	17 906 825	9 755 822
Phenol-Formaldehyde	26 635	24 369
Phenol-Formaldehyde	1 690	7 162
Phenol-Formaldehyde-Harze	999 930	151 800
Phosphorsäure	248 665	63 446

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Phosphor, elementar	1 174 524	180 796
Phthal-Anhydride	134 400	18 145
Petroleum-Ölsprüher für Landwirtschaft	832 gal.	986
Pikrinsäuren	3 309 490	715 942
Pigmente, Minerale	2 160	39
Mörtel, Gips	—	90 325
Polyis-Butylene	118 600	48 386
Polymers	3 046 893	948 982
Polymers (Styrene)	135 949	95 996
Autopolituren	480	75
Metall- und Ofenpolituren	4 650	500
Pottasche-Verbindungen	696 938	183 666
Pottasche-Bikarbonate usw.	81 817	8 182
Pottasche-Bichromate und -Chromate	2 084 471	257 717
Pottasche-Bitartrate	4	3
Pottasche-Bromine	85 583	22 515
Pottasche-Bromide	369 702	80 817
Pottasche-Karbonate	1 568 116	104 550
Pottasche-Chlorate	2 013 317	231 665
Pottasche-Chromium-Sulfate	150 000	19 454
Pottasche-Zyanide	18 640	11 001
Pottasche-Hydroxyde	471 082	67 985
Pottasche-Nitrate	1 302 462	88 369
Pottasche-Nitrate	3 778 284	254 842
Pottasche-Permanganate	228 864	43 907
Pottasche-Sulfate	290 125	40 496
Arzneimittel	—	802 922
Pyroxylin	383 628	300 881
Pyroxylin-Blätter, -Stangen usw.	439 095	321 928
Photogr.-chem. Kohlenteer	5 235	7 448
Phenolphtalein	326	347
Chinin-Salze	17 750 oz.[23]	15 946
Chinin-Salz-Verbindungen	185 oz.	817
Reagens-Chemikalien für Laboratorien	—	143 513
Reagens-Chemikalien, synthetische Kollekt.	6 870 336	1 370 859
Malaria-Heilmittel, usw.	—	117 276
Rotblei, trocken	253 000	23 813
Rotblei, in Öl	440 682	46 430
Harze, alkyd	1 458	427
Harze, Gummi, synth.	335 903	89 056
Harze, synth.	68 367	59 602
Harze, synth., nicht blätterig	185 968	180 555
Harze, Teersäure	580 014	156 086
Harze, Harnstoff	50 001	21 525
Rhodium-Salze und -Verbindungen	1	165
Rochelle-Salze	400	290

[23] oz. = ounce = 28,35 g

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Kautschuk-Verbindungen, Agens	845 885	371 990
Kautschuk-Verbindungen, Agens	998 237	437 886
Salizylsäure, techn. und medizin.	215 800	57 395
Salben, usw.	—	44 463
Serum, Antitoxine	—	2 109 323
Pasten	74 060	13 605
Soda-Limone	7	3
Natrium-Benzoate, techn. und medizin.	4 523	2 095
Natrium-Bikarbonate	31 008	2 151
Natrium-Bichromate und -Chromate	3 173 204	233 509
Natrium-Bromide	1 050 112	281 530
Natrium-Karbonate	4 380 285	87 292
Natrium-Chlorate	600	450
Natrium-Verbindungen	2 754 447	272 651
Natrium-Zyanide	1 960 250	198 119
Natrium-Hydrosulphite und -Verbindungen	391 650	9 401
Natrium-Hydroxyde	195 405 715	4 224 739
Natrium-Phosphate	52 125	3 294
Natrium-Nitrate	52 700	3 532
Natrium-Silikate	35 104	1 313
Natrium-Tetraborate	52 393	4 182
Stärke	48	4
Strotium-Nitrate	23 275	6 793
Strotium-Oxylate	24 000	9 892
Strychnine und Salze	950 oz.	953
Sulfanilamide	27 195	28 303
Sulfathiazole und Derivate	4 300	30 272
Sulfdiazine und Derivate	7 971	92 065
Sulfonamide-Drogen	119	510
Schwefelsäure	218 448	19 392
Schwefelsäure	900 908	62 197
Tabletten, Pulver, Pasten	—	1 777 286
Tantalit-Salze und- Verbindungen	550	900
Weinsteinsäure	246	201
Textil-Spezialverbindungen	11 343	5 632
Theobromine-Salze und -Verbindungen	59 122	132 317
Theophylline-Salze, steif	64	28
Thickol	2 022	1 001
Terpentin für Lacke	7 042 gal.	7 466
Zinn-Chloride	77	95
Zinn-Oxyde	1 000	520
Titanium-Dioxyde und -Pigmente	20	2
Toluene, Toluol	19 986 672	12 116 708
Wolframsäure	2 250	6 886
Harnstoff	21 000	916
Pocken-Impfstoff	13 035	800 497
Vanadium-Oxyde	—	21 197
Vanadium-Salze und -Verbindungen	4 944	24 743

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Vanadium-Sulfide	1	10
Vanillin	28 352	64 331
Firnis	52 327 gal.	82 314
Vitamine und Vitasterols	2 285 641	22 454 053
Wassererweicher	2 630 151	277 264
Weißblei, trocken	34 823	3 527
Weißblei, in Öl	1 568 542	135 947
Witherite	11 200	336
Xylene, Xylol	5 737	1 600
Zink-Oxyde	32 629	3 305
Zinksalze und -Verbindungen	7 705	6 683
Zink-Sulfade	28	8

11. Lederwaren

Arbeitskleidung	1 333 Stck.	3 238 486
Stiefel und Schuhe für Herren	5 396 651 P.	22 773 758
Kinderschuhe	45 373 P.	50 781
Frauen- und Kinderschuhe und -Stiefel	150 297 P.	499 020
Schuhmaterial, Sohlen usw.	1 356 395 P.	5 687 539
Kalbs- und Ziegenleder	5 281 631 sq.ft.	1 645 944
Oberleder	21 272 175 sq.ft.	6 613 801
Sohlenleder	51 918 361	23 507 190
Sohlenleder, Spitzen, Rücken und Seiten	16 848 339	7 841 336
Sohlenleder, äußeres	5 736 567 Dtz.	23 003 594
Sohlenleder, Absätze	5 736 567 „	5 705 334
Schuhe, zweite Qualität	—	128 472
Lederhüllen und Riemen	345 147 sq.ft.	152 767
Ledergürtel, neu	361 902	438 042
Gürtelleder	118 562	66 135
Gürtel, getragen	—	1 595 893
Sohlen- und Gürtelleder, Abfall	2 802 385	1 080 089
Rindsleder	10 096 372 sq.ft.	3 021 723
Ziegen- und Kitzleder	428 870 sq.ft.	132 942
Lederfutter, Lammfelle	125	94
Leder und gegerbte Häute	—	491 068
Lederwaren	—	14 866
Koffer	82 Stck.	858
Pelzwaren	—	4 750

12. Nahrungsmittel

Fleischkonserven	72 000	25 762
Geflügel, lebend	6 300	7 384
Rind- und Kalbfleisch, frisch und gefroren	89 238	13 786
Rind -und Kalbfleisch, gepökelt oder geräuchert	32 400	6 383

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Scheinefleisch, gepökelt, gesalzen, frisch und gefroren	529 814 747	77 010 566
Schinken, Vorderschinken, geräuchert	27 355 903	8 794 783
Speck	70 531 571	11 790 369
Cumberland- und Willshire-Seiten	40 000	10 400
Würste, Bologner, nicht konserviert	1 301 439	477 075
Würste, Zutaten, geräuchert	573 031	82 876
Fleisch, incl. geräuchertes Geflügel	33 610 181	16 130 915
Rindfleischkonserven	16 710 448	4 735 745
Schweinefleischkonserven	297 186 838	123 784 465
Würstchen, Bologner, Konserven	583 479 422	204 150 308
Hühnchen, Konserven	109 793	46 879
Fleischkonserven	2 405 696 725	180 764 722
Tuhsenka-Konserven	166 650 966	70 335 231
Fischkonserven	291 227	41 882
Trockenei	242 459 249	280 800 963
Eier	1 883 Dtz.	4 038
Milch und Sahne, kondensiert	60 019 643	9 027 160
Milch und Sahne, evaporiert	8 942 706	4 905 667
Trockenmilch, entrahmt	159 921 528	30 804 577
Butter	217 660 666	103 673 250
Butter und Öle	7 111 737	4 168 845
Öle, Speiseöle, Talg, Schmalz, Margarine	791 822 417	124 387 146
Käse, Streichkäse, Schmelzkäse usw.	79 926 896	21 904 957
Speisegelatine	18 690	16 653
Fleischextrakt, Bouillonwürfel	695	1 185
Andere eßbare tierische Produkte	—	222 593
Kindernahrung, Malzmilch usw.	115 663	21 022
Gerste	477 301 bu.[24]	707 672
Buchweizen	5 744 bu.	17 446
Mais	30 429 bu.	194 230
Maismehl und Roggengrieß	1 645 021 bu.	45 600
Kaffer und Milo	142 bu.	870
Hafer	120 830 bu.	91 231
Hafermehl, -Grütze, -Flocken	50 539 897	2 220 748
Maisstärke, Maismehl	478 692	36 663
Reis, ungeschält und geschält	9 089 681	478 984
Reismehl, Puffreis usw.	126 387 292	7 893 998
Roggen	10 268 bu.	36 300
Weizen	1 512 973 bu.	2 119 872
Weizenmehl	26 929 bar.[25]	147 509
Weizenmehl aus US-Weizen	7 806 589 bar.	34 527 968
Makkaroni, Spaghetti	353 224	53 103
Weizen-Cereal, eßfertig	171 734	19 088
Weizen-Cereal, ungekocht	1 496 043	100 795

[24] bu. = bushel = 35,24 l
[25] bar. = barrel = 119 l

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Weizengrieß	57 869 814	2 514 115
Cereal-Nahrung	15 613 037	1 462 145
Getreide	—	4 199 246
Futter	11 233 t	714 120
Bohnenkerne	11 974 704	2 353 676
Bohnen, reif, gedörrt	492 521 079	30 353 423
Erbsen, gekocht, reif	59 116 953	3 423 782
Erbsenkerne	16 324 197	1 863 607
Kichererbsen	80 000	6 557
Zwiebel, frisch	661 932	43 157
Tomaten, frisch	126	12
Kartoffel, frisch, weiße	4 919 062	227 601
Gemüse, frisch	—	169 212
Gemüsekonserven und -Säfte	33 339 138	3 491 283
Pickel, Gurken	136 021	27 174
Tomatensoße	626	133
Mayonaise, Salatsoßen	52 261	10 333
Oliven	71	33
Essig	128 690 gal.	112 459
Hefe	1 590 587	504 036
Ananas	26 Kist.	211
Vanille-Birnen	730 Kist.	7 102
Äpfel	3 653 Kist.	15 423
Zitronen	595 Kist.	4 969
Orangen, Grapefruit, Mandarinen	810 Kist.	4 884
Birnen, frisch und gefroren	750 Kist.	75
Zucker	1 019 602 323 Kist.	59 128 817
Honig	29 693	10 770
Sirup	18 gal.	14
Traubenzucker, trocken	35 110	3 686
Kaffee, geröstet	2 055 552	354 612
Kaffeeextrakt und -Ersatz	15 782	4 919
Schokolade, kandiert, Konfekt	946 464	196 927
Schokolade, Kakao	62 696	18 121
Zimt, Nelken, Gewürze, Pfeffer	596 861	130 824
Fruchtsäfte	724 234 gal.	1 537 036
Kandierte Früchte	92 454	10 839
Früchte, zubereitet	12 060 382	342 861
Früchtekonserven, Marmeladen	6 858 277	392 757
Gedörrte und kondensierte Früchte	4 372 578	780 880
Gemüse, getrocknet oder konserviert	43 590 879	28 791 213
Nüsse, zubereitet	6 056 758	1 015 846
Biskuits und Kekse	89	30
Mais-Cereal, eßbereit	83	22
Mehlnahrungsmittel	30	8
Speiseöle und Kochfette	235 115 716	37 996 441
Soyamehl	103 772 226	4 718 512

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Weizenmehl aus US-Weizen	2 050 613 cwt.[26]	8 276 256
Getränke, Sirup, Würzen	256 gal.	433
Frische Bananen	40 136	2 571
Sonnenblumenkerne, -Öle	11 685 500	1 909 663
Tee	311 913	229 716
Kaffee, ungeröstet	6 578 709	941 969

13. Samen

Gräser, Wiesen- und Rasen-	12 154 657	2 085 546
Timotheus-Gras	4 127 285	396 567
Luzerne	459 851	190 945
Rotklee	1 298 906	372 281
Klee, sonstiger	1 094 148	269 287
Rispengräser	277 013	123 282
Kentuky-Blaugras	475 438	197 765
Mohrrüben	1 985 485	2 330 066
Gemüse	11 651 470	11 665 584
Zuckerrüben	90 506	53 322
Digitalis	22 135	14 164
Soyabohnen	669 841	65 823
Schilfrohr, Hanf, Perilla, Mohn usw.	1 94 976	319 004
Pflanzschul-Material	—	7 867

14. Öle, Harze usw.

Leinöl, roh	530 771 576	78 213 761
Baumwollsamenöl, roh	2 524 536	413 457
Tungöl	75	71
Soyabohnenöl, roh	8 260 851	1 084 986
Rizinusöl	1 483	257
Pflanzliches Speiseöl	1 346 195	175 057
Kokosöl, roh	75	15
Zitrusöle	93 200	139 485
Zitronenöl	1 000	3 750
Öle, natürliche, destillierte, ätherische	7 268	46 767
Öle, verschnitten, Parfümstoffe	9 600	52 500
Qusbracho-Extrakt	32 033	2 979
Drogen, Kräuter usw.	153 198	90 369
Fischöle, nicht eßbare	446 021	95 594
Ölsäuren	1 400	136
Schweinefett und Wollfette	145 387	40 679
Tierische Fette und Schmieren	718 474	93 968
Leime, tierische	18 069	1 650

[26] cwt. = hundredweight = 100 lbs.

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Kasein-Leim	2 905 592	611 693
Kiefernöle	92 080	101 082
Teer und Pech	500	31
Gepreßte Öle und Fette	82 036 224	11 173 362
Holzharz	18	1
Harze	200	18
Gummi und Harze	44 132	14 430
Harze, natürl. veredelte, bearbeitete	35 342	29 768
Schellack, gebleicht und ungebleicht	4 998	3 037
Tierische Produkte	—	810 978

15. Generatoren-Ausrüstung und Einrichtungen

Batterien	1 755 640	4 278 997
Batterien, Lager, Taschenlampen, Elemente	3 711 893	4 957 434
Batterie-Ladeeinrichtung	2 748 Stck.	335 296
Kondensatoren	2 269 Stck.	185 216
Kondensatoren, Heizer, Zubehör und Ersatzteile	—	12 924 077
Generatoren, Dieselmotoren	6 285 Stck.	62 538 679
Generatoren	6 214 „	222 020 760
Generatoren-Zubehör und -Ersatzteile	—	11 728 204
Automatische Beleuchtungsgeräte	1 862 Stck.	1 192 713
Transformatoren über 500 KW	696 Stck.	6 161 470
Verteiler-Transformatoren	1 297 Stck.	1 094 501
Werkzeug-Transformatoren	753 Stck.	70 965
Transformatoren	24 248 Stck.	1 182 489
Quecksilber-Gleichrichter	484 Stck.	438 774
Umformer	13 784 Stck.	18 178 498
Schiffsturbinen, Generatoren-Garnituren	991 Stck.	63 860 334
Schweiß-Garnituren	4 689 Stck.	7 309 158

16. Fotoartikel

Filmkameras	4 Stck.	7 656
Luft-Filmkameras für Flächenaufnahmen	28 Stck.	38 366
Flugzeug-Kameras	20 Stck.	6 931
Kameras für die Forschung	55 Stck.	35 527
Jagd-Kameras	3 Stck.	1 700
Kameras, ohne Film	178 Stck.	4 651
Kamerateile	—	149 476
Tonfilmgeräte	—	112 443
Projektoren, 35 mm	15 Stck.	5 058
Projektoren, 16 mm, stumm	8 Stck.	2 400
Projektoren, Ton, 16 mm	8 Stck.	4 973
Bildschirme für Kinos	—	24 762
Teile für Fotodruck	—	5 279

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Filme, lichtempfindlich, 35 mm, pos.	—	178 001
Filme, lichtempfindlich, 35 mm, neg.	2 811 545 lin.ft.	59 007
Filme, lichtempfindlich, 16 mm, pos.	1 103 000 lin.ft.	10 755
Filme, lichtempfindlich, 16 mm, neg.	335 464 lin.ft.	4 715
Filme, lichtempfindlich, 8 mm, neg.	6 500 lin.ft.	260
Tonfilm-Reproduktionsgeräte	—	24 156
Rollfilme, lichtempfindlich	67 560 Stck.	927 370
Kino-Tonband, belichtet, neg.	8 000 lin.ft.	80
Kino-Tonband, belichtet, pos.	8 274 lin.ft.	165
Trockenplatten	1 462 Dtz.	6 273
Kino-Hauptfilme, 34 mm, belichtet	846 566 lin.ft.	40 010
Kino-Hauptfilme, 16 mm, pos.	20 836 lin.ft.	20 836
Kino-Kurzfilme, 35 mm	336 000 lin.ft.	2 500
Kino-Kurzfilme, 16 mm	27 328 lin.ft.	3 028
Kino-Kurzfilme, 35 mm	429 300 lin.ft.	5 466
Kino-Filmausschnitte	256 lin.ft.	29
Röntgenfilme, lichtempfindlich	30 874 Stck.	182 988
Röntgenfilme, Blätter-Packungen	370 Stck.	100
Photopapiere	752 752	557 936
Photoartikel, Kohlebürsten usw.	150 144	451 777
Karbon-Elektroden	—	69 879
Zement, weiß	576 bar.	5 298

17. Sonstige Artikel und Güter

Radioapparate und -Ausrüstung	—	52 072 805
Töpferwaren und Gläser	—	1 268 530
Salz	4 413 836	149 104
Ofenziegel, Silika	—	791 905
Feldstecher, Mikroskope und Zubehör	—	1 531 652
Asbestprodukte	—	642 970
Kohlenstoff- und Graphitprodukte	—	4 968 423
Graphite, Ceylon, formlos	50 108	10 831
Graphit-Elektroden für Schmelzöfen u. Elektrolyse	21 131 124	2 980 891
Graphit-Elektroden	—	138 676
Waschbecken und Zubehör	—	6 352
Marinemotoren, transportabel	1 197 Stck.	294 524
Marinemotoren	2 234 Stck.	11 420 239
Wagen, Waggons, Frachtwagen über 10 t	9 029 Stck.	31 429 043
Beleuchtungskörper, Batterien, elektr.	—	110 398
Feuerbekämpfungsgeräte	—	534 490
Batterien, elektr.	—	5 383
Elektr. Bespannungsartikel	—	519 570
Neonröhren, Elektrodenteile	—	1 547
Industrielle Diamanten	168 Stck.	1 284
Diamanten-Schleifräder	285	55 780
Elektr. Apparate und Ersatzteile	—	5 981 840

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Elektr. Meßmaschinen	220 Stck.	64 107
Elektr. Werkzeuge und Teile	—	141 391
Testmaschinen (Spannung)	414 Stck.	309 786
Teile für elektr. Schweißgeräte	—	88 009
Kohle, Asphalt, Anthrazit	25 574 t	344 686
Schreibmaschinen und -Teile	273 Stck.	41 133
Fahrzeuge und Zubehör	—	127 445
Winden und Zubehör	—	8 470
Schubkarren, Zugkarren usw.	—	19 746
Dachdeckermaterial	—	31 439
Asphaltprodukte	—	94
Schmirgelpulver	328 350	32 818
Quarz	—	210
Nichtmetal. Mineralprodukte	—	377 441
Kryolith	23 500	3 148
Magnesite-Ziegel und -Formen	107 966	4 223
Mineralwaxe	4 156 631	545 104
Glimmerwaren	—	93 027
Magnesiaprodukte	177 410	18 743
Mineral. Isoliermaterial	—	118 879
Militärische Artikel	—	1 789 005 783
Radiogeräte und Zubehör für Luftwaffe	—	4 541 082
Turbinenräder und Zubehör	—	472 245
Expl. Motoren und Zubehör	—	13 336 863
Expl. Motoren	13 191 Stck.	77 610 696
Stationäre Motoren	40 924 Stck.	11 179 433
Terrakotta-Produkte, Dachziegel	—	24 798
Steingut	—	11 432
Schleifsteine	127 748	48 290
Eisenbahnwagen-Ausrüstung	—	7 391
Eisenbahnwagen-Ersatzteile	—	780 864
Eisenbahnwagen-Signale	—	9 914 560
Eisenbahnwagen	565 Stck.	134 116
Waggon-, Bahnmotoren-Instandhaltung usw.	—	20 992
Dampflokomotiven und Motoren	1 168 „	101 075 116
Lokomotiven	117 „	2 624 182
Lokomotiv-Ersatzteile und Zubehör	—	2 175 075
Lokomotiv-Gestelle, -Schlitten usw.	—	577 427
Dampfmaschinen	66 Stck.	1 532 166
Dampfmaschinen und Ersatzteile	—	486 124
Dampfkessel, Feuerung, Wasserrohre	475 251 sq.ft.	1 175 338
Kondensatoren und Zubehör	—	4 963 417
Heizkessel-Meßgeräte	60 Stck.	194
Dampfmaschinen-Spezialeinrichtg. und Ersatzteile	—	5 077 762
Beton- und Zement-Produkte	—	27 051
Zement-Refraktoren	1 023 012	191 569
Chromite-Refraktoren	12 800	759
Sterilisatoren	16 188	2 107 350

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Chirurgische und medizinische Instrumente	—	7 015 192
Chirurgische Geräte	—	497 998
Gebr. Ton	42 t	14 469
Schleifmittel, natürl. und künstl.	—	17 053 409
Vermessungsgeräte, Wasserwaagen	803 Stck.	191 125
Optische Linsen	209 Stck.	11 977
Bagger- und Gerüste-Ausrüstung	—	8 569 181
Bergbau- und Schmelzer-Ausrüstung	—	66 159 901
Pumpen- und Reserveteile	—	12 459 744
Asbest-Textilien	—	16 812
Handelsschiffe	121 Stck.	123 803 879
Motorzugmaschinen, Busse und Chassis	—	508 367 622
Traktoren und Ersatzteile	—	23 998 280

18. Verschiedene Lieferungen nach 1945

Polymer und Styrene	66	50
Elektr. Bespannungsapparate und Ersatzteile	—	1 979 407
Dampfmaschinen, Motoren- und Turbinen-lokomotiven, Ersatzteile usw.	—	79 427 657
Pumpen, zentrifugale, rotierende usw.	—	6 417 175
Holzbearbeitungsmaschien und Zubehör	—	280 128
Kugellager und Teile	—	206 481
Kugellager, Teile, Walzen	—	6 055 945
Luftkompressoren, stationär und transportabel	—	4 139 033
Farbensprüher, Geräte und Zubehör	—	938
Industrielle Instrumente	—	679 157
Wassermeter und Teile	—	16 369
Eisen- und Stahlrohre, -Röhren usw.	—	6 274 655
Maschinen, Meßwerkzeuge, Präz.-Öfen, Metallbearbeitungsgeräte	—	9 200 001
Panzerkanonen	3 Stck.	1 986
Automatische Waffen und Ersatzteile	—	178 216
Infanteriewaffen-Zubehör	—	1 294
Artillerieersatzteile und Zubehör	—	66 777
AA-Kanonen (Marine), 90 mm	21 Stck.	1 544 847
Flak, Teile und Zubehör	—	1 139 654
Flugzeugkanonen, 20 mm HSMl	50 Stck.	45 100
Flugzeugkanonen, 37 mm M4	63 Stck.	144 562
Flugzeug-Bestückung	—	599 187
Panzer-Bestückung	—	207 446
Schiffskanonen	—	181 393
Leuchtspursätze, 50 cal.	96 600 rnd.	22 702
Panzer-Sprenggranaten, 50 cal.	191 800 rnd.	33 086
Brandbomben, 50 cal.	191 800 rnd.	33 086
Kleinwaffenteile	—	6 970 174
Pulver, geruchlos	22 075 681	4 757 604

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Dynamit	10 781 450	1 049 469
Explosivstoffe	34 000	7 480
TNT-Sprengstoff	31 831 984	2 653 679
Sonst. Sprengstoffe	2 793 977	446 212
Sicherheitszünder	66 590 000 lin.ft.	650 632
Sprengzünder	10 800 500 Stck.	272 875
Bomber, mittlere, zweimotorig	163 „	29 634 139
Bomber, leichte, zweimotorig	97 „	10 854 705
Fernbomber, zweimotorig	54 „	9 646 885
Jagdflugzeuge, einmotorig	1 701 „	101 219 909
Schwere Transportflugzeuge, zweimotorig	1 „	265 783
Mittlere Transportflugzeuge, zweimotorig	287 „	28 319 277
Übungsflugzeuge, einmotorig	54 „	1 260 954
Pionier-Ausrüstung (Brückenbau)	—	195 913
Tornister-Ausstattung	—	1 389
Ausrüstungsgegenstände	—	253 338
Kleinwaffen-Ausrüstung	—	7 275
Gewehrteile und Zubehör	—	7 386
Fallschirmspringer-Ausrüstung	—	39 512
Motoren versch. Stärke	154 Stck.	1 156 427
Motoren versch. Stärke	100 Stck.	2 153 461
Motoren versch. Stärke	19 Stck.	418 000
Motoren versch. Stärke	537 Stck.	8 504 554
Ventile, Röhren usw.	—	623 672
Flugzeugmotoren-Ersatzteile	—	7 092 001
Autom. Steuerungsgeräte für Flugzeuge	5 Stck.	2 250
Flugzeug-Kreiselkompaß	3 Stck.	3 150
Flugzeug-Navigationsinstrumente	4 402 Stck.	483 354
Richtkreise	4 Stck.	62 000
Richtkreisteile	—	95 150
Visiere, Artillerie	500 Stck.	447 007
Visiere	2 Stck.	245
Teleskope, Periskope, Visiere usw.	—	11 711
Feuerleitgeräte	—	176 673
Flugzeug-Bodenfunkausrüstung	—	6 183 340
Navigationsinstrumente	1 638 Stck.	267 743
Viertelkreis-Entfernungsmesser	180 Stck.	4 725
Kompaß, magnetische, Gyroskope	1 015 Stck.	95 878
Abhörgeräte, Horchapparate	—	52 251
Tachometer	464 Stck.	31 012
Ausbildungsgeräte für Piloten	1 Stck.	23 160
Anhänger, Ersatzteile	—	106 948
Bewegliche Fernmeldegeräte	134 Stck.	4 807 982
Leichte Panzer	4 Stck.	212 501
Schwere Panzer, über 40 t	1 Stck.	96 886
Panzer-Funkausrüstung	20 Stck.	25 898
Panzer-Funkausrüstung	—	6 677
Motoren für leichte, mittlere und schwere Panzer	889 Stck.	2 514 214

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Ersatzteile für leichte, mittlere und schwere Panzermotoren	—	208 864
Panzerersatzteile	—	5 615 155
Propeller und Ruder für Boote	23 312	23 410
Fahrzeuge und Ersatzteile	—	26 690
Farben, fertig gemischt, Emaille	28 622 gal.	49 356
Pigments, Chrome	9 374	2 249
Pigments, chem.	12 022	7 735
Farben, Ölpasten usw.	668 409	75 551
Lacke, pigmentiert	24 400	1 960
Lacke, klar	4 650 gal.	20 903
Lacke, klar	396 gal.	857
Firnisse	8 387 gal.	10 991
Natrium-Nitrate	1 049 200	72 804
Landw. Geräte	—	25 778
Landw. Maschinen und Ersatzteile	—	34 549
Landw. Geräte und Werkzeuge	—	4 002
Autos, Fahrgestelle	34 Stck.	77 786
Flugzeugradio und -Funkgeräte	1 094 Stck.	1 163 680
Richtkreise, Suchinstrumente	—	19 150
Transistoren	—	29 175
Luftfahrtinstrumente und Zubehör	—	264 614
Flugzeugpropeller	553 Stck.	1 756 048
Flugzeugpropeller-Ersatzteile und Zubehör	—	3 882 345
Bombenständer für Flugzeuge	—	2 902 980
Bombervisiere	49 Stck.	156 800
Flugzeugteile, Zubehör	—	17 441 735
Motorräder, Ersatzteile, Zubehör	—	3 647 804
Handelsschiffe	31 Stck.	15 990 324
Torpedoboote	63 Stck.	14 726 843
Barkassen	7 Stck.	551 399
Landeboote	41 Stck.	3 890 645
Wasserfahrzeuge	7 Stck.	133 115
Marinefahrzeuge, Ersatzteile	—	4 138 652
Schiffsmotoren, bewegliche	852 Stck.	152 748
Schiffsmotoren, stationäre	669 Stck.	2 759 268
Güterwagen, über 10 t	2 478 Stck.	9 079 786
Güterwagen, unter 10 t	1 Stck.	14 820
Bahnwaggons, Ausrüstung, Luftdruckbremsen, Ersatzteile	—	12 806
Bahnwaggons, Ersatzteile	—	54 287
Bahnsignale, Ersatzteile usw.	—	1 461 751
Schiebe- und Handkarren	75 Stck.	4 959
Räder	20 Stck.	118
Lafetten	3 887 Stck.	6 574 555
Motoren für Lafetten	400 Stck.	212 240
Lafetten-Ersatzteile	—	2 145 129
Spähwagen	4 559 Stck.	6 518 925

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Kampfwagen	608 Stck.	5 871 493
Kampfwagen-Ersatzteile	—	6 621 190
Lkw-Reparaturwagen	10 Stck.	112 506
Lkw-Motorenwerkstätten	140 Stck.	1 838 483
Lkw-Kleinwaffen-Reparaturwerkstätten	72	623 910
Lkw-Panzer-Instandhaltung	39 Stck.	410 729
Lkw-Werkzeug, Werkbänke	39 Stck.	442 167
Lkw-Schweißerei	30 Stck.	654 459
Lkw-Abschlepper	14 Stck.	154 090
Lkw-Service-Wagen, Reparaturen	160 Stck.	1 518 643
Lkw-Service-Ersatzteile, Zeugmeisterei	—	88 730
Zugmaschinen, Panzertransporter, 40 t	55 Stck.	284 061
Zugmaschinen, militärische	435 Stck.	1 911 410
Zugmaschinen, militärische, Zubehör, Ersatzteile	—	192 930
Lafetten	2 Stck.	21 704
Zugmaschinen, halbmilitärisch	604 Stck.	1 569 131

19. Jordans Sonderliste

Haushalts- und Privatgegenstände	—	86 646
Zigarettenpackungen	—	25 230
Schmuck für Herren	—	26
Schmuck, Teile und Material	—	311 695
Knöpfe	5 457 gros	52 885
Schuhe, Leder- und Gummiartikel	—	109 371
Augengläser	—	169 806
Gebisse	13 328 Stck.	956
Elektr. Glocken	13 Stck.	210
Glocken und Zubehör	—	48 418
Glockenteile	4 Stck.	20
Chronometer (Marine)	6 133 Stck.	258 537
Zeitmeßgeräte	—	59 516
Uhren mit Steinen	9 126 Stck.	143 922
Uhrenteile	—	50
Glaswaren	60 272 Stck.	15 068
Glas, gewalzt	28 205 sq.ft.	7 480
Seife, Toilettenseife	6 222	874
Seife für Wäschereien	2 475 979	222 351
Seifenpulver und -Flocken	102	17
Scheuermaterial	12	3
Seifen	67 589	7 006
Lippenstifte	—	400
Liköre, Whisky, Weine usw.	373 gal.	2 079
Rum	—	466
Rauchtabak	4 079	3 520
Zigarren usw.	—	109
Zigaretten	—	57 444
Bücher	—	234 853

	Menge (lbs.)	Preis (Dollar)
Stereoskope usw.	—	161 046
Vergnügungspark- und Spielplatzgeräte	—	4 352
Antiquitäten	—	100
Lampen, Laternen und Teile	—	27 201
Büroartikel	—	23 110
Schreibtinte	581	342
Drucktinte und für Lithographie	22 091	20 595
Kohlepapier	13 256	14 042
Farbbänder	155 Dtz.	651
Bleistifte	3 653 gros	24 533
Bleistifte	230 Dtz.	1 383
Bleistift-Graphite	1 gros	5
Schreibfedern, Füllhalterfedern usw.	51 Dtz.	3 599
Zeichenfedern	231 gros	553
Federhalter	—	242
Sonstige Tinten	—	4 538
Kleister	1 736	289
Rechenmaschinen, Buchungsmaschinen	—	34 483
Vervielfältigungsapparate	—	13 863
Büroutensilien	—	59 479
Schallplatten	—	12 409
Pianos	2 Stck.	530
Grammophone	4 Stck.	67
Schlagzeuge	—	330
Holzblasinstrumente	51 Stck.	6 534
Musikinstrumente	—	1 630
Musikinstrumenten-Teile	—	51 720
Waren mit 10 Dollar Wert und weniger	—	36 083
Sonstige Artikel	—	32 752
Flugzeugfoto, Blaudrucke	—	6 500
Zeitungen	—	3 155
Dachpappe	2 500 sq.ft.	5 640
Platinbarren	—	12 043
Platin, leg. Schmuck	—	714
Goldwaren	—	438
Bank-Stahlkammer	1 Stck.	692
Feuersichere Schränke	1 Stck.	138
Badewannen, Eisen und Stahl, emailliert	10 Stck.	580
Haushaltsboiler und Heizapparate	6 Stck.	8 832
Tabakspfeifen	1 Stck.	10
Schrotflinte	1 Stck.	25

Karitas (Hilfswerke), 1942	10 457 417
Karitas (Hilfswerke), 1943	19 089 139
Karitas (Hilfswerke), 1944	25 479 722
Karitas (Hilfswerke), 1945	33 674 825
Karitas (Hilfswerke), Gesamtsumme	88 701 103

ROOSEVELT –
EIN WELTGESCHICHTLICHES VERHÄNGNIS

Nachwort von Helmut Steinberg

Roosevelt soll mehr an Verzweiflung als an Krankheit gestorben sein. Ob diese sentimentale Erklärung wahr ist oder nicht, sie entspricht einer in Amerika weit verbreiteten Stimmung. Der Roosevelt-Mythus wurde vom Sturmwind der zeitgeschichtlichen Tatsachen hinweggefegt. Auch für seine Parteigänger ist es ein schwacher Trost, daß er wenige Tage vor seinem Tode klagte, »in Jalta wurde ich von Stalin und Churchill betrogen«. Es waren Ausflüchte eines betrogenen Betrügers. Den Kriegspräsidenten aber heute als Popanz hinzustellen, der in seiner ideologischen Verstiegenheit das Opfer der Hinterlist Stalins geworden oder von Churchill dazu verführt worden wäre, die Macht der USA für englische Kriegsinteressen einzusetzen, das sind allzu simple Deutungen seiner weltgeschichtlichen Rolle.

Auch Major Jordan ist nicht ganz frei von solchen Vereinfachungen. Die Wirklichkeit ist freilich schwer durchschaubar. Roosevelt war ein Meister der ideologischen Tarnung seiner imperialistischen Fernziele und sein Genie der Heuchelei hat nicht nur die unkritischen Massen, sondern auch Männer seiner nächsten Umgebung getäuscht. Er ist darin ein Schüler Wilsons, der seinen Lehrer bald übertreffen sollte. Und auch Wilson dachte und handelte aus einer Tradition, in die er und seine Generation hineingewachsen waren.

Die USA wurden nicht nur aus einer Ideologie, sondern aus einem Kriege geboren und aus einem der grausamsten Bürgerkriege weißer Menschen. Vor der Einmischung in den ersten Weltkrieg hatten die Vereinigten Staaten bereits seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zwei Dutzend Angriffskriege geführt und, besonders im Süden und in der Mitte des Kontinents, Revolutionen und Aufstände ange-

zettelt. 1917 waren sie dann unter dem fadenscheinigen Vorwand der Versenkung der »Lusitania« nicht nur selbst aktiv in einen Krieg eingetreten, den sie propagandistisch bereits seit Jahren gegen Deutschland geführt hatten, sondern haben auch mit ziemlich undemokratischen Mitteln Kuba, Honduras, Guatemala, Panama, Haiti, Costarica und Nicaragua gezwungen, sich an der Vernichtung des kaiserlichen Deutschlands zu beteiligen.

Damals gab es weder einen Faschismus noch einen Antisemitismus, die den ideologischen Vorwand dafür hätten liefern können, daß sich die nicht im geringsten bedrohte USA in den europäischen Krieg einmischten, um den deutschen Erfolg im entscheidenden Zeitpunkt zu verhindern und einen Sieg im Sinne der amerikanischen »Internationalisten« zu erzwingen. Nach der Zerschlagung der Reiche der Hohenzollern und Habsburger haben sich die USA zwar vorübergehend aus Europa zurückgezogen und sogar den von Wilson vorbereiteten Völkerbund ignoriert, doch nicht, weil man den Idolen des amerikanischen Internationalismus für immer abgeschworen hatte, sondern, weil sich im Völkerbund die Ziele des expansiven Amerikanismus nur unvollkommen hätten verwirklichen lassen.

»The American Century«

Roosevelt hat diese Tradition aufgenommen und fortgeführt. Gerade das innenpolitische Versagen seines »New Deal« drängte ihn umso stärker auf die Außenpolitik und die Fernziele des »amerikanischen Jahrhunderts«.

Henry Luce, der Verleger von »Life«, »Fortune« und »Time«, hatte gefordert: »Roosevelt muß dort erfolgreich sein, wo Wilson zurückwich.« Der mächtige Generaldirektor des größten Zeitschriften-Konzerns verkündete: »1919 hatten wir die goldene Gelegenheit, einzigartig in der Geschichte, die Führung der gesamten Welt zu übernehmen.« Das 19. Jahrhundert wäre das der Engländer gewesen, nun käme »das amerikanische Zeitalter«, »The American Century«.

Der weltpolitische Konkurrent, das britische Empire, mußte bereits im ersten Weltkriege solange vor den bösen Deutschen gerettet werden, bis er vom Gläubiger zum Schuldner seiner einstigen Kolo-

nie erniedrigt war. Nur noch als »Junior-Partner« durfte er sich an der angloamerikanischen Weltfirma beteiligen, um »das amerikanische Gold und die britischen Kolonien«, in die richtige Verbindung zu bringen. Das wäre die »Wiedergutmachung des Unrechts von 1776«, verkündete Kenneth Roberts in seinem Bestseller noch 1941. (Vgl. Giselher Wirsing: »Der maßlose Kontinent« [1942].)

Nicht nur gegenüber Deutschland, auch gegen England hat der zweite Weltkrieg fortgesetzt, was der erste begonnen hatte. In allen Phasen der Vorbereitung des zweiten Weltkrieges haben die Agenten Roosevelts gegen den europäischen Ausgleich und für den europäischen Bruderkrieg intigriert bis England, unter stärkstem Druck aus Washington, den Polenkonflikt zum zweiten Weltkrieg ausgeweitet und alle Ausgleichversuche 1939 bis 1940 zurückgewiesen hat. Die Erbschleicher des Empires erklärten den Rhein zur amerikanischen Grenze.

»In den Krieg hineingelogen«

1917 konnte eine raffinierte Propaganda die Versenkung der »Lusitania« als Kriegsgrund vortäuschen. Von 1939 bis 1941 hat Roosevelt tausendfach schwerere Fälle als die »Lusitania« provoziert – und es gelang ihm dennoch nicht, einen ausreichenden Anlaß zu finden, das amerikanische Volk nochmals in einen Krieg gegen das Tausende von Meilen entfernte Deutschland zu drängen.

Pearl Harbour ließ dann die Japaner als Angreifer, die USA als die Überfallenen erscheinen. Heute ist erwiesen, daß Roosevelt nicht nur durch seine ultimativen Erpressungen Japan zu dieser wahnwitzigen Verzweiflungstat getrieben hat, sondern diesen »Überfall« tagelang vorher gemeldet bekam, und daß Roosevelt Tausende amerikanischer Offiziere und Soldaten skrupellos ungewarnt vernichten ließ, um sein Ziel zu erreichen: den »ersten Schuß« durch die Japaner. Die deutsche Regierung hat in einer romantischen Erfüllung ihrer Bündnispflicht gegen Japan dann den USA den »Krieg erklärt«. Inzwischen hat es sich herumgesprochen, daß damals nicht ein amerikanisch-deutscher Friede in den Krieg, sondern ein von Roosevelt begonnener und seit über einem Jahr geführter Piratenkrieg in einen erklärten Krieg umgewandelt wurde.

Pearl Harbour und seine Vorbereitung waren symbolisch für Roosevelts Methoden. »Roosevelt hat uns in den Krieg

h i n e i n g e l o g e n «, stellte der amerikanische Historiker Barnes fest. Drei Tage vor dem Ausbruch des amerikanisch-japanischen Krieges hatte die »Chicago Tribune« bereits den Offensivplan der USA veröffentlicht. Roosevelt hatte sein Ziel gegen den Willen von 85 Prozent der amerikanischen Bevölkerung durchgesetzt. Claire Boothe Luce ergänzt den Historiker Barnes, wenn sie Roosevelt vorwirft, »er hat uns in den Krieg gelogen, weil er nicht den politischen Mut hatte, uns in den Krieg zu führen«. War es nur eine Frage des Mutes? »Mir scheint, der Boss fühlt mehr Erleichterung als seit Wochen«, stellte einer seiner Mitarbeiter, Frank Walker, am Tage des Kriegsbeginns fest.

Der Kriegseintritt Amerikas brachte zunächst den »Junior-Partner« England in immer größere Abhängigkeit. Hopkins Freund Sherwood stellte zynisch fest, »daß so stolzen Männern wie Churchill und Beaverbrook« durch Roosevelt beigebracht würde, daß nun Washington das Hauptquartier und Roosevelt der Boss sein werde[1]. Der amerikanische »Schutz« dehnte sich auf eine immer größere Zahl strategisch wichtiger Punkte des Empires aus. Schon im Januar 1941 konnte Finanzminister Morgenthau höhnisch feststellen: England habe bereits seinen Offenbarungseid geleistet, denn es sei praktisch kein Gold mehr auf der Insel. Churchill sollte bei den Verhandlungen um den 6,5-Milliarden-Dollar-Kredit nach seinen eigenen Worten vor Roosevelt »betteln wie die Hündin des Präsidenten (beg like Fala)«. (Zufällig trägt der Lend-Lease-Akt die Kenn-Nummer 1776 ... »Wiedergutmachung des Unrechtes von 1776«.)

»Make the world safe for Democracy«, wollte der Ideologe Wilson; das war auch das Tarnziel Roosevelts. Und für diese demokratischen Ideale hat er sich mit dem größten Antidemokraten unseres Jahrhunderts verbündet, mit Joseph Stalin. Damit konnte der antifaschistische Kreuzzug nicht an Glaubwürdigkeit gewinnen. Auch Roosevelt wird es nicht unbekannt gewesen sein, daß die italienische und deutsche Diktatur nicht Ursache, sondern primär nur Folgen der bolschewistischen Diktatur gewesen sind, die nicht erst 1922 oder 1933, sondern schon 1917 errichtet worden war. Das ist keine Entschuldigung der Irrwege des Faschismus. Die Demokratie aber konnte man nicht mit dem Bolschewismus retten.

[1] Vgl. Boveri: »Verrat als Epidemie: Amerika«, Rowohlt.

Im übrigen begann Roosevelt die Welt zu demokratisieren, ehe er in den USA damit fertig geworden war. Nur 40 Prozent wollten oder konnten dort zur Wahl gehen und der Präsident hatte im Frieden und erst recht im Kriege mehr Herrschergewalt als ein europäischer Potentat. Und die Gleichheit? Nach Kriegsbeginn wurden in den USA sämtliche Japaner als Kollektivschuldige ohne Verfahren in Konzentrationslager gesperrt. Das gleiche geschah mit 70 000 anderen Staatsbürgern bulgarischer, rumänischer, ungarischer, italienischer und selbstverständlich deutscher Herkunft.

»Faschismus« auf Verdacht wurde in den USA fast ebenso eifrig verfolgt wie Antifaschismus in Europa. Und nach dem Krieg umgekehrt, jetzt unter dem »Communist Control Act«.

Vor 1939 kannte man auch in den USA die leninistischen und stalinistischen Massenmorde. Die antisemitischen Geheimverbrechen wurden dagegen in ihrem erschreckenden Umfange erst nach 1945 bekannt – in Europa und in den USA.

Roosevelt aber umwarb Stalin. Zwar hat Chruschtschow erst 1956 in seiner berühmten Geheimrede nachgewiesen, daß sein Vorgänger und Genosse Stalin als »geisteskranker Sadist« nicht nur seine und Lenins nächste Komplizen liquidiert, sondern auf dem Wege zur totalen Diktatur Millionen »Kulaken« und andere Klassenfeinde vernichtet hatte. Doch schon vor 1939 war auch in der amerikanischen Öffentlichkeit bekannt geworden, daß auf dem Wege Lenins und Stalins zur russischen Volksdemokratie 20 Millionen Sowjetbürger auf der Strecke geblieben waren.

Sollte das Roosevelt als einzigem damals unbekannt gewesen sein?

Als wirksamste Waffe zur Demokratisierung der Welt hatte Roosevelt die Atombombe vorbereiten lassen. Sie sollte nur die »Nazis« ausrotten, wurde aber zu einem Zeitpunkt geworfen, als das Dritte Reich bereits zerschlagen war. Selbst die Emigranten, die der Präsident mit dieser Aufgabe betraut hatte, waren gegen diese Zweckentfremdung ihres Produkts. Der aus Göttingen stammende James Franck und der ungarische Emigrant Szilard protestierten dagegen, daß die USA »als erste eine solch verwerfliche Methode der restlosen Zerstörung jeglicher Zivilisation« einführten. Truman aber vollendete Roosevelts Testament.

Roosevelts amerikanisches Jahrhundert drohte mit der »Zerstö-

rung jeglicher Zivilisation« zu enden. Zugleich hatten Roosevelts Gehilfen und auch einige seiner Atom-Professoren mitgeholfen, eine solche Waffe auch der stalinistischen Demokratie zur Verfügung zu stellen. Das war die Hauptleistung von Lend-Lease, wie sie Jordan beschrieben hat.

»Rote Dekade«

Im ersten Weltkriege hat sich Bernhard Baruch als Bankier und Börsenmakler 30 Millionen Dollar »verdient«. Dieser Boss der US-Rüstung konnte vor einem US-Ausschluß behaupten: »Ich hatte im Krieg wahrscheinlich mehr Macht als irgendein anderer.« Ein US-Untersuchungsausschuß ermittelte, daß zu Baruchs Macht und Reichtum beachtliche Kupfer-Schiebungen mit Gewinnen bis 800 Prozent beigetragen hatten. Wie Wilson, hat auch Roosevelt sich dieses Finanzgenies bedient. Als Baruch im Oktober 1941 von seinem Besuch im Weißen Haus zurückkehrte, verkündete er: »Amerika braucht einen Aufrüstungsplan, der in fünf Jahren 5,7 Milliarden Dollar verschlingen wird.« (Voll ernster Sorge verband er damit die Warnung vor Eroberung Südamerikas durch die Teutonen.) Diese Summe ist jedoch bescheiden, verglichen mit den vielen Milliarden, die Roosevelt via Lend-Lease seinem Kameraden Stalin schenkte.

Heute müssen noch viel höhere Summen im Kampfe der einstigen Alliierten untereinander eingesetzt werden. Damals aber, und im damaligen Kaufwert des Dollars, waren dies gigantische Beiträge. Die Lend-Lease-Summe von 40 Milliarden entspricht dem gesamten deutschen Rüstungsaufwand von drei Kriegsjahren 1941, 1942, 1943 (insgesamt 40,1 Milliarden).

In der »Roten Dekade«, der New-Deal-Zeit, war diese Aktion psychologisch vorbereitet worden. Bis 1933 hatten die USA die UdSSR noch nicht einmal diplomatisch anerkannt. Roosevelt holte das sofort nach. Bei seinem prorussischen Kurs halfen ihm weniger die kaum 100 000 Mitglieder der amerikanischen Kommunistischen Partei. Sie waren damals so unwichtig wie heute die KP in Westdeutschland. Eine Anzahl Emigranten aber, die in führenden Positionen in Presse, Staat und Rüstung eindrangen, waren aus verständlichem Haß gegen die Länder ,die sie hatten verlassen müssen, fana-

tische Gehilfen jener Politik, die im Lend-Lease endete. Dabei verwischten sich die Grenzen von ideologischer kommunistischer Aktivität bis zum Landesverrat, vom antifaschistischen Haß bis zur Vorbereitung des sowjetrussischen Jahrhunderts auf amerikanischem Boden.

Die Werkzeuge

War es nur Dummheit, daß z. B. ausgerechnet der langjährige amerikanische Botschafter in Moskau und Deutschenfresser Davies dem US-Volke versicherte »auf viele Jahre hinaus droht der Welt keine Gefahr vom Kommunismus« (»Mission to Moscow«)? Nur im Schatten solcher Propaganda konnten die Konspiranten und Spione agieren, die Harry Gold, David Greenglas, Julius Rosenberg, Robert Oppenheimer und Dexter White.

Oppenheimer, der »Vater der A-Bombe«, arbeitete unter dem von Jordan zitierten General Groves. Für das »Manhattan Project« war Oppenheimer »unentbehrlich« geworden. Doch »als Antifaschist und einst mit dem Kommunismus Sympathisierender war er weniger dafür, die Atomwaffe gegen die Sowjets weiterzuentwickeln, als er früher darauf versessen war, sie gegen Hitler herzustellen«. (Boveri, S. 275–6.) Die belastenden Informationen über Oppenheimers kommunistische Mentalität kamen General Groves zur Kenntnis. Dieser aber war naiv genug, seine Sondervollmachten dafür einzusetzen, Oppenheimer ungestört weiterwirken zu lassen. »Oppenheimers Dankbarkeit kannte keine Grenzen ...«, schrieb Robert Jungk.

Der Kommunist Alger Hiss wirkte an höchster Stelle und hat es bis zum Leiter der Sonderabteilung »Politische Fragen« im State Department gebracht. An der Finanzkonferenz von Bretton Woods hatte er mitgewirkt. Er war der eigentliche Organisator der Konstituierenden UNO-Konferenz in San Franzisco und erster UNO-Generalsekretär. Hiss hat juristisch gegutachtet, daß die Völkerrechtsbrüche Roosevelts zugunsten der Feinde Deutschlands »legal« wären. Als Roosevelts Berater fungierte er in Jalta. Als Hiss entlarvt wurde, mußte auch er wegen seiner »unamerikanischen Umtriebe« zum Verhör. Neun Tage nach dieser Vernehmung schied Harry White Dexter aus dem Leben.

Jordan hat Whites Rolle angedeutet. »Er ist der erste Sprecher der Vereinigten Staaten in Geldfragen«, schrieb die »Time«. White gilt mit Recht als der erste Autor des Morgenthau-Planes: »Bis zu den Enthüllungen Elisabeth Bentleys und Whittaker Chambers galt der Morgenthau-Plan als verständliche Rache zweier Juden für das, was die Deutschen unter Hitler den Juden angetan hatten. Danach wurde es so hingestellt, als habe White diesen Plan auf Geheiß oder im Dienste der Sowjets abgefaßt.« (Boveri, S. 87.) Nun, im Dienste der Sowjets hat er jedenfalls Landesverrat getrieben und wichtigste militärische Geheimnisse an die Bolschewisten übermittelt. (Vgl. »Time«, 23. 11. 1953.)

Roosevelts Rußland-Experte Charles Bohlen spielt heute wieder seine Rolle im Weißen Hause. Er wurde durch Harry Hopkins entdeckt. Sherwood ergänzt Jordans Schilderung der Rolle Hopkins wirkungsvoll durch folgende Charakterisierung. Hopkins vermochte: »...durch die Finger zu sehen, zu intrigieren, sogar falsche Darstellungen zu machen, und war daher auch bereit, die nahe Freundschaft mit dem Präsidenten für sein eigenes Interesse auszunutzen.« Als »Auge und Ohr« des Präsidenten war er von »einer geradezu femininen Empfindlichkeit«. Über sein Bett liefen die Geheimakten und er durfte im Schlafrock das Zimmer des Präsidenten besuchen. Er hatte kein Amt aber ins Schlafzimmer des »zweitwichtigsten« Mannes der Vereinigten Staaten »wurden zu ihrem Erstaunen die ausländischen Außenminister oder Generalstabschefs geholt, wenn es galt unabhängig von der ›offiziellen Papierarbeit‹ an den Kern der Dinge zu kommen«. (Boveri, S. 55.)

In Teheran und Jalta spielte er den de-facto-Außenminister der USA. Er war vor allem Roosevelts Verbindungsmann zu Stalin – und umgekehrt. »Harry Hopkins schien der Mann zu sein, der den ›Ausverkauf‹ eingeleitet hatte.« (Boveri, S. 58.)

Das »schien« hätte sich Frau Boveri sparen können, hätte sie vor der Abfassung ihres Buches die Tagebücher von Jordan zu lesen bekommen. Es ist überraschend, daß Frau Boveri den wichtigsten Beitrag zum Thema »Verrat in Amerika« noch gar nicht kennt und weder Jordans Tagebücher noch die entscheidende Bedeutung von Lend-Lease in Great Falls beachtet.

Jordan behauptet nicht, daß die Sowjet-Russen die Atombombe n u r durch ihre Spione in den USA erobert hätetn. Doch gerade w e i l sie selbst schon einen gewissen Stand der nuklearen Forschung erreicht hatten, waren die amerikanischen Ergebnisse und das amerikanische Uran, Schwere Wasser, Kobalt usw., vor allem aber ihre Verwertung in der Praxis, das Manhattan-Project, für Stalin u m s o w i c h t i g e r.

Bereits im Oktober 1 9 4 1 hatten die Sowjets durch den deutschen Edelkommunisten und englisch-amerikanischen Atomforscher Klaus Fuchs über den sowjetischen Militärattaché in London die ersten Forschungsgeheimnisse erbeutet. In Los Alamos, im Atomforschungszentrum der USA, besorgte Fuchs wichtige Ergänzungen, von Hary Gold wie auch von David Greenglas, dem Bruder von Ethel Rosenberg, eifrig unterstützt.

Frau Boveri bestätigt, daß die Amerkaner trotz ihrer Lend-Lease-Hilfe die Russen derart unterschätzt hatten, daß sie erst in zehn oder fünfzehn Jahren mit einer sowjetischen Atombombe rechneten. Lend-Lease aber hatte so erfolgreich gewirkt, daß nur noch das Forschungs-Beutegut aus Deutschland 1945 dazu kommen mußte, um 1949 das amerikanische Atommonopol brechen zu können. Jordans Bericht hat sich auch darin bewahrheitet.

Eisenhower und Morgenthau

Der große Einfluß jüdischer Emigranten auf die Vorbereitung der Atombombe und ihr starker Anteil an der kommunistischen Spionage könnte leicht zu der Simplifizierung verleiten, dies alles sei ein Werk begreiflicher jüdischer Rache gewesen. Tatsächlich aber waren die meisten nur Werkzeuge der Ideologen und Politiker des »American Century« – und ihrer sowjetischen Gegenspieler. Das beweist gerade

auch der Morgenthauplan. Morgenthau war mit den Roosevelts intim befreundet. Nur durch ihn konnte der kommunistische Spion Dexter White eine so verhängnisvolle Rolle spielen. Justizminister Brownell bestätigte 1953 auf einer Rede in Chicago: »Er schmuggelte Geheimdokumente an russische Agenten zur Weitergabe an Moskau, und ausgerechnet die Leute, die ihm den empfindlichsten und wichtigsten Posten gaben, den er je in Regierungsdiensten innehatte, wußten, daß er Spion war ...« Truman war durch einen FBI-Bericht ausführlich über den Verrat Whites unterrichtet worden (vgl. »Time« vom 23. 11. 1953). Dennoch ernannte er ihn noch zum Direktor des Internationalen Währungsfonds und als White davon zurücktreten mußte, dankte ihm Präsident Truman mit einem Abschiedsbrief.

Mag White den Morgenthau-Plan verfaßt, Morgenthau selbst ihn verkündet haben, das Ganze wäre ohne die Diktatur Roosevelts undenkbar gewesen. Sie haben nur die letzten Intentionen ihres Präsidenten in Worte gefaßt. Das beweist die damalige Haltung Eisenhowers, der Roosevelts Krieg militärisch zu verantworten hat. Er war am 7. August 1944 anwesend, als der Morgenthau-Plan »geboren« wurde. Eisenhower hat dessen Tendenz befürwortet mit den historischen Worten, die Morgenthaus Assistent überliefert hat:

»Das Gerede, man solle die Deutschen mild behandeln, stamme von Leuten, die vor Rußland Angst hätten und Deutschland als Bollwerk gegen Rußland stärken wollten. Er finde es unsinnig ›Paranoiker‹ (Verrückte) milde zu behandeln. Ein Leben lang sei der gesamten deutschen Bevölkerung beigebracht worden, im Denken und Handeln paranoid zu sein. Das müsse ihnen ausgetrieben werden.« Und um »das zu erreichen, müsse man sie ›schön hart behandeln‹ ... Wenn nötig, werde er selbst mit dem Präsidenten sprechen.« (Vgl. »United Nations' World«, März 1947.)

So spricht die Hybris des Generals des amerikanischen Jahrhunderts. Nur aus einer solchen Mentalität konnte man Stalin als dem gedungenen Mörder Europas die Atomwaffe zuspielen. Und zwar zusätzlich zu den »konventionellen Waffen«, die zusammen mit dem von Jordan aufgezeichneten Material folgende Posten umfaßten:

21 866 Flugzeuge
12 218 Panzer
5 218 Panzerabwehrkanonen
8 200 Flakgeschütze
135 000 Maschinengewehre, usw.

»Die deutsche Angriffsarmee von 1941 verfügte über 25 Panzerdivisionen, die Panzerlieferungen Englands und Amerikas reichten hin, um 50 Sowjet-Divisionen mit Panzern auszurüsten. Die gelieferten Kampfflugzeuge stellten zweitausend Geschwader dar.«[2]

Amerikas Verantwortung

Als die Rote Armee schon 100 Kilometer vor Berlin stand, haben die Westmächte in Jalta noch die Wahnsinnsgrenzen von 1945 vereinbart, und nach der Auslieferung Osteuropas an Stalin folgte die Bolschewisierung Chinas – unter amerikanischer Hilfe. Amerika ist seither bedroht wie nie zuvor in seiner Geschichte, und es hat seinen Hauptfeind selbst ausgerüstet. So endet der Wahnwitz des amerikanischen Jahrhunderts in der größten Gefährdung des amerikanischen Lebens.

Wir haben keinen Anlaß zur Schadenfreude. Wohl hatte keine Macht weniger Gründe, Deutschland zweimal den Sieg zu entreißen und seine Niederlage herbeizuführen, wie die USA. Kein Land war durch Deutschland weniger bedroht und keine Macht hat Deutschland mehr geschadet. Dennoch, auch wenn Amerika eine noch größere Schuld gegenüber unserem Volke auf sich geladen hätte, würde uns die heutige Lage zwingen, Amerika als Bundesgenossen zu bejahen. Solange Sowjetrußland die Gefahren an seiner Ostgrenze nicht erkennt und sich in einem Drittel des deutschen Volksbodens festkrallt, kann es für Deutschland und Europa keine andere Politik geben als die der Zusammenarbeit mit den USA. Primär nicht aus

[2] Kleist: »Chruschtschow 50 km vor Hamburg«, K. W. Schütz Verlag, Göttingen, S. 60.

ideologischen Motiven, sondern weil die USA keine deutschen Gebiete geraubt haben. Das setzt allerdings voraus, daß man dort die Hybris der Internationalisten erkennt, sich von der imperialistischen Expansion abwendet, und im Sinne Monroes die noch unerschöpfte Kraft dieses reichen und tüchtigen Landes für national-amerikanische Ziele einsetzt. Diese missionarische Expansion der Internationalisten hat die Vereinigten Staaten in alle Welthändel verstrickt.

Allerdings kann sich Amerika nicht mehr auf den Isolationismus des 19. Jahrhunderts zurückziehen. Es darf die freie Welt gegenüber jener kommunistischen Gefahr nicht allein lassen, die es selbst heraufbeschworen hat. Die USA luden eine Weltschuld auf sich, weil sie in Europa in zwei Weltkriegen nur destruktiv gewirkt haben. Darum sind sie zu einer globalen Wiedergutmachung verpflichtet. Das Erbe Wilsons und Roosevelts, der tragische Irrweg einer Weltmacht, muß überwunden werden, im Interesse Amerikas wie Europas.

Noch kann ein Morgenthau dem spanischen Journalisten Luis Garcia Jimenez erklären: »Meine Ideen über Deutschland sind dieselben geblieben.« Noch kann die Witwe Roosevelts fordern: »Ich hoffe, daß wir ein Wachsen der militärischen Macht in der Bundesrepublik Deutschland nie wieder zulassen ...« Doch unter der bolschewistischen Bedrohung haben sich andere Kräfte erhoben. Auch Jordan ist eine Stimme des erwachenden Amerika. Wenn er seinen Bericht immer wieder mit pedantischer Genauigkeit gegen alle Widersacher beweiskräftig untermauert, dann eben aus diesem Grunde, um den Verrat an Amerika, an Europa, ja am Schicksal der weißen Kultur, für den Roosevelt zum Symbol wurde, immer klarer zu enthüllen.

Roosevelt wollte die Menschheit mit seinen »vier Freiheiten« beglücken; er hat eine Welt hinterlassen, die in weiten Teilen unfreier, terroristischer, kollektivistischer und militaristischer ist als je zuvor. Der Osten und der Westen aber stehen vor einem atomaren Vernichtungskrieg, einer Bedrohung wie nie in der bisherigen Geschichte der Menschheit. Niemand kann Amerika aus seiner Verantwortung für diese Entwicklung entlassen.

Als Deutsche und Europäer müssen wir aber auch der Lend-Lease-Politik die Lehre ziehen, daß wir unsere Zukunft nicht allein jener Macht anvertrauen dürfen, in der eine Roosevelt-Aera möglich

war. Wir müssen erkennen, daß die Zukunft jedes Volkes zuerst von der eigenen Kraft abhängt – gerade weil eine gemeinsame Verteidigung aller weißen Völker in den kommenden Jahrzehnten gefordert werden wird. Auch das Jordan-Buch hat seinen Zweck nur erfüllt, wenn es für diese Aufgabe eine Mahnung sein kann.

QUELLEN-NACHWEIS

I. Kapitel: *»Mr. Brown« und der Beginn eines Tagebuches*

1 »Roosevelt and Hopkins: An Intimate History«, Robert E. Sherwood, Harper, 1948, p. 560
2 Sherwood, p. 588

1 »The Strange Alliance«, John R. Deane, Viking, 1947, p. 90—91

II. Kapitel: *Die »Bomben-Pulver«-Akten*

2 Deane, p. 78

V. Kapitel: *Die schwarzen Koffer*

1 Vernehmung vor dem Committee on Un-American Activities, US-Government Printing-Office, Zeugenaussage des Generals Groves vom 7. Dezember 1949, pp. 947—50
2 »On Active Service in Peace and War«, Henry L. Stimson und McGeorge Bundy, Harper, 1947

VI. Kapitel: *»Machen Sie keine Affaire daraus!«*

1 Vernehmung Groves, p. 941
2 Vernehmung Groves, p. 945
3 Vernehmung Groves, p. 900
4 Vernehmung Groves, p. 948
5 Vernehmung Groves, p. 947
6 »Speaking Frankly«, James F. Byrnes, Harper, 1947, p. 283

VII. Kapitel: *»Schweres Wasser« nach Moskau*

1 Vernehmung von Hermann H. Rosenberg vom 24. Jan. 1950, p. 1035
2 Vernehmung von Groves, p. 954
3 Vernehmung von Major Jordan vom 5. Dez. 1949, p. 932
4 Vernehmung von Major Jordan vom 3. März 1950, p. 1155
5 »Kansas City Star« vom 17. März 1950
6 Sherwood, p. 368
7 »Newsweek«, 19. Dez. 1949
8 Vernehmung Groves, p. 947
9 Deane, p. 89
10 »Life«, 30. Juni 1949

VIII. Kapitel: *Vierzig Milliarden für den Kreml*

1 Twenty First Report, The White House, 31. Jan. 1946, US-Government Printing-Office, p. 25
2 ebenda, Table 8, p. 24
3 ebenda
4 Sov. Supply Prot., State Department Document Nr. 2759, US-Printing Office, 1946
5 Twenty First Report, Table 9, p. 25
6—9 Sowjet-Zahlen nach Jordan

IX. Kapitel: *Besuch beim State Department*

1 Vernehmung von Donald T. Appell, 2. März 1950. pp. 1128—29
2 ebenda, p. 1146
3 ebenda, p.1140

XI. Kapitel: *Rote »Money Maker«*

1 Vernehmung vor dem Committee on Appropriations usw., US-Senat, US-Government Printing Office, 1947, p. 27
2 ebenda, p. 27
3 ebenda, p. 8
4 ebenda, p. 147
5 ebenda, p. 147
6 ebenda, p. 148
7 ebenda, p. 150
8 ebenda, p. 178
9 ebenda, p. 175—6
10 »Witnes«, Whittacker Chambers, Random House, 1952, p. 427
11 Vernehmung, s. »1«, p. 178
12 ebenda, p. 178—79
13 ebenda, p. 183
14 ebenda, p. 151
15 ebenda, p. 16—17
16 ebenda, p. 152—53
17 ebenda, p. 186
18 ebenda, p. 208
19 ebenda, p. 211
20 »Memoirs«, Cordell Hull, Macmillen, 1948, Bd. II, pp. 1613—18

XII. Kapitel: *Aufmarsch der Zeugen*

1 Interview WAC Sgt. Bean, Fulton Lewis Broadcast, 5. Dez. 1949
2 Corp. Henry Cauthen, Fulton Lewis Broadcast, 19. Dez. 1949
3 R. E. Norton, Fulton Lewis Broadcast. 14. Dez. 1949
4 ebenda
5 Interview mit Great-Falls-Mannschaft, Fulton Lewis Broadcast, 7. Dez. 1949

6 Interview mit Robert Califf, Associated Press, 5. Dez. 1949
7 Interview mit Col. Gardner, Fulton Lewis Broadcast, 5. Dez. 1949
8 ebenda
9 ebenda
10 Brief von Roscoe Turner an Col. Gardner vom 8. Dez. 1949
11 Major Starkie, Fulton Lewis Broadcast, 9. Dez. 1949
12 Interview mit Col. O'Neill, Los Angeles »Examiner«, 5. Dez. 1949
13 Interview mit Lt. Col. Hahn, Pittsburg »Post Gazette«, 14. Dez. 1949
14 Interview mit Lt. Col. Mc-Farland, Cincinati »Inquirer«, 7. Dez. 1949
15 Fulton Lewis Broadcast, 6. Dez. 1950

XIV. Kapitel:

1 Vernehmung: Lieferung von Atommaterial, Zeuge Kravtschenko, 7. März 1950, pp. 1179—86
2 »New York Times«, 12. April 1952
3 Byrnes, p. 61
4 ebenda, p. 62
5 Sherwood, p. 896
6 ebenda, p. 898
7 Byrnes, p. 62
8 »America's Second Crusade«, William H. Chamberlain, Henry Regnery & Company, p. 187
9 Byrnes, p. 62
10 Bulletin Nr. 781, American Russian Chamber of Commerce, Aug. 1945

NAMEN-VERZEICHNIS